



HEUTE WIE GESTERN

Deutsch
für Kinder
und Jugendliche



HEUTE WIE GESTERN

MEIN ERSTES DEUTSCHES BUCH

Deutsch für Kinder und Jugendliche



СЬОГОДНІ ЯК УЧОРА

МОЯ ПЕРША НІМЕЦЬКА КНИЖКА

Німецька для дітей та юнацтва

Допущено Міністерством освіти України

Київ

Головна спеціалізована редакція
літератури мовами національних меншин України

1997

На замовлення Державного комітету України
у справах національностей та міграції

Рецензент *Н.О. Недопака-Никитенко*
Спеціальний редактор *В.А. Соколенко*
Художнє оформлення *Ж.Г. Присяжної*

Друкується за вид.: Mein erstes Deutsches Buch. Одеса, 1925.

Видається з ініціативи Дитячого національно-культурного
німецького фонду «Кіндерштиммен», який очолюють
канцлер *Н.О. Недопака-Никитенко*
та віце-канцлер *А.П. Шельгори*

Heute wie gestern: Сьогодні як учора: Моя перша нім. книжка:
Н63 Нім. для дітей та юнацтва. — К.: Голов. спеціаліз. ред. літ. мовами
нац. меншин України, 1997. — 272 с.: іл.

ISBN 966-522-125-6

Практичний посібник допоможе навчитися читати, будувати фрази, формулювати запитання німецькою мовою. Завдяки вміло підібраним текстам, поступовому ускладненню матеріалу, цікавим малюнкам підручник буде корисним додатковим посібником до основного курсу німецької мови в школах, а також стане у пригоді всім, хто вивчає мову самостійно.

ББК 81.2НІМ-9

ISBN 966-522-125-6

© Голов. спеціаліз. ред. літ. мовами
нац. меншин України, 1997

ПЕРЕДМОВА

Виключна близькість Німеччини до нашої країни, постійні активні зв'язки промислових, громадських і науково-літературних кіл визначили спосіб вивчення німецької мови як живого знаряддя взаємного розуміння між народами.

В основі викладання будь-якої мови лежить живе слово.

Лексичний матеріал першої частини видання відтворює навколишній світ: школа, сім'я, будинок, подвір'я, рослини, тварини тощо. Велика кількість малюнків у книжці, що зображують речі, ознаки, дії, ілюструють цікаві моменти тексту або весь текст, а також дають конкретні теми для легких і живих розмов, значно полегшить роботу вчителя на уроках.

Особлива увага при викладанні матеріалу приділяється поступовому переходу від легкого до важкого, від простого до складного, від конкретного до абстрактного.

Навчальний матеріал посібника систематизований таким чином, аби привчити учня самостійно робити граматичні висновки з прочитаного тексту і допомогти йому закріпити набуте через усні і письмові вправи.

Запитання і вправи до кожного уроку сприятимуть засвоєнню учнем вивченого матеріалу та самостійному опрацюванню нового.

Друга частина книжки містить низку абстрактних понять і германізмів, а також складні випадки вживання слів і фразеологізмів німецької мови. Учні ознайомляться з найбільш уживаними неправильними дієсловами, з усіма дієслівними формами, часами та способами.

Щодо лексичного матеріалу, то ця частина присвячена людській діяльності у різних її проявах.

Видання буде корисним додатковим посібником до основного курсу вивчення німецької мови в школах, а також стане у пригоді всім, хто вивчає мову самостійно.

Валентина СОКОЛЕНКО

Das Alphabet

Aa	<i>A a</i>	Nn	<i>N n</i>
Bb	<i>B b</i>	Oo	<i>O o</i>
Cc	<i>C c</i>	Pp	<i>P p</i>
Dd	<i>D d</i>	Qq	<i>Q q</i>
Ee	<i>E e</i>	Rr	<i>R r</i>
Ff	<i>F f</i>	Ss	<i>S s</i>
Gg	<i>G g</i>	Tt	<i>T t</i>
Hh	<i>H h</i>	Uu	<i>U u</i>
Ii	<i>I i</i>	Vv	<i>V v</i>
Jj	<i>J j</i>	Ww	<i>W w</i>
Kk	<i>K k</i>	Xx	<i>X x</i>
Ll	<i>L l</i>	Yy	<i>Y y</i>
Mm	<i>M m</i>	Zz	<i>Z z</i>

I. TEIL

Lautierübungen.

Vokale.

I.

a.

Alt, arm, man, das, was, Bank, krank, fast, alle, Klasse...
Aber, sagen, Maler...; Bahn, Zahn, Fahne...; Waare, Haar...

e.

Er, der, wer, Pferd, Messer, hell, Fell, Gewehr, Lehrer, mehr,
Meer, leer...

Gehen, leben, Leder, jeder, Feder, See, nehmen, sehen, zehn,
Mehl, fehlen, Fehler...

Knabe, Karte, sage, frage, sagen, fragen, erfahren, Gebirge,
unten, unter, Onkel...

i.

In, ist, bis, Bild, Kind, wild, Finger, Tinte, nimm, immer, Lippe,
Wille, wissen...

Mir, dir, wir, Tiger...; Tier, Papier, vier, sieben, lieben, Brief...;
ihn, ihnen, ihr, ihm...

o.

Ob, Obst, dort, fort, Korn, Morgen...; soll, Sommer, kommen,
Sonne, Wolle, wollen...

Oben, Boden, holen, Rose, Lot, Ton, wo, so...; Sohn, Wohnung,
Kohle...; Boot, Moos...

u.

Um, und, Mund, unter, munter, hundert, dunkel, Luft...

Nur, suchen, Buch, tun...; Uhr, Fuhre, Huhn, Kuh...

y.

Ypsilon, Zylinder, Pyramide, Gymnastik, Dynamit...

II.

au.

Auf, tausend, Augen, blau, Baum, Maus, faul, laut...

ei.

Eins, zwei, mein, Leib, Weib, Kleid, weinen, Arbeit*... (* ai
kommt nur selten vor: Mai, Mainz, der Main, Waise, Saite, Hain...)

eu.

Eule, teuer, Feuer, Beutel, Leute, neun, neu, treu...

ä.

Ärmel, ändern, trägt, nähen; Männer, Blätter, Wände...

ö.

Öl, öffnen, hören, böse, Löwe; Söhne, Öfen, Töpfe, Löffel...

ü.

Übung, klüger, für, Mühle, ermüden; Bücher, Hühner...

äu.

Äuglein, Mäuslein, Fräulein, Gebäude, Bäume, Häuser...

Konsonanten.

I.

f, v.

Fünf, Ofen, auf, fort...; Vater, Vogel, Volk, von, vier*... (* In Fremdwörtern wird das v wie w ausgesprochen: November, Novelle, Invalide, Sklave, Slave, Violine...)

h.

Kuh, mehr, Mähne, Fehler, Fahne, Zahn, Bahn, nahm...
Herr, hier, hundert, heute, Höhle, Himmel, holen...; er-halten,
ge-hören, lei-hen, se-hen, ru-hig...

j.

Ja, jeder, jener, Jahr, bejahrt, jagen, verjagen, Jude, Juni, Juli,
Jugend, Jakob, Julie...

ck.

Decke, Ecke, Acker, Rock, Socke, Mücke, dick, Blick, Sack,
Socke, Rücken, wecken, zurück...

qu.

Quartier, Quadrat, Quelle, quälen, Inquisitor, Equator...

s, ss, ß.

So, sehr, Saal, sieben, sagen, singen, sehen, suchen...; Ge-sang, Be-such, le-sen, E-sel, Gem-se, In-sel...

Das, was, es, Preis, Glas, aus, Hans, Haus, Maus...; Aus-land, Haus-frau, preis-geben...

Genosse, Kasse, Klasse, Wasser, Bissen, Kissen, essen, lassen, müssen, wissen...

Faß, fleißig, Rußland, Gruß, grüßen, Fluß, fließen, gießt...

sp, st.

Speise, sprechen, springen, Sprung, spielen, Bei-spiel...; Star, Stunde, Stuhl, stehen, ver-stehen, still...

Wespe, lispeln, Knospe, Hospiz, aspirieren, Distrikt...; ist, hast, stehst, best, Obst, Wurst, Last, Frost, Nest...

tz.

Fritz, Witz, Netz, Katze, Satz, sitzen, nützlich, nützen...

x, chs.

Felix, Max, Marx, Hexe, fix, fixieren, Examen, Existenz...

Ochs, Fuchs, sechs, wixsen, wachsen, Wuchs, Büchse...

II.

ng, nk.

Singen, hängen, Finger, Hunger, jung, lang, Übung...; trinken, danken, Onkel, krank...

ch.

Dach, Loch, Nacht, machen, Buch...; ich, mich, dich, richtig, Blech, stechen, Löcher, Bücher...

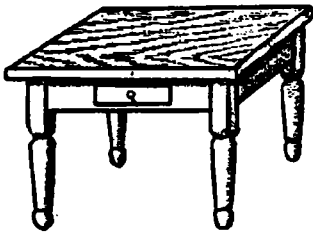
sch.

Schon, Schiff, Schaf, Schweiz, Schlüssel, wünschen, schreiben, Tisch, Tasche, Frosch...

tsch.

Deutsch, Gletscher, Putsch, rutschen, quetschen, Klatsch...

1. Erste Stunde.



Der Tisch.



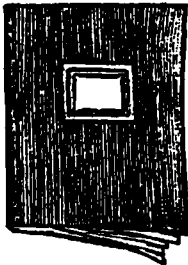
Der Stuhl.



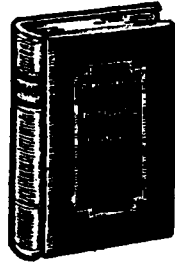
Die Kreide.



Die Feder.



Das Heft.



Das Buch.

Der Tisch.
Der Stuhl.

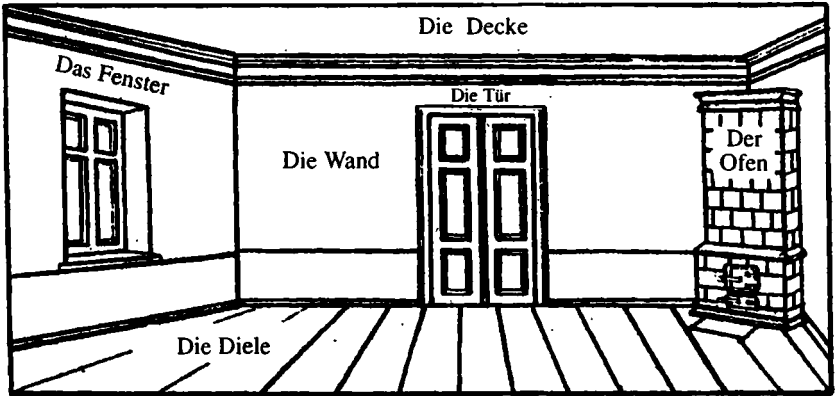
Die Kreide.
Die Feder.

Das Heft.
Das Buch.

Was ist das? Das ist **der** Tisch. Das ist **der** Stuhl.
Was ist das? Das ist **die** Feder. Das ist **die** Kreide.
Was ist das? Das ist **das** Buch. Das ist **das** Heft.

1 eins, 2 zwei, 3 drei, 4 vier, 5 fünf.

2. Zweite Stunde



Das Zimmer.

Die Diele. Die Wand. Das Fenster.
Die Decke. Der Ofen. Die Tür.

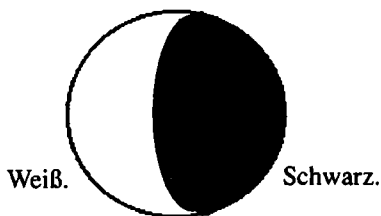
Was ist das? Das ist die Diele. Das ist die Tür.
Das ist das Fenster. Das ist der Ofen. Das ist die
Decke. Das ist die Wand. Das ist das Zimmer. Das
ist der Tisch. Das ist der Stuhl...

Ist das **der** Ofen? Ja, das ist der Ofen.
Ist das **die** Diele? Ja, das ist die Diele.
Ist das **das** Heft? Ja, das ist das Heft.

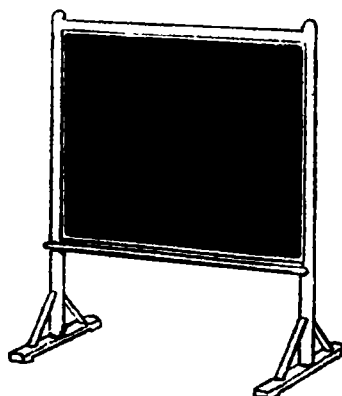
6 sechs, 7 sieben, 8 acht, 9 neun, 10 zehn.

3. Dritte Stunde.

Die Farben.



Der Ball.



Die Tafel ist schwarz.



Der Federhalter ist...

Die Decke ist weiß.

Das Heft ist blau.

Der Federhalter ist rot.

Die Tafel ist schwarz.

Wie ist der Federhalter?

Er ist rot.

Wie ist die Tafel?

Sie ist schwarz.

Wie ist das Heft?

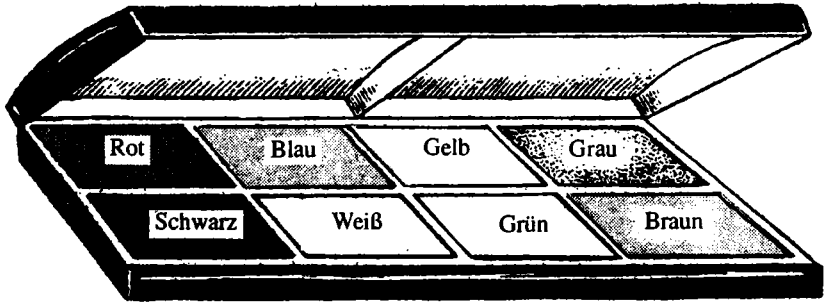
Es ist blau.

Hier ist die Kreide. Wie ist sie? Sie ist weiß. Ist das Heft blau? Ja, es ist blau. Hier ist der Federhalter. Ist er rot? Ja, er ist rot. Was ist schwarz?

Übung. — Setze den Artikel **der, die, das** vor folgende Wörter: Ofen, Decke, Zimmer, Buch, Federhalter, Kreide, Tisch, Tür, Fenster, Wand, Heft, Diele, Tafel, Stuhl.

11 elf, 12 zwölf, 13 dreizehn, 14 vierzehn, 15 fünfzehn.

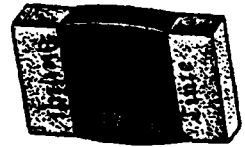
4. Vierte Stunde.



Das Lineal ist...



Der Bleistift ist...



Das Gummi ist...

**Das Lineal ist gelb.
Das Heft ist grün.**

**Der Bleistift ist braun.
Das Gummi ist grau.**

Wie ist der Bleistift?

Er ist braun.

Ist das Gummi grau?

Ja, es ist grau.

Ist die Diele gelb?

Ja, sie ist gelb.

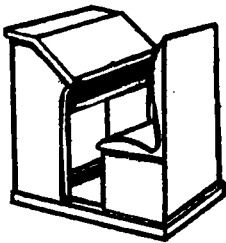
Was ist grün? Das Heft ist grün. Ist die Tafel schwarz oder weiß? Sie ist schwarz. Ist der Bleistift braun oder rot?

16 sechzehn, 17 siebzehn, 18 achtzehn, 19 neunzehn, 20 zwanzig.

5. Fünfte Stunde.

(Verneinung).

Ist das die Tür? **Nein**, das ist **nicht** die Tür, das ist das Fenster. Ist das die Bank? **Nein**, das ist nicht die Bank, das ist das Pult. Das ist nicht der Stuhl, das ist der Tisch... Ist die Bank rot? **Nein**, sie ist nicht rot, sie ist gelb. Ist die Tafel auch gelb? **Nein**, sie ist nicht gelb, sondern schwarz. Die Kreide ist nicht schwarz, sondern weiß...



Das Pult. Die Bank.

Ist das der Federhalter oder der Bleistift? Das ist der Bleistift. Ist er grün? **Nein**, er ist nicht grün, sondern braun...

Fragen.

1. Was is das?
2. Ist das der Ofen? (Ja,...)
3. Ist das der Tisch? (Nein,...)
4. Wie ist der Bleistift?
5. Ist die Tafel schwarz?
6. Ist das Lineal grün?

21 einundzwanzig, **22** zweiundzwanzig..., **30** dreißig.

6. Sechste Stunde.

(Wiederholung).

Hier ist die Tafel. Wie ist sie, weiß oder schwarz? Sie ist schwarz. Das Pult ist auch schwarz. Die Kreide ist nicht schwarz, sie ist weiß. Was ist **noch** weiß? Das Papier ist weiß, die Wand ist weiß...

Was ist das? Das ist das Fenster. Wie ist das Fenster? Es ist braun. Ist die Tür auch braun? Ja, sie ist auch braun.

Ist das die Feder? Ja, das ist die Feder. Das ist nicht das Buch, das ist das Heft. Ist das der Tisch? Nein, das ist nicht der Tisch, das ist der Stuhl. Der Federhalter ist nicht grün, er ist rot. Die Bank ist gelb. Das Heft ist nicht grau, es ist blau.

Ist der Federhalter blau oder rot? Er ist rot. Ist die Tafel schwarz oder braun? Sie ist schwarz. Ist das Gummi grün oder grau? Es ist grau.

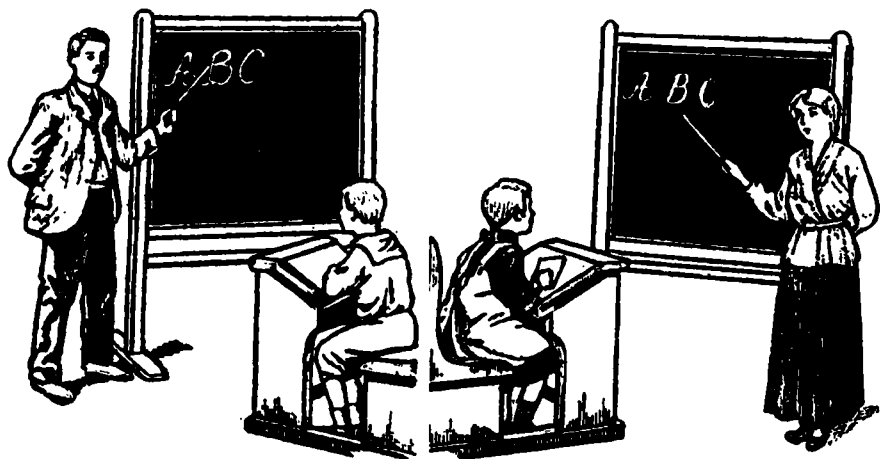
Olga, steh auf! Setze dich! Paul und Karl, steht auf! Setzt euch!

Übung. — Der Schüler liest die Zahlen:

2, 12, 20; 3, 13, 30; 1, 10, 11; 4, 14, 24; 27, 17; 18, 19, 8, 9; 6, 16; 15, 5; 29, 28, 26, 25, 23, 22.

7. Siebente Stunde.

(Der unbestimmte Artikel).



Der Lehrer steht, der Schüler sitzt.

Die Lehrerin steht, die Schülerin sitzt.

Was ist das? Das ist die Tafel. Wer ist das? Das ist der Lehrer.

Ist Karl **ein** Lehrer? Nein, er ist **ein** Schüler. Das ist die Lehrerin, und das ist **eine** Schülerin. Karl ist **ein** Schüler und Emma ist **eine** Schülerin. Ist das **ein** Buch oder **ein** Heft? Das ist **ein** Buch. Und was ist das? Das ist **ein** Heft...

Der Lehrer **steht** und die Lehrerin **steht** auch. Der Schüler und die Schülerin **sitzen**. **Sitzt** du? Nein, ich **sitze** nicht, ich **stehe**. **Steht** Paul? Ja, er **steht**. **Stehe** ich? Nein, Sie **stehen** nicht, Sie **sitzen**. Karl und Paul, **steht** auf! **Sitzt** ihr? Nein, wir **stehen**...

Übung. — Setze vor folgende Wörter statt des bestimmten Artikels den unbestimmten.

Der Tisch, **die** Feder, **das** Heft, **die** Bank, **das** Zimmer, **der** Stuhl, **die** Lehrerin, **der** Schüler, **die** Tafel, **das** Buch.

31 einunddreißig, **32** zweiunddreißig..., **40** vierzig.

8. Achte Stunde.

(Das Zeitwort sein).

Karl **ist** ein Junge. Marie **ist** ein Mädchen. **Bist** du ein Junge oder ein Mädchen?
Ich **bin** ein Junge (ein Mädchen).



Ein Junge.

Wo **ist** der Ofen? Er **ist** **hier**.
Wo **ist** die Tür? Sie **ist** **dort**. **Ist** das Lineal **hier**? Nein, es **ist** **dort**.

Wer **ist** **hier** und wer **ist** **dort**?
Otto **ist** **hier** und Julie **ist** **dort**.
Was **ist** **hier**? **Hier** **ist** die Tafel...

Otto und Karl, wo **seid** ihr?
Wir **sind** **hier**. **Sind** Anna und Berta auch **hier**? Nein, sie **sind** **nicht** **hier**, sie **sind** **dort**. **Bin** ich eine Schülerin? Nein, Sie **sind**



Ein Mädchen.

die Lehrerin... Anna, mache das Buch auf! Mache das Buch zu! Zähle: 1, 2, 3... 10! Zählt alle von 10 bis 20!

Fragen.

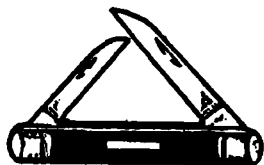
1. Wie **ist** das Lineal?
2. **Ist** der Federhalter grün oder rot?
3. Wo **ist** die Tafel?
4. **Ist** das Gummi schwarz?
5. Wer **bin** ich?
6. **Bist** du ein Schüler?
7. **Ist** das ein Fenster oder eine Tür?
8. **Sitzt** du oder **stehst** du?

50 fünfzig, 60 sechzig, 70 siebzig.

9. Neunte Stunde.

(Das Zeitwort **haben**. — Die Possessivpronomina. — Der Akkusativ).

Ich **habe** ein Buch — das ist **mein** Buch,
du **hast** ein Buch — das ist **dein** Buch,
er **hat** ein Buch — das ist **sein** Buch,
sie **hat** ein Buch — das ist **ihr** Buch.



Ein Federmesser.

Wessen Federmesser ist das, Ludwig? Das ist **mein** Federmesser. Ist das **deine** Feder, Berta? Nein, das ist nicht meine Feder.

Hast du **einen** Bleistift? Ja, ich habe **einen** Bleistift. Wo ist er?

Hier ist er. Wie ist er? Er ist braun.

Ich sitze hier, das ist **mein** Platz. Karl sitzt dort, das ist **sein** Platz. Wo ist **dein** Platz, Otto?

Martha hat **einen** Federhalter, **eine** Feder und **ein** Gummi. Hier ist **ihr** Federhalter und ihre Feder, und dort ist ihr Gummi...

Heinrich, pass' auf! Wiederhole! Richtig!

Fragen.

1. Hast du einen Bleistift und eine Feder?
2. Wessen Buch ist das?
3. Wo ist dein Platz?
4. Wer sitzt dort?
5. Wer hat ein Federmesser?

80 achtzig, 90 neunzig, 100 hundert.

10. Zehnte Stunde.

Wir **haben** ein Buch — das ist **unser** Buch,
ihr **habt** ein Buch — das ist **euer** Buch,
sie **haben** ein Buch — das ist **ihr** Buch,
Sie **haben** ein Buch — das ist **Ihr** Buch.

Das ist **unsere** Klasse. Unsere Klasse hat **nur** eine Tür. Karl und Fritz haben nur ein Buch; ihr Buch ist hier. Karl und Fritz, ist das **euer** Buch? Ja, das ist unser Buch. Wie ist euer Buch? Es ist schwarz. Ist euere Bank gelb oder braun? Sie ist gelb. Ist mein Stuhl auch gelb? Nein, Ihr Stuhl ist nicht gelb, er ist schwarz. Paul und Otto, habt ihr ein Lineal? Ja, wir haben ein Lineal. Wo ist euer Lineal? Unser Lineal ist dort. Max und Moritz sitzen hier, das ist **ihre** Bank. Wessen Feder ist das? Das ist **Ihre** Feder.

Ist das mein Platz oder dein Platz?

Übung.

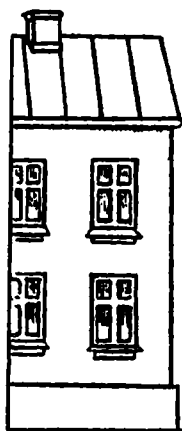
1. Ich **habe** einen Bleistift, das ist **mein** Bleistift; du hast...
2. Ich **habe** eine Feder, das ist **meine** Feder; du hast...
3. Ich **habe** ein Heft, das ist **mein** Heft; du hast...

110 hundertzehn..., **132** hundertzweiunddreiBig...

11. Elfte Stunde.

Das Lineal ist lang, das Federmesser ist kurz. Der Tisch ist breit, die Bank ist schmal.

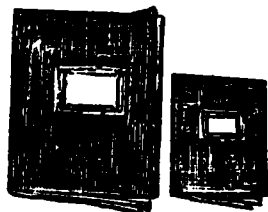
Die Tür ist hoch. Der Stuhl ist nicht hoch, er ist niedrig. Der Lehrer ist groß, der Schüler ist klein.



Hoch.



Niedrig.



Groß.

Klein.

Dieser Tisch ist hoch, jener ist niedrig. Dieses Heft ist groß, jenes ist klein...

Welcher Bleistift ist kurz und welcher ist lang? Dieser ist kurz und jener ist lang. Welche Bank ist gelb? Welches Lineal ist schmal?

Paul, komm her! Paul und Max, kommt her! Otto, nimm die Kreide und schreibe ein großes L (B, V...).

Konjugiere: Ich bin klein.

Fragen.

1. Ist dein Pennal breit oder schmal?
2. Ist unsere Klasse groß oder klein?
3. Welcher Bleistift ist lang und welcher ist kurz?
4. Wie ist diese Bank, hoch oder niedrig?
5. Welches Heft ist grün, dieses oder jenes?

200 zweihundert, 300 dreihundert, 950 neunhundertfünfzig,
1000 tausend.

12. Zwölfte Stunde.

Die Zahlen.

Ich zähle: 1, 2, 3, 4, 5... Was mache ich? Sie zählen. Robert, zähle von 5 bis 10. Was machst du? Was macht Robert? Alfred, zähle du jetzt weiter, von 10 bis 20. Welche Seite ist das? Das ist Seite 20.

Wieviel ist 8 und 13? 8 und 13 ist 21. Wieviel ist 14 und 15? Antworte du, Jakob. 14 und 15 ist 29.

40 ist **mehr** als 30. 50 ist **weniger** als 60. Ist 13 und 7 mehr oder weniger als 4 und 15?

3 **mal** 3 ist 9. Wieviel ist 4 mal 5? Was ist mehr, 8 mal 9 oder 7 mal 10?

Zählt alle von 20 bis 100: 20, 30, 40, 50, 60 usw. (und so weiter).

Anna, komm her! Wische die Tafel ab und schreibe: 13, 30; 15, 50; 90, 19; 18, 80; 44, 76... Gut! Geh an deinen Platz!

Konjugiere: Ich habe ein blaues Heft.

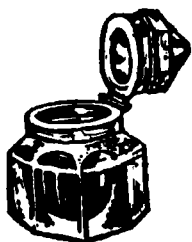
Fragen.

1. Wieviel ist 10 und 5?
2. Wieviel ist 10 mal 5?
3. Was ist mehr, 42 oder 24?
4. Ist 3 mal 4 mehr als 2 mal 6?
5. Welche Seite ist das?
6. Wieviel ist 8 mal 9?

13. Dreizehnte Stunde.

(Der Dativ).

Karl gibt sein Heft **dem** Lehrer. Emma gibt ihr Buch *der* Lehrerin. Was macht Karl? **Wem** gibt



Das Tintenfaß.

Emma ihr Buch? Karl, gibst du dein Heft dem Lehrer oder der Lehrerin? Ich gebe mein Heft dem Lehrer. Alfred und Robert, gebt dem Lehrer eine Feder und einen Bleistift. Was macht ihr? Wir geben dem Lehrer eine Feder und einen Bleistift. Was geben Alfred und Robert dem Lehrer?

Wem gehört dieses Tintenfaß? Es gehört dem Schüler. Diese Feder gehört der Lehrerin...

Konjugiere: Ich gebe meine Feder dem Lehrer oder der Lehrerin.

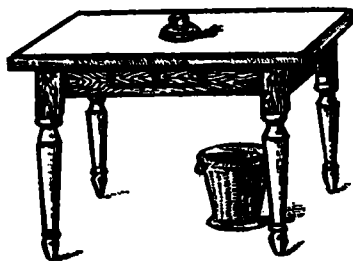
Fragen.

1. Wem gibt der Lehrer das Buch?
2. Wem gibt die Lehrerin eine Stunde?
3. Gibst du das Heft dem Lehrer oder der Lehrerin?
4. Gehört dieses Buch dem Schüler oder der Schülerin?

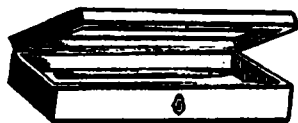
2,000 zweitausend..., **1,000,000** eine Million.

14. Vierzehnte Stunde.

(Der Dativ. — Fortsetzung).



Das Tintenfaß steht auf dem Tisch, der
Papierkorb steht unter dem Tisch.



Die Feder ist in dem Pennal.

Wo ist das Tintenfaß? Es steht auf dem Tisch.
Wo ist der Papierkorb? Er steht unter dem Tisch.
Wo ist die Feder? Sie ist in dem Pennal.

Das Tintenfaß steht nicht **unter** dem Tisch, sondern **auf** dem Tisch. Der Papierkorb steht unter dem Tisch. Ich sitze auf einem Stuhl und du sitzt auf einer Bank. Sind wir jetzt **in** der Klasse oder in dem Korridor? Ist die Tinte in deinem Tintenfass rot oder schwarz? Was hat ein Schüler in seinem Pennal? Ich habe mein Buch, mein Heft und mein Pennal in dem Pult. Liegt dein Pennal unter dem Pult? Nein, es liegt auf dem Pult...

Konjugiere: Ich sitze auf meinem Platz,
du sitzt auf deinem Platz...

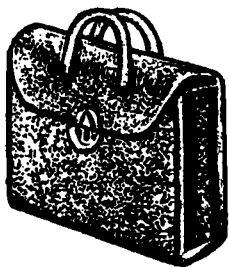
Übung. — Stelle in folgenden Sätzen den fehlenden Artikel.

1. Ich gebe mein Buch — Lehrer. 2. Der Schüler gibt —
Lehrerin einen Bleistift. 3. Das Federmesser liegt in — Pennal.
4. Das Heft liegt auf — Pult. 5. Ich sitze auf — Bank. 6. Was liegt
unter — Tisch?

15. Fünfzehnte Stunde.

(Der Genitiv).

Wessen Buch ist das? Das ist das Buch des Lehrers. Dort liegt die Schultasche eines Schülers.



Eine Schultasche.



Dick.



Dünn.

Die Farbe des Lineals ist schwarz. Der Deckel des Buches ist dick. Der Deckel des Heftes ist nicht dick, sondern dünn.

Die Tür der Klasse ist weiß. Das ist nicht meine Feder, das ist die Feder der Lehrerin.

Das Pult des Schülers ist schmal, der Tisch des Lehrers ist breit. Ist der Ofen unserer Klasse hoch oder niedrig? Was liegt auf dem Pult dieser Schülerin? Auf ihrem Pult liegt ein deutsches Buch. Ist das ihr Buch? Nein, das ist das Buch der Lehrerin.

Mein Name ist Johann, ich heiße Johann. Wie ist der Name dieses Schülers und dieser Schülerin? Sein Name ist Peter, ihr Name ist Gertrud...

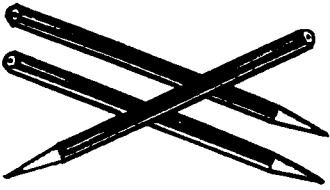
Dekliniere (in der Einzahl): Der Tisch, die Feder, das Buch.

Übung. — Ergänze die fehlenden Artikel und Endungen.

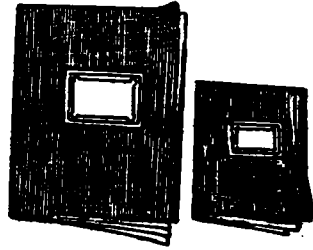
1. Das Buch — Lehrer... ist dick, das Buch — Schüler... ist dünn. 2. Wie ist der Name dies... Schülerin? 3. Die Farbe — Diele ist gelb. 4. Der Deckel — Buch... ist schwarz. 5. Ich sehe — Buch auf — Tisch. 6. — Lineal — Schüler... liegt auf — Bank. 7. Wo liegt — Heft dies... Schülerin? 8. Zeige mir — Diele, — Stuhl, — Tisch, — Tür, — Fenster.

16. Sechzehnte Stunde.

(Der Plural).



Drei Bleistifte.

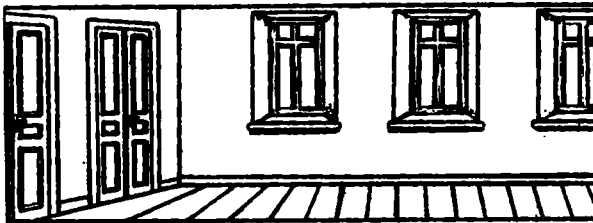


Zwei Hefte.



Zwei Federn.

Auf dem Bilde hier sind drei Bleistifte. Wieviel Türen und Fenster sind in unserer Klasse? Hast du nur ein Heft? Nein, ich habe mehrere Hefte, vier oder fünf. Wieviel Pulte sind hier? Wieviel Schüler sitzen auf jeder Bank? Auf jeder Bank sitzen zwei Schüler.



Zwei Türen.

Drei Fenster.

Die Fenster und die Türen unserer Klasse sind breit und hoch. Auf meinem Pulte liegen Hefte, Bleistifte, Federn usw.

Wie sind die Hefte dieses Schülers? Seine Hefte sind blau. Diese Lineale sind gelb, jene sind schwarz...

I. Übung. — Ergänze die Endungen.

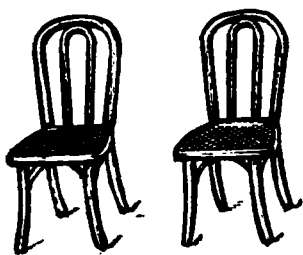
1. Ich habe zwei Bleistift..., drei Heft..., zwei Feder... 2. In unserer Klasse sind zwei Tür... 3. Die Schüler haben nicht Tisch..., sondern Pult... 4. Wieviel Seit... hat dieses Buch? 5. Hier sind zwei Tafel...

II. Übung. — Setze in die Mehrzahl.

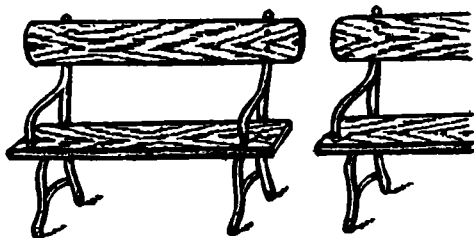
1. Ich bin ein Schüler. 2. Die Tür ist groß. 3. Der Tisch steht hier, die Tafel steht dort. 4. Das Fenster ist hoch, das Pult ist niedrig. 5. Dieser Schüler hat in seiner Schultasche ein Federmesser, ein Lineal, eine Feder, einen Federhalter, ein Heft und einen Bleistift.

17. Siebzehnte Stunde.

(Der Plural. — Fortsetzung).

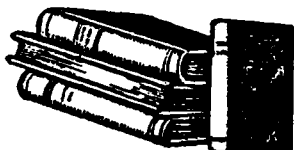


Zwei Stühle.



Zwei Bänke.

Auf dieser Seite haben wir drei Bilder: auf diesem Bilde sind zwei Stühle, auf diesem zwei Bänke und auf jenem vier Bücher. Wieviel Tintenfässer sind auf jedem Pult? Georg, zeige mir die Wände, die Fenster und die Türen unserer Klasse.



Vier Bücher.

Wie ist die Farbe der Wände, der Fenster, der Türen? Die Wände sind weiß, die Türen und Fenster sind braun. Wo liegen die Bücher der Schüler? Sie liegen auf

den Pulten. Was habt ihr in den Schultaschen? In den Schultaschen haben wir unsere Bücher, unsere Hefte und unsere Pennale.

Otto, nimm dein Buch und lies! So! Genug!
Nehmt alle eure Hefte und schreibt!

I. Fragen.

1. Hast du nur einen Bleistift und ein Heft?
2. Wieviel Türen und wieviel Fenster hat die Klasse?
3. Sitzen die Schüler auf Bänken oder auf Stühlen?
4. Wessen Bücher und Hefte liegen auf den Pulten?
5. Was haben die Schüler in den Schultaschen?
6. Womit schreibt ihr in euren Heften?

II. Übung. — Ergänze die Endungen.

1. In der Klasse stehen 20 Bänke... und 20 Pulte..., 2 Stühle... und 2 Tische... 2. Wieviel Bücher... hast du in deiner Schultasche? 3. In der Klasse sind viele Bilder an den Wänden... 4. Ich habe mehr Hefte... als Bücher... 5. Die Deckel dies... Bücher... sind schwarz.

18. Achtzehnte Stunde.

Unser Lehrer hat **viele** Bücher, 200 oder 300. Ich aber habe nur 20 oder 30 Bücher, ich habe **wenig** Bücher. Wilhelm, hast du **mehr** oder **weniger** Bücher **als** dein Lehrer? Ich habe weniger Bücher als mein Lehrer.

In unserer Klasse sind 20 Bänke und 20 Pulte. In unserer Klasse sind **ebensoviel** Bänke wie Pulte.



Eine Geldtasche.



Deutsche Münzen.



Ich habe 3 Mark und 25 Pfennig in meiner Geldtasche. Wieviel Geld hast du? Ich habe auch gerade

3 Mark und 25 Pfennig. Hast du mehr oder weniger Geld als ich? Ich habe ebensoviel Geld wie Sie...

Herr Müller hat viel Geld, er ist reich. Herr Schulze ist nicht reich, er hat wenig Geld.

Sprichwort. — Viele Pfennige machen einen Taler.

Übung. — Setze in den Plural.

1. Das Tintenfaß steht auf dem Tische.
2. Wie ist der Name dieses Schülers?
3. In unserer Klasse steht ein Tisch, ein Stuhl und eine Tafel.
4. Der Schüler sitzt auf der Bank.
5. Die Tür dieses Zimmers ist weiß.
6. Der Deckel dieses Heftes ist blau.

19. Hans und Grete kaufen Eier.



«Guten Tag, Frau Meier! Was kosten die Eier?» «Acht Pfennig». —

«Acht Pfennig die Eier! Ach, was, Frau Meier? Das ist zu teuer!»

20. Zwanzigste Stunde.

(Wiederholung).

Dieses Buch gehört dem Lehrer und jenes gehört der Lehrerin. Das Heft dieses Schülers liegt auf dem Pult. Die Fenster dieser Klasse sind breit und hoch. Ihr habt Bleistifte, wir haben Federn. Macht die Tür zu! Zeige mir deinen Bleistift und dein Heft. Unsere Lineale sind lang und schmal.

In unseren Büchern sind viele Bilder. Wir haben in unserer Klasse zwanzig Bänke und zwanzig Pulte. Sitzen die Schüler auf Bänken oder auf Stühlen? Die Schüler sitzen auf Bänken, der Lehrer sitzt auf einem Stuhl. Die Tintenfässer der Schüler stehen auf den Pulten. Zählt die Fenster und Türen eurer Klasse.

Robert, hole dein Buch! Schlage es auf und lies die zwanzigste Stunde! So! Jetzt mache das Buch zu und gehe an deinen Platz!

Dekliniere: Der Tisch, der Stuhl;
das Heft, das Buch;
die Feder, die Bank.

I. Fragen.

1. Wessen Buch ist das?
2. Wem gehört dieser Bleistift?
3. Wer sitzt auf den Bänken, und wer sitzt auf dem Stuhl?
4. Wen fragt der Lehrer?
5. Wieviel Fenster und wieviel Türen hat eure Klasse?
6. Wessen Bücher liegen auf den Pulten?
7. Wem gehören diese Schultaschen?
8. Was hast du in deiner Schultasche?

II. Übung. — Setze in den Singular.

1. In den Klassen stehen Bänke und Pulte. 2. Diese Bücher gehören den Schülern und jene Hefte den Schülerinnen. 3. Wo sind unsere Stühle? 4. Wir sitzen nicht auf Stühlen, sondern auf Bänken. 5. Wir schreiben in den Heften mit Federn oder Bleistiften. 6. Die Schultaschen der Schüler und der Schülerinnen liegen nicht auf den Fenstern, sondern in den Pulten. 7. Wo stehen die Tintenfässer? 8. Wir machen die Türen zu. 9. Gebt uns die Bleistifte, die Federn und die Hefte. 10. Gebt uns Bleistifte, Federn und Hefte.

21. Einundzwanzigste Stunde.

(Das Adjektiv nach **der, die, das**).

Der Tisch ist **schwarz** — das ist **der** schwarze Tisch;
die Tafel ist **schwarz** — das ist **die** schwarze Tafel;
das Buch ist **schwarz** — das ist **das** schwarze Buch.

Dieser Bleistift ist lang und jener ist kurz. Das ist **der** lange Bleistift, und jenes ist der kurze Bleistift. **Das** gelbe Lineal ist schmal. **Die** schwarze Tafel ist breit. Die rote Tinte steht auf dem Tische. Der blaue Bleistift ist in dem Pennal. Das kleine Federmesser gehört diesem Schüler. Welches Heft ist blau, das große oder das kleine? Welcher Bleistift gehört dem Lehrer, der lange oder der kurze? Welche Farbe ist das?..

Übung. — Ergänze die Endungen der Adjektive.

1. **Der** braun... Bleistift ist lang. 2. **Das** groß... Heft ist blau. 3. **Das** klein... Mädchen hat wenig Bücher. 4. **Die** schwarz... Tafel ist groß. 5. **Der** weiß... Ofen ist hoch. 6. **Das** deutsch... Buch hat viele Bilder. 7. **Die** klein... Schülerin heißt Marie.

22. Zweiundzwanzigste Stunde.

(Das Adjektiv nach **ein, eine, ein**).

ein langer Bleistift,
Hier ist **eine** lange Bank,
ein langes Lineal.

Dieses Heft ist groß und jenes ist klein. Das ist **ein** großes Heft, und jenes ist ein kleines Heft. Hier ist **ein** langer Bleistift, und dort ist ein kurzer Bleistift. Der lange Bleistift ist rot, der kurze ist braun. Unsere Klasse ist groß, das ist **eine** große Klasse. Ist das ein deutsches oder ein französisches Buch? Was für ein Heft hast du, ein großes oder ein kleines? Ich habe ein großes Heft. In unserer Klasse haben wir eine schwarze Tafel. Berta hat ein braunes Lineal und ein gelbes Pennal...

Übung. — Ergänze die Endungen der Adjektive.

1. Hier steht **eine** lang... Bank. 2. Das ist **ein** deutsch... Buch. 3. **Ein** groß... Schüler hat mehr Bücher als **ein** klein... 4. Ich habe **ein** gelb... Lineal. 5. Hier steht **ein** groß... Tisch und dort steht **ein** klein... 6. Wir haben jetzt **eine** deutsch... Stunde.

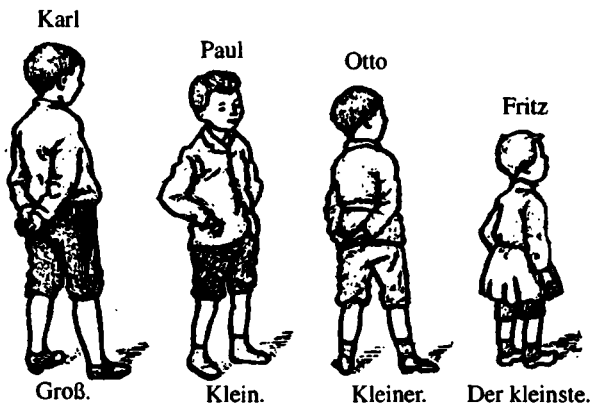
23. Dreiundzwanzigste Stunde.

(Komparation der Adjektive).

Hier sind Karl, Paul, Otto und Fritz: Karl ist groß, Paul ist klein, Otto ist noch kleiner und Fritz ist **der kleinste**. Ist Paul kleiner oder größer als Otto?

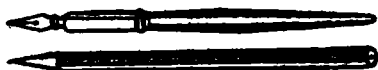
Wer ist der kleinste Schüler hier?

Hier ist ein brauner Bleistift und hier ist ein gelber Bleistift. Der braune Bleistift ist länger als der gelbe; der gelbe Bleistift ist kürzer als der braune.



Das schwarze Heft ist dick, das blaue ist dünn. Ist dein deutsches Buch dicker oder dünner als dieses Heft?...

Der Bleistift ist nicht länger und nicht kürzer als der Federhalter, er ist **ebenso lang wie** der Federhalter. Die Decke ist ebenso groß wie die Diele.



Ebenso lang wie...

Ist die Bank ebenso hoch wie das Pult? Nein, sie ist niedriger. Ist dieses Fenster ebenso breit wie jenes?...

I. Fragen.

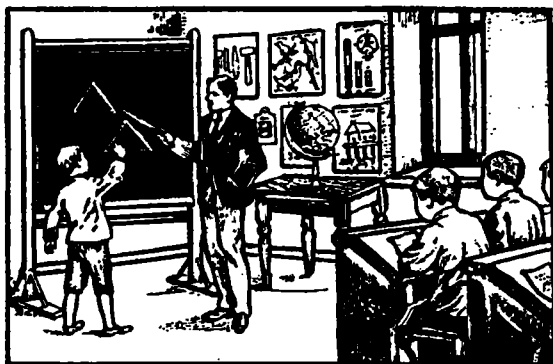
1. Wer ist größer, ich oder du?
2. Was ist länger, der Bleistift oder das Lineal?
3. Ist dein Heft ebenso dick wie dein Buch?
4. Wer ist der kleinste Schüler hier? Wer ist der größte?
5. Ist mein Bleistift länger oder kürzer als dein Bleistift?
6. Welches ist das höchste Pult hier?

II. Übung. — Ergänze die Endungen der Adjektive.

1. Ein groß... Zimmer hat mehr Fenster als ein klein...
2. Der braun... Bleistift ist kurz.
3. Die schwarz... Tinte ist in dem Tintenfaß.
4. Hier ist ein französisch... Buch und dort ist ein deutsch... Buch.
5. Das französisch... Buch gehört dem Lehrer, das deutsch... gehört dem Schüler.
6. In unserem Zimmer steht ein hoh... Ofen.
7. Ich habe ein lang... Lineal.
8. Wo hast du die kurze... Feder und das lang... Lineal?

24. Unsere Klasse.

(Wiederholung).



Unsere Klasse ist groß und hoch. Sie hat 3 Fenster und 2 Türen. Die Wände und die Decke sind weiß, die Fenster und Türen sind braun, die Diele ist gelb.



Die Arbeiten der Schüler hat einen Bleistift und einen Füller.

Der Lehrer (die Lehrerin) steht oder sitzt mitten unter den Schülern.

Die schwarze Tafel ist vor den Schülern. In einer Ecke des Zimmers steht ein hoher Ofen, und neben der Tafel steht ein großer Schrank mit zwei Türen. In dem Schrank sind viele Bücher.

Übung.— Beschreibt euere Klasse nach diesem Muster.

An allen vier Wänden hängen unsere Arbeiten: Zeichnungen, Geräte aus Ton, Landkarten, Diagramme usw.



Eine Landkarte.

In unserer Klasse stehen 15 Bänke und 15 Pulte. Auf jeder Bank sitzen je zwei Jungen oder Mädchen. Die Bücher und Hefte der Schüler liegen auf den Pulten. Jeder Schüler



Ein Bücherschrank.

25. Unsere Familie.

Unsere Familie ist nicht groß. Mein Vater und meine Mutter haben nur drei Kinder: zwei Söhne und eine Tochter. Ich heiße Ferdinand, mein Bruder heißt Alexander und meine Schwester heißt Adele. Mein Vater und meine Mutter sind meine Eltern.

Der Vater und die Mutter meines Vaters sind mein Großvater und meine Großmutter, oder meine Großeltern.

Meine Mutter hat einen Bruder und eine Schwester. Das sind mein Onkel Heinrich und meine Tante Elisabeth. Onkel Heinrich hat einen Sohn und zwei Töchter. Das sind mein Vetter und meine Kusinen. Die Brüder und Schwestern meines Vaters sind auch meine Onkel und meine Tanten.

Rätsel. — Es ist weder mein Bruder, noch Schwester und doch meiner Eltern Kind.

(ich selbst)

Dekliniere: Der Onkel, der Bruder.

Fragen.

1. Ist euere Familie groß?
2. Wieviel Kinder haben deine Eltern? wieviel Söhne, wieviel Töchter?
3. Was ist dir der Bruder deines Vaters? (Er ist mein...).
4. Hat deine Mutter Brüder und Schwestern?
5. Hast du noch deinen Großvater und deine Großmutter?
6. Hast du mehrere Onkel und Tanten?
7. Was sind dir der Sohn und die Tochter deines Onkels?

26. Die Familie.

Der Vater heißt Bruno,
der Sohn aber Kuno,
die Mutter heißt Lina,
die Tochter Bettina,
der Bruder heißt Friedrich,

der Onkel heißt Dietrich,
die Schwester heißt Gretchen,
die Tante heißt Kätchen,
die Nichte — Emilie...
Nun kennst du die ganze Familie.

Dekliniere: Die Tante, die Schwester.

27. Der kleine Student.

Hans, mein Sohn, was machst du da?

«Vater, ich studiere!»

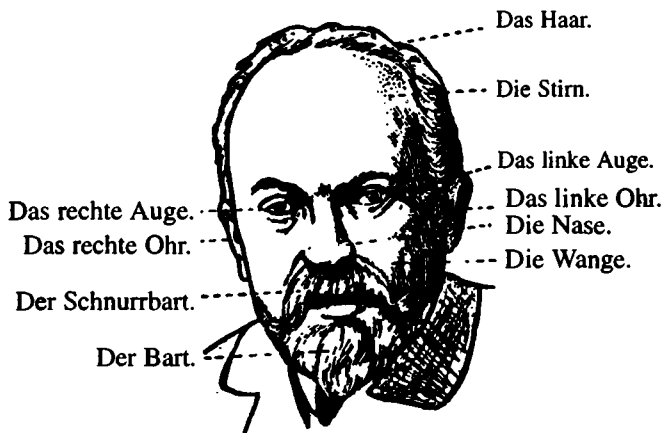
Hans, mein Sohn, das kannst du nicht!

«Vater, ich probiere!»

Konjugiere: Was mache ich?

28. Der Mensch.

Der Kopf und das Gesicht.



Das ist ein Kopf. Die Haare sind auf dem Kopfe. Mein Haar ist schwarz, ich habe schwarzes Haar. Du hast blondes Haar.



Eine Frau.

Die Frauen haben längeres Haar als die Männer. Wie ist dein Haar, kurz oder lang? blond oder schwarz?

Das ist das Gesicht und das ist die Stirn. Die Stirn ist über den Augen. Der Mensch hat zwei Augen, ein rechtes Auge und ein linkes Auge. Meine Augen sind schwarz (braun...), Bertas Augen sind blau (grau...).



Ein Mann.

Wie sind Karls Augen? Seine Augen sind auch blau...

Dekliniere: Das Haar, das Gesicht.

Fragen.

1. Wo sind die Haare?
2. Was für Haare hast du?
3. Wer hat längeres Haar, die Männer oder die Frauen?
4. Was ist über den Augen?
5. Wie sind deine Augen?
6. Welches Auge ist das, das rechte oder das linke?

29. Der Mensch.

Der Kopf und das Gesicht (Fortsetzung).

Die Nase ist zwischen den Augen, in der Mitte des Gesichts.



Ein Kind.

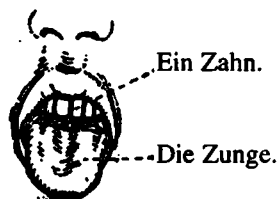
Wir haben zwei Ohren, ein rechtes und ein linkes Ohr. Das ist mein rechtes Ohr. Zeige mir dein linkes Ohr, Karl.

Hier sind meine Wangen. Sind Ottos Wangen rot oder bleich?

Unter der Nase ist der Mund. In dem Munde sind die Zähne und die Zunge. Die Zunge ist rot, die Zähne sind weiß. Große Menschen haben zweiunddreißig Zähne, Kinder haben weniger Zähne.

Das Kinn ist unter dem Munde.

Die Männer haben einen Bart und einen Schnurrbart. Die Kinder und Frauen haben **keinen** (=nicht einen) Bart. Hast du einen Schnurrbart, Robert? Nein, ich habe keinen Schnurrbart. Habe ich einen Bart? Ja, Sie haben einen Bart. Ist mein Bart kurz oder lang? Er ist kurz.



Der Mund.

Georg, mache den Mund auf! Zeige mir deine Zunge!

Sprichwort. — Die Wände haben Ohren.

Dekliniere: Der Mann, die Frau, das Kind.

Fragen.

1. Wo ist deine Nase?
2. Wieviel Ohren haben wir?
3. Ist das mein rechtes oder mein linkes Ohr?
4. Wie sind die Wangen der Kinder?
5. Was ist in dem Munde?
6. Wieviel Zähne hat der Mensch?
7. Haben Kinder ebensoviel Zähne wie Erwachsene?
8. Von welcher Farbe sind die Zähne?
9. Wie ist die Zunge?
10. Haben kleine Knaben einen Bart?
11. Hat der Lehrer einen Schnurrbart?

30. Der Mensch (Fortsetzung).

Der Rumpf und die Glieder.

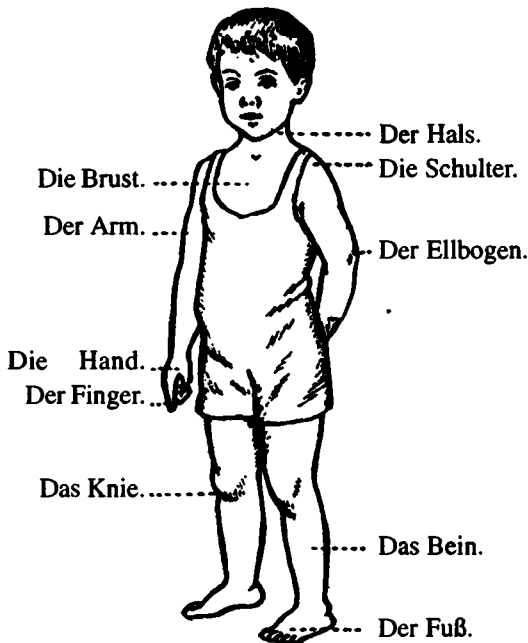
Wir haben zwei Schultern. Das ist **die** rechte Schulter, das ist die linke. Zwischen dem Kopf und den Schultern ist der Hals.

Der Mensch hat zwei Arme und zwei Hände. Paul, zeige mir deinen rechten Arm. Otto, zeige mir deine linke Hand. Welcher Arm ist das, **der** rechte oder der linke? Nimm dein Buch in die rechte Hand. An jeder Hand haben wir fünf Finger. Wieviel Finger haben wir an beiden Händen? Das sind die Ellbogen.

Die Brust ist vorn, zwischen beiden Schultern. Der Rücken ist hinten.

Trägst du deine Schultasche in der Hand oder unter dem Arm?

Wir haben zwei Beine und zwei Füße. Das Bein ist dicker und länger als der Arm. Welcher Fuß ist das? An jedem Bein haben wir ein Knie. Das ist mein rechtes Knie und das ist mein linkes Knie. Zeige mir deine Knie, Georg...



Konjugiere: Ich trage meine Schultasche in der Hand.

Fragen.

1. Was ist zwischen dem Kopf und den Schultern?
2. Wieviel Arme und wieviel Hände haben wir?
3. Wieviel Finger haben wir an jeder Hand und wieviel an beiden Händen?
4. Ist die Brust vorn oder hinten?
5. Wo trägst du deine Schultasche?
6. Was ist länger, der Arm oder das Bein?
7. Ist das rechte oder der linke Fuß?
8. Zeige mir das rechte Knie. (Hier ist...).

31. Einunddreißigste Stunde.

Sehen. — Hören. — Sprechen. — Riechen. — Arbeiten. — Gehen.

Mit den Augen sehen wir. Was seht ihr in der Klasse? Ich mache die Augen zu, sehe ich jetzt? Nein, Sie sehen jetzt nicht. Karl, mache du jetzt die Augen zu. Siehst du **mich**? Nein, ich sehe **Sie** nicht. Sehe ich **dich**? Ja, Sie sehen mich.



Er geht.

Mit den Ohren hören wir. Ich klopfe. Hört ihr mich klopfen?

Mit dem Munde sprechen wir. In der deutschen Stunde sprechen wir deutsch. Ihr sprecht gut ukrainisch, aber deutsch sprecht ihr noch schlecht. Ich spreche laut. Hört ihr mich gut? Ja, wir hören Sie sehr gut. Jetzt spreche ich leise, ihr hört mich schlecht.

Mit der Nase riechen wir. Riecht die Rose gut oder schlecht? Sie riecht gut.

Mit den Händen arbeiten wir.

Mit den Füßen gehen wir. Ich gehe schnell. Ich gehe langsam. Alfred, gehst du schnell? Spreche ich laut und langsam? Karl, was sprichst du schneller, ukrainisch oder deutsch?...

Konjugiere: Ich spreche deutsch, ich sehe gut.

Fragen.

1. Womit sehen wir?
2. Mache die Augen zu. Siehst du mich?
3. Ich spreche laut. Hörst du mich gut?
4. Womit sprechen wir?
5. Sprichst du gut deutsch?
6. Wie spricht der Lehrer, laut oder leise?
7. Wie riechen die Rosen?
8. Was tun wir mit den Händen?
9. Gehen die Knaben schneller oder langsamer als die Mädchen?

32. Zwei Augen, zwei Ohren, aber nur ein Mund.

Die kleine Berta fragt ihre Mutter:

«Warum hat der Mensch nur eine Zunge, aber zwei Augen und zwei Ohren?»

— Weil er mehr sehen und hören soll als reden, — antwortet die Mutter.

Dekliniere: Das Auge, das Ohr.

33. Dreiunddreißigste Stunde.

Die Buchstaben.

Ich schreibe das deutsche Alphabet: **a, b, c, d, e, f, g, h, i, j, k, l, m, n, o, p, q, r, s, t, u, v, w, x, y, z.**

Was mache ich? Wieviel Buchstaben hat deutsche Alphabet?

A ist der **erste** Buchstabe, **b** der **zweite**, **c** der **dritte**..., **z** der letzte Buchstabe.

Ist **h** der **achte** oder **neunte** Buchstabe? Der **wievielste** Buchstabe ist **t**? **T** ist der **zwanzigste** Buchstabe.

Das **A** steht vor dem **B**. Das **F** steht nach dem **E**. Steht das **O** vor oder nach dem **P**?..

Die Buchstaben **a, e, i, o, u, y** sind Vokale. Die Buchstaben **b, c, d**... sind Konsonanten. Ist der Buchstabe **u** ein Vokal oder ein Konsonant?..

Die drei Vokale **ä, ö, ü** heißen **a-Umlaut**, **o-Umlaut**, **u-Umlaut**.

Sprichwort. — Wer **A** sagt, muß auch **B** sagen.

I. Fragen.

1. Wie heißt der erste Buchstabe des Alphabets? der dritte? der fünfte? der letzte?
2. Ist **f** der fünfte Buchstabe?
3. Steht das **Q** vor dem **P**?
4. Welche Buchstaben sind Vokale?
5. Ist **d** ein Vokal?
6. Wie liest du **a, o, u** mit dem Umlaut?

II. Übung. — Ersetze die Striche durch den bestimmten oder den unbestimmten Artikel.

1. — Haare sind auf — Kopfe. 2. — Stirn ist über — Augen. 3. Wir haben — rechtes Ohr und — linkes. 4. — Nase ist in — Mitte — Gesichts. 5. — Zunge ist in — Munde. 6. — Lehrer hat — schwarzen Bart. 7. Wir haben zwei Hände, — rechte und — linke. 8. Wir sehen mit — Augen, wir sprechen mit — Munde und riechen mit — Nase. 9. — deutsche Alphabet hat 26 Buchstaben. 10. — **A** ist — erste Buchstabe — deutschen Alphabets, und **Z** ist — letzte. 11. — **A** ist — Vokal und — **B** ist — Konsonant. 12. — **Q** steht nach — **P** und vor — **R**.



Er schreibt.

34. Vierunddreißigste Stunde.

Silbe. — Wort. — Satz.

Otto, nimm dein Buch und lies das Alphabet. Was machst du?
Was macht Otto?



Er liest.

Schreibe das Wort «Fe-der». Wieviel Buchstaben sind in diesem Wort? Wieviel Vokale? Wieviel Konsonanten?.. In dem Wort «Fe-der» sind zwei Silben. Wieviel Silben sind in dem Wort «Fe-der-halter»?...

«Ich spreche deutsch». Das ist ein Satz. In diesem Satz sind drei Wörter. «Er liest».

Wieviel Wörter sind in diesem Satz? Heinrich, lies den ersten Satz dieser Stunde!..

Konjugiere: Ich spreche deutsch; ich lese ein deutsches Buch.

I. Fragen.

1. Liest du deutsch ebenso schnell wie ukrainisch...?
2. Wieviel Silben sind in dem Worte «Fe-der-mes-ser»?
3. Wieviel Vokale und wieviel Konsonanten sind in dem Worte «Lehren»?
4. Schreibst du die deutschen Buchstaben schon gut?
5. Sprechen deine Eltern deutsch?
6. Wieviel Wörter sind in dem Satz: «Nimm dein Buch und lies»?

II. Übung. — Bilde die Mehrzahl von folgenden Wörtern:

Der Korb, der Kopf, der Stuhl, die Wand, die Hand, die Mutter, die Tochter, das Buch, das Tintenfaß.

35. Sonderbar.

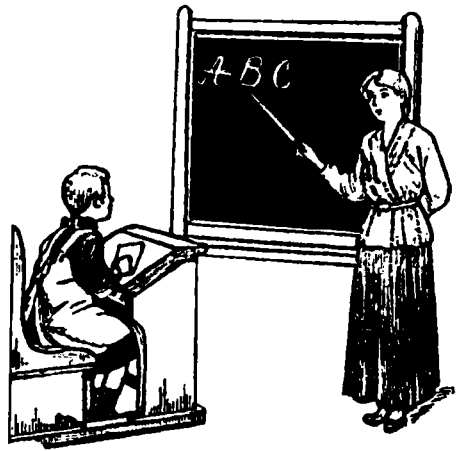
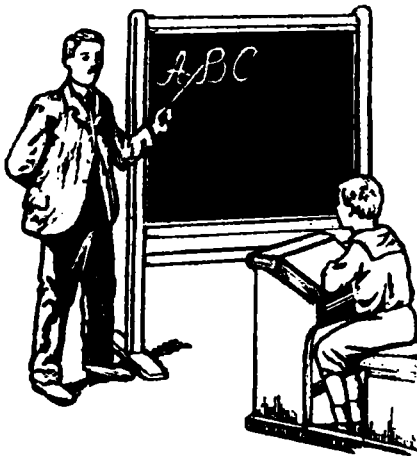
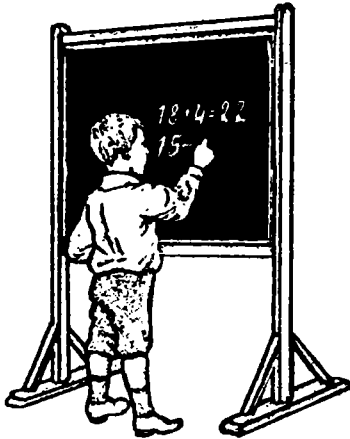
Herr Müller. — «Sie sprechen französisch, nicht wahr?»

Herr Schulze. — «Ja, aber die Franzosen verstehen mich nicht. Es wundert mich, wie die Leute ihre eigene Sprache nicht verstehen!»

I. Übung. — Ergänze die Endungen der Adjektive.

1. «Z» ist **der** letzt... Buchstabe des Alphabets.
2. **Mein** schwarz... Federhalter ist in dem Pennal.
3. Ich habe **ein** blau... Heft.
4. **Die** französisch... Sprache ist leicht.
5. **Dieser** dick... Herr ist mein Onkel.
6. Gib mir **eine** gut... Feder.
7. Sie versteht **ihre** eigen... Sprache nicht.
8. Das ist **mein** recht... Bein.
9. Karl ist **ein** gut... Schüler.
10. **Das** gelb... Lineal ist länger als **das** schwarz...

36. Sechsendreißigste Stunde.



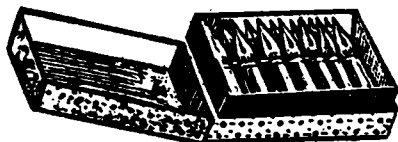
Was siehst du auf diesen Bildern?

37. Siebenunddreißigste Stunde.

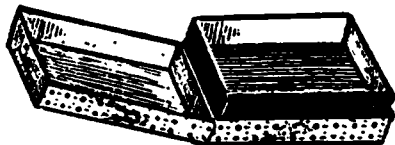
Etwas. — Nichts. — Jemand. — Niemand.

Ist das ein Bleistift? Nein, das ist **kein** (nicht ein) Bleistift, das ist ein Füller. Das ist **keine** gute Schultasche, gib mir eine andere. Robert hat **keinen** Bleistift und **kein** Gummi in seiner Schultasche.

Auf dem Tisch liegt ein Buch, eine Schultasche... Auf dem Stuhl liegt **nichts**. Liegt **etwas** auf dem Fenster? Nein, auf dem



In dieser Schachtel sind Federn.



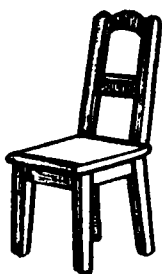
In dieser Schachtel ist nichts.

Fenster liegt auch nichts. In der rechten Hand habe ich ein Buch. Was habe ich in der linken Hand? Was ist in dieser Schachtel? Und was in dieser?

Auf dieser Bank sitzen zwei Schüler, auf jener sitzt **niemand**. Sitzt **jemand** auf diesem Stuhl? Nein, auf diesem Stuhl sitzt niemand.



Auf diesem Stuhl sitzt jemand.



Auf diesem Stuhl sitzt niemand.

Heinrich, sitzt jemand neben **dir**? Ja, Karl sitzt neben **mir**. Und wer sitzt neben Max? Niemand sitzt neben **ihm**. Steht die Tafel vor **euch** oder hinter euch? Sie steht vor **uns**. Der

Lehrer steht nicht hinter den Schülern, sondern vor **ihnen**.

Sprichwort. — Wie du mir, so ich dir.

Fragen.

Der Schüler antworte erst bejahend, dann verneinend auf folgende Fragen.

1. Ist Robert ein guter Schüler?
2. Hast du eine gute Schultasche?
3. Ist das ein dickes Buch?
4. Habe ich etwas in dieser Hand?
5. Sitzt jemand auf diesem Stuhl?
6. Wem gibt der Lehrer das Buch? (Mir, dir...).

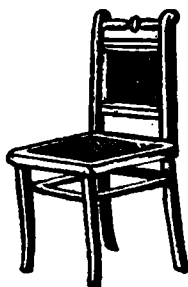
38. Achtunddreißigste Stunde.

Wo? — Wohin?

Ich lege das Buch (**wohin?**) auf **das** Pult.
Das Buch liegt (**wo?**) auf **dem** Pult.
Ich stelle den Stuhl (**wohin?**) an **die** Wand.
Der Stuhl steht (**wo?**) an **der** Wand.
Der Schüler setzt sich (**wohin?**) auf **seinen** Platz.
Er sitzt (**wo?**) auf **seinem** Platze.
Du steckst das Buch (**wohin?**) in **die** Schultasche.
Das Buch ist (**wo?**) in **der** Schultasche.



Der Junge steht
vor dem Stuhl.



Der Stuhl steht **zwischen** dem
Jungen und dem Mädchen.



Das Mädchen steht
hinter dem Stuhl.

Die Tafel steht zwischen **dem** Fenster und **der** Tür. Ich sitze an **dem** Tisch. Sitze ich auf **einem** Stuhl oder auf **einer** Bank? Ich setze mich auf **den** Stuhl. Wohin setze ich mich?

Otto, geh an **die** Tafel. Wo stehst du jetzt? Stelle den Stuhl zwischen **die** Tafel und **die** Tür. Wohin stellst du den Stuhl? Wo steht er? Stelle dich hinter **die** Tafel. Wo stehst du?

Steht die Tafel vor **mir** oder hinter **mir**? Ich lege das Buch neben **das** Pennal. Jetzt liegt das Buch neben **dem** Pennal. Ist eüere Bank neben **der** Tür? Setze dich neben **diesen** Schüler. Lege **das** Heft unter das Buch. Wohin legst du das Heft? Wo liegt es?

Fragen.

1. Wohin legst du deine Bücher?
2. Wo liegen deine Bücher?
3. Wo sitzt der Lehrer?
4. Wohin gehst du?
5. Wo bist du jetzt?
6. Wohin setzen sich die Schüler?
7. Stelle ich den Stuhl vor die Tafel?
8. Was hängt zwischen den Fenstern?

39. Neununddreißigste Stunde.

Otto, nimm dieses Lineal und lege es in dein Pennal. Ich **kann** es nicht in mein Pennal legen. **Warum** nicht? **Weil** das Lineal zu lang ist. Du hast keine Füller, **kannst** du schreiben? Nein, ich kann **ohne** Füller nicht schreiben. **Können** wir ohne Buch lesen? Kinder, macht die Augen zu! **Könnt** ihr **mich** sehen, wenn ihr die Augen zumacht? Nein, wir können **Sie** jetzt nicht sehen. Heinrich, kannst du alle diese Bücher in deine Tasche legen? Nein, ich kann sie nicht alle in meine Tasche legen, sie ist zu klein.

Karl, nimm die Tafel und trage **sie** an das Fenster. Ich kann sie nicht an das Fenster tragen, sie ist zu schwer. Der Stuhl ist nicht schwer, er ist leicht. Was ist leichter, das Buch oder das Heft? Ist das Pult ebenso schwer wie die Tafel?

Georg **kann** diesen Tisch aufheben, Marie kann ihn nicht aufheben; Georg ist stark, und Marie ist schwach. Wer ist stärker, du oder ich?

Fragen.

1. Warum kannst du nicht den Tisch in den Korridor tragen?
2. Kannst du diesen Stuhl aufheben?
3. Ist er schwer?
4. Sind Frauen ebenso stark wie Männer?
5. Können wir ohne Kreide auf der Tafel schreiben?
6. Wohin legst du die Kreide?

40. Der Brief des kleinen Hans.

Der kleine Hans **setzt sich** an Papas Schreibtisch, nimmt den Füller und beginnt auf einem Blatt Papier mit ernstem Gesicht zu kritzeln.

— « Was machst du da? » fragt die Mutter verwundert.

— Ich schreibe einen Brief an Elsa.

— « Du kannst ja aber noch nicht schreiben! »

— Das schadet nichts. Elsa kann auch noch nicht lesen.

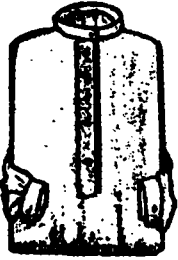


Dekliniere: Die Mutter, die Tochter.

41. Die Kleidung.

Männerkleidung.

Die Schüler tragen ein weißes Hemd, schwarze oder graue Hosen und eine Bluse oder eine Jacke. An den Füßen tragen sie ein Paar Socken und Stiefel (oder Schuhe).



Ein Hemd.



Eine Weste.



Ein Paar Socken.



Eine Mütze.

Der Lehrer trägt keine Bluse, sondern eine Weste und einen

Der Hut.

Rock. Der Rock hat zwei Ärmel, die Weste hat keine Ärmel. An dem Rock sind 4 oder 5 Knöpfe. In dem Rock sind mehrere Taschen. In einer Tasche haben wir ein weißes

Taschentuch.

Der Mann auf diesem Bilde trägt einen Überzieher (ein Paletot). Auf dem Kopfe hat er einen schwarzen Hut. In der rechten Hand hat er einen Spazierstock und in der linken Hand hält er seine Handschuhe.

Die Schüler tragen keine Hüte, sondern Mützen.



Fragen.

1. Was für Kleider tragen Jungen?
2. Was trägst du unter der Bluse?
an den Füßen? auf dem Kopfe?
3. Wieviel Knöpfe sind an deiner Bluse?
4. Tragen Schüler Westen und Röcke?
5. Hat die Weste Ärmel?
6. Wo habe ich mein Taschentuch?
7. In welcher Hand hält der Mann auf
unserm Bilde den Spazierstock?
8. Trägt er eine Mütze?
9. Was trägt er über dem Rock?
10. Was hat er in der linken Hand?

42. Die Kleidung (Fortsetzung).

Frauenkleidung.

Die Frauen und Mädchen tragen Kleider von verschiedenen

Die Bluse.



Der Rock.

Ein Kleid.

Farben. Das Kleid hat gewöhnlich zwei Teile: einen Rock und eine Bluse. Kleine Mädchen tragen kurze Röcke.

An den Füßen tragen die Frauen lange Strümpfe und Stiefel oder Schuhe. Ein Strumpf ist länger als eine Socke.

Die Schülerinnen tragen Kleider von verschiedenen Farben und schwarze oder weiße Schürzen. An



Eine Schürze.

der Schürze auf unserem Bilde sind zwei Taschen. In diesen Taschen tragen die Mädchen ihre Taschentücher, Taschenmesser usw.

Auf dem Kopfe tragen die Frauen Hüte, Mützen oder Tücher. Trägt die Lehrerin einen Hut, eine Mütze oder ein Tuch?

Mäntel, Paletots, Mützen und Hüte legen die Schüler und Schülerinnen im Vorzimmer ab.

Ich **ziehe** meine Handschuhe **an**. Ich **ziehe** sie **aus**. Emma, ziehe deine Handschuhe an!

Ziehe deinen rechten Handschuh aus!



Ein Strumpf.



Ein Schuh.

Konjugiere: Ich trage einen Rock.

Dekliniere: Ein Rock, ein Kleid, eine Schürze.

Fragen.

1. Wie heißen die beiden Teile Frauenkleides?
2. Tragen kleine Mädchen lange Kleider?
3. Was ist länger, ein Strumpf oder eine Socke?
4. Von welcher Farbe sind die Schürzen der Schülerinnen?
5. Was tragen die Schülerinnen auf dem Kopfe?
6. Wo legen die Schüler und Schülerinnen ihre Mäntel und Hüte ab?

43. Unsere Schule.

(Weiderholung).



Unsere Schule ist ein sehr großes und schönes Gebäude. Sie hat zwei Stockwerke. Im unteren Stock befinden sich die erste, zweite, dritte und vierte Klasse. Die fünfte, sechste und siebente liegen im oberen Stock. Hier befindet sich auch ein großer Saal. Hinter diesen Klassen sind lange und breite Korridore.

Unsere Schule zählt ungefähr 200 Schüler und Schülerinnen, 25 bis 30 in jeder Gruppe.

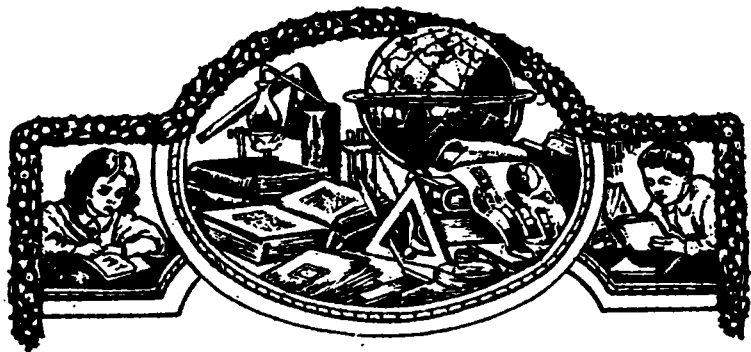
Außer den Lehrern und Lehrerinnen haben wir einen Schulvorsteher (eine Schulvorsteherin).

In der Schule lernen wir nicht nur lesen und schreiben, sondern auch Mathematik, Geographie, Naturkunde, Kulturgeschichte, Physik, unsere Muttersprache und auch die wichtigsten fremden Sprachen.

I. Übung. — Beschreibe deine Schule nach diesem Muster.

II. Übung. — Setze die eingeklammerten Wörter, je nach Bedarf, in den Genitiv, Dativ oder Akkusativ.

1. Mein Bruder ist in (die letzte) Klasse.
2. Dieses Bild stellt (der menschliche) Körper dar.
3. Die Knöpfe (meine schwarze) Bluse sind gelb.
4. Wie schön sind die Augen (dieses kleine) Mädchens!
5. Wir schreiben mit (die rechte) Hand.
6. Unser Lehrer trägt (ein schwarzer) Rock.
7. In (das deutsche Alphabet) sind 26 Buchstaben.
8. Der Name (jener kleine Schüler) ist Fritz.



44. Die deutsche Stunde.

Es läutet. Wir gehen in die Klasse, nehmen unsere Bücher und Hefte und legen sie vor uns **aufs** (auf das) Pult. Der Lehrer kommt.



Die Glocke.

Zuerst wiederholen wir die vorige Stunde. Dann **nimmt** der Lehrer die nächste Stunde mit uns **durch**. Oft erzählt er uns eine kurze deutsche Anekdote. Er erklärt uns die neuen Wörter und stellt uns dann Fragen über die neue Stunde. Wir antworten auf die Fragen des Lehrers. Endlich **schlagen** wir die Bücher **auf** und **lesen** das neue Stück laut und deutlich **vor**.

Gewöhnlich schreiben wir die Fragen und Antworten an die Tafel und in unsere Hefte.

Während der Stunde sprechen wir **nur** deutsch.

Es läutet wieder. Die Stunde ist aus. Der Lehrer verläßt die Klasse. Wir legen unsere Bücher und Hefte **ins** (=in das) Pult und **gehen** auch **hinaus**.

Sprichwort. — Wie die Frage, so die Antwort.

Konjugiere: Ich nehme **mein** Buch, du nimmst **dein** Buch...

Fragen.

1. Was macht ihr vor der Stunde?
2. Was wiederholen die Schüler zuerst?
3. Was macht dann der Lehrer?
4. Antwortest du immer gut auf die Fragen des Lehrers?
5. Kannst du den «*Brief des kleinen Hans*» nacherzählen?
6. Liest du deutlich und laut?
7. Womit schreiben die Schüler auf der Tafel und womit in den Heften?
8. Sprichst du während der deutschen Stunde deutsch oder ukrainisch?
9. Was machen die Schüler, wenn die Schule aus ist?

45. Der kleine Schelm.

Ein alter Mann sieht einen kleinen Knaben von ungefähr sechs Jahren, der an einer Haustür steht und läuten will. Die Klingel hängt aber zu hoch für ihn, er kann sie nicht erreichen. Der alte Mann geht zu dem Jungen hin und fragt ihn freundlich: «Soll ich für dich klingeln, liebes Kind?»



«Ach, bitte!» sagt der Knabe.

Der alte Mann zieht die Klingel. Da sagt der Kleine schnell: «Aber jetzt müssen wir laufen, sonst fangen sie uns!»

Mit diesen Worten läuft der kleine Schelm so schnell er kann davon und der gute alte Mann bleibt allein vor der Haustür stehen.



Dekliniere: Der kleine Schelm.

Konjugiere: Ich will läuten.

Ich kann aber die Klingel nicht erreichen.

Ich soll meinen Kameraden helfen.

Ich muß fortlaufen.

I. Übung. — Setze die eingeklammerten Zeitwörter ins Präsens.

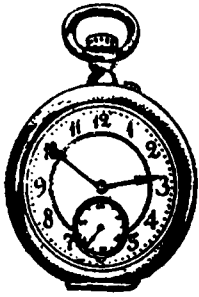
1. Der Lehrer (fragen) die Schüler. 2. Der Schüler (antworten) auf die Fragen des Lehrers. 3. Ich (fragen), du (antworten). 4. (Verstehen) ihr, was ich (sagen)? 5. Die Schülerin (tragen) ein grünes Kleid. 6. Mein Vater (sprechen) deutsch. 7. Du (nehmen) das Buch und (lesen). 8. Der kleine Knabe (wollen) klingeln, aber er (können) nicht. 9. Ihr (sein) noch klein. 10. Du (haben) zwei Ohren, zwei Augen und nur einen Mund. 11. Der kleine Schelm (laufen) schnell davon.

II. Übung. — Ergänze die Endungen der Adjektive.

1. Ein alt... Mann sieht einen klein... Jungen, der an einer Haustür läuten will. 2. Der alt... Mann zieht die Klingel für den klein... Knaben. 3. Was sagt der Junge dem alt... Mann? 4. Der Lehrer zeigt uns die Teile des menschlich... Körpers. 5. Alfred hat ein neu... Pennal. 6. Ich stehe neben der schwarz... Tafel. 7. Zeige mir deine neu... Mütze. 8. Wir schreiben mit der recht... Hand.

46. Die Uhr.

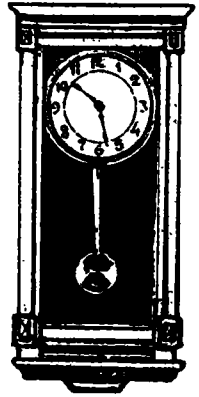
In der Tasche meiner Weste habe ich eine Taschenuhr. Auf dem Zifferblatt sehen wir drei Zeiger. Der große Zeiger zeigt die Minuten, der kleine zeigt die Stunden, und der kleinste Zeiger zeigt die Sekunden.



Eine Taschenuhr.

Eine Stunde hat 60 Minuten und eine Minute hat 60 Sekunden. Eine halbe Stunde hat 30 Minuten und eine Viertelstunde 15 Minuten. 24 Stunden bilden einen Tag.

Die Wanduhren zeigen gewöhnlich die Sekunden nicht, sie zeigen nur die Stunden und Minuten. Die Wanduhren schlagen, die Taschenuhren schlagen nicht.



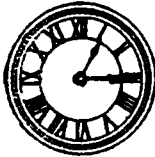
Eine Wanduhr.

Meine Uhr geht richtig. Geht deine Uhr, oder steht sie?

Wie spät ist es?



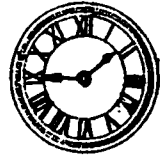
Es ist (gerade) 12 Uhr.



Es ist ein Viertel auf 2.



Es ist halb 2.



Es ist ein Viertel vor 2.

Fragen.

1. Wo trage ich meine Taschenuhr?
2. Was zeigt jeder Zeiger der Uhr?
3. Wieviel Minuten hat eine Stunde? eine halbe Stunde? eine Viertelstunde?
4. Wieviel Sekunden hat eine Minute?
5. Wieviel Stunden bilden einen Tag?
6. Schlägt unsere Wanduhr nur die Stunden oder auch die halben Stunden?
7. Wie spät ist es?

47. Nichts.

Adolf. — Wieviel Uhr ist es?

Rudolf. — «Nichts!»

A. — Wie denn nichts?

R. — «Nun ja, es ist noch nicht einmal eins!»



Es ist eins.

48. Während der großen Pause.

Es ist neun Uhr. Die erste Stunde beginnt um halb neun und ist um ein Viertel nach 9 zu Ende; sie dauert 45 Minuten. Nach jeder Stunde haben wir eine Pause von 10 Minuten. Nach der dritten Stunde ist die große Pause. Sie dauert eine halbe Stunde.

Während der Pausen bleiben wir nicht in den Klassen, sondern wir gehen in den Korridor oder in den Hof.

Die kleinen Schüler spielen, laufen, springen und turnen.

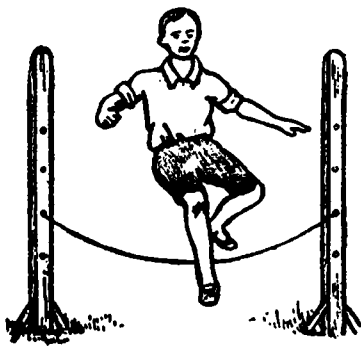
Oft spielen wir auch Ball, «Fangen» oder «Verstecken». Die Großen gehen spazieren, unterhalten sich, lesen die Wandzeitung, besehen die Arbeiten ihrer Mitschüler usw.



Er läuft.



Sie spielt Ball.

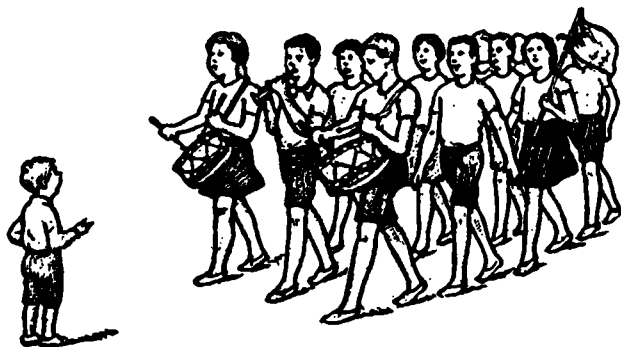


Er springt.

Fragen.

1. Wann beginnt die erste Stunde?
2. Wann ist sie zu Ende?
3. Wie lange dauert jede Stunde?
4. Wie lange dauert die große Pause?
5. Was machen die kleinen Schüler während der großen Pause?
6. Wo seid ihr während der Pausen?
7. Was machen die großen Schüler?

49. Die Turner.



Ei, was tun denn dort die Jungen?
eins und zwei und eins und zwei!
Rote Hemden, weiße Hosen;
klipp und klapp in Tritt und Reih.
Und ein frohes Marschlied stimmen
— *flie-tu-flie!* — die Flöten an,
und im lust'gen Takt die Trommeln:
rataplan, ratataplan!

Ach, marschieren! welch Vergnügen!
Hänschen steht und denkt sich: «Ei,
wenn ich groß bin, wenn ich groß bin —!
Eins und zwei und eins und zwei!»

50. Arbeit oder Spiel?

«Wieviel bekommen Sie pro Stunde für diese Arbeit?» fragte ein Indianer einen amerikanischen Fußballspieler.

Spruchwort. — Erst die Arbeit, dann das Spiel.

Übung. — Setze in den Plural.

1. Während der großen Pause geht der kleine Schüler wie auch der große in den Korridor oder in den Hof. 2. Das kleine Mädchen spielt mit dem kleinen Jungen. 3. Der kleine Junge kann die hohe Klingel nicht erreichen und bittet den Mann, für ihn zu läuten. 4. Die schwarze Tafel steht vor dem Schüler und der Schülerin. 5. Der kleine Turner trägt ein rotes Hemd und eine weiße Hose. 6. Er singt ein frohes Marschlied.

51. Die Woche.

Die Woche hat 7 Tage. Die Tage der Woche heißen: **Sonntag, Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabend (oder Samstag).**

Heute ist Dienstag, **gestern** war Montag und **morgen** ist Mittwoch. **Vorgestern** war Sonntag und **übermorgen** ist Donnerstag.

Sechs Tage der Woche arbeiten wir, das sind die Werktag. Am Sonntag gehen wir nicht in die Schule. Der Sonntag ist ein Ruhetag.

Die Sonn- und Feiertage sind im Kalender rot, die Werktag schwarz gedruckt.

- Sprichwörter:** 1. Morgen, morgen, nur nicht heute,
sagen alle faulen Leute.
2. Es ist nicht alle Tage Sonntag.

Konjugiere: Ich arbeite gern.

Fragen.

1. Wieviel Tage hat die Woche?
2. Wie heißen die 7 Tage der Woche?
3. Welcher Tag ist heute? morgen? übermorgen?
4. Welcher Tag war gestern? vorgestern?
5. Arbeiten wir an allen Tagen der Woche?
6. Ist der Sonntag ein Werktag?
7. Geht ihr auch am Sonntag in die Schule?
8. Sind die Feiertage im Kalender schwarz gedruckt?

52. Rätsel.

«Fritz», sagt eines Tages Papa zu seinem kleinen Sohn, «kannst du mir fünf Tage der Woche sagen, ohne Sonntag, Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Sonnabend zu nennen?»

Keine Antwort.

Da erklärt Papa: «Diese Tage sind:

heute, morgen, übermorgen, gestern, vorgestern».

Spruchwort. — Verschiebe nie auf morgen, was du heute tun kannst.

Übung. — Ersetze die Striche durch Ordnungszahlwörter.

Sonntag ist der — Tag der Woche, Montag der —, Dienstag der —, Mittwoch der —, Donnerstag der —, Freitag der — und Sonnabend der —.

53. Das Jahr.

365 Tage bilden ein Jahr. Das Jahr hat 12 Monate. Die 12 Monate des Jahres heißen: **Januar, Februar, März, April, Mai, Juni, Juli, August, September, Oktober, November und Dezember.**



Ein Kalender.

Der Monat hat 30 oder 31 Tage. Nur der Februar hat 28 und im Schaltjahr 29 Tage. Ein Schaltjahr hat 366 Tage.

Das Jahr beginnt mit dem 1 Januar. Der 1 Januar ist Neujahr.

Man teilt das Jahr in vier Jahreszeiten, das sind: der **Frühling**, der **Sommer**, der **Herbst** und der **Winter**.

Dreißig Tage hat September,
April, Juni und November;
Februar hat achtundzwanzig,
Nur in Schaltjahr neunundzwanzig;
Sieben Monat, ohne Frage,
Haben einunddreißig Tage.

I. Fragen.

1. Was sieht man auf dem Kalender?
2. Wieviel Tage hat ein Jahr? wieviel Wochen? wieviel Monate?
3. Wie heißen die Monate?
4. Hat der Januar 30 oder 31 Tage?
5. Wann hat der Februar 29 Tage?
6. Wann ist Neujahr?
7. Welche sind die allgemeinen Feiertage im Jahre?
8. Der wievielte ist heute?
9. Welches Jahr haben wir jetzt?
10. Wie heißen die vier Jahreszeiten?

II. Übung. — Nenne je zwei Hauptwörter der drei Deklinationen (der schwachen, der starken und der weiblichen).

54. Das Alter.

Der kleine Heinrich ist 10 Jahre alt. Er ist ein hübscher, gesunder Junge mit roten Wangen, **blauen** Augen und **blonden** Locken.

Er ist immer lustig. Den ganzen Tag hört man ihn plaudern und lachen. Er springt und läuft durch alle Zimmer und im Hof und wird nie müde.



Ein alter Mann.

Heinrichs Mutter ist 38 Jahre alt. Sie ist noch nicht alt, aber auch nicht mehr ganz jung. Ihr Mann ist fünf Jahre älter als sie.

Heinrichs Großvater ist schon sehr alt. Er hat ganz **weißes** Haar. Er hört schlecht und sieht auch schlecht. Ohne Brille kann er nicht lesen. Er ist schwach, ist oft krank, er bewegt sich sehr langsam und muß sich auf einen Stock stützen.



Eine Brille.

Seine Frau lebt nicht mehr: sie ist schon seit drei Jahren tot.

Rätsel. — Auf viere geht es früh,
Am Mittag geht's auf zweien,
Und wenn der Abend kommt,
Behilft es sich mit dreien.

(Der Mensch).

I. Fragen.

1. Wie alt bist du?
2. Was für ein Junge ist Heinrich?
3. Bist du müde, wenn du viel arbeitest?
4. Ist Heinrichs Mutter älter oder jünger als ihr Mann?
5. Können alte Leute noch gut sehen und hören?
6. Trägst du eine Brille?
7. Warum muß sich Heinrichs Großvater auf einen Stock stützen?
8. Lebt deine Großmutter noch?

II. Übung. — Setze in den Plural.

1. Die Mütze dieses Jungen liegt auf dem Stuhl. 2. Der Schüler legt sein Buch und sein Heft in die Schultasche. 3. Das Haar der Frau ist länger als das Haar des Mannes. 4. Dieser Mann hat keinen Stock in der Hand.

55. «Du» und «Sie».

Hänschen ist ein kleiner Junge von 6 Jahren, der erst vier Tage in die Schule geht. Er ist artig und aufmerksam, und der Lehrer liebt ihn sehr.

Heute kommt Hänschen zum Lehrer und fragt: «Herr Lehrer, bist du mit mir zufrieden?»

Der Lehrer lächelt und antwortet: «Ja, ich bin mit dir zufrieden, Hänschen! Aber siehst du, zu Hause darfst du jedem «du» sagen, in der Schule aber mußt du zum Lehrer «Sie» sagen».

«Also wiederhole, Hänschen, wie mußt du sagen?»

— Ich muß «Sie» sagen.

«Zu wem?»

— Zu dir, — antwortet fröhlich der Kleine.

Dekliniere: Ein kleiner Junge,
eine kleine Schülerin,
ein kleines Mädchen.

Konjugiere: Ich kann noch nicht gut deutsch sprechen,
ich darf zu dem Lehrer nicht «du» sagen,
ich muß zu dem Lehrer «Sie» sagen.

I. Fragen.

1. Ist Hänschen ein großer Junge?
2. Wie alt ist er?
3. Bist du älter oder jünger als Hänschen?
4. Wie lange geht er in die Schule?
5. Seit wie lange gehst du in die Schule?
6. Warum liebt ihn der Lehrer? (Weil er — und — ist).
7. Was fragt Hänschen den Lehrer?
8. Was antwortet ihm der Lehrer?
9. Spricht der Lehrer mit ernstem Gesicht?
10. Dürfen kleine Kinder zu großen Leuten «du» sagen?
11. Mußt du zum Lehrer «du» oder «Sie» sagen?

II. Übung. — Der Schüler ersetze die Striche durch passende Adjektive ohne Artikel.

1. Meine Großmutter hat ganz — Haar. 2. Der Lehrer ist mit — Schülern zufrieden. 3. Der kleine Heinrich hat — Wangen, — Augen und — Locken. 4. Die Hauptwörter — Geschlechts auf «e» gehören zur schwachen Deklination. 5. Der kleine Hans schreibt mit — Gesicht einen Brief an die kleine Elsa. 6. Kommt her, — Junge und — Mädchen. 7. Die Haare — Leute sind weiß. 8. Wir schreiben mit — oder — Tinte auf — Papier.

56. Der Tag.

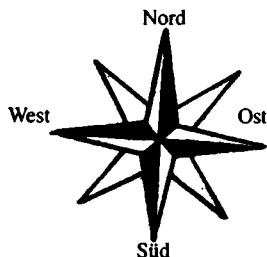


Die Sonne geht auf.

Die Sonne geht auf, und der Tag beginnt. Im Winter sind die Tage kurz. Die Sonne geht spät auf und früh unter.

Der Anfang des Tages heißt der Morgen, und das Ende des Tages heißt der Abend.

Die Sonne geht **im** Osten auf und **im** Westen unter. **Am** Mittag, um 12 Uhr **am** Tage, steht die Sonne im Süden. Dem Süden gegenüber liegt der Norden.



Am Tage ist es hell; Die 4 Himmelsgegenden. wir können alles sehen. Das Tageslicht kommt von der Sonne. Die Sonne steht **am** Himmel, sie beleuchtet die Erde.

Seht ihr den Himmel? Er ist jetzt ganz grau, er ist mit Wolken bedeckt.

Wenn keine Wolken **am** Himmel sind, ist er blau.

Sprichwort. — Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben.

Dekliniere: Kein guter Schüler; keine gute Schülerin.

I. Fragen.

1. Geht die Sonne jetzt früh oder spät auf?
2. Wann geht die Sonne im Sommer auf?
3. Wie heißen der Anfang und das Ende des Tages?
4. Wo geht die Sonne auf und wo geht sie unter?
5. Liegt Italien im Süden oder im Norden?
6. Ist es jetzt hell in der Klasse?
7. Woher kommt das Tageslicht?
8. Wo steht die Sonne?
9. Sind jetzt Wolken am Himmel?

II. Übung. — Setze die eingeklammerten Wörter in den richtigen Kasus.

1. Die Kleider (dieser Junge) sind zu lang und zu breit. 2. Der Sonntag ist der erste Tag (die Woche). 3. Gib diese Bücher (dein Bruder) und (deine Schwester). 4. Ich verstehe (dieser Franzose) und (diese Französin) nicht. 5. Die Knöpfe (mein Rock) sind schwarz. 6. Hole (dieser Mann) (ein Stuhl). 7. Gib (dein Ball) (dieses Mädchen).

57. Die Nacht.

Jetzt ist es hell. Die Sonne scheint. Aber am Abend geht die Sonne unter, dann können wir nicht mehr deutlich sehen, es ist dunkel. Wenn wir sehen wollen, zünden wir ein Licht oder eine Lampe an. Wir zünden das Licht mit einem Streichholz an.

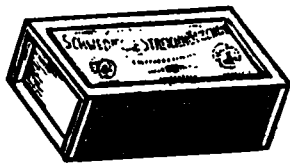


Ein Licht.

In vielen Häusern hat man elektrische Lampen.

Auf den Straßen brennen elektrische Laternen oder Gaslaternen.

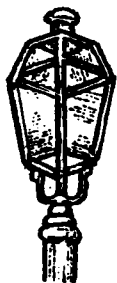
Die Elektrizität gibt helleres Licht als das Gas oder das Petroleum.



Streichhölzer.

Am Abend und in der Nacht sehen wir am Himmel nicht mehr

die Sonne, sondern den Mond und die Sterne. Es sind so viele Sterne am Himmel, daß man sie gar nicht zählen kann.



Eine Laterne.

Während der Nacht schlafen wir. Ich schlafe gewöhnlich acht oder neun Stunden und wache früh auf.



Der Mond und die Sterne.

Sprichwort. — Bei Nacht sind alle Katzen grau.

Fragen.

1. Warum ist es jetzt hell?
2. Ist es auch am Abend hell?
3. Was machen wir, wenn wir am Abend sehen wollen?
4. Womit zünden wir das Licht an?
5. Habt ihr zu Hause Elektrizität?
6. Womit sind die Straßen in der Nacht beleuchtet?
7. Gibt das Gas ein ebenso helles Licht wie die Elektrizität?
8. Was sieht man in der Nacht am Himmel?
9. Gehst du im Sommer ebenso früh schlafen wie im Winter?
10. Wachst du gewöhnlich spät auf?
11. Um wieviel Uhr stehst du auf?

58. Verkehrt.

«Mama», klagt der kleine Fritz, «du schickst mich zu Bett, wenn ich nicht schlafen will, und weckst mich auf, wenn ich schlafen will».

59. Der Morgen eines Schülers.

Jeden Morgen weckt man mich um halb 7. Ich stehe schnell auf und kleide mich an.

Zuerst putze ich meine Stiefel und bürste meine Kleider. Ich wasche mich mit kaltem Wasser und mit Seife. Ich trockne mich



Er putzt seine Stiefel.



Er bürstet seine Kleider.



Er wäscht sich.



Er kämmt sich.



Er kleidet sich an.



Er frühstückt.

mit einem Handtuch gut ab, putze meine Zähne, kämme mich und ziehe meine Jacke an.

Darauf gehe ich in das Speisezimmer und sage meinen Eltern «Guten Morgen».



Brot.

Das Frühstück steht schon auf dem Tisch. Ich trinke ein Glas Tee oder eine Tasse Kaffee mit Milch und esse ein Butterbrot.



Dann nehme ich meine Bücher, ziehe meinen Mantel an, setze meine Mütze auf, sage meinen Eltern «Auf Wiedersehn» und gehe in die Schule.

Übung. — Stelle in diesem Stück statt der 1. Person der Singular die 1. und dann die 2. Person des Plurals.

60. Der Tag eines Schülers.

Wir haben jeden Tag vier oder fünf Stunden. Um 2 Uhr sind die Stunden aus, und ich gehe nach Hause.

Wir essen zu Mittag ungefähr um halb 3. Da ich nach der fünf-stündigen Arbeit in der Schule Hunger und Durst habe, so esse und trinke ich mit gutem Appetit.

Nach dem Mittagessen ruhe ich mich etwas aus und lese ein wenig.

Zwei- oder dreimal wöchentlich besuche ich den Klub der Freunde. Hier treffe ich viele meiner Freunde.

Gegen 5 Uhr versammeln wir uns wieder in der Schule, wo wir in den Kränzchen für Mathematik, Kulturgeschichte, Naturkunde usw. ein paar Stunden arbeiten.

Am Abend, wenn ich nach Hause komme, steht schon das Abendbrot auf dem Tisch.

Nach dem Abendessen gehen meine kleinen Geschwister gleich schlafen. Ich aber arbeite noch ein paar Stunden an einem Referat für die Schule oder an einem Artikel für unsere Zeitschrift. Wenn ich keine andere Arbeit habe, benutze ich den Abend zum Lesen.

Ungefähr um 10 Uhr sage ich meinen Eltern «Gute Nacht!» und gehe zu Bett.

Dekliniere: Der helle Tag,
die dunkle Nacht,
das neue Jahr.

Konjugiere: Ich kleide mich an;
ich ruhe mich aus;
ich ziehe meinen Rock an.

I. Übung. — Lies dieses Stück in der 3. Person des Singulars und dann in der 3. Person des Plurals (*Karl hat jeden Tag... Karl und Emil haben jeden Tag...*).

II. Übung. — Ergänze die fehlenden Wörter und konjugiere in allen 3 Personen des Singulars und des Plurals:

Wenn ich... habe, esse ich;
wenn ich... habe, trinke ich;
wenn ich... bin, ruhe ich mich aus;
wenn ich... will, gehe ich zu Bett.

61. Die reinliche Anna und die unreinliche Lise.

Ich kenne zwei kleine Mädchen: die eine heißt Anna, die andere Lise.



Die reinliche Anna.

Wenn Anna am Morgen aufsteht, so wäscht sie sich gleich Gesicht, Hals und Hände, putzt ihre Zähne, kämmt ihr Haar, putzt ihre Schuhe und bürstet ihre Kleider.

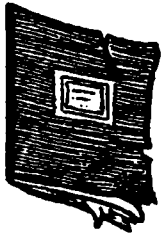
Ihre Bücher, Hefte und alle ihre Sachen sind immer ganz und rein.



Die unreinliche Lise.

Ganz anders ist es mit der Lise. Ihr Gesicht und ihre Hände sind immer schmutzig, ihre Haare ungekämmt; ihre Schuhe sind gewöhnlich mit Staub oder Schmutz bedeckt und ihre Kleider voll Flecken.

Auch ihre Hefte und Bücher sehen nicht besser aus: sie sind immer zerrissen und mit Tintenflecken bedeckt. Sie beschmutzt alles, was sie mit ihren schmutzigen Fingern anfaßt, darum leiht ihr auch niemand ein Buch oder sonst etwas.



Ein zerrissenes Heft.

Bist du der reinlichen und ordentlichen Anna oder der unreinlichen und nachlässigen Lise ähnlich?



Ein Tintenleck.

Sprichwort. — Rein und ganz
gibt dem schlechtesten Kleide Glanz.

Dekliniere: Ein reinliches Mädchen.
Ein reinlicher Junge.

Konjugiere: Ich wasche mich.
Ich wasche mir das Gesicht.

Übung. — Erzähle eine ähnliche Geschichte von zwei Jungen (*Ich kenne zwei Jungen: der eine heißt Max, der andere Moritz...*).

62. Ein guter Schüler.

Peter ist 13 Jahre alt. Er ist in der 4. Gruppe und ist einer der tätigsten Schüler seiner Klasse.



Um 7 Uhr ist er schon auf den Beinen, und um 8 sieht man ihn schon in der Schule. Er ist sehr pünktlich, er kommt niemals zu spät.

In der Schule arbeitet er fleißig nicht nur in den Stunden, sondern auch in den Schulkränzchen. Er liest auch viele nützliche Bücher.

Er schreibt gern Referate über verschiedene Themen und ist auch ein tätiger

Mitarbeiter der Schülerzeitschrift.

Er stellt eifrig Kollektionen zusammen und sammelt verschiedenes Material für die Stunden der Kulturgeschichte, Naturkunde usw.

Auf den Schülersausstellungen sieht man immer seine Tabellen, Diagramme, Figuren, Zeichnungen, Modelle usw. Auch die Wände seiner Klasse sind mit seinen verschiedenen Arbeiten geschmückt.

Er nimmt auch tätigen Anteil an der Selbstverwaltung seiner Gruppe.

Dabei ist er ein guter Kamerad und ist immer bereit, anderen Schülern zu helfen.

Sowohl die Lehrer **als** auch die Schüler lieben den fleißigen, tätigen und guten Peter.



Eine Schülersausstellung.

Übung. — Lies dieses Lesestück im weiblichen Geschlecht (*Eine gute Schülerin. — Marie ist 13 Jahre alt. Sie ist...*).

63. Ein schlechter Schüler.

Paul ist in demselben Alter wie Peter und ist auch in der 4. Gruppe. Aber welcher Unterschied zwischen ihnen!

Um 8 Uhr ist er noch im Bett und kommt niemals zur Zeit in die Schule, er ist sehr unpünktlich.

Er ist so faul und so untätig, daß er in den Stunden nichts lernt; dabei besucht er auch die Kränzchen nicht und liest fast nichts.

Er bringt keine Arbeiten für die Schülerausstellungen, keine Kollektionen, keine Zeichnungen, keine Modelle. An den Wänden der Schule sieht man nie eine Arbeit von ihm.

Ebenso wenig interessiert er für die Selbstverwaltung seiner Gruppe.

Dabei ist er auch ein schlechter Kamerad und hilft niemals den anderen Schülern.

Weder die Lehrer **noch** die Schüler lieben den bösen, faulen, untätigen Paul.



Scherzreim.

Ish bin Peter, du bist Paul;
Ich bin fleißig, du bist faul.

Satzzeichen.

Der Punkt	(.)		
das Komma	(,)	der Gedankenstrich	(—)
der Doppelpunkt	(:)	das Fragezeichen	(?)
das Semikolon	(;)	das Ausrufungszeichen	(!)
		die Gänsefüßchen	(“”)

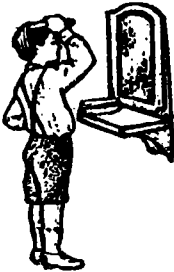
Konjugiere: Hilfe ich meinen Kameraden nicht?

I. Übung. — Stelle in diesem Lesestück anstatt der 3. Person die 2. Person des Singulars (*Du bist in demselben Alter wie Peter...*).

II. Übung. — Gib den Gegensatz zu folgenden Ausdrücken.

1. Weiß. 2. Groß. 3. Ein langes Lineal. 4. Ein dickes Buch. 5. Eine schmale Bank. 6. Ein hoher Ofen. 7. Unter dem Tisch. 8. Vor der Tafel. 9. Ein leichter Stuhl. 10. Größer. 11. Viel. 12. Mehr. 13. Etwas. 14. Jemand. 15. Ich spreche laut und langsam. 16. Ich höre gut. 17. Ein alter Mann. 18. Ich bin schwach. 19. Krank. 20. Hell. 21. Es ist spät. 22. Der Tag. 23. Kalt. 24. Faul. 25. Rein. 26. Zerrissen. 27. Böse. 28. Unaufmerksam. 29. Ich gehe zu Bett. 30. Der Anfang.

64. Vierundsechzigste Stunde.



Was siehst du auf diesen Bildern?

65. Der treue Karo.

(Das Imperfekt. — **Haben, sein.** — Schwache Konjugation).

Der kleine Rudolf **hatte** einen guten Kameraden, das **war** Karo, ein großer schöner Hund. Rudolf **liebte** ihn sehr, spielte immer mit ihm, wenn er zu Hause **war**, und Karo **begleitete** ihn auch immer zur Schule.

Eines Tages **kaufte** die Mutter dem Kleinen eine schöne blaue Mütze.

Am nächsten Morgen **setzte** Rudolf stolz seine Mütze auf und **machte** sich mit Karo auf den Weg zur Schule.

Da **wollte** ein böser Junge ihm die Mütze **fortnehmen** und mit ihr **davonlaufen**. Der arme Rudolf **war** sehr erschrocken und **weinte** laut.

Was **machte** aber der gute Karo? Er **packte** den kleinen Schelm mit seinen **Zähnen**, und dieser **mußte** die Mütze **fallen lassen**.

Von dieser Zeit an **fürchteten** die andern Jungen den Karo, und **niemand** mehr **rührte** den kleinen Rudolf an.



Übung. — Verwandle in diesem Stück das Imperfekt ins Präsens.

66. Ein gutmütiges Pferd.

(Das Imperfekt. — Starke Konjugation).

Ein Fuhrmann **hatte** ein altes Pferd, das ihm schon lange **treu** diente. Der Fuhrmann **hatte** auch viele Kinder. Das Pferd **spielte** oft mit ihnen, und sie **hatten** es sehr lieb. Manchmal **lagen** sie oder **saßen** sie unter dem Pferde; dann **stand** das gute Tier ganz still aus Furcht, sie zu **treten**.

Eines Tages **zog** das Pferd einen Karren durch eine schmale Gasse. Auf dieser Gasse **lief** ein ganz kleines Kind umher. Das Kind **sah** das Pferd nicht und **kam** beinahe unter die Räder. Aber das Pferd **faßte** es sanft mit den **Zähnen** am Kleidchen, **trug** es zu einer Bank an einem Tore und **ging** dann ruhig weiter.

Übung. — Verwandle in diesem Stück das Imperfekt ins Präsens.

67. Der kleine Otto und der Hund.

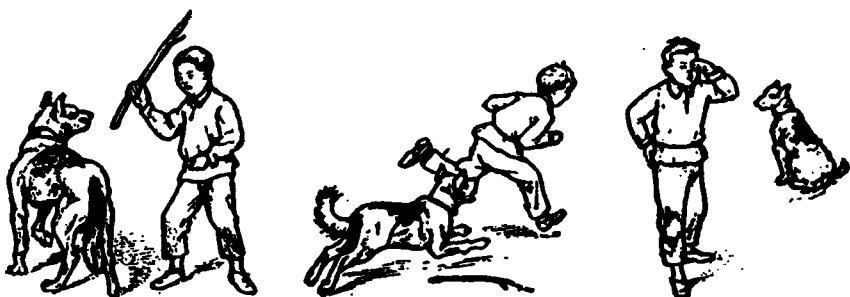
(Das Imperfekt. — Starke Konjugation).

Gäsar, ein großer Hofhund, **stand** nicht weit von seinem Hause auf der Straße.

Da **kam** der unartige Otto mit einem Stock in der Hand und **schlug** den Hund, der ihm doch nichts **tat**.

Gäsar **wurde** böse, bellte laut, **biß** Otto ins Bein und **zerriß** ihm die Hosen.

Jetzt **warf** Otto den Stock auf die Erde, **schrie** und weinte und **lief** nach Hause.



Aber was sagte die Mutter, als sie Ottos Bein und seine zerrissene Hose **sah**?

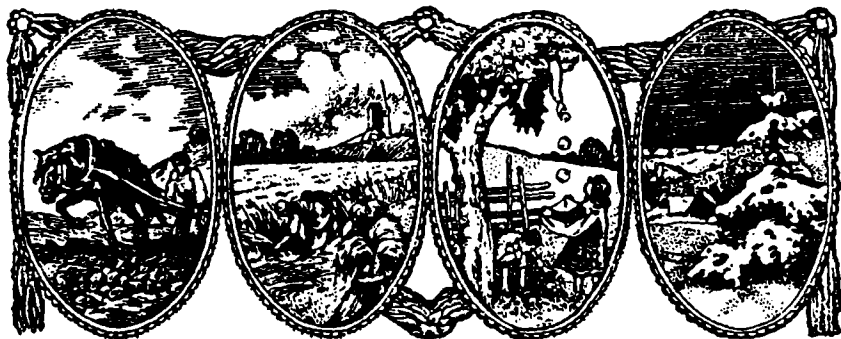
Sprichwort. — Hunde, die viel bellen, beißen nicht.

Konjugiere im Imperfekt: Ich habe einen Hund.
Ich bin mit ihm zufrieden.
Ich liebe ihn sehr.
Ich schlage ihn niemals.

I. Übung. — Lies dieses Stück im Präsens.

II. Übung. — Verwandle ins Imperfekt.

1. Ich **bin** fleißig, du **bist** faul. 2. Hans und Grete **kaufen** Eier. 3. Unsere Familie **ist** nicht groß. 4. **Hast** du ein deutsches Buch? 5. Er **kommt** immer zu spät in die Schule. 6. Der kleine Hans **setzt** sich an Papas Schreibtisch, **nimmt** den Füller und **beginnt** auf einem Blatt Papier zu kritzeln. 7. Ich **schreibe** einen Brief an meinen Kameraden. 8. Elsa **kann** noch nicht lesen. 9. Er **spricht** französisch, aber die Franzosen **verstehen** ihn nicht. 10. Wir **lesen** schon ziemlich gut deutsch. 11. Ein alter Mann **sieht** einen kleinen Jungen, der an einer Haustür läuten **will**. 12. Die Klingel **hängt** aber zu hoch für ihn. 13. Der alte Mann **zieht** die Klingel. 14. Die Kinder **spielen, singen, springen, laufen**. 15. Wir **gehen** jeden Tag in die Schule. 16. Die kleinen Jungen **essen** und **trinken** mit gutem Appetit. 17. Ich **habe** keine Zeit. 18. Warum steht ihr? Warum **sitzt** ihr nicht?



68. Der Winter.

Jetzt ist es Winter. Da ist der Himmel oft grau, die Sonne scheint selten, und es schneit häufig. Alles ist mit Schnee bedeckt.

Draußen ist es sehr kalt. Hier im Zimmer ist es aber nicht kalt,

es ist warm. Warum ist es hier warm? Weil man hier den Ofen heizt.

Wir tragen warme Kleider. Wenn wir hinausgehen wollen, ziehen wir ein warmes Paletot oder sogar einen Pelz an und setzen eine Pelzmütze auf.

Die Hände schützen wir vor der Kälte mit warmen Handschuhen; an den Füßen tragen wir Filzschuhe oder Stiefel.

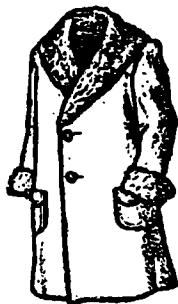
Leute, die im Winter nicht warm genug gekleidet sind, erkälten sich und sind dann längere Zeit krank.



Es schneit.



Eine Pelzmütze.



Ein Pelz.



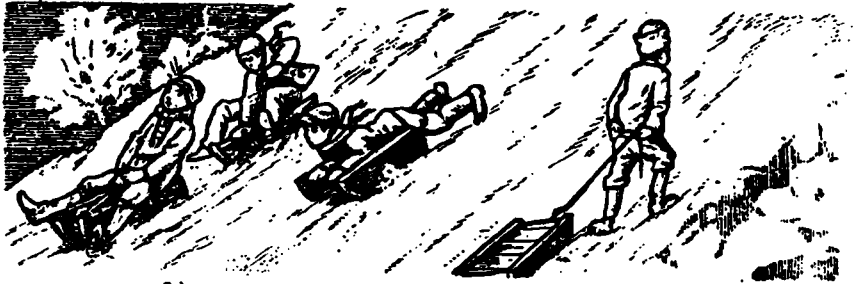
Filzschuhe.

Fragen.

1. Wo schneit es häufiger, im Süden oder im Norden von Ukraine?
2. Haben wir viel Schnee in diesem Jahr?
3. Ist es im Zimmer kalt, wenn man den Ofen gut heizt?
4. Was für Kleider trägst du im Winter, wenn du hinausgehst?

69. Die Freuden des Winters.

Im Winter ist das Wetter oft sehr schlecht, aber die Kinder lieben diese Jahreszeit doch. Sie bringt ihnen so viele Freuden!



Sie fahren mit ihren kleinen Schlitten von Schneehügeln hinab.



Sie gleiten.



Sie laufen Schlittschuh.



Sie machen eine Schneeballschlacht.



Sie machen einen Schneemann.

Sie gleiten auf dem Eise, sie laufen Schlittschuh, mit ihren kleinen Schlitten fahren sie von Schneehügeln hinab. Die Jungen werfen einander auf den Straßen mit Schneebällen.

Wenn viel Schnee da ist, machen die Kinder im Hofe einen großen Schneemann. Sie geben ihm einen Stock in die Hand, steck-

en ihm eine Pfeife in den Mund und Kohlen in die Augen, setzen ihm einen alten Hut auf, — und der Schneemann ist fertig...

Konjugiere im Imperfekt: Ich setze mich;
ich laufe Schlittschuh.

Rätsel. — In der Luft, da fliegt es, In der Hand, da schwitzt es,
Auf der Erde liegt es, Auf dem Ofen zerläuft es;
Auf dem Baume sitzt es, Wer gescheit ist, begreift es.

(Der Schnee).

Fragen.

1. Haben wir heute gutes oder schlechtes Wetter?
2. Liebst du den Winter?
3. Warum lieben die Kinder den Winter?
4. Gleitest du gern auf dem Eise?
5. Kannst du Schlittschuh laufen?
6. Hattest du einen kleinen Schlitten, als du klein warst?
7. Werfen artige Kinder sich auf den Straßen mit Schneebällen?
8. Habt ihr einen Schneemann im Hof?

70. Der Schneemann.

Seht den Mann, o große Not!
Wie er mit dem Stocke droht;
gestern schon und heute noch!
Aber niemals schlägt er doch.
Schneemann, bist ein armer Wicht,
hast den Stock und wehrst dich nicht.

Rätsel. — Welcher Mann hat keine Frau?

(Der Schneemann).



71. Winterblumen.

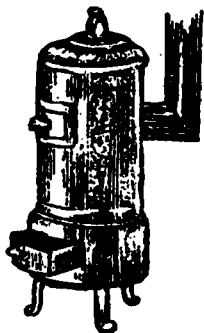
Der Winter ist ein wackrer Mann,
er will ja geben, was er kann.
Er spricht: «Ich bin so traurig nicht,
seht meiner Blümlein helles Licht.

Ich webte sie aus Schnee und Eis,
die zarten Blumen silberweiß.
Der Frühling ist ein reicher Mann,
doch fragt ihn, od er's besser kann.»

72. Der schwarze Mann.

In meinem Zimmer befindet sich Tag und Nacht ein schwarzer Mann. Wenn es andere Leute im Winter friert, ist der schwarze Mann ganz heiß. Im Sommer, wenn draußen die Sonne scheint, ist er kalt wie Eis.

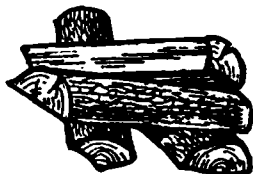
Zu mancher Zeit ist sehr hungrig; er ißt aber weder Fleisch noch Brot, sondern seine Lieblingsnahrung ist Holz, Kohlen, Papier usw.



Ein Ofen.



Kohlen.



Holz.

Manchmal fängt er auch zu rauchen an; sein Tabak ist aber so schlecht, daß man sogleich die Fenster aufmacht und dafür sorgt, daß er wieder zu rauchen aufhört.

Übung. — Lies dieses Stück im Imperfekt.

73. Die dicke Frau auf dem Eise.

Es lebte in der Schweiz eine sehr dicke Frau, die aber gern Schlittschuh lief. An einem sehr kalten Wintertage kam sie auf den See, um einige Stunden auf dem Eise zu verbringen.



Plötzlich glitt sie aus, fiel schwer auf das Eis und konnte wegen ihrer Körperfülle nicht aufstehen. So saß sie auf dem Eise und schaute kläglich umher. Ein mitleidiger Zuschauer lief auf sie zu und half ihr aufstehen.

«Das ist wohl, denke ich, ihr erster Versuch auf dem Eise», sagte er. — «Nein», antwortete sie, «es ist nicht mein erster Versuch, aber es soll mein letzter sein. Ich danke Ihnen».

Übung. — Verwandle in diesem Stück Imperfekt ins Präsens.

74. Der Frühling.

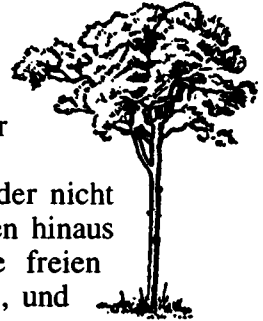
Der letzte Wintermonat, der Februar, ist vorüber. Im März ist es nicht mehr so kalt. Die Tage werden länger, die Sonne scheint wärmer, da schmilzt der letzte Schnee. Der Himmel ist schön blau, die Bäume und das Gras werden grün, die lieben Schwalben sind wieder da. Die Natur erwacht.



Eine Schwalbe.

Doch gibt es im März noch viel Regen. Aber dann kommt der schönste Monat des Jahres, der liebeliche Mai.

Da wollen die kleinen Kinder nicht mehr im Zimmer sitzen. Sie eilen hinaus auf die Höfe, die Straßen, die freien Plätze, und tanzen, und springen, und singen.



Ein Baum.

In den Schulen beginnen im Mai Ausstellungen der Schülerarbeiten. In diesem Monat machen wir auch viele Ausflüge in die freie Natur und Exkursionen in die Ausstellungen.



Sie singen.



Sie tanzen.

Fragen.

1. Welcher Monat ist der kälteste?
2. Ist es im März noch kalt?
3. Sind im Frühling die Tage ebenso kurz wie im Winter?
4. Liegt im März noch viel Schnee auf den Straßen?
5. Was wird jetzt wieder grün?
6. Wann kommen die Schwalben?
7. Was machen die kleinen Kinder im Frühling?
8. Was findet im Mai in den Schulen statt?

75. Alle Vögel sind schon da!

Alle Vögel sind schon da,
alle Vögel, alle!
Welch ein Singen, Musizieren,
Pfeifen, Zwitschern, Tierelieren!
Frühling will nun einmarschieren,
kommt mit Sang und Schalle.

A.H. Hoffmann (v. Fallersleben).



Ein Vogel.

76. Der April, ein Spaßmacher.

Der April ist ein rechter Spaßmacher.

Zuerst scheint die Sonne, und alle Leute gehen aus, und auf einmal gibt es einen tüchtigen Regenschauer. Am andern Morgen ist die Straße weiß. Wir holen unsere Schlitten aus dem Keller, und kaum sind wir draußen damit, dann schmilzt die Sonne rasch den Schnee, und das Eisen schurrt auf dem Pflaster, und wir müssen aufhören.



Der Wind bläst.

Auf einmal kommt ein heftiger Wind, und den Leuten fliegen die Hüte und Mützen vom Kopf, und Papierstücke fliegen überall durch die Luft...

Ja, der April ist ein schlimmer Spaßmacher.

Übung. — Stelle Fragen zu folgenden Antworten.

1. Das ist die Kreide. 2. Das ist der Lehrer. 3. Die Kreide ist weiß. 4. Das Buch liegt auf dem Pult. 5. Ich lege das Heft in die Schultasche. 6. Das ist das gelbe Lineal. 7. Das ist ein deutsches Buch. 8. Das sind meine Handschuhe. 9. Ich gehe um 10 Uhr schlafen und stehe um 7 Uhr auf. 10. Weil ich keinen Füller und keinen Bleistift habe. 11. Das Gummi ist nicht weiß, sondern grau. 12. Nein, ich stehe. 13. Ich bin 13 Jahre alt. Meine Schwester ist jünger als ich. 14. In unserer Gruppe sind 25 Schüler und 10 Schülerinnen. 15. Nein, die Jungen sind stärker als die Mädchen. 16. Die große Pause dauert eine halbe Stunde. 17. Von Moskau nach Kyiw ist es ungefähr 850 Kilometer. 18. Nein, dieser Stuhl ist niedrig. 19. Dreimal sechs ist achtzehn. 20. Dieser Bleistift gehört dem Lehrer.

77. Der Sommer.

Mit dem Juni beginnt der Sommer. Das Wetter ist fast immer schön. Es wird immer heißer und heißer.



Ein Strohhut.

Wir tragen helle und leichte Kleider; statt der schweren Winterstiefel tragen wir jetzt leichte leinene Schuhe und auf den Köpfen leichte Mützen oder Strohhüte.

Im Sommer gehen wir nicht in die Schule. Wir benutzen die Sommerferien zu Ausflügen in die



Sie baden.

Umgegend der Stadt oder aufs Land, sammeln Pflanzen und Gräser, beobachten die Natur, arbeiten in Gemüsegärten usw.



Es ist ihm heiß.

Jeden Tag gehen wir baden. Das Baden ist bei der großen Hitze sehr angenehm.

In der Stadt ist die Hitze größer als auf dem Lande. Die Straßen sind dick mit Staub bedeckt. Aber in den Gärten und Parks ist es schattig und kühl. Dort spielen die Stadtkinder gern während der heißen Stunden im Schatten der großen alten Bäume.

Im September sind die Sommerferien zu Ende. Frisch und munter fangen wir das neue Schuljahr an.

Sprichwort: Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer.

I. Fragen.

1. Wann beginnt der Sommer und wann ist er zu Ende?
2. Wie ist das Wetter gewöhnlich im Sommer?
3. In welchem Monate ist die Hitze am größten?
4. Trinkst du kaltes Wasser, wenn dir heiß ist?
5. Was für Kleider tragen wir im Sommer?
6. Wie bringen die Schulkinder den Sommer zu?
7. Badest du gern?
8. Wo spielen die Stadtkinder gern im Sommer und warum?
9. Wann haben Sommerferien ein Ende?

II. Übung. — Es ist **mir** heiß, es ist **dir** heiß...; es friert **mich**...

78. Der Herbst.

Zu Anfang des Herbstes ist das Wetter oft noch sehr schön. Aber die Tage sind schon viel kürzer und die Nächte viel länger. Es ist nicht mehr so warm wie im Sommer. Das Wasser ist schon zu kalt zum Baden. Wir gehen jetzt wieder jeden Tag in die Schule und tummeln uns nicht mehr so viel im Freien.



Es regnet.

Im Oktober ist es schon ziemlich kühl und feucht. Das Wetter wird immer schlechter. Der Himmel ist oft mit grauen Wolken bedeckt. Es regnet häufig. Die Straßen sind naß und schmutzig.

Der November ist schon ein recht kalter Monat. Es bläst oft ein starker Wind. Wir müssen uns wärmer kleiden, sonst erkälten wir uns. Jetzt regnet es fast täglich, und es fängt sogar an zu schneien. Viele Leute auf

der Straße gehen mit Regenschirmen. Wenn wir keinen Regenschirm haben, so werden unsere Kleider ganz naß.

Fragen.

1. Welche Jahreszeit folgt auf den Sommer?
2. Wie ist das Wetter zu Anfang des Herbstes?
3. Sind die Tage im Herbst ebenso lang wie im Sommer?
4. Warum baden wir nicht mehr?
5. Wie ist das Wetter im Oktober?
6. Weshalb sind die Straßen naß und schmutzig?
7. In welchem Monate blasen starke Winde?
8. Was geschieht, wenn wir uns im Spätherbst nicht warm genug kleiden?
9. Schneit es im Herbst schon oft?
10. Womit schützen wir uns vor dem Regen?
11. Sind deine Kleider naß oder trocken?

79. Kinderreim.

Wenn es regnet, wird es naß;
Wenn es schneit, wird es weiß;
Wenn es friert, gibt es Eis;
Wenn es taut, wird es grün,
Und alles fängt wieder an zu blühen.

80. Achtzigste Stunde.



Es regnet.



Es schneit.



Der Wind bläst.



Sie baden.

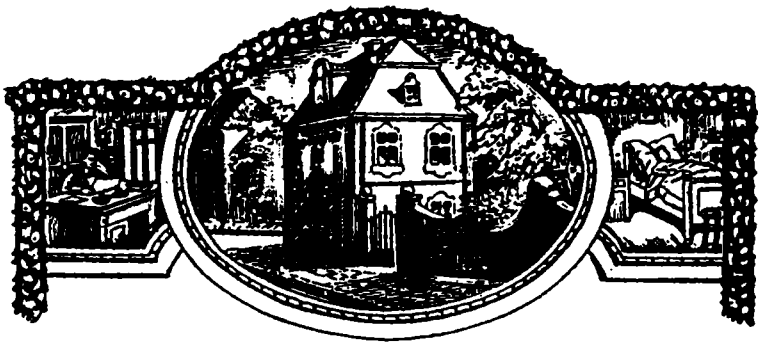


Sie machen eine Schneeballschlacht.



Sie machen einen Schneemann.

Was siehst du auf diesen Bildern?



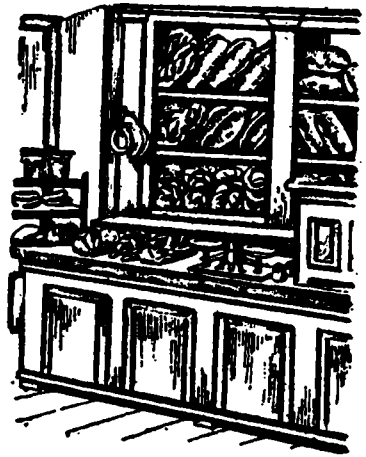
81. Unser Haus.

Wir wohnen in einem recht großen Hause, das drei Stockwerke hat. Es liegt an der Puschkinstraße, Nummer 28.

Im untern Stock sind keine Wohnungen, nur eine Bäckerei, ein Schuhladen und ein Arbeiter-Kooperativ.



Ein Schuhladen.



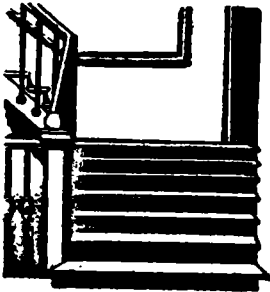
Eine Bäckerei.

Wir wohnen im dritten Stock. Unsere Fenster gehen teils auf die Straße, teils auf den Hof.

Jede Wohnung hat zwei Balkone, einen auf die Straße und einen auf den Hof.

Zu den oberen Stockwerken führt eine Treppe.

Unsere Wohnung besteht aus drei Zimmern (einem Speisezimmer, einem Schlafzimmer und einem Arbeitszimmer), einem Vorzimmer und einer Küche.

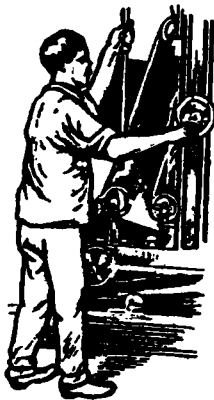


Eine Treppe.



Eine Küche.

Außerdem gehört zu jeder Wohnung ein Keller, wo die Leute Holz, Kohlen, Kartoffeln und andere Vorräte halten.



Ein Arbeiter.



Ein Beamter.

Fast alle Wohnungen in unserem Hause sind von Arbeitern und Angestellten besetzt.

Fragen.

1. Auf welcher Straße wohnst du? In welchem Stock?
2. Sind in eurem Hause nur Wohnungen oder auch Kaufläden?
3. Liegt eure Wohnung nach der Sonnenseite (nach Süden)?
4. Ist die Treppe in unserer Schule breit?
5. Aus welchen Zimmern besteht eure Wohnung?
6. Was hält man im Keller?

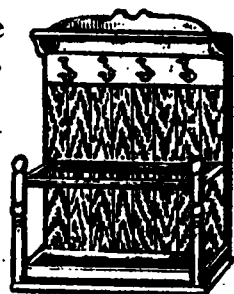


82. Das Speisezimmer.

Unser Speisezimmer sieht so aus. Rechts und links sind zwei Türen. Die Tür rechts führt in die Küche.

In der Küche bereitet man die Speisen für die drei Mahlzeiten des Tages: das Frühstück, das Mittagessen und das Abendbrot.

Die Tür links führt ins Vorzimmer. Dort hängen an einem Kleiderständer Mäntel, Paletots, Hüte und Mützen. Unter den Mänteln stehen Schuhe und an der Wand einige Regenschirme. Vor der Haustür liegt eine Matte, an der man die Füße abwischt. Über der Haustür sieht man eine elektrische Glocke.



Ein Kleiderständer.

I. Fragen.

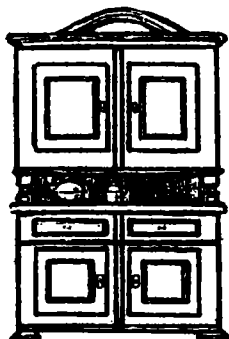
1. Was stellt unser Bild vor?
2. Wohin führen die beiden Türen des Speisezimmers?
3. Was macht man in der Küche?
4. Welches sind die drei Mahlzeiten des Tages?
5. Was hängt am Kleiderständer?
6. Wo stehen die Schuhe und Regenschirme?
7. Woran wischst du dir die Füße ab, wenn du in ein Haus kommst?
8. Gibt es eine elektrische Glocke in unserer Schule?

II. Übung. — Setze in den Singular.

1. Im Speisezimmer sind zwei Türen. 2. Die Mäntel, die Paletots, die Hüte und die Mützen hängen am Kleiderständer. 3. Die Straßen der Städte sind lang und breit. 4. Fleißige Jungen sind gute Schüler.

83. Das Speisezimmer (Fortsetzung).

In der Mitte des Speisezimmer steht ein viereckiger Eßtisch. Um den Tisch und an den Wänden stehen Stühle. An der hinteren Wand steht ein Buffet mit Geschirr und rechts vom Buffet, in der Ecke ein kleiner Tisch. Von jeder Seite des Buffets hängt ein Bild.



Ein Buffet.

Über dem Eßtisch sehen wir eine große Hängelampe mit einer hübschen Kuppel von hellblauer Farbe.



Geschirr.

Vorn an der rechten Wand steht ein großer Kachelofen mit einem Kamin.

In der Wand links ist ein großes Fenster. Vor dem Fenster steht ein kleiner Tisch, auf dem wir ein Aquarium mit Goldfischen sehen.



Eine Katze.

Am Aquarium steht eine junge Katze, die ein Fischchen fangen will. Ein zweites Kätzchen, mit einem blauen Band um den Hals, sitzt auf der Diele und schaut neugierig hinauf.



Ein Fisch.

I. Fragen.

1. Wo steht der Speisetisch?
2. Ist euer Eßtisch viereckig oder rund?
3. Wo stehen die Stühle in diesem Zimmer?
4. Was steht auf dem Buffet?
5. Sind außer dem Eßtisch noch andere Tische im Zimmer?
6. Haben wir hier in der Klasse Bilder?
7. Womit wird euere Wohnung beleuchtet?
8. Was für zwei Öfen wärmen das Zimmer?
9. Sind in unserer Schule Vorhänge an den Fenstern?
10. Was will die eine Katze aus dem Aquarium fangen?
11. Was macht das andere Kätzchen?

II. Übung.— Ergänze folgende Sätze.

1. Ein Kätzchen ist eine kleine — . 2. Ein Fischchen — — — — .
3. Ein Hündchen — — — — . 4. Ein Kleidchen — — — — .

84. Der gedeckte Tisch.

Vor dem Essen deckt die Mutter den Tisch. Zuerst legt sie ein weißes Tischtuch auf. Dann stellt sie für jede Person einen flache und einen tiefen Teller hin. Neben jeden Teller legt sie einen Löffel,



Ein Messer.



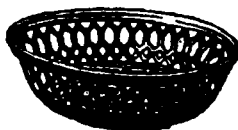
Ein Löffel.



Eine Gabel.



Ein tiefer Teller
und ein flacher Teller.



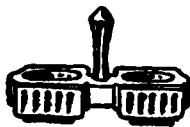
Ein Brotkorb.



Eine Karaffe.

eine Gabel und ein Messer. Hinter die Teller stellt sie ein Glas zu Wasser.

Jetzt kommt noch die Karaffe mit frischem Wasser, der Brotkorb mit Schwarzbrot oder Weißbrot, das Salzfaß mit Salz **darin**, die Pfefferbüchse mit Pfeffer — und der Tisch ist für das Mittagessen gedeckt.



Ein Salzfaß.



Eine Pfefferbüchse.

I. Fragen.

1. Für wieviel Personen ist der Tisch auf unserm Bilde gedeckt?
2. Was legt die Mutter zuerst auf den Tisch?
3. Essen wir die Suppe von einem flachen oder einem tiefen Teller?
4. Was liegt neben jedem Teller?
5. Was für Gläser stehen auf dem Tisch?
6. Worin ist das Wasser?
7. Worin gibt man das Brot auf den Tisch?
8. Was ist in dem Salzfaß?

II. Übung. — Stelle Fragen zu folgenden Antworten.

1. Ich setze mich auf den Stuhl. 2. Ich sitze auf dem Stuhl. 3. Jeden Morgen gehen wir in die Schule. 4. Wir sind jetzt in der Schule. 5. Ich gehe an das Fenster. 6. Ich stehe an dem Fenster. 7. Das ist das Federmesser unseres Lehrers. 8. Das sind die Bücher der Schüler. 9. Nein, ich habe wenig Geld. 10. Ich habe 6 Mark 75 Pfennig.

85. Das Mittagessen.

Gemüse.

Um halb drei setzen wir uns zu Tisch. Die Mutter bringt die Suppenschüssel mit der Suppe und schöpft mit dem Suppenlöffel für jeden die Suppe aus der Schüssel in den tiefen Teller. Wenn in der Suppe zu wenig Salz ist, so salzt sie jeder nach seinem Geschmack.



Eine Suppenschüssel.

Nach der Suppe nimmt die Mutter die tiefen Teller und Löffel fort und bringt die zweite Speise: **Fleisch** oder Fisch und **Gemüse**.

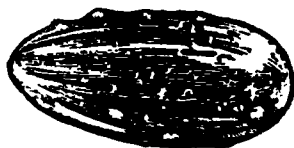


Fleisch.

Im Winter haben wir nur wenig Gemüse: Kartoffeln, Kohl, trockene Erbsen und Bohnen... Im Sommer und Herbst dagegen haben wir sehr verschiedenes frisches Gemüse: grüne Erbsen und Bohnen, Gurken, Tomaten, Spargel usw.



Eine Kartoffel.



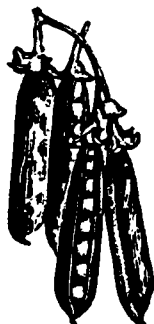
Eine Gurke.



Eine Tomate.



Bohnen.



Erbsen.



Kohl.

Tomaten und Gurken ißt man auch roh, alles andere Gemüse kann man nur gekocht essen.

Rätsel. — Welcher Kopf hat keine Nase?

(Der Kohlkopf.)

Dekliniere: Der tiefe Teller, diese grüne Gurke, jenes große Glas.

Fragen.

1. Wann eßt ihr zu Mittag?
2. Was ißt man gewöhnlich zur ersten Speise?
3. Worin gibt man die Suppe auf den Tisch?
4. Schmecken die Speisen gut, wenn sie zu wenig oder zu stark gesalzen sind?
5. Woraus besteht die zweite Speise?
6. Womit essen wir die Suppe? das Fleisch? das Gemüse?
7. Welche Gemüse haben wir im Sommer und welche im Winter?
8. Ißt man Gurken roh oder gekocht?

86. Fünfmal drei macht fünfzehn.

Die kleine Marie war noch keine gute Köchin; sie verstand noch nicht, gut zu kochen.

Aber eines Tages, da ihre Mutter beschäftigt war, sollte sie einige Eier zum Frühstück abkochen.

«Wie soll ich das machen?» fragte das kleine Mädchen.

— «Nun, du nimmst ein Ei», sagte die Mutter, «legst es in kochendes Wasser und läßt es drei Minuten kochen, nicht länger; drei Minuten ist ganz genug.»



Ein Ei.

Zum Frühstück bringt Marie die Eier. Sie sind aber ganz hart.

«Marie», sagt die Mutter, «diese Eier sind zu hart. Ich sagte dir doch, drei Minuten sind genug, um ein Ei zu kochen.»

«Aber, Mutter», erwiderte die kleine Köchin, «hier sind doch fünf Eier, so habe ich sie eine Viertelstunde gekocht.»

I. Übung. — Erzähle dieses Stück wieder.

II. Übung. — Gib den Gegensatz zu folgenden Ausdrücken.

1. Der kalte Winter.
2. Es ist mir heiß.
3. Oft.
4. Trocken.
5. Fröhlich.
6. Schönes Wetter.
7. Die Kälte.
8. Ich lebe auf dem Lande.
9. Es ist kühl.
10. Das Schuljahr fängt an.
11. Zu Ende des Herbstes.
12. Die Nächte werden länger.
13. Die Tage sind jetzt am längsten.
14. Der oberste Stock.

87. Die Geschichte vom Suppen-Kaspar.



Der Kaspar, der war kerngesund ¹,
Ein dicker Bub' und kugelrund ²,
Er hatte Backen ³ rot und frisch,
Die Suppe aß er hübsch bei Tisch.
Doch einmal fing er an zu schrei'n:
«Ich esse keine Suppe! Nein,
Ich esse meine Suppe nicht!
Nein, meine Suppe ess' ich nicht!»



Am nächsten Tag, — ja sieh nur her,
Da war er schon viel magerer.
Doch als die Suppe kam herein,
Da fing er wieder am zu schrei'n:
«Ich esse keine Suppe! Nein,
Ich esse meine Suppe nicht!
Nein, meine Suppe ess' ich nicht!»



Am dritten Tag, o weh und ach!
Wie ist der Kaspar dünn und schwach!
Doch als die Suppe kam herein,
Gleich fing er wieder an zu schrei'n:
«Ich esse keine Suppe! Nein,
Ich esse meine Suppe nicht!
Nein, meine Suppe ess' ich nicht!»



Am vierten Tage endlich gar,
Der Kaspar wie ein Fädchen war.
Er wog vielleicht ein halbes Lot —
Und war am fünften Tage tot.

Hoffmann.

Spruchwort. — Wer seine Arbeit fleißig tut, dem schmeckt auch seine Suppe gut.

¹ Sehr gesund.

² Rund wie eine Kugel.

³ Wangen.

88. Die Familie bei Tisch.

Auf unserem Bilde sehen wir die ganze Familie bei Tisch. Sie besteht aus fünf Personen.

Der Vater sitzt neben der Mutter. Er hält seine Gabel in der linken Hand, sein Messer in der rechten und schneidet das Fleisch.

Die Mutter bereitet den Salat zum Braten. Den Braten bringt sie auf einer großen Schüssel auf den Tisch. Vor ihr steht die Plattmenage, aus welcher sie Öl, Essig,

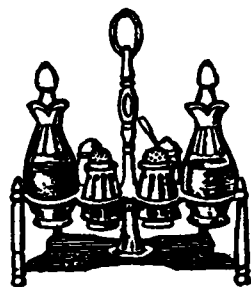


Eine Schüssel.

Salz und Pfeffer zum Salat nimmt. Sie mischt den Salat mit einem Holzlöffel.

Dem Vater gegenüber auf einem hohen Stuhle sitzt sein kleines Töchterchen. Es kann noch nicht allein essen. Die Großmutter sitzt neben dem Kinde und füttert es.

Rechts von dem kleinen Mädchen steht ihr kleiner Bruder, ein Junge von ungefähr 6 Jahren. Er gießt seinem Schwesterchen Wasser in ein Glas.



Eine Plattmenage.

Sprichwort. — Beim Essen kommt der Appetit.

Dekliniere: Ein guter Bruder,
meine liebe Schwester,
kein schönes Bild.

Konjugiere im Imperfekt: Ich sitze auf einem hohen Stuhl;
ich halte meinen Löffel in der linken Hand.

Fragen.

1. Wer sitzt auf unserm Bilde bei Tisch?
2. Womit schneidet man das Fleisch?
3. In welcher Hand hältst du den Löffel und Gabel beim Essen?
4. Zu welcher Speise ißt man den Salat?
5. Was nimmt die Mutter aus der Plattmenage zum Salat?
6. Wer sitzt dem Vater gegenüber?
7. Aßt du allein, als du klein warst?
8. Wer fütterte dich?
9. Wer steht neben dem kleinen Mädchen?
10. Wie alt ist er?
11. Was macht er?

89. Das Mittagessen (Fortsetzung).

Obst.

Nach dem Braten nimmt die Mutter wieder die schmutzigen Teller fort und trägt alles Geschirr in die Küche, um es dort zu waschen. Manchmal gibt uns die Mutter nach dem Essen ein paar Birnen, Äpfel, oder anderes Obst.



Ein Apfel.



Eine Birne.



Eine Pflaume.



Kirschen.



Ein Pfirsich.



Eine Haselnuß. Eine Walnuß.



Erdbeeren.



Trauben.

Wir essen sehr gern Obst. In jeder Jahreszeit haben wir andere Früchte. Schon im Frühling essen wir Erdbeeren, Himbeeren und Kirschen. Im Sommer kommen Aprikosen, Pfirsiche, gelbe, rote und blaue Pfaumen und Melonen. Der Herbst bringt uns Birnen, Äpfel, Wassermelonen, Trauben und Nüsse.

Obst ist sehr gesund, aber nur wenn es reif ist; grünes (unreifes) Obst ist schädlich.

Man kann die Früchte roh oder gekocht essen. Man kocht aus Obst Kompott und Saft, oder macht Konserven für den Winter. Aus den Weintrauben macht man Wein.



Saft.

Fragen.

1. Wozu trägt die Mutter das Geschirr in die Küche?
2. Was bekommen die Kinder manchmal nach dem Essen?
3. Ißt du gern Obst?
4. Was für Früchte haben wir im Frühling?
5. Nenne mir die Früchte, die im Sommer reif werden.
6. Welches Obst bringt uns der Herbst?
7. Ist unreifes Obst gesund?
8. Was kann man aus den Früchten kochen?
9. Woraus macht man Wein?

90. Der kleine Näscher.

Eines Tages mußte Ludwigs Mutter auf den Markt, um Fleisch, Gemüse und Obst für den Mittag zu kaufen. Sie gab Ludwig ein



Buch mit schönen Bildern und sagte: «Ludwig, du bleibst allein zu Hause. Hier hast du ein Bilderbuch, besieh die Bilder und sei hübsch artig; ich komme bald zurück.»



Kaum aber war die Mutter fort, so lief Ludwig in die Küche, öffnete den Küchenschrank und fand dort einen Topf mit Saft. Es waren eingemachte Pflaumen, die er von allen Früchten am liebsten aß. Schnell nahm er einen Löffel, band das Papier ab und aß eilig, ohne Brot, den ganzen Topf aus.

Aber, o weh! Plötzlich warf er den leeren Topf und den Löffel auf die Diele und hielt sich mit beiden Händen den Bauch.

Seht, was für Gesichter er schneidet! Er mußte sich aufs Bett legen und litt große Schmerzen.

Ludwig naschte nie mehr.



I. Übung. — Lies dieses Stück im Präsens.

II. Übung. — Erzähle diese Geschichte nach den Bildern.

91. Getränke.

Nach dem Mittagessen trinken Papa und Mama bisweilen noch eine Tasse schwarzen Kaffee. Die Mutter nimmt von dem kleinen Tisch ein Teebrett mit Tassen, Untertassen, einer Zuckerdose mit Zucker und stellt es vor sich hin. Dann holt sie aus der Küche die Kaffeekanne mit heißem Kaffee, legt in jede Tasse ein Stück Zucker und gießt den Kaffee ein.



Ein Teebrett.

Ohne Zucker ist der Kaffee bitter. Der Zucker macht den Kaffee süß.

Außer Wasser, Wein, Tee, Kaffee und Milch gibt es noch andere Getränke. Tee, Kaffee, Schokolade und Kakao sind warme Getränke.

Im Sommer, wenn es sehr heiß ist, trinkt man viel kalte, erfrischende Getränke, zum Beispiel: Selterswasser, Limonade, verschiedene Arten von Kwas usw.

Limonade macht man aus Zitronen, Wasser und Zucker.

Die Deutschen trinken gern Bier, die Franzosen dagegen mehr Wein. Alkoholische Getränke sind der Gesundheit sehr schädlich.



Ein Glas Wein.

Eine Flasche Wein.



Ein Glas Bier.

Konjugiere: Ich esse gern Obst, ich trinke keinen Wein.

Fragen.

1. Trinkst du lieber Kaffee mit Milch oder schwarzen Kaffee?
2. Worin bringt man den Kaffee auf den Tisch?
3. Was trinkst du am Morgen, Tee oder Kaffee?
4. Trinkt man den Tee aus einer Tasse oder aus einem Glase?
5. Warum legst du Zucker in deinen Tee?
6. Was trinken die kleinen Kinder lieber, Milch oder Kakao?
7. Nenne einige erfrischende Getränke.
8. Woraus macht man Limonade?
9. Was trinken die Deutschen gern?
10. Welche Getränke sind schädlich?

92. Gespräch.

(Mögen, dürfen, wissen).

Vater. — **Magst** du die Suppe nicht, Hans? Sie schmeckt doch so gut!

Hans. — Ich **mag** sie wohl, es fehlt ihr aber etwas.

Mutter. — Ja, wirklich, sie ist nicht genug gesalzen. Hier ist das Salzfaß.

Hans (*salzt die Suppe*). — Jetzt schmeckt sie viel besser.

Pauline. — Papa, bitte, gib mir ein Stückchen Brot! (*Der Vater reicht der kleinen Pauline das Brot*). — Danke, Papa!

Mutter (*zum Vater*). — Wie findest du den Braten?

Vater. — Sehr gut. Reiche mir, bitte, ein wenig Salat!

Mutter (*reicht dem Vater den Salat*). — Bitte!

(*Zu Hans*). Wünschst du auch etwas Salat, Hans?

Hans. — Nein, danke! Er ist zu sauer, ich esse den Braten **lieber** ohne Salat.

Pauline. — Jetzt kommt das Obst; ich **weiß**, das ißt Hans **am liebsten**.

(*Die Mutter gibt den Kindern einige Äpfel und Nüsse*).

Hans. — Mama, **darf** ich nicht einen Apfel nehmen?

Mutter. — Nein, Hans, Kinder **dürfen** nicht zu viel Obst essen.

(*Hans und Pauline danken den Eltern, stehen vom Tisch auf und gehen fort*).

Vater (*zu Pauline*). — Schmeckt dein Apfel gut?

Pauline. — Ja, der Apfel ist sehr süß, aber die Nüsse sind ganz bitter.

Übung. — Ergänze die Sätze.

1. Die Suppe ist in — —. 2. Wir essen die Suppe mit — — und das Gemüse mit — —. 3. Wir schneiden das Fleisch mit — —. 4. Der Braten liegt auf — —. 5. Wir trinken den Kaffee aus — — und den Tee aus — —. 6. Der Zucker ist in — — und der Kaffee in — —. 7. Ich gieße das Wasser aus — — in — —. 8. Die Mutter nimmt einen Apfel von — —.

93. Am Wort genommen.

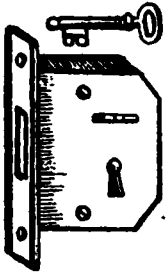
«Mein lieber Junge», sagte eine Mutter zu ihrem kleinen Sohn, «verschiebe nicht auf morgen, was du heute tun kannst».

«Dann, Mutter», antwortete der Schlingel, «wollen wir den Kuchen heute essen».

94. Woraus die Gegenstände gemacht sind.

Lehrer. — Hier in der Klasse sind verschiedene Gegenstände. Karl, kannst du mir sagen, woraus sie sind?

Ein Schlüssel.



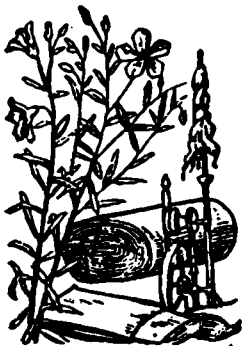
Ein Schloß.

Karl. — Die Bänke und Pulte sind aus Holz, die Bücher und Hefte aus Papier, die Federn aus Stahl, die Schultaschen aus Leder.

Lehrer. — Gut. Und woraus sind die Wände der Klasse, die Treppe unserer Schule, die Fensterscheiben, das Schloß und der Schlüssel an der Tür?

Karl. — Die Wände sind aus Stein, die Treppe ist aus Marmor, die Scheiben sind aus Glas, das Schloß und der Schlüssel aus Eisen.

Lehrer. — Ganz richtig. Und weiß du, Konrad, aus welchen Stoffen unsere Kleider gemacht sind?



Leinwand.



Baumwolle.



Wolle.

Konrad. — Die Jacke und die Hosen sind aus Tuch (aus Wolle) gemacht, die Wäsche ist aus Baumwolle oder Leinwand, die Schuhe sind aus Leder.

Lehrer. — Nun sage mir noch, woraus meine Halsbinde ist.

Konrad. — Ihre Halsbinde ist aus Seide.

Fragen.

1. Woraus ist der Eßtisch?
2. Woraus sind deine Stiefel?
3. Woraus ist die Karaffe?
4. Woraus sind die Schösser?
5. Sind diese Wände aus Holz?
6. Woraus sind die Schreibfedern?
7. Woraus sind die Hefte und Bücher?
8. Habt ihr zu Hause eine Uhr aus Marmor?
9. Was macht man aus Leinwand?
10. Woraus macht man warme Kleider?
11. Ist mein Taschentuch aus Seide?

95. Woraus die Gegenstände gemacht sind (Fortsetzung).

Lehrer. — Jetzt, Peter, nimm das Bild mit dem Speisezimmer und sage mir, woraus das Geschirr gemacht ist, welches du auf den Tischen siehst.

Peter. — Die Teller, Schüsseln und Tassen sind aus Porzellan, die Gläser, die Karaffe und die Flasche sind aus Glas, die Teemaschine ist aus Messing, die Messer und Gabeln sind aus Stahl oder Nickel und die Löffel aus Silber.

Lehrer. — Und aus welchem Metall ist dieser Ring gemacht? Ist er auch aus Silber?



Ein Ring.

Peter. — Nein, dieser Ring ist nicht aus Silber, sondern aus Gold.

Dieser Tisch ist aus Holz — das ist ein **hölzerner** Tisch. Dieser Gürtel ist aus Leder — das ist ein **lederner** Gürtel.



Ein Gürtel.

Das ist ein **gläsernes** Tintenfaß, ein **eiserner** Schlüssel.

Ich habe eine **wollene** Bluse, und eine **leinene**. Der Lehrer trägt eine **seidene** Halsbinde.

Hier ist eine **goldene** Uhr und eine **silberne** Zigarettdose.

Fragen.

1. Was ist aus Porzellan und was aus Glas?
2. Aus welchem Metall sind die Löffel, Gabeln und Messer?
3. Ist eure Teemaschine aus Messing oder aus Nickel?
4. Woraus sind gewöhnlich die Taschenuhren gemacht?
5. Was für Schuhe tragen wir?
6. Haben wir eiserne oder hölzerne Bänke in der Klasse?
7. Wann tragen wir leinene Kleider und wann wollene?
8. Ist das eine goldene Uhr oder eine silberne?
9. Habt ihr in der Schule Tintenfässer aus Porzellan oder gläserne?

96. Kinderspiel.

Eins, zwei, drei.
Alt ist nicht neu.
Neu ist nicht alt.
Warm ist nicht kalt.
Kalt ist nicht warm.
Reich ist nicht arm.

Eins, zwei, drei.
Gold ist kein Blei.
Hund ist kein Has'.
Holz ist kein Glas.
Fuß' sind keine Händ'.
Nun ist das zu End'!

97. Ein Schulfesttag.

(Das Futur).

Morgen ist der 1. Juni. An diesem Tage feiern wir den Schluß des Frühlingstrimesters.

Wir **werden** darum keine Stunden **haben**, aber ich **werde** doch in die Schule **gehen**. Alle Schüler **werden** sich dort gegen 10 Uhr **versammeln**. Jeder Schüler **wird** etwas zum Essen **mitnehmen**, ein Stück



Wurst.

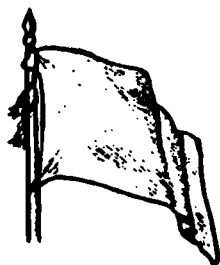


Käse.

Brot, etwas Käse oder Wurst, einige harte Eier und Kirschen oder Erdbeeren.

Es **werden** auch Gäste **kommen**, Arbeiter, wie auch die Eltern und Verwandten der Schüler.

Sie **werden** sich alle im großen Schulsaal **versammeln**, der schon mit den Fahnen, mit Girlanden aus frischem Laub und Blumen und mit verschiedenen Plakaten geschmückt ist. Hier ist auch eine große, schöne Bühne errichtet.



Eine Fahne.



Eine Girlande.

Die Feier **wird** mit der „*Staatshymne*“ eröffnet **werden**.

In einer kurzen Rede **wird** der Vorsteher unserer Schule die Versammlung **begrüßen**, und dann **wird** aus jeder Klasse ein Schüler einen Bericht über die Arbeit seiner Klasse in diesem Schüljahre **verlesen**.

Darauf **werden** einige Schüler Gedichte **vortragen** und ein kleines Theaterstück **aufführen**.

Endlich ziehen wir auf die Straße und durch die Stadt.



Eine Bühne.

Unterwegs schließen sich andere Kinder unserm Zuge an und marschieren mit uns zusammen vor die Stadt hinaus.

Dort versammeln sich auf einem freien Platz auch alle andern Schulen der Stadt. Alle Schüler machen Bekanntschaft miteinander und verbringen den ganzen Nachmittag in fröhlichem munterm Spiel.

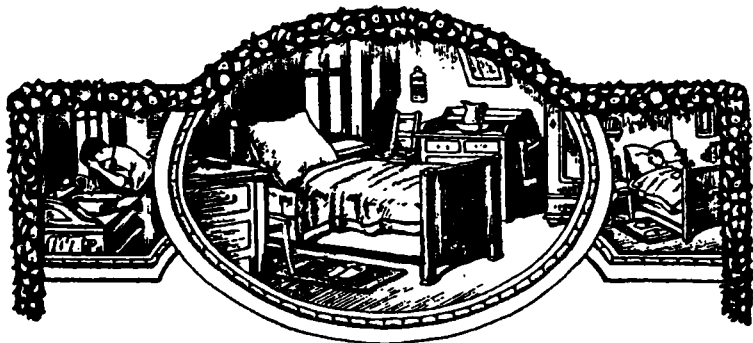
Erst spät am Abend werden wir mit der elektrischen Bahn nach Hause zurückkommen.

I. Übung. — Setze ins Futur.

1. Er kommt jeden Tag zu mir. 2. Wir machen unsere Aufgaben zusammen. 3. Ich gehe morgen nicht in die Schule. 4. Du kommst zu spät. 5. Die Lehrerin war nicht zu Hause. 6. Mama gab uns Obst und Kuchen. 7. Die Kinder essen Butterbrote mit Käse. 8. Ihr habt morgen einen Feiertag. 9. Sind Sie morgen den ganzen Tag frei? 10. Er wurde groß und stark.

II. Übung. — Bilde Fragen zu folgenden Antworten.

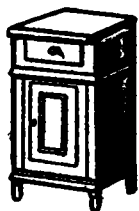
1, Nein, ich habe weniger Bücher als unser Lehrer. 2. Unsere Familie besteht aus 4 Personen. 3. Ich habe nur einen Bruder und eine Schwester. 4. Ich heiße Heinrich. 5. Nein, die Männer haben kürzeres Haar als Frauen. 6. Ich sehe mit den Augen und ich höre mit den Ohren. 7. Die Kinder haben nicht so viel Zähne wie die Erwachsenen. 8. Nein, ich habe keinen Bart. 9. Nein, der Rücken ist nicht vorn, sondern hinten. 10. Nein, das ist mein rechter Fuß.



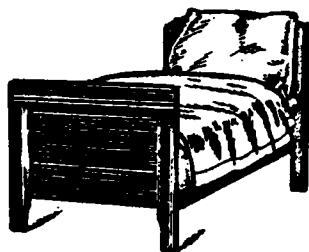
98. Das Schlafzimmer.

Dieses Bild stellt ein Schlafzimmer vor, welches zugleich auch als Kinderzimmer dient.

Gleich rechts an der Wand steht ein großes eisernes Bett; es ist das Bett der beiden Schwestern. Auf dem Bett liegt eine Matratze, darüber zwei Laken und eine graue wollene Decke. Am Kopfende liegen zwei Kissen, ein größeres und ein kleineres.



Ein Nachttisch.

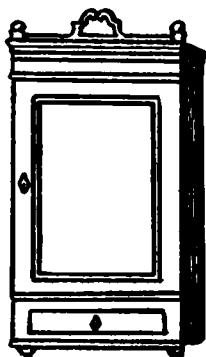


Ein Bett.

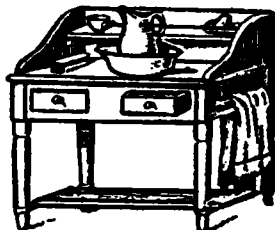
Vor dem Bett steht ein kleiner Nachttisch und am Fußende ein Tisch mit einer Nähmaschine.

Hinter dem großen Bett, an derselben Wand stehen zwei kleine eiserne Betten, in denen die beiden kleinen Jungen schlafen.

Über der Tür, welche ins Badezimmer führt, ist ein Ventilator zu sehen. Links von der Tür steht ein großer Kleiderschrank. Auf dem Schrank sehen



Ein Kleiderschrank. wir zwei große Hutschachteln aus Pappe (oder Karton).



Ein Waschtisch.

An der linken Wand vorn steht eine Kommode und neben der Kommode ein weißer eiserner Waschtisch.

Fragen.

1. Was stellt dieses Bild vor?
2. Habt ihr ein Kinderzimmer in eurer Wohnung?
3. Schläfst du in einem eisernen oder hölzernen Bett?
4. Womit decken wir uns zu?
5. Sind die Kissen weich oder hart?
6. Was steht neben dem Bett?
7. Sind die beiden andern Betten ebenso groß wie das Bett der beiden Schwestern?
8. Wohin hängen wir unsere Kleider?
9. Woraus sind die Hutschachteln?
10. Wäschst du dich an einem Waschtisch oder im Badezimmer?

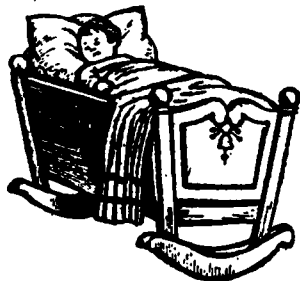
99. Wiegenlied.

Schlaf, **Kindlein**, schlaf,
Der Vater hüt't die Schaf',
Die Mutter schüttelt 's **Bäumelein**,
Da fällt herab ein **Träumelein**.

Schlaf, **Kindlein**, schlaf!
Schlaf, **Kindlein**, schlaf,
So schenk' ich dir ein Schat'
Mit einem goldenen **Glöckchen** fein,
Das soll dein Spielgeselle sein.

Schlaf, **Kindlein**, schlaf!
Schlaf, **Kindlein**, schlaf,
Und blöck nicht wie ein Schaf,
Sonst kommt das schwarze **Hündeflein**
Und beißt mein böses **Kindeflein**.

Schlaf, **Kindlein**, schlaf!
Schlaf, **Kindlein**, schlaf,
Geh fort und hüt die Schaf',
Geh fort, du schwarzes **Hündeflein**,
Und weck mir nicht mein **Kindeflein**,
Schlaf, **Kindlein**, schlaf!



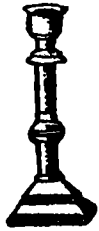
Übung. — 1. Ein kleines Bett ist ein —. 2. Eine kleine Hand ist ein —. 3. Ein kleiner Kopf ist ein —. 4. Eine kleine Schwester ist ein —. 5. Ein kleiner Baum ist ein —. 6. Ein kleiner Hund ist ein —. 7. Ein kleines Auge ist ein —. 8. Ein Fischchen ist — —. 9. Ein Büchlein ist — — —. 10. Ein Körbchen ist — — —. 11. Ein Bünkchen ist — — —.

100. Das Schlafzimmer.

(Fortsetzung).

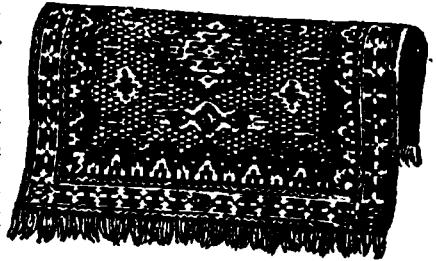
Über dem großen Bett hängt ein bunter Teppich und darüber eine Handtasche. Vor dem Bett auf der

Diele liegt ein Fußteppich, auf welchem ein Paar Morgenschuhe stehen.



Ein Leuchter.

Der Nachttisch ist mit einer weißen Serviette bedeckt; darauf steht ein Leuchter mit einem Licht und ein kleines Glas; daneben liegen drei Bücher.

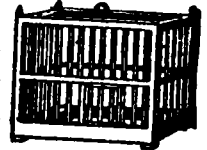


Ein Teppich.



Ein Morgenschuh.

An der hinteren Wand über den Kinderbetten hängt eine kleine hölzerne Etagere, auf der wir ein paar weiße Schachteln sehen.



Ein Käfig.

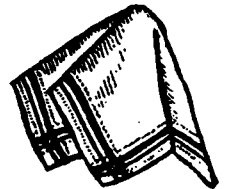
Am Fenster hängt ein Käfig mit einem niedlichen kleinen Vogel.

In der Kommode befindet sich die Wäsche der Kinder: ihre Hemden, Unterhosen, Handtücher und Taschentücher und auch ihre Bettwäsche.



Ein Handtuch.

Die untere Schublade ist offen, und man kann die Wäsche darin sehen. Die oberen drei Schubladen sind geschlossen.



Ein Taschentuch.

Dekliniere: Ein eisernes Bett, das leinene Hemd.

Fragen.

1. Was hängt an der Wand über dem großen Bett?
2. Was steht auf dem Fußteppich?
3. Was sehen wir auf dem Nachttisch?
4. Was sieht man auf der Etage?
5. Worin befindet sich der kleine Vogel?
6. Sind alle Schubladen der Kommode offen?
7. Wessen Wäsche sehen wir in der offenen Schublade?
8. Was für Wäsche liegt in der Kommode?

101. Konrad ist krank.

(Das Perfekt mit **haben**).



Ludwig. — Guten Tag, Konrad!

Konrad. — Guten Tag, Ludwig!

Ludwig. — Was! du bist im Bett! Was fehlt dir denn? Bist du krank?

Konrad. — Ich **habe** gestern Fieber **gehabt**, da **haben** meine Eltern den Arzt **gerufen**; der **hat** mich **untersucht** und **hat** mir eine bittere Arznei **verordnet**, die ich kaum trinken konnte. Ich werde drei Tage im Bett bleiben müssen.

Ludwig. — Der Lehrer **hat** nach dir **gefragt** und mich **gebeten**, dich zu besuchen, um zu sehen, was mit dir ist.

Konrad. — Was **habt** ihr heute in der deutschen Stunde **gemacht**?

Ludwig. — Wir **haben** heute nichts Neues **gelernt**, wir **haben** nur **gelesen**, etwas **geschrieben** und die vorige Stunde **wiederholt**...

Ach, die Uhr **hat** eben sechs **geschlagen**! Und ich **habe** noch so viel zu tun. Auf Wiedersehen, lieber Konrad! Gute Besserung!

Konrad. — Danke schön. Auf Wiedersehen! Komm bald wieder!

Konjugiere: Ich habe meine Arbeit gemacht;
Ich habe einen Brief geschrieben.

Übung. — Verwandle ins Perfekt.

1. Ich hatte gestern Fieber. 2. Der Arzt verordnete mir eine bittere Arznei.
3. Sie bitten mich, sie zu besuchen. 4. Wir werden in der Schule lesen und schreiben. 5. Wann schreibst du deinen Aufsatz? 6. Der Lehrer wird mir das erklären. 7. Die Uhr schlägt schon sechs. 8. Ihr lernt heute die 101^{ste} Stunde.

102. Sonderbare Patienten.

Ein Arzt fand einst einen Pudel mit einem kranken Bein auf der Straße, nahm ihn in seine Wohnung und heilte ihm das Bein. Als der Hund wieder gesund war, lief er fort.

Nach einiger Zeit hörte der Arzt, daß jemand an seiner Haustür kratzte. Er öffnete die Tür — und wen sah er? Den Pudel mit einem andern kleinen Hündchen, welches hinkte. Es hielt sein Beinchen in die Höhe und heulte kläglich. Der Arzt verstand gleich, was die **Hunde** von ihm wollten, lächelte und sagte zum Pudel:

«Diesmal werde ich deinen Kameraden heilen, aber künftig bringe mir keine solchen Patienten mehr!»



Sprichwort. — In einer Stunde heilt keine Wunde.

I. Übung. — Verwandle in diesem Stück das Imperfekt ins Präsens.

II. Übung. — Bilde die Mehrzahl von folgenden Wörtern.

Der Hund, der Tag, der Arm, der Schuh; das Auge, das Ohr, das Bett, das Hemd, das Ende.

103. Löschpapier als Gegengift.

Als der berühmte Komiker Butterweck einmal sehr krank war, mußte er eine Arznei von sehr dunkler Farbe einnehmen.

Eines Tages gab ihm sein Freund, der ihn pflegte, aus Versehen statt der Arznei einen Löffelvoll Tinte. Als er seinen Fehler bemerkte, rief er ganz erschrocken:

«Ach, was habe ich getan! Ich habe Ihnen Tinte statt der Arznei gegeben!»

«Das macht nichts aus», sagte ganz ruhig der kranke Komiker, «jetzt werde ich nur ein Stückchen Löschpapier nachschlucken müssen, dann ist alles wieder gut».

Übung. — Erzähle diese Anekdote frei wieder.

104. Morgentoilette.

Am Waschtisch steht ein Junge, der sich eben wäscht. Er **hat sich schon Gesicht, Hals und Hände mit Seife rein gewaschen**, und seine jüngere Schwester gießt ihm aus dem Waschkrug reines Wasser über den Kopf.

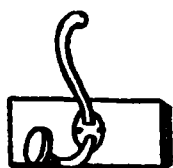


Eine Waschschüssel und ein Waschkrug.

Über dem Waschtisch, an einem Haken hängt ein reines Handtuch, mit dem der Junge sich gleich abtrocknen wird. Dann wird er das schmutzige Wasser aus der Waschschüssel in den Eimer gießen, der unter dem Waschtisch steht.

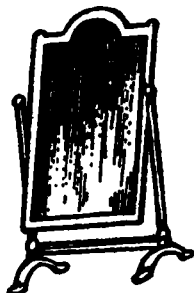


Ein Eimer.



Ein Haken.

Auf dem Waschtisch steht ein Becher mit zwei Zahnbürsten, eine Dose mit Zahnpulver und eine Seifendose mit Seife.



Ein Spiegel.

Über dem Waschtisch hängt ein Netz mit einem Schwamm darin. Wenn der Junge **sich gewaschen hat**, geht er an den Spiegel, der auf der Kommode steht und kämmt sein Haar.



Ein Schwamm.

Vor dem Spiegel auf der Kommode liegt eine Kopfbürste mit einem Kamm.

Der kleinere Junge, der mitten im Zimmer steht, **hat sich schon gewaschen und gekämmt**. Er zieht eben seine Bluse an und ist gleich fertig. Die ältere Schwester macht die Betten und räumt das Zimmer auf.

Sprichwort. — Wie man sich bettet, so schläft man.

Fragen.

1. Was macht der Junge am Waschtisch? Was hat er schon getan?
2. Was macht die jüngere Schwester?
3. Was wird der Junge machen, wenn er sich gewaschen hat?
4. Wird er das schmutzige Wasser in der Waschschüssel lassen?
5. Was für Bürsten sehen wir auf dem Waschtisch und auf der Kommode?
6. Was ist in den beiden Dosen, die auf dem Waschtisch stehen?
7. Worin sieht der Junge, ob er sich gut gekämmt hat?
8. Womit kämmt du dein Haar?
9. Was hat der kleinere Junge schon gemacht, und was macht er eben?
10. Was macht die ältere Schwester?

105. Ein Ausflug aufs Land.

(Das Perfekt mit sein).

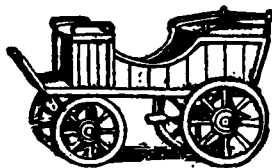
Den 19^{ten} März 1925.

Liebe Marie!

Ich habe gestern sehr bedauert, daß Du und Deine Kusine Olga nicht mit uns wart. Wir haben nämlich einen prächtigen Ausflug aufs Land zu meinen Großeltern gemacht.



Ein Eisenbahnzug.



Ein Wagen.

Gleich am Morgen standen wir sehr früh auf, kleideten uns schnell an, frühstückten und fuhren mit dem ersten Zuge ab.

Großpapa **ist** schon sehr früh auf der Station **gewesen**, um uns zu empfangen, und wir fuhren mit ihm in einem sehr bequemen Wagen auf seinen Hof.

Auf dem Lande war es sehr lustig. Wir **sind** bei herrlichem Wetter den ganzen Tag im Wald spazieren **gegangen**...

Erst spät am Abend **sind** wir so müde **zurückgekommen**, daß ich auch gleich **ingeschlafen bin**.

Wenn wir wieder zu meinen Großeltern fahren, müßt Ihr, Du und Olga, durchaus mitkommen.

Mit herzlichem Gruß

Deine Helene.

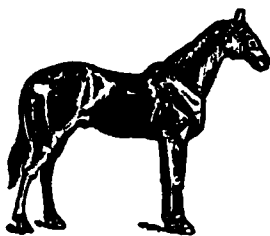
Übung. — Setze ins Perfekt.

1. Wir gehen jeden Tag in die Schule. 2. Ich fuhr zu meinen Großeltern aufs Land. 3. Es war herrliches Wetter. 4. Sie wird bald zurückkommen. 5. Sie gingen im Walde spazieren. 6. Bist du sehr müde? 7. Er schlief früh ein. 8. Kommt ihr spät nach Hause? 9. Ich stehe am Morgen auf, wasche mich, kämme mich und kleide mich an. 10. Ich trockne mich mit einem Handtuch ab. 11. Im Sommer baden wir uns alle Tage. 12. Putzt du dir die Zähne sorgfältig?

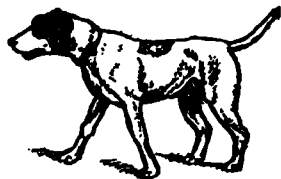
106. Spielzeug.



Ein Bär.



Ein Pferd.



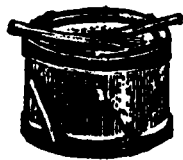
Ein Hund.



Ein Kaninchen.



Ein Sattel.



Eine Trommel.

Auf der Diele vor der Kommode steht eine Menge Spielsachen der kleinen Jungen: ein dunkelbrauner Bär mit seinem Führer, ein hübsches weißes Pferdchen, ein Kaninchen mit langen Ohren, das die Trommel schlägt; eine andere, größere Trommel liegt nebenbei und etwas weiter vorn ein Säbel.



Ein Soldat.



Eine Flinte.



Ein Säbel.

Ein weißes Hündchen schleppt einen Soldaten an einem Bein fort.

Über dem Bett des einen Knaben hängt eine kleine Violine und darunter eine Trompete und ein Reif.

Unter der Etagere hängt eine kleine Flinte.



Eine Trompete.



Eine Violine.

Dekliniere: Ein brauner Bär (wie Mensch), der kleine Vogel (*Mehrzahl:* Vögel), die schwarze Bürste.

Rätsel. — Welches Pferd hat keinen Huf?

(Der Steckpferd.)

Fragen.

1. Wem gehören die Spielsachen auf der Diele vor der Kommode?
2. Hast du schon einen Bären gesehen?
3. Hat das Pferdchen auf dem Bilde noch alle vier Füße?
4. Was für Ohren hat das Kaninchen?
5. Was macht es?
6. Woraus macht man die Säbel?
7. Woran hält das Hündchen den Soldaten?
8. Spielst du Violine?
9. Verstehst du die Trompete zu blasen?
10. Hat dein Vater eine Flinte?

107. Pupp doktor.

(Die Hilfszeitwörter).



Ach, lieber Doktor Pillermann,
sieh dir mal bloß mein Püppchen an!
Drei Tage **hat** es nichts gegessen,
hat immer so stumm dagesessen,
die Arme hängen ihr **wie** tot,
sie will nicht einmal Zuckerbrot!
Ach, lieber Doktor, sag' mir ehrlich,
ist diese Krankheit nicht gefährlich?

— Madam, beruhigen Sie sich lieber!
Der Puls geht ruhig, sie hat kein Fieber.
Doch darf sie nicht im Zimmer sitzen,
sie muß zu Bett, muß tüchtig schwitzen,
drei Kiebitzeier gebt ihr ein,
dann **wird** es morgen besser sein.

Empfehl' mich!

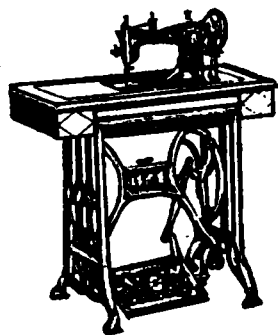
Konjugiere: Ich **habe** nichts gegessen;
ich **bin** krank gewesen;
ich **werde** zu Hause bleiben.

108. Näharbeit.

An dem kleinen Tisch, auf welchem die Nähmaschine steht, sitzt die Mutter und näht. Mit der rechten Hand dreht sie das Rad der Maschine, mit der linken hält sie das Zeug.



Sie näht.

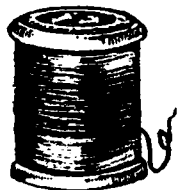


Eine Nähmaschine.

Neben ihrer linken Hand sehen wir eine Schere, einen Fingerhut und ein Zentimetermaß.

Rechts auf dem Tisch steht ein Nähkorb, welcher alles enthält,

was sie zur Arbeit braucht: mehrere Rollen mit Faden, grobe und feine Nadeln und ein Nadelkissen mit Nadeln und Stecknadeln.



Eine Rolle Faden.



Ein Nadelkissen.



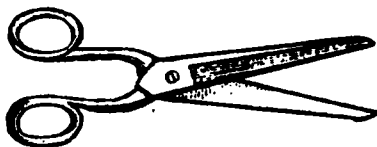
Ein Nähkorb.



Eine Nadel.



Eine Stecknadel.



Eine Schere.



Ein Fingerhut.

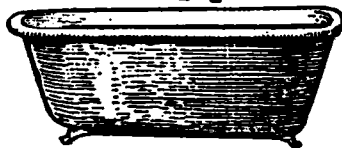
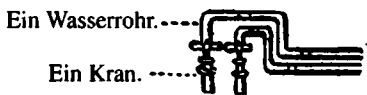
Fragen.

1. Lernen alle Kinder nähen, Mädchen wie Jungen?
2. Wie ist es leichter zu nähen, auf der Maschine oder mit der Hand?
3. Mit welcher Hand dreht die Mutter das Rad?
4. Was macht sie mit der linken Hand?
5. Womit schneidet man das Zeug?
6. Was braucht man zum Nähen mit der Hand?
7. Was enthält der Nähkorb?
8. Woraus sind die Nadeln und Stecknadeln gemacht?

109. Das Badezimmer.

Die Tür ins Badezimmer ist offen, und man kann einen Teil der Badewanne sehen. Über der Wanne sieht man einen Kran für warmes und einen für kaltes Wasser und die Rohre, durch welche das Wasser fließt.

Ein Handwerker steht auf einer kleinen Treppe und arbeitet an der Wasserleitung. Er hat einen Hammer in der Hand und schlägt einen Nagel in die hintere Wand des Badezimmers.



Eine Badewanne.

Viele Wohnungen haben jetzt Badezimmer. Das Baden ist sehr gesund und angenehm. Um unseren Körper rein zu halten, müssen wir so oft als möglich baden.

Wenn man keine Badewanne zu Hause hat, geht man in eine Badeanstalt, wo man noch bequemer als zu Hause sich waschen und baden kann. Hier hat man zu jeder Tageszeit warmes und heißes Wasser so viel man will, und außerdem kalte und warme Duschen und Dampfbäder.

I. Fragen.

1. Was sieht man durch die offene Tür des Badezimmers?
2. Ist eine Badewanne aus Zink ebenso rein wie eine aus Marmor?
3. Wäschst du dich am Morgen mit kaltem oder mit warmem Wasser?
4. Wodurch fließt das Wasser in die Wanne?
5. Wer arbeitet an der Wasserleitung?
6. Worauf steht er?
7. Womit schlägt er den Nagel in die Wand?
8. Woraus macht man die Nägel?
9. Habt ihr ein Badezimmer in eurer Wohnung?
10. Was müssen wir tun, um unseren Körper rein zu halten?
11. Warum ist es in einer Badeanstalt bequemer zu baden als zu Hause?

II. Übung. — Ergänze die fehlenden Artikel und Endungen.

1. Die Mutter näht **mit** — recht... Hand. 2. Sie sitzt **an** ein... klein... Tisch.
3. **Neben** ihr... link... Hand liegt eine Schere. 4. Das Zimmer bekommt sein Licht **durch** — breit... Fenster. 5. **Ohne** mein... Kamerad... fahre ich nicht aufs Land.
6. Das Tageslicht kommt von — Sonne. 7. Ich komme um 2 Uhr **aus** — Schule.
8. Dieses Buch ist **für** mein... Bruder. 9. **Nach** — Mittagessen gehe ich ein wenig spazieren. 10. Fährst du oft **zu** dein... Großeltern? 11. Wir hängen unsere Kleider **in** — Kleiderschrank. 12. Wir hängen unsere Hüte und Mützen **an** — Kleiderständer. 13. Die Lampe hängt **über** — Tisch.

110. Hammer, Nagel und Zange.



Ein Hammer.



Ein Nagel.



Eine Zange.

Einmal wollte der Hammer einen Nagel in die Wand schlagen. Aber der Nagel wollte es nicht und sprach:

«Nimmermehr werde ich ins Holz gehen!»

Da nahm ihn der Hammer, setzte ihn mit der Spitze an die Wand und schlug ihn kräftig auf den Kopf. Der Nagel fuhr nur ein Stückchen in die Wand.

«Weiter gehe ich aber gewiß nicht!» schrie er und bog sich krumm.

«Wart'!» rief der Hammer, «ich will dir schon helfen!»

Er holte die Zange herbei, und diese faßte den Nagel beim Kopfe und zog ihn heraus. Dabei schrie der Nagel sehr, denn die Zange hatte ihn stark gebissen.

Nun nahm ihn Hammer und machte ihn mit starken Schlägen wieder gerade, setzte ihn dann an die Wand und schlug so lang aus allen Kräften auf ihn los, bis man vom Nagel nur noch den Kopf sah.

So geht es dem Eigensinnigen.

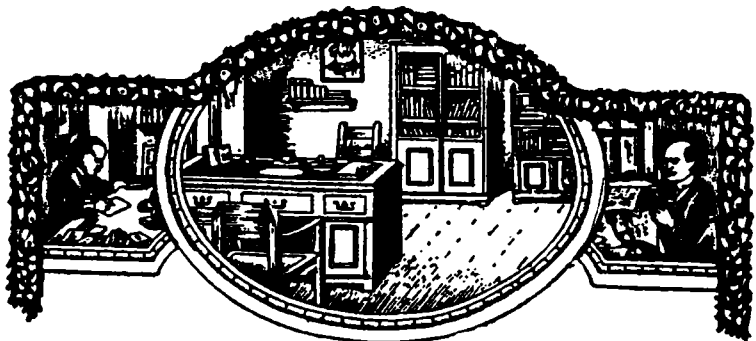
Nach Franke.

Konjugation. — Bilde die 1. Person des Präsens, des Imperfekts und des Perfekts von folgenden Zeitwörtern:

Schlagen, werden, nehmen, fahren, setzen, helfen, holen, ziehen, warten, sehen, geben, gehen.

Übung. — Bilde Fragen zu folgenden Antworten.

1. Nein, ich sehe niemand am Fenster. 2. Nein, ich spreche noch nicht gut deutsch. 3. Er spricht laut und langsam. 4. Weil Sie zu schnell sprechen. 5. Nein, wir sprechen laut. 6. Ja, sie riecht sehr gut. 7. Wir arbeiten mit den Händen und gehen mit den Füßen. 8. Das C ist der dritte Buchstabe des deutschen Alphabets, das D der vierte und das E der fünfte. 9. Nein, das P steht vor dem Q. 10. Im Worte «Knabe» sind zwei Vokale und drei Konsonanten. 11. Das Wort «Schüler» hat zwei Silben. 12. Im Satze «Ich trinke keinen Wein» sind vier Wörter. 13. Nein, Sie haben nichts in der linken Hand. 14. Doch, ich habe einen Füller. 15. Weil ich kein Papier habe. 16. Weil ich kein Buch habe. 17. Nein, dieses Heft ist sehr leicht. 18. Nein, sie ist schwächer als ihr Bruder.



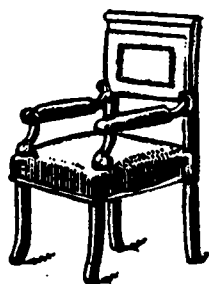
111. Das Arbeitszimmer.

Ich erzähle über das Arbeitszimmer meines Vaters.



Ein Schreibtisch.

Das Zimmer erhält sein Licht durch zwei breite Fenster in der Wand links. Die Flügeltür, die wir in der hinteren Wand sehen, führt ins Speisezimmer.



Ein Sessel.

Im Hintergrunde steht ein großer Schreibtisch. Vor dem Schreibtisch und rechts von demselben sieht man zwei Strohstühle.

Eine Etagere steht links vom Tisch, und dicht dabei in der linken Ecke befindet sich Großvaters Sessel (oder Lehnstuhl).

Vor den Fenstern an der linken Wand steht ein Sofa.

An der rechten Wand stehen zwei Bücherschränke, deren Fächer voll Bücher sind.

Eine schöne große Uhr von länglicher Form hängt an der linken Wand zwischen den beiden Fenstern.



Ein Löscher.

Die Hinterwand ist mit Bildern und Bildnissen berühmter Männer geschmückt.

Auf dem Schreibtisch sieht man eine elektrische Tischlampe, ein Tintenfaß, einen Füller, einen Löscher (Löschpapier) und einige Bücher.

An der Wand rechts vom Tisch hängt ein Kalender, und unter dem Tisch steht ein Papierkorb, in den man unnütze Papiere wirft.

I. Fragen.

1. Was stellt dieses Bild vor?
2. Woher kommt das Licht in diesem Zimmer?
3. Wohin führt die Flügeltür?
4. Welches sind die Möbel des Arbeitszimmers?
5. Sitze ich in einem Sessel oder auf einem Stuhl?
6. Wo hält man gewöhnlich seine Bücher?
7. Von welcher Form ist Ihre Wanduhr (rund, viereckig, länglich)?
8. Womit ist die hintere Wand geschmückt?
9. Was sieht man auf dem Schreibtisch?
10. Wirft man unnütze Papiere auf den Boden?

II. Übung. — Ersetze die Striche durch entsprechende bezügliche Fürwörter.

1. Das Bild, — wir vor uns haben, stellt das Arbeitszimmer vor. 2. Die Lampe, — auf dem Tisch steht, ist keine Öllampe, sondern eine elektrische. 3. Der Großvater, — im Lehnstuhl sitzt, hat ganz weißes Haar. 4. Auf dem Tisch, — wir im Zimmer sehen, steht eine Lampe und ein Tintenfaß. 5. Ich besuche oft meinen Freund, — Eltern (meine Freundin, — Eltern; meine Freunde, meine Freundinnen, — Eltern) auf dem Lande leben. 6. Die Frau, von — ich spreche, ist eine Lehrerin. 7. Dieser Mann hilft gern allen Leuten, — er nur helfen kann.

112. Im Arbeitszimmer.

Der Vater sitzt vor seinem Schreibtisch. Er hat einen Füller in der Hand und schreibt auf einem Bogen Papier, der vor ihm auf dem Tische liegt.



Der Großvater sitzt im Sessel. Er hat seine Brille aufgesetzt und liest die Zeitung. Er ist sehr alt und hat nur noch wenig Haare auf dem Kopfe, er ist fast ganz kahlköpfig.

Die Kinder, zwei Jungen und ein Mädchen, stehen neben dem Sofa und untersuchen neugierig das kleine Modell eines Aeroplanes, das ihnen der Großvater gekauft hat. Sie sprechen leise miteinander, um den Vater bei seiner Arbeit und den Großvater beim Lesen nicht zu stören.

I. Fragen.

- | | |
|---|--|
| 1. Wo ist der Vater? | 3. Trägst du eine Brille beim Lesen? |
| 2. Was tut er eben? | 5. Was machen die Kinder? |
| 4. Hat der Großvater viele Haare auf dem Kopfe? | 6. Wer hat ihnen den kleinen Aeroplan gekauft? |

II. Übung. — Was heißt ein Arbeitszimmer? ein Schreibtisch? eine Tischlampe? ein Bücherschrank? ein Wandkalender? ein Papiermesser? ein Papierkorb?

113. Gespräch.

(Perfekt und Futur fragend und verneinend).

Paul. — **Habt** ihr in diesem Trimester schon eine Exkursion gemacht?

Moritz. — Ja, gerade gestern war unsere erste Exkursion.

P. — Und wo **seid** ihr **gewesen**?

M. — Wir sind auf einer Glasfabrik gewesen.

P. — War es interessant? Was **habt** ihr dort **gesehen**?

M. — O ja, es war sehr interessant. Ich habe zum ersten Mal in meinem Leben gesehen, wie man aus einer flüssigen Masse Glasscheiben, Flaschen, Tintenfüßer, Trinkgläser herstellt.

P. — Waren die Arbeiter nicht unzufrieden, daß ihr sie bei der Arbeit störtet?

M. — Durchaus nicht; im Gegenteil, sie haben uns sehr freundlich aufgenommen, uns alle Räume der Fabrik gezeigt und auf alle unsere Fragen bereitwillig geantwortet. Sie haben uns auch alle ihre Werkzeuge gezeigt und erklärt, wozu und wie sie sie gebrauchen...

P. — Und wir werden nächste Woche eine naturwissenschaftliche Exkursion unternehmen.

M. — **Werdet** ihr ans Meer **gehen**?

P. — Nein, wir **werden nicht** ans

Meer, sondern in den Wald **gehen**. Wir werden mit unserem Lehrer die verschiedenen Baumarten und Waldpflanzen untersuchen und auch Gräser sammeln, um ein Herbarium zusammenzustellen. Wir freuen uns schon sehr auf diese Exkursion. Solche Ausflüge in die Natur machen uns immer viel Vergnügen.

Konjugiere: Ich habe meinen Aufsatz noch **nicht** geschrieben;

ich bin **nicht** in die Schule gegangen;

ich werde morgen **nicht** in die Schule gehen.

Übung. — Bilde folgende Sätze in Fragesätze um.

1. Ich bin krank gewesen. 2. Sie wird ins Ausland reisen. 3. Diese Frau hat ihre Schuhe fertig gekauft. 4. Wir werden morgen viel Arbeit haben. 5. Du wirst dich erkälten. 6. Wir sind heute angekommen.



114. Das Landhaus.

Im Hintergrunde des Bildes sehen wir ein hübsches kleines Landhaus. Die weißen Wände und das grüne Dach geben ihm ein freundliches Aussehen.

An der Tür ist ein kleiner Vorbau, dessen Dach auf zwei Säulen ruht.

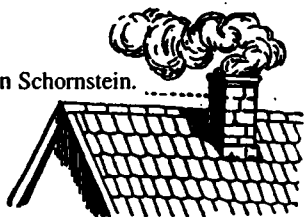
An den Ecken des Hauses vom Dache nach unten führen zwei Rinnen, durch welche das Regenwasser abfließt. Alle

Fensterladen auf der Vorderseite stehen offen.

Auf dem Dache sieht man drei weiße Schornsteine.

Links, nicht weit vom Hause steht ein hohes Gerüst, an welchem eine Schaukel hängt.

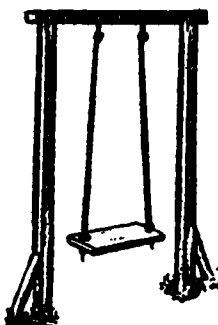
Noch etwas weiter nach links befindet sich eine schattige Laube, in der die Bewohner des Hauses sich bei sehr heißem Wetter aufhalten.



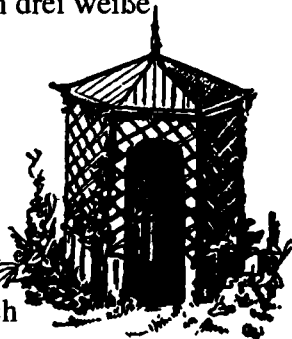
Ein Dach.



Eine Säule.



Eine Schaukel.



Eine Laube.

Rätsel. — Welcher Laden hat keine Tür?

(Der Fensterladen).

I. Fragen.

1. Wo sehen wir das Landhaus auf dem Bilde?
2. Wieviel Stockwerke hat das Landhaus?
3. Was gibt ihm ein freundliches Aussen?
4. Wodurch fließt das Regenwasser vom Dache nach unten ab?
5. Wann schleißt man gewöhnlich die Fensterladen?
6. Wodurch geht der Rauch aus den Öfen in die Höhe?
7. Haben wir eine Schaukel im Schulhof?
8. Ist es in einer Laube heiß oder kühl?

II. Übung. — Auf welche Wörter beziehen sich in diesem Stück die bezüglichen Fürwörter.

115. Das Wäldchen am Hause.

Vor dem Hause sehen wir einen Blumengarten, und von der andern



Seite zieht sich ein kleiner Park hin mit vielen verschiedenen Bäumen: rechts sind einige Pappeln zu sehen mit hohen schlanken Stämmen; links einige Tannen mit ihren immergrünen Nadeln, und hinter dem Hause alte Eichen, deren Äste mit ihren zackigen Blättern weit über das Dach reichen.



Die meisten Bäume, wie Eichen, Pappeln usw., haben Blätter und geben uns im Sommer kühlen Schatten.



Die Tannen und Fichten haben keine Blätter, sondern Nadeln, die im Herbst nicht abfallen und das ganze Jahr hindurch grün bleiben.

Außerdem gibt es noch Bäume, deren Früchte wir essen. Das sind die Obstbäume: Apfelbäume, Birnbäume, Pflaumenbäume, Kirschbäume usw.

Der Obstgarten ist auf unserm Bilde nicht sichtbar.

Sprichwörter. — 1. Den Baum erkennt man an seinen Früchten.

2. Der Apfel fällt nicht weil vom Stamme.

Rätsel. — Im Lenz* erfreu' ich dich;
Im Sommer kühl' ich dich;
Im Herbst nähr' ich dich;
Im Winter wärm' ich dich.

(Der Baum)

Konjugation. — Bilde die 1. Person des Präsens, des Imperfekts und des Perfekts von folgenden Zeitwörtern:

Frieren, gießen, zerreißen, leiden, schneiden.

Fragen.

1. Was sehen wir vor und hinter dem Hause?
2. Was für Bäume stehen in der Nähe des Hauses?
3. Wie sind die Stämme der Pappeln?
4. Haben die Tannen Blätter?
5. Welcher Baum hat dickere Äste, die Eiche oder die Tanne?
6. Wie heißt der Teil des Baumes, der unter der Erde ist?
7. Weshalb ist es angenehm, bei heißem Wetter unter einer Eiche zu ruhen?
8. Welche Bäume sind das ganze Jahr hindurch grün?
9. Nenne einige Obstbäume.
10. Ist der Obstgarten auf unserm Bilde zu sehen?

116. Warum die Bäume so schnell wachsen.

Ein Mann, der sich mit einem Gärtner unterhielt, sprach seine Verwunderung darüber aus, daß die Bäume so schnell wachsen.

«Ja, gewiß», sagte der witzige Gärtner, «man muß aber auch bedenken, daß sie sonst nichts zu tun haben».

Konjugation. — Bilde die 1. Person des Präsens, des Imperfekts und des Perfekts von folgenden Zeitwörtern:

Beginnen, zerbrechen, steigen, werfen, heben, beißen, sprechen, lassen, anfangen.

* Im Frühling.

117. Der ungehorsame Fritz.

«Fritz», sagte eines Tages der Vater zu seinem Söhnchen: «Ich muß auf einen Augenblick ins Dorf, ich komme gleich wieder. Klettere nur nicht auf den Baum, sonst fällst du herunter und brichst dir Arme und Beine!»



Fritz verspricht zu gehorchen. Aber kaum ist der Vater fort, so hat er sein Versprechen vergessen, steigt auf die Leiter, klettert von Ast zu Ast bis zum Wipfel des Baumes.

Was für schöne Äpfel da oben sind! Fritz pflückt eilig einen Apfel und beißt hinein...

O weh! da kommt der Vater! Schnell will der Kleine herunter, rutscht aus und fällt.

An einem langen Ast bleibt er zwischen Himmel und Erde hängen. Er kann weder zurück auf den Baum, noch herunter und fängt an laut zu weinen. Der Vater hilft ihm herunter. Er schilt diesmal nicht, er lacht nur.

Aber was wird die Mutter sagen, wenn sie das Loch in den Hosen sieht?



118. Kletterbüblein.



Steigt das Büblein auf den Baum,
ei, wie hoch!

man sieht es kaum;
schlüpft von Ast zu Ästchen,
hüpft

zum Vogelnestchen.

Ui!

Da lacht es. —

Hui!

Da kracht es. —

Plumps!

Da liegt es drunten.



119. Im Garten.

Wir sehen im Garten fünf Personen: eine Frau, zwei Männer und zwei Kinder, ein Mädchen und einen Jungen.



Er begießt die Blumen mit einer Gießkanne.

Die Frau sitzt vor der Haustür. Sie kocht auf einem Kohlenbecken Saft ein.

Die beiden Männer arbeiten im Garten: der eine gräbt mit einer Schaufel, der andere begießt die Blumen und den Rasen mit einer Gießkanne.



Er gräbt mit einer Schaufel.

Im Sommer muß man die Blumen täglich begießen, sonst welken sie. Sie haben das Wasser ebenso nötig wie Luft und Licht.

Beide Kinder spielen. Das Mädchen treibt einen Reifen über die breiten Wege des Gartens. Der Junge spielt auf einem Sandhaufen in der Nähe des Hauses.

Wenn man es ihnen erlaubt, pflücken die Kinder gern Blumen zu einem Strauß.

Fragen.

1. Wen sehen wir im Garten?
2. Womit ist die Frau beschäftigt?
3. Was für Saft ißt du lieber, Aprikosensaft oder Kirschsaf?
4. Was machen die beiden Männer im Garten?
5. Weshalb muß man die Blumen täglich begießen?
6. Was machen die beiden Kinder?
7. Wo liegt der Sandhaufen?
8. Worin hält man einen Blumenstrauß, damit die Blumen nicht verwelken?

120. Der Blumengarten.

Der Blumengarten ist vom Hofe durch eine niedrige Mauer mit einem eisernen Gitter getrennt.

Überall sehen wir Beete mit grünem Rasen, mit Blumen und Sträuchern.



Ein Strauch.



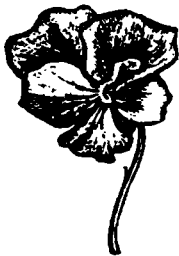
Ein Blumenbeet.



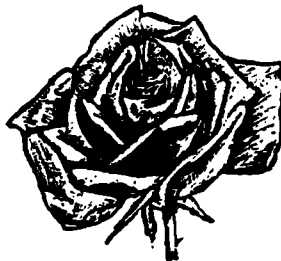
Lilien.



Tulpen.



Ein Veilchen.



Eine Rose.



Eine Nelke.

Mitten im Garten, gegenüber dem Hause ist ein Rasenbeet, auf dem Veilchen, Tulpen, Lilien und Maiglöckchen wachsen. Auf einem Beete, nahe am Gitter sehen wir einen Fliederbusch blühen.

Zwischen den Beeten sind breite Wege mit Sand oder Kies bestreut.



Flieder.



Maiglöckchen.

Am schönsten ist der Garten im Sommer, wenn die Rosen und Nelken blühen und die Luft mit ihrem herrlichen Duft erfüllen.

Spruchwort. — Keine Rose ohne Dornen.

I. Fragen.

1. Wodurch ist der Blumengarten vom Hof getrennt?
2. Was sehen wir überall im Garten?
3. Was für Blumen wachsen auf dem Beet mitten im Garten?
4. Welche Blumen duften am schönsten?
5. Wann blüht der Flieder, im Frühling oder im Sommer?
6. Womit sind die Wege des Gartens bestreut?
7. Liebst du den Duft der Nelken?
8. Pflücken artige Kinder Blumen in fremden Gärten?

II. Übung. — Ersetze die Striche durch **im**, **am** oder **um**.

1. Die Rosen blühen — Sommer, die Maiglöckchen schon — Mai. 2. Ich werde — 4 Uhr — Nachmittag zu dir kommen. 3. — Morgen ist es schön kühl im Garten. 4. Wir gehen — 10 Uhr schlafen. 5. — Sonntag gehen wir nicht in die Schule. 6. — Herbst wird es — Abend früh dunkel.

121. Der kleine Gärtner.

Willi hatte im Blumengarten ein Beet; da durfte er pflanzen, was er wollte.



Er pflanzte einen Rosenstrauch, der war sehr klein und wollte erst nicht wachsen; er hatte nur drei Blättchen. Aber Willi wußte, daß man Pflanzen pflegen muß. Jeden Tag kam er in sein Gärtchen und sah nach seinem kleinen Strauch. Dann lief er zum Brunnen, holte Wasser in einer großen Gießkanne und begoß ihn sorgfältig.

Nach kurzer Zeit merkte er mit Freuden, daß der Strauch schon fünf Blätter hatte.

Und eines Morgens, — denkt euch Willis Freude! — als er zu seinem Beete kam, blühte eine Rose am Strauch!

I. Übung. — Lies dieses Stück in der 1. Person des Singulars.

II. Übung. — Verwandle in diesem Stück das Imperfekt ins Präsens.

III. Übung. — Bilde Fragen zu folgenden Antworten.

1. Die Männer tragen ein Paar Hosen, eine Weste und einen Rock; die Frauen tragen einen Rock und eine Bluse. 2. Nein, ich trage eine Mütze. 3. Nein, im Sommer tragen wir gewöhnlich Schuhe. 4. Nein, das ist eine Wanduhr. 5. Es ist halb drei. 6. Nein, es ist noch nicht zwölf Uhr. 7. Heute ist Dienstag, gestern war Montag und morgen ist Mittwoch. 8. Nein, der Sonntag ist ein Ruhetag. 9. Heute ist der 28-ste Februar. 10. Das Jahr beginnt mit dem 1-sten Januar und endet mit dem 31-sten Dezember. 11. Die vier Jahreszeiten heißen; Frühling, Sommer, Herbst und Winter. 12. Meine Großmutter lebt nicht mehr. 13. Die Sonne geht am Morgen auf und am Abend unter. 14. Das Tageslicht kommt von der Sonne. 15. Wir zünden die Lampe mit einem Streichholz an. 16. Niemand weckt mich, ich stehe selbst auf. 17. Nein, ich wasche mich mit kaltem Wasser. 18. Zum Frühstück trinke ich ein Glas Tee oder eine Tasse Kaffee und esse ein Butterbrot.

122. Wie du mir, so ich dir.



Der französische Schriftsteller Alphons Karr, der in der Nähe von Nizza lebte, schickte eines Tages seinen Diener zu seinem Nachbar, einem reichen Engländer, und ließ ihn um ein Buch bitten.

«Sagen Sie Ihrem Herrn,» ließ der Engländer durch seinen Diener antworten, «daß ich niemals Bücher verleihe. Wenn aber Herr Karr zu mir kommen und in meinem Zimmer lesen will, so mag er den ganzen Tag hier bleiben; es wird mir sehr angenehm sein».

Einige Zeit darauf schickte der Engländer, der wohl die Geschichte mit dem Buch vergessen hatte, seinen Diener zu Alphons Karr und ließ ihn um eine Gießkanne bitten.

«Sagen Sie Ihrem Herr» antwortete ihm der Schriftsteller, «daß ich meine Gießkanne niemals verleihe. Wenn aber Ihr Herr zu mir kommen und den ganzen Tag hier den Garten begießen will, so werde ich es mit Vergnügen erlauben».

I. Übung. — Setze in den Plural.

1. Wenn du willst, kannst du den ganzen Tag hier lesen. 2. Der Bauer schickte seinen Sohn zu seinem Nachbar. 3. Der kleine Vogel singt in seinem Käfig. 4. Dieser Baum hat einen dicken Stamm. 5. Die Frau kocht, der Mann gräbt, das Kind spielt. 6. Der Gärten schneidet den trockenen Ast ab. 7. Ich muß die Pflanze täglich begießen. 8. Der Junge und das Mädchen spielen in dem Garten. 9. Auf der Obstvase liegt ein Apfel, eine Birne und eine Nuß.

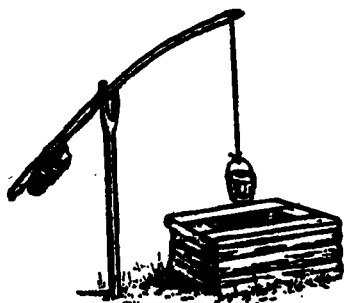
II. Übung. — Bilde den Imperativ von folgenden Zeitwörtern:

Sprechen, lesen, essen, sehen, geben, sein, tragen, halten.

123. Ein Hof auf dem Lande.

Stellen wir einen Hof auf dem Lande vor, einen Hof mit mehreren Gebäuden, der zu dem Landhause gehört. Rechts ist der Pferdestall, dessen Tür offen steht. Dicht daneben befindet sich eine Scheune, deren Dach mit Stroh gedeckt ist.

Auf der linken Seite steht der Kuhstall, der auch mit Stroh gedeckt ist, und nebenbei der Keller. Der Pferdestall und der Keller haben Dächer aus Eisenblech.



Ein Brunnen.

Brunnen mit einer Pumpe und davor ein Trog, aus dem die Tiere trinken. Aus dem Troge fließt Wasser, das im Hof ein kleines

Bächlein bildet.

Vor dem Pferdestall sehen wir einen Wagen



Ein Trog.



Eine Egge.



Ein Pflug.

auf vier Rädern mit einer großen Laterne vorn. Gegenüber, vor dem Kuhstall liegen ein Pflug und eine Egge.

Konjugation. — Bilde die 1. Person des Präsens, des Imperfekts und des Perfekts von folgenden Zeitwörtern:

Laufen, schlagen, tragen, fallen, waschen; essen, lesen, treiben, rufen; haben, sein.

I. Fragen.

1. Was für Gebäude sehen wir rechts auf dem Bilde?
2. Sind die Dächer in den Städten mit Stroh oder mit Blech gedeckt?
3. Neben welchem Gebäude steht der Keller?
4. Was steht mitten im Hofe?
5. Woraus trinken die Tiere?
6. Was fließt mitten durch den Hof?
7. Was steht vor dem Pferdestall?
8. Gibt es auch Wagen mit zwei Rädern?
9. Womit beleuchtet man sich den Weg, wenn man in der Nacht fährt?
10. Was sehen wir in der linken Ecke des Bildes?

124. Ein Hof auf dem Lande (Fortsetzung).

Im Hofe sind vier Menschen beschäftigt, ein Mann und drei Frauen.



Sie wäscht.

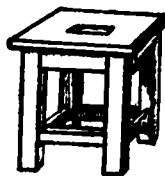
Der Mann ist ein Kutscher. Er führt ein Pferd am Zaum aus dem Stall und will es vor den Wagen spannen.

Am Brunnen wäscht eine Frau in einer Waschwanne. Sie hat die Ärmel ganz hinaufgeschoben und eine große weiße Schürze vorgebunden, damit ihr Kleid



Eine Waschwanne.

nicht naß wird.



Ein Schemel.

Eine ältere Frau kommt eben aus dem Keller. Sie hat eine Schüssel mit einer Kanne aus dem Keller geholt und stellt sie auf einen Schemel vor die Kellertür.



Eine Schüssel.



Sie melkt die Kuh.

Vor dem Kuhstall sitzt ein junges Bauernmädchen auf einem Holzklotz und melkt eine weiße Kuh. Die Kuh frißt von dem Heu, das vor ihr liegt. Wir sehen, wie die Milch in den Eimer fließt.

sitzt ein junges



Heu.

Aus der Milch gewinnt man Sahne (*oder* Schmant), Butter und Käse.

Konjugation. — Bilde die 1. Person des Präsens, des Imperfekts und des Perfekts von folgenden Zeitwörtern:

Kommen, singen, trinken, liegen, sitzen, schreiben, bleiben, biegen.

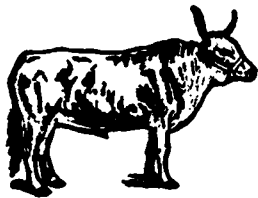
Fragen.

1. Wieviel Personen sind im Hofe beschäftigt?
2. Was macht der Kutscher und was will er gleich machen?
3. Was tut die Frau am Brunnen?
4. Wozu hat sie die Ärmel hinaufgeschoben und eine Schürze vorgebunden?
5. Was hat die ältere Frau aus dem Keller geholt?
6. Was macht das Bauernmädchen?
7. Was gewinnt man aus der Milch?
8. Was macht die Kuh?

125. Ein Hof auf dem Lande (Fortsetzung).

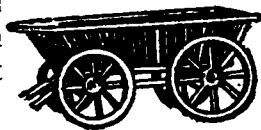
(Die Haustiere).

Außer dem Pferde und der Kuh sehen wir noch viel andere Haustiere auf dem Bilde.



Ein Ochs.

An der Scheune steht ein großer Leiterwagen mit zwei weißen Ochsen bespannt. Der Wagen ist mit Mehlsäcken beladen. Die Ochsen haben das Mehl von den Mühlen



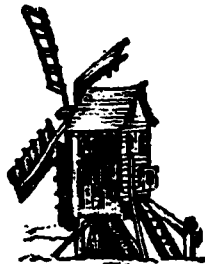
Ein Leiterwagen.

geholt, welche wir auf dem Hügel am Horizonte sehen. Es sind Windmühlen.



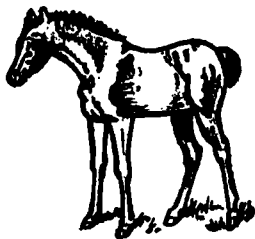
Ein Sack.

Am Brunnen stehen ein braunes Füllen, ein weißes Schaf und zwei Kälber, ein weißes und ein schwarzes. Das weiße Kalb trinkt Wasser aus dem Trog; das schwarze hat schon gertunken und leckt sich das hintere Bein.

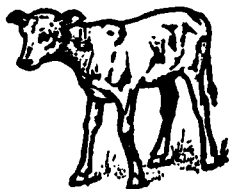


Eine Windmühle.

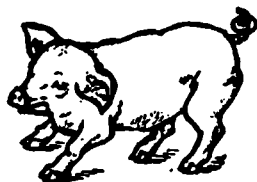
Neben dem Keller steht ein dickes Schwein mit drei kleinen Ferkeln. Sie fressen aus einem niedrigen Trog, der auf der Erde steht.



Ein Füllen.

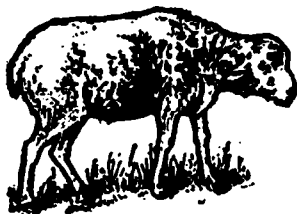


Ein Kalb.



Ein Ferkel.

Ganz im Vordergrund sehen wir zwei Hunde: rechts einen weißen Jagdhund und auf der andern Seite einen Hofhund, der in der Sonne schläft.



Ein Schaf.



Ein Schwein.

I. Fragen.

1. Womit ist der Leiterwagen beladen?
2. Sind die Pferde ebenso stark wie die Ochsen?
3. Woher haben die Ochsen das Mehl geholt?
4. Wo sehen wir Windmühlen auf unserm Bilde?
5. Was für Tiere stehen am Brunnen?
6. Was machen die beiden Kälber?
7. Was machen das Schwein und die Ferkel?
8. Was für Hunde sind hier im Hofe?
9. Was macht der Hofhund?

- II. Übung. — 1. Ein junges Pferd ist ein —. 2. Eine junge Kuh ist ein —.
3. Ein junges Schwein ist ein —.

126. Die Katze.

Die Katze ist ein hübsches Tier. Ich liebe die Katzen sehr. Sie sind sauber und niedlich. Sie fangen Ratten und Mäuse. Sie sind auch sehr gescheit und können sich überall einschleichen.



Eine Ratte.

Junge Katzen nennt man Kätzchen, und das sind allerliebste Geschöpfchen.



Eine Maus.

Der Lehrer hat uns eine interessante Geschichte von einem Araber erzählt. Der Mann hatte eine nette Katze. Wenn diese auf seinem Ärmel einschlieft und er fortgehen mußte, so schnitt er den Ärmel seines Kleides vorsichtig ab, um die Katze nicht zu wecken.

Das war doch ein guter Mann, nicht wahr?



Konjugiere im Präsens:
Können, dürfen, wollen,
mögen, müssen, sollen.

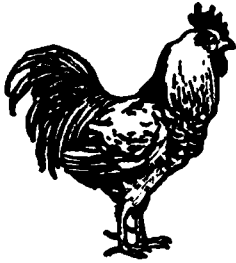
Fragen.

1. Hast du die Katzen gern?
2. Welche Eigenschaften hat die Katze?
3. Welchen Nutzen bringt sie dem Menschen?
4. Ist die Katze ein gescheites oder ein dummes Tier?
5. Kann die Katze nur am Tage sehen?
6. Was für eine Geschichte erzählte der Lehrer von einem Araber und seiner Katze?

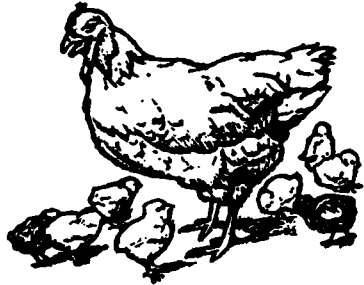
127. Ein Hof auf dem Lande (Schluß).

Das Geflügel.

Vorn in der Mitte des Bildes ist ein ganzer Hühnerhof versammelt. Der stolze Hahn steht auf dem



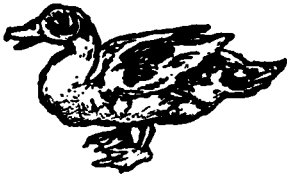
Ein Hahn.



Eine Henne mit ihren Küchlein.

Misthaufen und kräht. Die Henne, die vor dem Hahn steht, scharrt Körner aus der Erde; sie gackert und ruft ihre Küchlein, welche die Körner aufpicken.

Auch zwei bunte Enten und drei weiße Gänse sind da. Eine Ente hat eben einen Wurm gefunden, den



Ein Ente.



Ein Wurm.



Eine Gans.

sie noch im Schnabel hält; die andere trinkt aus dem Bächlein. Die eine Gans steht ruhig da, die beiden andern putzen sich mit ihren Schnäbeln.

All dies Geflügel ist sehr nützlich: die Hühner, Gänse und Enten legen Eier und geben uns schmackhaftes Fleisch; die Hühnereier essen wir; aus den Federn der Enten und Gänse macht man Kissen für unsere Betten.



Ein Nest.

Auf dem Dach der Scheune ist ein großes Nest. Darin steht ein Storch auf einem Bein. Der Storch gehört nicht zum Hühnerhof. Er bleibt nur im Sommer hier; im Herbst, wenn es kühl wird, fliegt er in wärmere Länder.

Rätsel. — Wer hat einen Kamm und kämmt sich nicht?
Wer hat Sporen und reitet nicht?

(Der Hahn.)

Sprichwörter.— 1. Hennen, die viel gackern, legen wenig Eier.
2. Gänse gehen überall barfuß.

Fragen.

1. Wo steht der Hahn und was macht er?
2. Was sucht die Henne in der Erde?
3. Wieviel Küchlein sind um die Henne versammelt?
4. Was machen die beiden Enten?
5. Was machen die Gänse?
6. Wo steht der Storch?
7. Kannst du lange auf einem Bein stehen?
8. Wohin fliegen die Schwalben und Störche im Winter?
9. Wodurch ist uns das Geflügel nützlich?

128. Das Entchen.

Entchen, so geh doch gerade!
Es ist ja um dich schade.
Du wackelst hin und wackelst her,
als ob das Wackeln reizend wär'.
Nein, Entchen, nein, das ist nicht recht,
hast rote Schuh' und gehst so schlecht.

129. Hurra! der Storch ist wieder da!

Der Storch ließ auf das Dach sich nieder
und sprach: «Da, Kinder, bin ich wieder.
Nun saget mir, was ist geschehen,
seit ich das Dörflein nicht gesehen?»

— Ei, — sprach der Hans, — in diesen Tagen
da hat sich manches zugetragen:
mein Vater kaufte eine Kuh
und meine Mutter neue Schuh'.

Ich hab' an Größe zugenommen,
hab' Stiefel, Hosen schon bekommen.
Und in die Schule geht, mein Bester,
Jetzt auch die Hanne, meine Schwester.

Und weil sie neulich nichts gewußt,
so hat sie weinen schon gemußt...

— «Pfui, Hans», begann der Storch zu klappern,
«man darf nicht aus der Schule plappern!»



Ein Storch.

130. Die wilden Tiere.

Außer den Tieren, welche die Menschen sich nützlich gemacht haben, gibt es noch andere, die in Wäldern und Wüsten leben. Die meisten von ihnen haben sich in Asien, Afrika und Amerika erhalten. Das sind die wilden Tiere. In Europa hat sie der Mensch, weil sie schädlich sind, meistens vernichtet.



Nur in den Menagerien bekommen wir noch diese Tiere zu sehen. Dort sind die Raubtiere wie der Löwe, der

Tiger, der Wolf, die Hyäne, der Bär, die sehr gefährlich sind, in Käfigen mit starken Gittern eingesperrt.



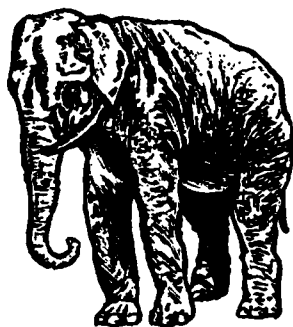
Ein Löwe.



Ein Tiger.



Ein Wolf.



Ein Elefant.



Ein Affe.



Eine Hyäne.

Nicht nur im Innern der Menagerie, sondern auch von außen hört man das schreckliche Brüllen der Löwen und Tiger, das Heulen der Wölfe, das Kreischen der Affen.

Auch die großen Raubvögel, wie der Adler und der Geier, werden in Käfigen gehalten.

Die andern wilden Tiere, welche nicht böse sind und dem Menschen keinen Schaden tun, wie der Elefant, das Zebra usw., sind vom Publikum nur durch eine niedrige Holzwand getrennt.



Ein Adler.

Die Affen sind sehr komisch und unterhalten die Kinder durch ihre lustigen Streiche. Dafür bekommen sie von ihnen Kuchen, Nüsse, Früchte, Zucker, Konfekte und andere Süßigkeiten.



Ein Geier.

Sprichwörter. — 1. Mit den Wölfen muß man heulen.

2. Man muß die Bärenhaut nicht verkaufen, ehe man den Bären erstochen hat.

I. Fragen.

1. Welche Tiere nennen wir Haustiere?
2. Wie heißen die Tiere, welche in Wäldern und Wüsten leben?
3. Wo haben sich die wilden Tiere noch erhalten?
4. Wo können wir sie in Europa sehen?
5. Warst du schon in einer Menagerie?
6. Welche Tiere sind in der Menagerie in Käfigen eingesperrt?
7. Wie nennt man das Geschrei der Löwen, der Wölfe, der Affen?
8. Sind der Adler und der Geier zahme Vögel?
9. Warum hält man den Elefanten und das Zebra nicht in Käfigen?
10. Warum versammeln sich die Kinder so gern vor den Käfigen der Affen?
11. Was fressen die Affen gern?

II. Übung. — Ergänze die Endungen.

1. In der Menagerie sieht man Affe..., Bär..., Löwe..., Elefant... usw. 2. Die Streiche des Affe... sind sehr komisch. 3. Ein Löwe hat einen Ochs... in Stücke zerrissen. 4. Die Kraft des Löw... ist größer als die Kraft des Bär... 5. Die Kühe und Ochs... sind dem Mensch... sehr nützlich. 6. Der Arzt untersucht die Patient... 7. Die Junge... sind zu ihrem Kamerad... gekommen. 8. Diese Bücher gehören jenem Student...

131. Die Eselsmutter.

Eine Bäuerin trieb eines Tages zwei Esel in die Stadt. Einige Jungen sahen sie und riefen:

«Guten Yag, *Eselsmutter!*»



— «Ich danke euch, *meine Kinder!*» antwortete ihnen freundlich die Frau.

Sprichwörter. — 1. Den Esel kennt man an den Ohren.

2. Den Sack schlägt er, den Esel meint er.

Übung. — Bilde Fragen zu folgenden Antworten.

1. Wenn ich Hunger habe. 2. Wenn ich Durst habe. 3. Wenn wir müde sind. 4. Wenn wir schlafen wollen (*oder* wenn wir schläfrig sind). 5. Nein, meine Bücher und Hefte sind immer ganz und rein. 6. Nein, ich bin der reinlichen und ordentlichen Anna ähnlich. 7. Es ist jetzt Winter. 8. Draußen ist es sehr kalt. 9. Weil man hier den Ofen heizt. 10. Wenn wir hinausgehen wollen, ziehen wir warme Kleider an. 11. Wenn man bei kaltem Wetter nicht warm genug gekleidet ist, erkältet man sich. 12. Der Mai ist der schönste Monat des Jahres. 13. Im Sommer ist das Wetter fast immer schön. 14. In der Stadt ist es heißer als auf dem Lande. 15. Weil das Wasser im Herbst schon zu kalt zum Baden ist. 16. Um uns vor dem Regen zu schützen.

132. Kinderreim.

Vögel, die nicht singen,
Glocken, die nicht klingen,
Pferde, die nicht springen,
Pistolen, die nicht krachen,
Kinder, die nicht lachen, —
Wer hat Lust an solchen Sachen?

133. Der Elefant und der Schneider.



In einer Stadt Indiens war ein zahmer Elefant. Er ging allein durch die Straßen, steckte bei vielen Häusern seinen Rüssel durchs Fenster und bekam gewöhnlich Brot und Früchte.

Einst ging er am Hause eines Schneiders vorüber. Der Schneider war aber gerade nicht zu Hause, und am Fenster saß der Geselle und arbeitete. Der Geselle stach den Elefanten mit der Nadel in den Rüssel, welchen die durchs Fenster steckte.

Der Elefant zog seinen Rüssel schnell zurück und ging ruhig zum Flusse, um zu baden. Hier zog er schnell Wasser in die Rüssel als er konnte. Nun ging er wieder zum Hause des Schneiders und spritzte das Wasser dem Geselle ins Gesicht, so daß dieser zu Boden fiel.

Konjugation. — Bilde die 1. Person des Präsens, des Imperfekts und des Perfekts von folgenden Zeitwörtern:

Wissen, denken, bringen, nemmen, stenen, tun.

I. Übung. — Erzähle diese Anekdote frei wieder.

II. Übung. — Gib den Gegensatz zu folgenden Antworten.

1. Hellblau. 2. Der Vordergrund. 3. Hinauf. 4. Schwarzbrot. 5. Ein tiefel Teller.
6. Roh. 7. Mager. 8. Schällich. 9. Bitter. 10. Heiß Tisch setzen. 11. Der Schluß.

134. Der Ball der Tiere.



Wohlan! wir geben einer Ball,
Sprach die Nachtigall.

— So?

Sprach der Floh.

— Was werden wir essen?

Sprachen die Wespen.

— Nudeln!

Sprachen die Pudeln.

— Was werden wir trinken?

— Bier!

Sprach der Stier.

— Nein, Wein!

Sprach das Schwein.

— Wo werden wir tanzen?

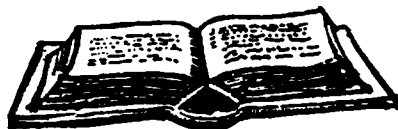
Sagten die Wanzen.

— Im Haus!

Sprach die Maus...

Das ist die Geschichte aus!

Sprichwort. — Ende gut, alles gut!



II. TEIL



135. Sommerzeit.

Sommer, o Sommer, du fröhliche Zeit!
Alles ist wieder mit Blumen bestreut.
Hüpfende Schäfchen, sie spielen im Feld,
Freuen sich alle der herrlichen Welt.
Falter* und Lehrchen durchfliegen den Raum,
Vögelein singen und springen im Baum.
Glänzende Mücken, die tanzen so fein,
Tanzen im goldigen, sonnigen Schein.

Wilhelm Hay.

I. Fragen (Wiederholung).

1. Wie heißen die vier Jahreszeiten?
2. Nenne die Sommermonate und dann die Wintermonate.
3. In welchem Monat ist es am kältesten und in welchem am heißesten?
4. In welcher Jahreszeit regnet es am häufigsten?
5. Ist es im November sehr windig?
6. Wo schneit es mehr, im Norden oder im Süden?
7. In welcher Jahreszeit ist das Wetter am schönsten?
8. Welche Jahreszeit ziehen Sie allen anderen vor?

II. Übung. — Ersetze die Striche durch passende Wörter.

1. Im Sommer ist es —, im Herbst ist es —, im Winter ist es —, im Frühling ist es weder — noch —. 2. Im Frühling und im Herbst — es oft, im Winter — es, im Sommer — die Sonne am herrlichsten. 3. Im Frühling fängt das Gras an zu — und die Blumen zu —. 4. Im Sommer und im Herbst werden alle Früchte —.

* Schmetterlinge.

136. Sommerferien auf dem Lande.

(Zusammenziehungen).

Alupka, den 18. Juli 1925.

Lieber Willi!

Seit einem Monat leben wir hier an der Südküste der Krim.

Wie Du weißt, ist Alupka ein Badeort, und zwar ein sehr besuchter. Ich fand hier viele Jungen und Mädchen in meinem Alter vor und habe schon viele Bekanntschaften gemacht. Wir verbringen die Zeit außerordentlich angenehm.



Am Strande.

Ich halte mich sehr viel **am** Strande auf, wo ich auf dem Sande Sonnenbäder nehme und dazwischen immer wieder **im**



Er rudert.



Er schwimmt.

Meere bade. Das Schwimmen im Meer ist viel leichter als im Fluß. Oft fahren wir Boot. Ich kann schon ganz gut rudern und auch steuern.

Von Zeit zu Zeit mache ich mit meinen Kameraden auch Ausflüge in die Berge. Mit unsern Rucksäcken, langen Bergstöcken, mit unsern Reisemützen und Nagelschuhen sehen wir wie echte Bergsteiger aus.

Vor einigen Tagen war ich mit meinen Eltern auf einem Bauernhofe, der einem Freunde meines Vaters gehört.

Wir fuhren am frühen Morgen dorthin. Zu beiden Seiten des Weges zogen sich Getreidefelder hin mit reifem Korn, zwischen dem viel roter Mohn und blaue Kornblumen blühten. Schon zur frühesten Morgenstunde arbeiteten Bauern und Bäuerinnen fleißig



Mohn.



Eine Kornblume.



Getreide.

und munter auf dem Felde. Da habe ich **zum** erstenmal gesehen, wie man das Getreide erntet.

Wie Du siehst, langweile ich mich hier durchaus nicht. Wie ist es bei Euch in der Stadt? Ich hoffe, Du schreibst mir recht bald.

Mit herzlichem Gruß

Dein Fritz.

Fragen.

1. Wo haben Sie den Sommer verbracht, auf dem Lande oder in der Stadt?
2. Haben Sie während der Ferien neue Bekanntschaften gemacht?
3. Womit unterhalten sich die Kinder im Sommer am Meeresufer?
4. Warum ist das Rudern und Steuern so nützlich?
5. Haben Sie schon ein Gebirgsland besucht?
6. Wie sind die Bergsteiger ausgerüstet?
7. Was für Blumen blühen meist auf den Getreidefeldern?
8. Wird das Getreide zu Anfang oder am Ende des Sommers geerntet?

137. Witzige Erklärung.



Auf einer Bilderausstellung sah ein Landmann ein vorzügliches Gemälde. Es stellte eine Wiese dar, die mit dichten hohem Grase bedeckt war, und auf der eine Herde Schafe weidete.

Als der Bauer vor dem Bilde stand, trat der Maler zu ihm und fragte ihn um seine Meinung über das Bild. Der Bauer sah ihn von der Seite an, zwinkerte schlau mit den Augen und antwortete: «Das Bild ist wunderschön; aber wie kommt es, daß das Gras so hoch ist, obgleich so viele Schafe da weiden?»

Der Maler ließ sich nicht verblüffen und antwortete rasch: «Oh, die Schafe kamen erst auf diese Wiese, als ich das Bild fast beendet hatte».

Der Bauer lachte herzlich und mußte anerkennen, daß der Maler ihm an Witz nicht nachstand.

I. Übung. — Erzähle diese Anekdote frei wieder.

II. Übung. — Ziehe Artikel und Vorwort in ein Wort zusammen.

1. Diese Stadt liegt **an dem** Meer. 2. Wir fahren morgen **in das** Dorf. 3. **Zu der** Zeit des Krieges war alles sehr teuer. 4. **In dem** deutschen Buche sind mehr Bilder als **in dem** ukrainischen. 5. Wir gehen im Sommer **auf das** Land, **an das** Schwarze Meer. 6. Die Soldaten marschierten **durch das** Dorf. 7. Ich komme **zu dem** Abendessen zurück.

138. Sommerferien in der Stadt.

Rostow a. D. (am Don), den 2. August 1925.

Lieber Fritz!

Deine Bitte, Dir bald zu schreiben, erfülle ich gern. Aber ich kann nicht so viel Interessantes von meinem Leben erzählen wie Du.

Wegen der großen Hitze gehe ich am Tage nur selten aus und benutze die Mittagsstunden zum Lesen. Ich bin in der Stadtbibliothek abonniert und lese viel, nicht nur aus der ukrainischen, sondern auch aus der deutschen, englischen und französischen Literatur.



Eine Fliege.

Wir haben in diesem Jahre einem besonders heißen Sommer. Am Tage ist die Hitze ganz unerträglich, man kann kaum atmen. Die Straßen sind mit dickem Staube bedeckt, das Gras und das Laub der Bäume sind welk von der Hitze, und eine Menge Fliegen plagt uns den ganzen Tag.

Heute hatten wir endlich ein sehr starkes Gewitter. Es blitzte und donnerte und bevor der Regen losbrach, wütete ein solcher Sturm, daß viele junge Bäume abgebrochen wurden. Dann regnete es in Strömen und eine kurze Zeit hagelte es sogar.

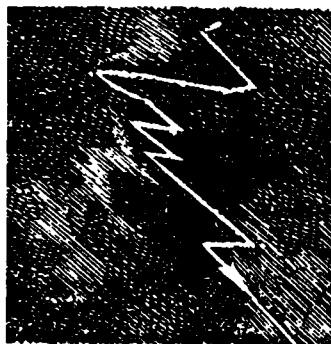
Nach dem Gewitter ist es viel kühler geworden. Bäume, Sträucher, alle Pflanzen sehen jetzt wieder frisch und grün aus; es atmet sich auch viel leichter in der reinen Luft. Nur sind jetzt am Abend die Mücken sehr lästig.

Ich sehne mich schon nach meinen Kameraden und nach der Schule. Aber bald sind ja die Ferien zu Ende und wir sehen uns wieder.

Grüße Deine Eltern bestens.

Dein Freund

Willi.



Es blitzt.

Fragen.

1. Zu welcher Tageszeit ist die Hitze am unerträglichsten?
2. Wie sieht die Stadt im Sommer aus, wenn es lange nicht geregnet hat?
3. Welche Insekten quälen uns im Sommer?
4. Beschreiben Sie ein Gewitter.
5. Wie ist es nach dem Gewitter?

139. Ganz einfach.

«Die Fliegen haben mich in allen Ländern Europas, außer Belgien, furchtbar geplagt», erzählte ein Reisender.

— «Gibt es denn dort keine Fliegen?» — «Das kann ich Ihnen nicht sagen: ich bin nie in Belgien gewesen».

140. Der Landmann und der Adler.

(Plusquamperfekt).

Ein Landmann arbeitete an einem heißen Tage in der Nähe eines halb zerfallenen Hauses.

Plötzlich bemerkte er einen Adler, der sich nicht weit davon in einer Falle **gefangen hatte**. Überrascht von der Schönheit des Vogels, befreite er den Adler und ließ ihn fliegen.

Die Sonne brannte unbarmherzig, und bald darauf suchte der Mann einen kühlen Ort im Schatten des alten Hauses auf und setzte sich auf einen Stein nieder.

Kaum aber **hatte** er sich **gesetzt**, kam der Adler, der schon **fortgeflogen war**, plötzlich zurück, ließ sich auf seinen Kopf nieder, ergriff seinen Hut und flog damit fort. Nicht weit davon jedoch ließ der Vogel den Hut fallen. Der Mann lief nach seinem Hut und hob ihn auf.

Er konnte nicht begreifen, warum der Vogel, dem er eben so viel Freundlichkeit **erwiesen hatte**, ihm für diese mit solch einem boshaften Streich dankte.

Er wandte sich um und wollte an seinen Platz an der Mauer zurückkehren. Wie groß aber war sein Erstaunen und seine Dankbarkeit, als er an der Stelle, wo kurz zuvor die Mauer **gestanden hatte**, nichts als einen Haufen Steine sah.

Konjugiere im Plusquamperfekt: sagen und gehen.

Übung. — Setze die Zeitwörter ins Plusquamperfekt.

1. Ich verbringe den Sommer auf dem Lande.
2. Wir fahren im Sommer aufs Land.
3. Es regnet.
4. Sie waschen sich mit kaltem Wasser.
5. Die Sonne geht auf.
6. Du erwartest ihn, aber er kommt nicht.
7. Wir waren fleißig und gehorsam.
8. Was wird aus ihm werden?
9. Sie haben ein großes Vergnügen gehabt.
10. Du freust dich umsonst.

141. Der Sommer.

(Vorwörter mit dem Dativ).



Dieses Bild stellt eine Sommerlandschaft **zur** Zeit der Ernte dar.

Bauern und Bäuerinnen sind auf dem Felde beschäftigt, und zwar eilen sie sehr, **mit** der Arbeit fertig zu werden, solange das Wetter noch günstig ist, denn drohende Wolken ziehen am Himmel herauf. Die mit Getreide beladenen Wagen fahren **nach** dem nahegelegenen Dorfe; das wir im Hintergrunde sehen.

Das Getreidefeld glänzt goldig gelb; dagegen zeigt die Wiese an der anderen Seite des Weges ein frisches Grün, und hinter der Wiese liegt ein dunkler Wald. Auf der Wiese weiden verschiedene Tiere.

Während die Erwachsenen **bei** der Arbeit sind, tummeln sich die Kinder auf der Wiese und baden im kühlen Wasser des Baches.

Am Himmel ist ein ganzer Schwarm kleiner Vögel zu sehen, die erschrocken vor einem Habicht fliehen. Der Habicht ist ein Raubvogel.



Ein Habicht.

Fragen.

1. Was stellt dieses Bild dar?
2. Warum beeilen sich die Leute so mit der Arbeit?
3. Wohin fahren die mit Getreide beladenen Wagen?
4. Was für Farben haben das reife Getreide auf dem Felde, das Gras auf der Wiese und die Bäume des Waldes?
5. Was machen die Kinder auf dem Bilde?
6. Was machen die kleinen Vögel, die wir am Himmel sehen?

142. Das Gewitter.

«Nun flink¹ noch die letzten Garben auf den Leiterwagen! Macht schnell, so schnell ihr könnt! Und ihr Pferde, lauft dann, was ihr nur laufen könnt! Dort zieht ein schweres Gewitter herauf!»

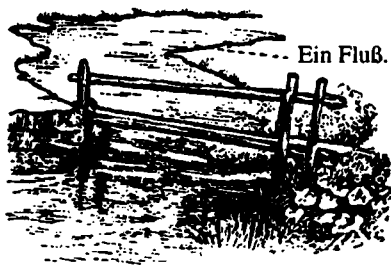


Schwarz wie die Nacht wird der Himmel. Dicke Wolken hängen fast bis zur Erde herunter, so dick und schwarz, daß selbst der Rauch über dem Schornstein weiß erscheint... Schwarz spiegelt sich das Gewölk² im Fluß. Zehn Minuten vielleicht dauert es noch, dann wird der Regen niederströ-

men, dann werden die Blitze zucken, der Donner dröhnen, krachen.

«Schnell, schnell rührt die Hände, daß wir noch trocken ins Dorf kommen! Der andere Wagen hat ja wohl bald den Hof erreicht, er ist schon an der Brücke».

Wie der Sturmwind vor dem Gewitter heraufst! Er beugt das Schilf am Flusse, zerzaust die Äste der Bäume, fängt sich in den Kleidern, jagt die Wolken vor sich her. Ängstlich flattern einige Vögel noch davon... «Flink, flink, nun dauert's nicht mehr lange³!»



Joh Kühnel.

Eine Brücke.

Übung. — Setze die eingeklammerten Wörter in den richtigen Kasus.

1. Nach (das Mittagessen) gehe ich mit (mein Freund) spazieren. 2. Bei (das Haus) steht ein Wagen. 3. Komm doch einmal zu (ich). 4. Ich habe einen Brief von (meine Schwester) erhalten. 5. Die Kinder sind eben aus (die Schule) gekommen. 6. Außer (die Menschen) sind auch Tiere auf dem Bilde zu sehen. 7. Sie leben seit (der Weltkrieg) im Auslande.

¹ Schnell, geschwind.

² Die Wolken.

³ d. h. bis es anfängt zu regnen.

143. Die Ernte.

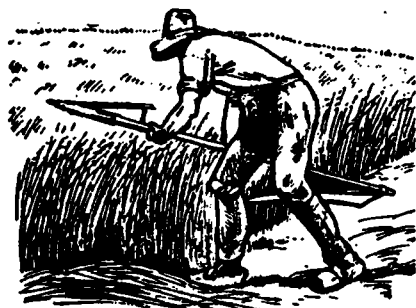
(Das Passiv).

Wenn das Getreide schon ganz reif ist, beginnt die Zeit der Ernte.

Im Vordergrund sehen wir zwei Schnitter, die mit ihren langen Sensen das Getreide mähen. Dem dritten Mäher ist seine Sense stumpf geworden, er schärft sie mit einem Schleifsteine.

Der vorderste Schnitter hat beim Mähen zwei Rebhühner aufgescheucht. Die Rebhühner haben ihre Nester gewöhnlich auf den Feldern im Getreide.

In dem Getreidefelde blühen verschiedene Blumen, besonders viel roter Mohn und blaue Kornblumen.



Er mäht das Getreide mit einer Sense.



Eine Garbe.

Die abgeschnittenen Halme werden in Garben gebunden. Die Garben werden zu Haufen zusammengestellt und bleiben ein paar Tage auf dem Felde zum Trocknen.

Ganz links auf dem Bilde sehen wir ein Bauernmädchen, das eine Garbe bindet, und zwei andere, die eben damit beschäftigt sind, die Garben in Haufen zusammenzutragen.

Neben den Bäuerinnen trinkt ein Mann aus einem großen Krüge Wasser, das sein Junge ihm eben gebracht hat.



Ein Rebhuhn.

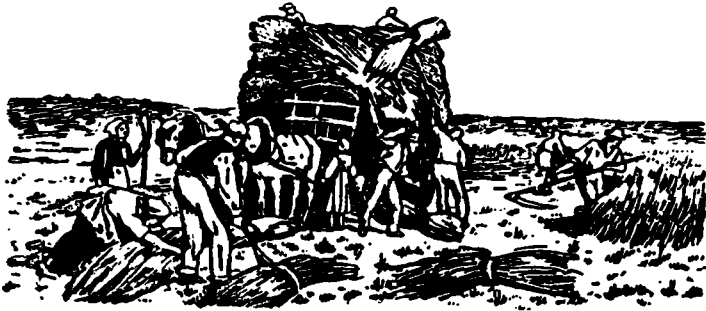
Konjugiere: gelobt werden.

Fragen.

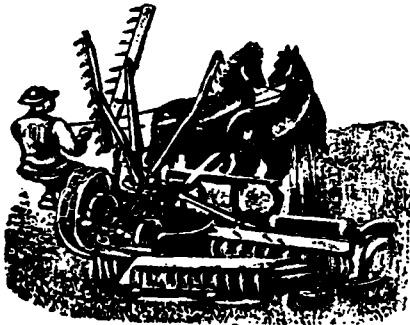
1. Wann wird das Getreide geerntet?
2. Womit wird das Korn gemäht?
3. Weshalb schärft der eine Mäher seine Sense?
4. Wo haben die Rebhühner meist ihre Nester?
5. Was geschieht mit dem Getreide, wenn es geschnitten ist?
6. Warum müssen die Garben ein paar Tage auf dem Felde bleiben?
7. Was trinkt der Bauer aus dem Krüge?
8. Wer hat ihm das Wasser gebracht?

144. Die Ernte (Fortsetzung).

(Vorwörter mit dem Genitiv).



Wenn das Getreide ganz trocken ist, wird es auf große Leiterwagen geladen und ins Dorf gefahren. Auf unserem Bilde sehen wir zwei hochbeladene Wagen. Der eine ist schon auf dem Wege zum Dorfe. Am andern Wagen sehen wir einen Bauer, der mit einer großen Heugabel die letzten Garben hinaufreicht, welche von den Frauen auf dem Wagen entgegengenommen werden.



Eine Mähmaschine.

eine Weile von der schweren Arbeit aus.

Heutzutage kommen Sensen und Sicheln immer mehr aus dem Gebrauch; sie werden durch riesige Mähmaschinen, Mähdrescher ersetzt, mit deren Hilfe die Arbeit viel besser und schneller gemacht wird.

Fragen.

1. Womit werden die Garben auf den Wagen geladen?
2. Gehen die Bauern während der Ernte zum Mittagessen nach Hause?
3. Können Sie den ganzen Tag ununterbrochen arbeiten?
4. Warum werden heutzutage die Sensen durch Mähmaschinen, Mähdrescher ersetzt?



Eine Heugabel.

145. Schlaue Antwort.

(Vorwörter mit dem Akkusativ).

An einem schönen Sommertage ging ein Bauer zu Mittag von seinem Felde nach Hause. Es war mitten in der Ernte, und die Sonne sandte glühende Strahlen auf die Erde.

Wie der Bauer **durch** das Feld ging, kam er an einem großen Baume vorüber. Da bemerkte er plötzlich einen seiner Söhne, der im Grase im Schatten eines Baumes schlief und wie eine Orgel schnarchte. Er weckte ihn ärgerlich auf und rief ihm zornig zu:

— «Schämst du dich nicht, du Faulpelz, zu schlafen, wo alle Welt **um** dich her arbeitet, und das Getreide reif im Felde steht? Du bist nicht wert, daß die Sonne dich bescheint».

— «Ja, Vater, du hast ganz recht», erwiderte ruhig der Bursche, «deshalb habe ich mich auch in den Schatten gelegt».



I. Fragen.

1. Zu welcher Zeit spielte sich die oben erzählte Geschichte ab?
2. Wie war das Wetter?
3. Was bemerkte der Bauer und was tat er?
4. Mit welchen Worten schalt er seinen faulen Sohn?
5. Was erwiderte der schlaue Bursche?

II. Übung. — Stelle die eingeklammerten Wörter in den erforderlichen Kasus.

1. Während (der Sommer) gehen wir nicht in die Schule. 2. Wegen (die Hitze) bleibe ich fast den ganzen Tag zu Hause. 3. Anstatt (die Sensen) braucht man jetzt meist Mähmaschinen, Mähdrescher.

1. Für (wer) sind diese Bleistifte? 2. Der Bauer ging durch (das Feld). 3. Wir müssen im Sommer für (der Winter) sorgen. 4. Ohne (der Regen, die Luft und das Licht) können die Pflanzen nicht gedeihen. 5. Die ganze Familie sitzt um (der Speisetisch). 6. Wir schützen uns gegen (die Kälte) durch (warme Kleider). 7. Ist dieses Buch für (ich) oder für (du)?

146. Das Dorf.

(Vorwörter mit dem Dativ und dem Akkusativ).

Zwischen den Feldern und dem Walde liegt ein freundliches



Ein Dorf.

Dörflein, in dem die Landleute, die auf dem Felde arbeiten, wohnen. Es besteht aus wenigen kleinen weißen Häusern mit roten Dächern, über die viele alte Bäume hinausragen.

Weiter links sieht man ein größeres Gebäude, das zu einer Musterwirtschaft gehört, und nicht weit davon, auf einer

Anhöhe stehen zwei Windmühlen.

Nachdem das Getreide in den Scheunen oder auf der Tenne gedroschen worden ist, wird es in die Mühle gebracht, und der Müller macht schönes weißes Mehl daraus.

Rätsel. — Ich gehe oft und habe Flügel.
Und bleibe doch an einem Ort.
Mein Aufenthalt ist stets ein Hügel,
Da bin ich tätig fort und fort.

(Die Mühle).

I. Fragen.

1. Wo liegt das Dörflein?
2. Wohin gehen die Landleute jeden Morgen arbeiten?
3. Was ragt über alle Häuser des Dorfes hinaus?
4. Wo stehen die Windmühlen?
5. Wo wird das Getreide gedroschen?
6. Wohin wird das Getreide gebracht, nachdem es gedroschen ist?
7. Was macht der Müller aus dem Getreide?

II. Übung. — Stelle die eingeklammerten Wörter in den erforderlichen Kasus.

1. Das Dorf liegt **zwischen** (die Felder) und (der Wald). 2. Die Landleute arbeiten **auf** (das Feld). 3. Das Getreide wird **in** (die Mühle) gebracht. 4. **In** (die Mühle) wird das Getreide gemahlen. 5. Ein Kalb steht **neben** (der Trog). 6. Stelle dich **zwischen** (er) und (sie). 7. Der Wagen fährt **über** (die Brücke).

147. Die Kinder auf dem Bilde.

(Das Eigenschaftswort mit dem unbestimmten Artikel).

Aus dem Walde fließt ein kleiner klarer Bach, aus dem die Tiere ihren Durst stillen, und in dessen kühlem Wasser die Kinder sich baden.

Das Bächlein ist nicht tief, das Wasser reicht den Kindern nur bis zum halben Körper. Zwei Kinder sind schon im Wasser. Ein Junge sitzt am Ufer im Schilf, er hat einen Stiefel ausgezogen und ist im Begriff



den zweiten auszuziehen. Er schaut seinen Kameraden zu und beeilt sich, an ihrem Spiele teilzunehmen.

Etwas weiter, unter einem Rosenstrauch schläft ein kleines Mädchen. Es hat sich den Kopf mit einem breitrempigen Hut bedeckt, um sich vor den glühenden Sonnenstrahlen zu schützen.

Auf der Landstraße geht ein Mann mit seinem kleinen Sohn spazieren. Es scheint sehr heiß zu sein, denn der Mann hat seinen Hut abgenommen, seinen Rock aufgekнопft und wischt sich den Schweiß von der Stirn. Der kleine Junge sieht in seinem roten Röckchen sehr nett aus. In



Ein Schmetterling.

Er fängt Schmetterlinge.

der Hand hat er ein Schmetterlingsnetz, mit dem er die bunten Schmetterlinge fängt, die auf Feld und Wiese umherfliegen.

Fragen.

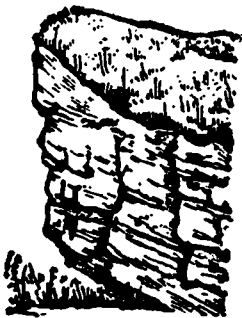
1. Was machen die Tiere am Bache, der aus dem Walde fließt?
2. Woran sehen wir, daß das Wasser im Bache nicht tief ist?
3. Was macht der Junge, der am Ufer im Schilf sitzt?
4. Hat sich der andere Junge schon ganz ausgekleidet?
5. Wer schläft unter dem Strauch? Womit hat sie sich den Kopf bedeckt?
6. Wer geht auf dem Wege zwischen dem Felde und der Wiese?
7. Woran sehen wir, daß es dem Spaziergänger sehr heiß ist?
8. Wozu hat der Junge das Netz mitgenommen?

148. Das Bächlein.

(Das Eigenschaftswort mit dem bestimmten Artikel).



Ein Tal.



Ein Fels.

«Bächlein, wie hurtig eilst du zu Tal!
Kannst du nicht rasten und ruhen einmal?»

Ich kann nicht rasten, ich kann nicht bleiben,
hinunter muß ich, das Mühlrad treiben.

Viel Tierlein muß ich zum Trinken laden,
und andere kommen, in mir zu baden.

Die Wiesen tränk' ich, die grünen Auen,
und Blumen, die sich in mir beschauen.

Dann zu dem Flusse lenk' ich den Lauf,
der nimmt so viele der Bächlein auf.

Er geht durchs Land hin mit stolzem Schritt,
und alle nimmt er zum Meere mit.

Vom Bergwald komm' ich, vom Felsen her —
wie weit, wie weit ist mein Weg zum Meer!

Johannes B.

Sprichwort. — Viele Bäche machen einen Strom.

149. Die Weide.

(Das Eigenschaftswort ohne Artikel).



Auf der Wiese, die zwischen dem Walde und dem Felde liegt, weiden Kühe und Pferde. Einige Tiere grasen, andere haben sich im weichen Grase gelagert und ruhen aus.

Eine Kuh trinkt Wasser aus dem Bach, und dort weiter, am Rande des Waldes sehen wir eine andere Kuh, die von Insekten gequält

wird und sich am Stamme eines Baumes reibt.



Ein Hirt.

Ein munteres Füllen spielt mit seiner Mutter und springt lustig auf der Weide umher.

Der Hirt mit seinem großen Schäferhunde sitzt im Schatten der alten großen Eiche,

Eine Flöte.

die wir in der Mitte des Bildes sehen. Er bläst die Flöte, um sich die Zeit zu vertreiben, bewacht aber dabei aufmerksam seine Herde. Auch der wachsame Hund paßt auf, daß keines der Tiere in den Wald oder auf das Feld geht, wo es großen Schaden anrichten kann.

I. Fragen.

1. Was für Tiere weiden auf der Wiese?
2. Was macht die Kuh, die an dem Bache steht?
3. Warum reibt sich die andere Kuh am Baume?
4. Was macht das Füllen?
5. Wo sitzt der Hirt?
6. Was macht er?
7. Worauf achtet der Hund?
8. Warum dürfen die Tiere nicht auf das Feld und in den Wald?

II. Übung. — Ergänze die Endungen der Eigenschaftswörter.

1. Gebraten... Fleisch schmeckt besser als gekocht... 2. Jung... Faulpelz, alt... Bettler. 3. In diesem Tintenfaß ist rot... Tinte. 4. Ich werde dich mit groß... Ungeduld erwarten. 5. Er kam bei schlecht... Wetter nach Hause. 6. Hier verkauft man gut... alt... Weiné. 7. Ich esse gern frisch... weiß... Brot und frisch... Butter. 8. Gut... Appetit! 9. Ich trank ein ganzes Glas rot... Weines. 10. Dieser Junge bereitet seinen Eltern groß... Sorgen.

150. Ein triftiger Grund.

Ein Bauer, der zwanzig Ziegen hatte, schickte eines Tages sein Söhnchen auf die Wiese hinaus, wo die Ziegen grasten, um zu sehen, ob sich keine verlaufen habe.

Der Junge kam mit verlegener Miene und etwas bedächtigt zurück.

«Nun», sagte der Bauer, «hast du sie gezählt? sind sie alle da?»

— «Ach!» antwortete der Kleine, «ich habe nur neunzehn gezählt; aber ein kleines Zicklein rannte so schnell hin und her, daß ich gar nicht imstande war, es zu zählen».

I. Fragen.

1. Wohin und wozu schickte der Bauer sein Söhnchen?
2. Wie kam der Junge zurück?
3. Was fragte ihn der Vater?
4. Hatte er alle zwanzig Ziegen gezählt?
5. Was ist ein Zicklein?
6. Wie erklärte er dem Vater, warum er nur neunzehn Ziegen gezählt hatte?

II. Übung. — Ergänze die Endungen der Eigenschaftswörter.

1. Ich habe hier nur **einen** gut... Freund und **eine** gut... Freundin. 2. Die Bücher und Hefte **eines** gut... Schülers sind immer in Ordnung. 3. **Die** höchst... Berge findet man in Asien, **die** größt... Flüsse in Amerika. 4. **Ein** gut... Kind gehorcht geschwind. 5. Ich ziehe **den** heiß... Sommer **dem** kalt... Winter vor. 6. Die Kinder baden in **einem** klar... Bache. 7. Napoleon war **der** größt... Feldherr des vorig... Jahrhundert. 8. Wir leben in **einer** groß... Stadt. 9. Vor dem Dorfe liegt **das** gelb... Getreidefeld und **die** grün... Wiese. 10. **Ein** alt... Bauer arbeitete auf dem Felde. 11. Die Gipfel **der** hoh... Berge sind mit Schnee bedeckt. 12. Wir werden im Sommer von **den** lästig... Fliegen geplagt.



151. Im Herbst.

(Das Hilfszeitwort **sein**).

Schau' hin, wie herbstlich der Garten steht,
Die Rosen **sind** alle verblüht.
Das Korn im Felde ist abgemäht,
Der Vogel nach Süden zieht.

 Doch von den Bäumen, — ei, welche Pracht! —
 Da winkt es so lustig herab,
 Der Apfel, die Birne entgegen uns lacht,
 Als riefen sie: «Nimm uns doch ab!»

Hab' Dank, lieber Herbst, für die Gaben sie reich,
Die freundlichst du uns hast beschert.
Bald fährt nun der Sturm durch das öde Gezweig —
Und der Winter **ist** eingekehrt.

152. Klage der Zugvögel im Herbst.

Wie war so schön doch Wald und Feld,
wie ist so traurig jetzt die Welt!
Hin ist die schöne Sommerzeit, —
und nach der Freude kommt das Leid.

 Wir wußten nichts vom Ungemach;
 wir saßen unterm Laubedach
 vergnügt und froh beim Sonnenschein
 und sangen in die Welt hinein.

Wir armen Vögel trauern sehr,
wir haben keine Heimat mehr.
Wir müssen jetzt von hinnen flieh'n
und in die weite Fremde zieh'n.

Hoffmann v. Fallersleben.

153. Der Herbst.

(Steigerung).

Die schönste Jahreszeit, der Sommer, ist vorüber.

Die Tage werden immer kürzer, und das Wetter, besonders gegen Abend, immer kühler. Der Himmel ist nicht mehr so blau wie im Sommer, sondern ist oft mit grauen Wolken bedeckt. Es regnet häufig und es ist oft windig.

Auf den Wiesen und Feldern und in den Gärten sind keine Blumen mehr zu sehen, und auch die Blätter der Bäume werden gelb und rot, sie fallen ab und werden vom Winde nach allen Seiten getrieben.

Im Walde hört man nicht mehr das fröhliche Zwitschern der Vögel, sondern nur das Rascheln der dürrn Blätter und das Rauschen der Zweige, die der Wind schüttelt.

Die Zugvögel, wie Schwalben, Stare und Störche, verlassen uns und fliegen in Scharen in wärmere Länder.

Die Natur schläft allmählich ein, um erst im Frühling wieder zu erwachen.

Auch in der Stadt sieht es ganz anders aus. Die Menschen sitzen mehr in den Häusern bei der Arbeit. Die hellen, bunten Sommerkleider sind verschwunden; man trägt jetzt, da das Wetter feucht und kühl ist, dunkle und wärmere Kleider.

Für uns Schüler fängt das neue Schuljahr an. Im Sommer haben wir uns gut erholt, und jetzt heißt es, mit frischen Kräften wieder an die Arbeit!

Übung. — Setze in den ersten 9 Sätzen die eingeklammerten Eigenschaftswörter in den Komparativ, in den übrigen — in den Superlativ.

1. Das Meer ist (tief) als der Fluß. 2. Die Erde ist (klein) als die Sonne. 3. Im Winter sind die Tage (kurz) und die Nächte (lang) als im Sommer. 4. Er ist (groß) und (alt) als du. 5. Wer von uns beiden ist (jung)? 6. Bist du (stark) oder (schwach) als dein Bruder? 7. Ein Berg ist (hoch) als ein Hügel. 8. Wien ist (nah) von Odessa als Berlin. 9. Im Sommer ist es (warm) als im Frühling.

1. Welche Jahreszeit ist (warm) und welche (kalt)? 2. Der Februar ist der (kurz) Monat des Jahres. 3. Im Sommer sind die Tage (lang) und im Winter (kurz). 4. Die Rose ist die (schön) Blume. 5. Das Schaf ist das (nützlich) Tier. 6. Der Juli ist der (heiß) Monat. 7. Die Straße «Unter den Linden» ist die (breit) in Berlin. 8. Der Mont Blanc ist der (hoch) Berg der Alpen. 9. Wir werden am (nah) Sonntag einen Ausflug machen.

154. November.

Ist das ein Wetter! Wie leer und öde sind die sonst so belebten Wege in den Gärten und Parken! Nur ab und an geht noch ein Wanderer schnellen Schrittes dahin, ohne aufzusehen, die Hand am Hut, daß diesen nicht der wilde Sturm herunterreißt. Unter seinen Füßen raschelt dürres Laub, das dem Arbeiter, der es sorgsam zusammengefegt und auf die Schiebkarre gehäuft hat, doch wieder davongeflogen ist. Die Bäume stehen da mit kahlen Ästen, denn alle Blätter hat ihnen der Wind abgerissen; und doch läßt er die Bäume nicht zufrieden und zaust sie und zieht sie hin und her. Das ist eine traurige Zeit!

Wie lustig ging es doch sonst auf dem Spielplatz her! Und heute ist nicht ein Mensch zum Spielen da.

Und wer sich gar hinsetzen wollte auf das trockene, welke Gras, der würde sich wohl einen Schnupfen oder Husten dabei holen. Ist doch schon jetzt alle Welt krank! Der eine macht sich einen Umschlag, der andere trinkt Kamillentee, der dritte hockt hinter dem Ofen und reibt die Backe, der vierte kauft sich gar Hustenbonbons... Und alle Kranken seufzen: «Käme doch nur besseres Wetter!»

Hör nur, wie der Wind in den Telegraphendrähten heult. Das ist eine schöne Musik. Die Drähte summen und singen wie die Saiten auf einer Geige, wenn der Wind mit seinen weichen Fingern darüber hinstreicht.

Nun klappern gar wie Stöcke auf der Trommel die Regentropfen an die Scheiben. Und kreischt noch oben auf dem Dache die Wetterfahne im Winde hin und her, und brummen die Bäume dazu den tiefen Baß, so ist die Herbstmusik bald fertig. Es fehlt nur noch ein Rabe, der nach Futter krächzt, und ein Kranker, der Zahnweh hat, und der vor Schmerz schreit und vor Ungeduld mit seinen Füßen trampelt.

Doch wer gesund und frisch ist, der hat seine Freude auch an dem wilden Wetter. Wie schiebt der Wind so schön im Rücken nach, als sollte man hoch in die Luft fliegen! Wie flattern lustig dürre Blätter und Stücke von altem Papier hoch in die Luft! Wie segeln doch die grauen Wolken hoch am Himmel hin, daß man sie immer ansehen möchte... Ja, sie machen eine weite Reise und sehen in viele Länder hinein, und in viele Straßen, und in viele Stuben. Da möchte man schon mit!..

Fritz Gansberg (Gekürzt).

155. Der wilde Geselle.

(Nur eine Verneinung im Satze).

Rätsel

Schnell kam ich,
schnell ging ich,
niemand sah mich.

Holla ho? Was stieß ich da um?
War es ein Baum? Was scher' ich mich drum?
Wollt' sich nicht neigen, wollt' mich nicht grüßen,
hat meinen Arm fühlen müssen.

Aber nur weiter! Ich hab' **keine** Zeit,
und der Weg ist noch weit, noch weit.
Willst du mich schnell noch etwas fragen,
will ich dir's durch den Schornstein sagen:

Huiho, huiho!
Bin anderswo.
Schnell kam ich,
Schnell ging ich...
Wer war ich?

Otto Lukas.

Sprichwörter. — 1. Es weht nicht allezeit derselbe Wind.
2. Menschen und Wind ändern geschwind.

I. Fragen.

Beantworte folgende Fragen bejahend und verneinend.

1. Haben Sie eine gute Feder?
2. Habe ich etwas in der Hand?
3. Hat jemand an der Tür geklopft?
4. Bist du gestern irgendwo gewesen?
5. Warst du schon einmal in Berlin?
6. Kennst du jemand in dieser Stadt?

II. Übung. — Verwandle ins Perfekt und dann ins Plusquamperfekt.

1. Ich komme früh nach Hause.
2. Wir fahren im Sommer aufs Land.
3. Die Kinder liefen davon.
4. Du bleibst hier.
5. Warum wacht ihr so früh auf?
6. Paul ist krank.
7. Mein Vater schläft spät ein.
8. Sie wird schon alt.
9. Alle seine Brüder sterben in jungendlichem Alter.
10. Der Zug kommt spät an.
11. Was geschieht?
12. Diese Arbeit gelingt ihm nicht.
13. Wir begegnen ihm sehr selten.

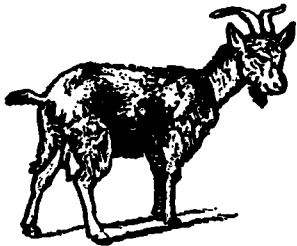
156. Der Herbst.

(Arten der Fürwörter).

Unser Bild zeigt uns eine Landschaft bei Sonnenuntergang im Herbst. Die Sonne ist schon nicht mehr zu sehen, aber der Himmel ist noch ganz rot von ihren letzten Strahlen.

In der Mitte des Bildes, im Hintergrunde, fließt ein großer Fluß, in dem eine dicht bewaldete Insel liegt. Mitten im Walde befindet sich ein Landhaus.

Im Vordergrunde liegt links ein Weinberg, in dem jetzt eben die Weinlese stattfindet.



Eine Ziege.

Auf dem Wege in der Mitte des Bildes kommt ein Jäger mit seinen Hunden von der Jagd zurück.

Rechts ist ein Bauernhof, dessen



Eine Jagdtasche

Ein Jäger.

Bewohner alle bei der Arbeit sind.

Zum Bauernhof gehören auch die zwei Ziegen vorn und das zahlreiche Geflügel, welches wir auf dem Bilde sehen.

Hoch oben am Himmel fliegt ein Zug wilder Enten fort, und auf dem Dach der Scheune sammeln sich die Schwalben, bevor auch sie sich auf die Reise nach wärmern Ländern machen.



Das Geflügel.

Fragen.

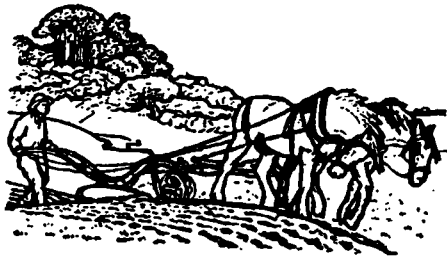
1. Was stellt unser Bild vor?
2. Haben Sie schon einmal den Sonnenuntergang am Meere gesehen?
3. Ist die Krim eine Insel oder eine Halbinsel?
4. Wo befindet sich das Landhaus?
5. Was geschieht eben im Weinberg?
6. Woher kommt der Jäger?
7. Was für Tiere sieht man neben dem Bauernhofe?
8. Was für Vögel sieht man am Himmel und auf der Scheune?
9. Wohin fliegen die Zugvögel im Herbst?

157. Die Feldarbeit im Herbst.

(Das Passiv).

Gleich nach der Sommerernte muß der Landmann das Feld für die nächste Saat vorbereiten.

Auf unserem Bilde sehen wir einen Bauer, der in der Nähe des Flusses ein Feld pflügt. Zwei Pferde ziehen den Pflug, und der Bauer, der hinter dem



Der Bauer pflügt das Feld.



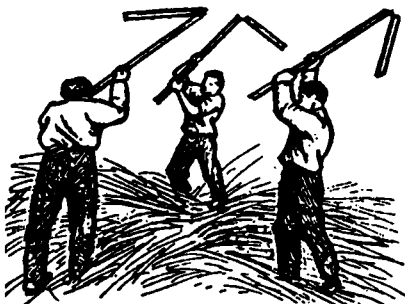
Eine Pfeife.

Pfluge geht, lenkt ihn, um recht gerade Furchen zu ziehen. Dabei raucht er seine Pfeife.

Weiter vorn ist eine Frau damit beschäftigt, Kartoffeln aus der Erde zu graben. Sie sammelt sie in einen Sack, der neben ihr auf der Erde steht. Das dürre Laub wird

verbrannt; wir sehen die rote Flamme des Feuers und den Rauch, der in die Höhe steigt.

Durch die offene Tür der Scheune sieht man, wie drinnen zwei Bauern und eine Bäuerin das Korn mit Dreschflegeln dreschen.



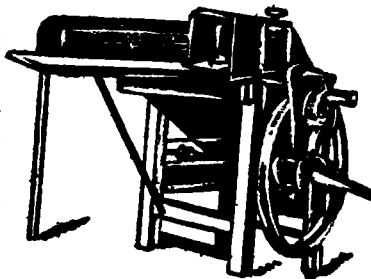
Sie dreschen das Korn mit Flegeln.



Eine Dreschflegel.

Die Körner werden in Säcke **gesammelt** und **aufbewahrt**; das Stroh braucht der Bauer als Streu für sein Vieh und auch als Futter für Ochsen und Kühe.

Wo viel Getreide ist, auf großen Bauernhöfen und Musterwirtschaften, wird es nicht mit Dreschflegeln gedroschen, sondern mit Dreschmaschinen.

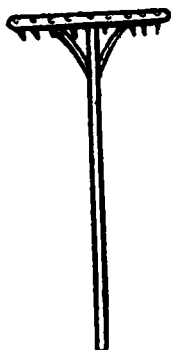


Eine Dreschmaschine.

Ein Hahn und mehrere Hühner suchen aus dem Stroh, das vor der Scheune liegt, die nachgebliebenen Körner heraus.

Auf dem Strohhaufen liegt ein Rechen und daneben steht ein Karren.

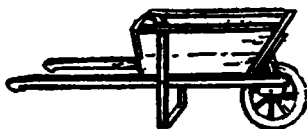
An der Mauer der Scheune sehen wir eine Leiter und eine ganze Reihe Maiskolben, die zum Trocknen da aufgehängt worden sind.



Ein Rechen.



Eine Leiter.



Ein Schiebkarren.

Sprichwörter. — 1. Viel Stroh, wenig Körner.
2. Wo Rauch ist, da ist auch Feuer.

I. Fragen.

1. Was macht der Bauer zuerst, wenn die Ernte vorüber ist?
2. Von wem wird der Pflug gezogen?
3. Warum lenkt der Bauer den Pflug?
4. Raucht der Bauer die Pfeife oder eine Zigarette?
5. Ist das Rauchen für die Gesundheit gut?
6. Was macht die Frau mit den Kartoffeln?
7. Was geschieht in der Scheune?
8. Was macht der Bauer mit dem Korn und was mit dem Stroh?
9. Wird das Getreide mit Dreschflegeln ebenso schnell und gut gedroschen wie mit der Dreschmaschine?
10. Was machen der Hahn und die Hühner?
11. Womit wird das Stroh zusammengenommen?
12. Wozu sind die Maiskolben aufgehängt worden?

II. Übung. Verwandle ins Passiv.

1. Der Landmann bereitet das Feld für die nächste Saat vor. 2. Zwei Ochsen ziehen den Pflug. 3. Man drischt das Korn mit Flegeln oder mit einer Dreschmaschine. 4. Der Jäger hat das Rebhuhn geschossen. 5. Der Wind wird die Wolken vertreiben. 6. Der Junge hatte viele Schmetterlinge gefangen. 7. Man hat die Sensen und Sicheln durch Dreschmaschinen ersetzt. 8. Fliegen und Mücken haben uns im Sommer sehr geplagt. 9. Der Regen wird die ganze Natur erfrischen. 10. Man hat die Maiskolben zum Trocknen aufgehängt. 11. Man wird das dürre Laub verbrennen. 12. Man sammelte die Körner in Säcke und man bewahrte sie auf.

158. Die Kinder auf dem Bilde.

(Schwache Deklination).

Im Herbst wird das meiste Obst, wie Äpfel, Birnen, Trauben, Nüsse usw., reif.



Er läßt einen Drachen steigen. Er läßt einen Drachen steigen. Auch die anderen Kinder freuen sich über die süßen Früchte. Der Gänsehirt, den wir vorn auf dem Bilde sehen, verspeist einen Apfel und schenkt dem kleinen Jungen, der aus der Stadt mit seiner Mutter und seinem älteren Bruder zur Weinlese gekommen ist, auch einen Apfel.

Neben dem Gänsehirt will ein Junge einen Papierdrachen steigen lassen. Er sieht nicht, daß eine der Ziegen, die an einem Pfahl angebunden sind, den Schweif des Drachens fassen will.



Ein Truthahn.

Unter dem Apfelbaum schlägt ein großer Truthahn sein Rad, und etwas weiter vom Strohhaufen sehen wir die Truthenne, die mit den Hühnern Körner sucht.

Hinter dem kleinen Jungen hüpfte eine zahme Elster im Grase.

Die sechs Gänse, die unter der Aufsicht des kleinen Hirten ihr Futter im Grase suchen, fürchten sich vor



Eine Elster.

Fragen.

1. Welche Früchte werden im Herbst reif?
2. Was macht der Junge auf dem Apfelbaume?
3. Wohin legt das Mädchen die gepflückten Äpfel?
4. Wen sehen wir vorn auf dem Bilde einen Apfel essen?
5. Wem schenkt er einen andern Apfel?
6. Wo hüpfst auf dem Bilde eine zahme Elster?
7. Unter wessen Aufsicht stehen die Gänse?
8. Warum laufen sie mit Geschrei davon?
9. Was machen der Truthahn und die Truthenne?
10. Bei was für Wetter lassen die Jungen ihre Drachen steigen?

159. Die beste Zeit für die Äpfel.

Lehrer. — Das Jahr hat vier Jahreszeiten: Frühling, Sommer, Herbst und Winter.



Im Frühling beginnt alles zu sprossen, und wir haben schöne Blumen auf den Wiesen und in den Gärten.

Im Sommer ist es sehr heiß, und auf den Feldern wird das Getreide geerntet.

Im Herbst werden die schönsten und süßesten Früchte reif.

Im Winter ist es kalt, und die Erde ist mit Schnee bedeckt.

Nun, Fritz, du paßt nicht auf. Kannst du mir wohl sagen, welches die beste Zeit für die Äpfel ist?

Fritz. — Ja, Herr Lehrer, wenn der Gärtner nicht da ist, und wenn kein Hund im Garten zu sehen ist.

Übungen.

I. Verwandle ins Passiv.

1. Der Bauer pflügt das Feld. 2. Der Gärtner pflanzte einen Baum. 3. Die Lehrerin liest die Aufsätze der Schüler. 4. Die Bauern haben das Getreide noch nicht geerntet. 5. Morgen wird der Arzt den Kranken untersuchen.

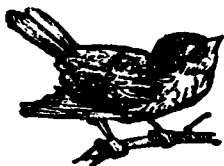
II. Verwandle ins Aktiv.

1. Die Kartoffeln werden von der Frau in einen Sack gesammelt. 2. Der Pflug wird von zwei Ochsen gezogen. 3. Die Maiskolben sind von der Hausfrau zum Trocknen aufgehängt worden. 4. Das Korn wird von dem Bauer auf die Mühle gebracht werden. 5. Von wem wurde diese Geschichte erzählt?

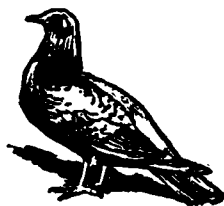
160. Ungebetene Gäste.

(Unregelmäßige Konjugation).

Wir Kinder hatten im Garten **gessen**,
hatten getrunken dort und **gegessen**,
gingen spazieren darauf durch die Büsche,
kamen zurück und — ei, der Tausend! —
eine Gesellschaft fanden wir schmausend,
trinkend und jubelnd an unserm Tische.
's **waren** Leute ganz anders als wir,
hatten so ihre eigne Manier.
Schön in Kleidern, mit Federn geziert,
taten sie doch sehr ungeniert,
standen frech auf Tisch und Bank,
schrien gewaltig mit lautem Zank,
konnten das Kratzen und Beißen nicht lassen,
stiegen zuletzt gar in Teller und Tassen.
Ja, ihr meint, 's wär' nicht zu glauben?
Gut, so hört die Namen an:
Jungfer Ent' und Fräulein Tauben,
Frau Huhn, Herr Spatz, Herr Hahn
nebst Familie waren da.



Ein Spatz.



Eine Taube.

Aber kaum, daß man uns sah,
flogen sie alle mit Saus und Braus
wie der Wind zum Garten hinaus,
und aus war es mit dem Schmaus.

Robert Reinick.

Übung. — Setze das Zeitwort in folgenden Sätzen ins Imperfekt und Perfekt.

1. Wir denken oft an dich. 2. Ich kenne diesen Mann schon lange. 3. Die Mutter bringt den Kindern viele Geschenke. 4. Sie nennt die Namen aller deutschen Flüsse auswendig. 5. Ihr wißt es wohl. 6. Er ist mein Freund. 7. Ich habe Hunger. 8. Du verstehst mich nicht. 9. Sie geht nach Hause.

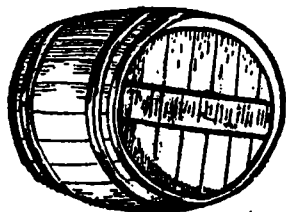
161. Die Weinlese.

(Starke Deklination).



In dem Weinberge, den wir auf unserm Bilde sehen, wird eben Weinlese gehalten.

Die Trauben sind schon ganz reif. Die Winzer und Winzerinnen schneiden sie von den Weinstöcken, legen sie in Körbe und Butten und schütten sie in große Fässer.



Ein Faß.

Nun bringt man die Trauben zur Obstmühle, wo sie zuerst gemahlen und dann in der Kelter gepreßt werden.

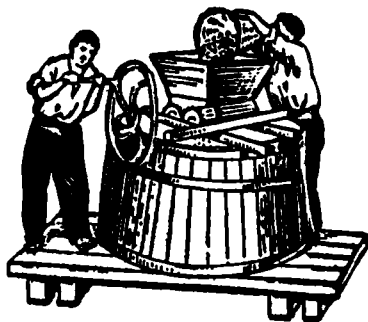


Die Weinlese ist eine fröhliche Zeit für Winzer und Winzerinnen. Auf unserm Bilde sehen wir Eine Butte.

verschiedene Gruppen im Weinberge beschäftigt.

Zwei junge Leute kommen Arm in Arm, lachend und singend vom Weinberge herunter. Der eine hat seinen Hut abgenommen und schwenkt ihn in der Hand.

Auf dem Wege unten am Weinberge fährt ein Wagen mit großen Fässern beladen. Der Fuhrmann knallt lustig mit der Peitsche. Er kommt, um die Trauben zur Kelter zu holen.



Eine Obstmühle.

Ein junges Mädchen trägt einen Korb mit Trauben auf dem Kopfe, und das kleine Mädchen neben ihr hat sich das Haar mit einem Kranz aus Weinblättern geschmückt.

Ganz vorn sehen wir zwei Butten mit Trauben.

Auf einem Teppich im Grase sitzt eine Frau, die zur Weinlese aufs Land gekommen ist. Neben ihr liegt ihr Sohn. Die Frau bietet dem vorübergehenden Jäger eine Traube an.

Fragen.

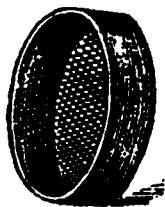
1. Wann wird die Weinlese gehalten?
2. Was machen die Winzer und Winzerinnen?
3. Wozu bringt man die Trauben zur Obstmühle und zur Kelter?
4. Was machen die beiden jungen Leute, die vom Berge kommen?
5. Womit ist der Wagen, der unten am Weinberge fährt, beladen?
6. Wonach kommt der Fuhrmann?
7. Was tragen die beiden Mädchen auf dem Kopfe?
8. Wen sehen wir auf dem Teppich im Grase?
9. Was bietet die Frau dem vorübergehenden Jäger an?

162. Die Schatzgräber.



Ein Winzer, der am Sterben lag,
Rief seine Kinder an und sprach:
«In unserm Weinberg liegt ein Schatz;
Grabt nur darnach!» — An welchem Platz?
Schrie alles laut den Vater an.
«Grabt nur!» O weh! Da starb der Mann.
Kaum war der Alte beigeschafft,
So grub man nach aus Leibeskraft;
Mit Hacke, Karst und Spaten ward
Der Weinberg um und um gescharrt;
Da war kein Kloß, der ruhig blieb;
Man warf die Erde gar durchs Sieb,
Und zog die Harken kreuz und quer,
Nach jedem Steinchen hin und her;
Allein da ward kein Schatz verspürt,
Und jeder hielt sich angeführt.

Doch kaum erschien das nächste Jahr,
So nahm man mit Erstaunen wahr,
Daß jede Rebe dreifach trug.
Da wurden erst die Söhne klug,
Und gruben nun Jahr ein, Jahr aus
Des Schatzes immer mehr heraus.



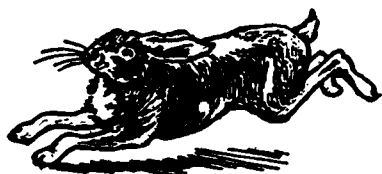
Bürger.

Ein Sieb.

163. Die Jagd.

(Ablautende und umlautende Zeitwörter).

Der Jäger, den wir auf dem Wege in der Mitte des Bildes sehen,



Ein Hase.

kommt eben von der Jagd. Er trägt seine Flinte auf dem Rücken und seine Jagdtasche an der linken Seite. An den Füßen hat er hohe Jagdstiefel. Den Hut hat er abgenommen, um die Frau zu grüßen.

Er hat eine gute Jagd gehabt, denn er hat zwei Hasen geschossen, die sein Söhnchen, das ihn begleitet, über der Schulter trägt. Der Junge hat keine Stiefel an, er geht barfuß.



Eine Gemse.

Zwei Hunde, ein großer weißer Hühnerhund und ein kleiner Dachshund, begleiten den Jäger.

Der Jäger, von dem hier die Rede ist, geht nur zu seinem Vergnügen auf die Jagd. Es gibt aber auch Jäger,



Ein Reh.

die jagen, um ihr tägliches Brot zu verdienen.

Hasen, Rehe, Gemen und viele wilde Vögel schießt man, weil man ihr Fleisch ißt. Auf andere Tiere, wie z. B. auf Füchse, Bären usw., macht man Jagd, weil man ihr schönes weiches Fell zu Pelzen, Mützen und Kragen braucht. Solche Tiere leben hauptsächlich im Norden von Europa und Asien, besonders in Sibirien.



Ein Fuchs.

Fragen.

1. Woher kommt der Jäger? Was trägt er auf dem Rücken und an der Seite?
2. Ist es gesund, bei feuchtem Wetter barfuß zu gehen?
3. Was für Hunde begleiten den Jäger?
4. Gehen alle Jäger nur zum Vergnügen auf die Jagd?
5. Von welchem Wild ißt man das Fleisch?
6. Wozu macht man Jagd auf Füchse, Bären usw.?

164. Unnützer Streit.

(Trennbare und untrennbare Vorsilben).

Zwei Freunde begegnen einander auf der Jagd; sie schütteln sich die Hände und **beschließen**, die Jagd gemeinschaftlich **fortzusetzen**.



Plötzlich **erblicken** beide ein Häslein, das **vorüberläuft**. Schnell legen sie **an** und schießen gleichzeitig **los**. Das Häslein ist getroffen



und liegt blutend im Schnee. Jeder von den Jägern **behauptet**, er habe es **erlegt**, und sie **beginnen**, miteinander zu streiten.

Endlich geht der eine mit der Faust auf den andern **los**, und es kommt zu einem heftigen Streit. Unterdessen erholt sich das

Häschen, das nur leicht verwundet war; es spitzt die Ohren, springt auf und läuft eilig davon.

Erst jetzt hören sie auf zu streiten. Das Häschen bekommt weder der eine noch der andere. Aber der eine hat eine blutige Nase, der andere ein beschädigtes Bein und einen eingedrücktten Hut.



Sprichwort. — Wer nach zwei Hasen jagt, fängt keinen.

Rätsel. — Zwei Väter und zwei Söhne
Schossen drei Hasen schöne,
Ein jeder hat einen ganzen
Getragen in seinem Ranzen.

(Großvater, Vater und Sohn).

Fragen.

1. Wo begegneten die beiden Freunde einander?
2. Was beschlossen sie zu tun?
3. Was bemerkten sie plötzlich?
4. Was taten sie dann?
5. Was geschah mit dem Häslein?
6. Warum stritten die Jäger?
7. Was geschah unterdessen?
8. Womit endete der Streit der Jäger?

Übung. — Setze die eingeklammerten Zeitwörter ins Präsens, Perfekt und Futur.

1. Ich (aufstehen) früh. 2. Die Schülerin (zerreißen) ihre Schürze. 3. Die Stunden (anfangen) um 8 Uhr. 4. Du (vergessen) alles. 5. Sie (losschießen) gleichzeitig. 6. Das Häschen (aufspringen) und eilig (davonlaufen). 7. Sie (fortsetzen) die Jagd gemeinschaftlich. 8. Sie (beginnen) miteinander zu streiten.



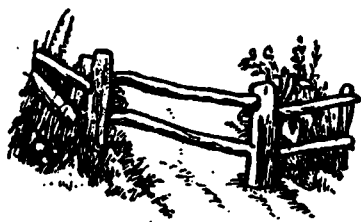
165. Winter.

Die Blumen sind gestorben;
 Es kam der Winter leis †,
 Der stille Totengräber,
 Begrub sie in Schnee und Eis.

Seitdem ist es gar stille,
 Kein Gräslein regt sich mehr,
 Es fallen weiße Flocken,
 Und alles schläft umher.

Karl v. Fircks.

166. Der erste Schnee.



Eine Hecke.

Ei, du liebe, liebe Zeit,
 Ei, wie hat's geschneit, geschneit!
 Rings herum, wie ich mich dreh',
 Nichts als Schnee und lauter Schnee!
 Wald und Wiesen, Hof und Hecken,
 Alles steckt in weißen Decken!

Friedrich Güll.

167. Wie man Kohlen spart.

Eine Hausfrau, der man versicherte, daß man durch den Gebrauch eines bestimmten Ofens die Hälfte der Kohle ersparen könne, rief aus: «Oh, dann kaufe ich mir zwei solche Öfen und erspare damit die ganze Kohle!»

† Anstatt leise.

168. Der Winter.

(Weibliche Deklination).

Die Tage sind so kurz geworden, daß wir schon um 4 Uhr die Lampen anzünden müssen. Im Hause ist es wohl gemütlich warm, aber draußen ist es sehr kalt; der Wind heult unheimlich, und alles ist mit dickem Schnee bedeckt.

Die Bäume stehen kahl da und strecken ihre Äste kläglich in die Höhe.

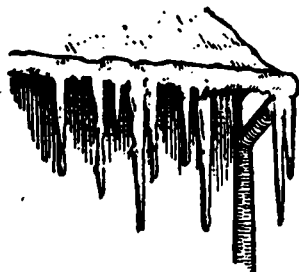
Auf den Straßen ist es recht still; man hört nicht das Rasseln der Räder, die Schlitten gleiten lautlos über den tiefen Schnee.

Alle Leute auf den Straßen sind in warme Kleider gehüllt, tragen dicke Handschuhe an den Händen und Galoschen oder Filzschuhe an den Füßen und gehen schnell, um nicht zu frieren.

Die Scheiben der Fenster sind gefroren und zeigen die schönsten Eisblumen. An den Dächern hängen lange Eiszapfen.

Die Flüsse sind mit festem Eise bedeckt, auf welchem Kinder und Erwachsene Schlittschuh laufen.

Auf dem Lande schläft die ganze Natur unter einer dicken Decke von Eis und Schnee. Die Bauern arbeiten meist in ihren Häusern, die sie nur ungern verlassen, um in die Stadt auf den Markt zu fahren oder im Walde Holz zu fällen.



Eiszapfen.



Übung. — Bilde den Plural.

1. Der Ochs zieht den Pflug. 2. Der Löwe ist ein wildes Tier. 3. Der Schüler spricht mit dem Lehrer. 4. Das Buch dieses Jungen ist immer rein. 5. Dieser Junge hat noch nie einen Elefanten gesehen. 6. Zeige dein Heft der Lehrerin. 7. Die Tochter dieser Frau ist die beste Schülerin ihrer Gruppe. 8. An der Wand unseres Zimmers steht ein Blumentopf. 9. Der Lehrer sitzt auf einem Stuhl, der Schüler sitzt auf einer Bank.

169. Der Winter.

(Neutra und Maskulina mit -er im Plural).

Hier stellen wir ein Bild aus der Umgegend einer großen Stadt im Winter dar.

Ein großen weg führt uns gerade zur Stadt. Über den Weg geht ein Mann mit einem kleinen Tannenbaum auf den Schultern.

Die Dächer der Häuser, die Bäume, die ganze Umgegend der Stadt ist hoch mit Schnee bedeckt, und auf dem Teiche ist das Eis so fest gefroren, daß man darauf Schlittschuh laufen und auch fahren kann.

Am Fluß brechen zwei Männer, Eisblöcke aus dem Teiche und laden auf einen großen Schlitten. Das Eis wird in die Stadt gebracht, wo es in tiefen kühlen Eiskellern für den Sommer aufbewahrt wird.



Er bricht Eisblöcke.

Aus der Stadt kommt ein Schlitten gefahren, und ein großer Hund läuft vor dem Schlitten her.

Am Himmel, der mit dünnen grauen Wolken bedeckt ist, fliegt eine Schar schwarzer Raben.

Fragen.

1. Was zeigt uns unser Bild?
2. Was trägt der Mann, der über den Weg geht?
3. Was ist auf unserm Bilde mit Schnee bedeckt?
4. Woraus sieht man, daß das Eis auf dem Teiche sehr fest ist?
5. Was machen die zwei Männer auf dem Teiche?
6. Wohin wird das Eis gebracht?
7. Woher kommt der Schlitten, vor dem ein Hund herläuft?
8. Was für Vögel fliegen am Himmel?

170. Rabe.

Was ist das für ein Bettelmann?
Er hat ein kohlschwarz Röcklein an
und läuft in dieser Winterzeit
vor alle Türen weit und breit,
ruft mit betrübtem Ton: «Rab, rab!
gebt mir doch einen Knochen ab!»



171. Sonderbares Land.

(Maskulina mit -e im Plural ohne Umlaut).



Während eines sehr kalten Winters reiste ein Spanier durch Ukraine. Die Erde war hart gefroren, und ein feiner eisiger Schnee fiel vom Himmel.

Unser Reisender wollte in einem Bauernhause einkehren, um sich zu erwärmen. Er trat in den Hof ein, wurde aber von den laut bellenden Wächterhunden empfangen, welche auf ihn losstürzten und wütend die Zähne fletschten. Er bückte sich, um einen Stein aufzuheben und nach ihnen zu werfen, aber der Stein war so fest angefroren, daß er ihn nicht von der Erde losreißen konnte.

«Ach!» rief er im Zorne aus: «Was ist das für ein verwünschtes Land, wo man die **Hunde** losläßt und die Steine anbindet!»

Scherzreim.

Bauer, bind den Pudel an,
Daß er mich nicht beißen kann.
Beißt er mich, verklag' ich dich,
tausend Taler kostet's dich.

I. Übung. — Erzähle diese Geschichte im Plural. (*Während eines sehr kalten Winters reisten zwei Spanier...*)

II. Übung. — Bilde den Plural.

1. Das Bein ist länger als der Arm. 2. Die Nacht ist jetzt länger als der Tag. 3. Der Wolf gehört zur Familie des Hundes. 4. Der Star fliegt im Herbst fort. 5. Ich habe den Schuh ausgezogen. 6. Wird dieser Laut nur mit einem Buchstaben geschrieben? 7. Nach diesem Satze steht ein Punkt.

172. Die Schmiede.

(Die gerade und umgekehrte Wortfolge im Hauptsatze).

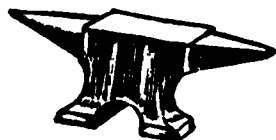
Links vom Wege steht ein ziemlich hohes Haus mit einem Vor-

bau, über dem an einem eisernen Haken ein Hufeisen hängt, zum Zeichen, daß hier eine Schmiede ist. Durch die offene Tür sieht man das rote Feuer der

Ein Hufeisen.



Die Schmiede beschlagen das Pferd.



Ein Amboß.

Schmiede leuchten und den Amboß, auf dem der Schmied das glühende Eisen hämmert.

Vor der Schmiede steht ein großer verdeckter Reiseschlitten, in dem eine Frau sitzt und zum Fenster hinausschaut.

Eins von den Pferden hat ein Hufeisen verloren, und der Schmied ist damit beschäftigt, es neu zu beschlagen. Mit einer Hand hält er den Fuß des Pferdes, mit der andern schlägt er die Nägel ein. Trotz der Kälte hat er seinen Rock ausgezogen, denn die Arbeit des Schmiedes ist schwer, und es wird ihm sehr warm dabei.

Der Fuhrmann sitzt hoch oben auf dem Bock. Um sich zu erwärmen, trinkt er ein Gläschen Wein, das ihm die Tochter des Schmiedes gebracht hat.

Der Reisende, den wir neben dem Schlitten sehen, ist ausgestiegen, um eine Zigarette zu rauchen und sich die Füße etwas zu erwärmen.

Oben auf dem Schlitten sieht man das Gepäck der Reisenden.



Der Kutschbock.

Ein Fuhrmann.

Sprichwörter: 1. Man muß das Eisen schmieden, solange es heiß ist.

2. Ein jeder ist seines Glückes Schmied.

I. Fragen.

1. Was zeigt das Hufeisen über dem Vorbau des Hauses?
2. Was sieht man durch die offene Tür der Schmiede?
3. Wer schaut aus dem Fenster des Reiseschlittens?
4. Warum hat der Schlitten vor der Schmiede angehalten?
5. Was tut der Schmied?
6. Ist die Arbeit des Schmiedes eine leichte?
7. Was tut der Fuhrmann, um sich zu erwärmen?
8. Warum ist der Mann, den wir neben dem Schlitten sehen, ausgestiegen?
9. Was liegt oben auf dem Schlitten?

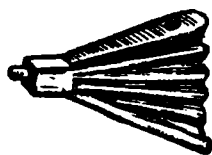
II. Übung. — Ändere in folgenden Sätzen die gerade Wortfolge in die umgekehrte.

1. Wir gehen morgen nicht in die Schule. 2. Ein Schlitten steht vor der Schmiede. 3. Eine Frau sitzt im Schlitten. 4. Ich esse, wenn ich hungrig bin. 5. Ich werde ihn gern besuchen. 6. Er glaubt niemandem.

173. In der Schmiede.



F, f, f, macht ohne Ruh'
der dicke Blasbalg immer zu.
Da schreit das Feuerlein: o weh!
und fährt erschrocken in die Höh',
und hüpf't, und flackert hin und her,
als wenn's ein Zappelmännlein wär'.
Der Blasbalg aber lacht dazu
und faucht, und bläst, und gibt nicht Ruh':
f, f, f.



Ein Blasbalg.

174. An den rechten Mann gekommen.

(Unregelmäßige Steigerung).

Es lebte vor Zeiten in Deutschland ein Mann, der durch seine ungewöhnliche Körperkraft bekannt war.

Einst verlor sein Pferd auf einem Ritt durch den Wald ein Hufeisen. Der Mann ritt in das nächste Dorf zum Schmiede, um das Pferd beschlagen zu lassen.

Der Schmied brachte ein Hufeisen und wollte sich an die Arbeit machen. Der Reiter ließ sich das Hufeisen zeigen, beschaute es von allen Seiten, dann ergriff er es an beiden Enden und zerbrach es in zwei Stücke. «Es taugt nichts», sagte er dem verwunderten Schmied, «gib mir ein besseres». Der Schmied suchte ein recht starkes Hufeisen heraus, aber auch dieses zerbrach jener mit Leichtigkeit. Nicht besser ging es dem dritten. Erst das vierte fand der Mann gut genug.

Als das Pferd beschlagen war, gab er dem Schmiede einen Taler. Dieser aber nahm den Taler und zerbrach ihn vor den Augen des Reiters zwischen den Fingern. Ebenso machte er es mit dem zweiten und dritten Taler.

Der Mann verstand die Lehre, nahm einen Dukaten aus der Börse und reichte ihn lachend dem Schmiede mit den Worten: «Dieser wird wohl gut sein».

Der Schmied steckte das Goldstück ruhig in seine Tasche, und der Reiter mußte anerkennen, daß er seinen Meister gefunden hatte.

I. Fragen.

1. Was machte der Reiter in unserer Geschichte, als sein Pferd ein Hufeisen verloren hatte?
2. Was machte er mit dem ersten Hufeisen, das der Schmied brachte?
3. Was verlangte er darauf?
4. Was geschah mit dem zweiten und dritten Hufeisen?
5. Was bekam der Schmied, als er das Pferd beschlagen hatte?
6. Was machte er mit den Talern, die der Kunde ihm gab?
7. Wie endete die Geschichte?

II. Übung. — Stelle die eingeklammerten Wörter in den Komparativ und wo nötig — in den Superlativ.

1. Der Mann verlangte ein (gut) Hufeisen. 2. Der Hunger ist der (gut) Koch. 3. Napoleon ist der (groß) Feldherr der neueren Zeit. 4. Komm etwas (nah). 5. Er stieg immer (hoch) auf den Baum, bis er den (hoch) Ast erreichte. 6. Die Bauern wohnen im (nah) Dorfe. 7. Ich esse gern Äpfel, noch (gern) Birnen und am (gern) Pfirsiche. 8. Wer viel hat, will noch (viel) haben. 9. Die (viel) Vögel verlassen uns im Herbst.

175. Das Haus des Schmiedes.

(Die Wortfolge im Nebensatze).

Dicht neben der Schmiede steht ein nettes kleines Häuschen, in dem der Schmied mit seiner Familie wohnt. Die Tür ist zu, und eine alte Frau fegt mit einem großen Besen den Schnee fort.

An dem einen Fenster sitzen von außen ein paar kleine Vögel, das sind Sperlinge, die sich Futter suchen. Unten im Schnee hüpfet ein Rabe, den der Hunger so nah an das Haus geführt hat.

An der Seitenwand des Hauses liegt ein Stapel Brennholz.

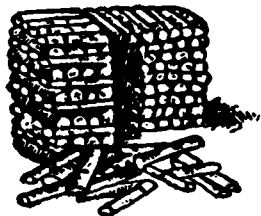
Neben dem Hause stehen einige Bäume. Unter einer großen grünen Tanne suchen zwei Häschen Schutz vor der Kälte. Weiter vorn steht eine alte, schon halb vertrocknete Eiche, deren kahle Äste und Zweige zum Himmel ragen.

Oben in der Mauer der Schmiede, über dem Dache des Wohnhauses befindet sich ein Taubenschlag. Vor der Tür desselben sitzen zwei Tauben.

Durch eine Fensterscheibe des Wohnhauses sieht man das blasse Gesicht eines Kindes. Es darf nicht hinausgehen, es ist krank. Traurig sieht es zu, wie die andern Kinder draußen spielen. Neben dem kranken Kinde steht auf dem Fensterbrett eine Arzneiflasche.



Ein Besen.



Ein Stapel Brennholz.



Ein Taubenschlag.

Fragen.

1. Wer wohnt im Häuschen neben der Schmiede?
2. Was macht die alte Frau?
3. Was wollen die Sperlinge am Fenster?
4. Was hat den Raben so nah an das Haus getrieben?
5. Ist das Holz, das neben dem Hause liegt, Bauholz oder Brennholz?
6. Warum sitzen die Häschen unter der Tanne?
7. Sind die Äste und Zweige der Eiche mit Laub bedeckt?
8. Sitzen die Tauben im Innern des Taubenschlages?
9. Warum ist das Kind am Fenster so blaß und traurig?
10. Für wen ist die Arznei auf dem Fenster?

176. Hänschen ist krank.

(Die Modalzeitwörter im Präsens).

Hänschen hat sich auf der Schlittschuhbahn erkältet. Er liegt mit einem kalten Umschlage auf dem Kopfe im Bett. Sein ganzer kleiner Körper glüht vor Hitze. Er hat hohes Fieber und hustet stark. Seine Mutter hat ihm eben die Temperatur gemessen, und das Thermometer zeigt über 39 Grad.



Der Arzt, den die Eltern rufen ließen, bat ihn untersucht, seinen Puls, gefühlt und eine Arznei verschrieben.

Der Vater trug das Rezept in die Apotheke und ließ die Arznei bereiten, die Hänschen jetzt einnehmen muß, — jede Stunde einen Eßlöffel voll. Sie schmeckt wohl bitter, aber sie mildert den Husten.

Die Mutter pflegt ihren kranken Sohn liebevoll; sie wacht in der Nacht bei ihm, wenn er nicht schlafen kann, und tröstet ihn, wenn er Schmerzen hat.

Hänschen wird wohl noch eine ganze Woche das Bett hüten müssen, bis er sich ganz erholt hat und wieder in die Schule gehen kann.

177. Schlimmer Husten.

Arzt (*seinen Patienten am Morgen besuchend*). — Sie husten noch sehr schlimm.

Patient. — Ich kann nichts dafür, Herr Doktor; es ist aber sehr sonderbar, denn ich habe mich die ganze Nacht ohne Aufhören geübt.

Sprichwort. — Gesundheit ist der beste Reichtum.

Übung. — Setze die eingeklammerten Zeitwörter ins Präsens.

1. Ich (können) schon ein wenig deutsch sprechen. 2. Du (wissen) selbst nicht, was du (wollen). 3. Er (wollen) seinen Namen nicht nennen. 4. Ich (mögen) diese Speise nicht. 5. Du (dürfen) nicht ohne Erlaubnis ausgehen. 6. Er (müssen) bald kommen.

178. Ein seltsames Rezept.

(Maskulina und Neutra mit -en im Plural).



Eines Tages hielt ein Landmann von einem entlegenen Hofe mit einem Wagen und zwei Ochs en vor der Stadtapotheke, lud sorgsam eine große tannene Stubentür ab und trug sie hinein.

Der Apotheker machte große Augen und sagte: «Was wollen Sie da, guter Freund, mit Ihrer Stubentür? Der Tischler wohnt drei Häuser weiter links».

Da sagte der Mann: «Der Doktor ist bei meiner kranken Frau gewesen und wollte ihr eine Arznei verschreiben. Im ganzen Hause aber war keine Feder, keine Tinte und kein Papier, nur ein Stück Kreide. Da hat der Doktor das Rezept an die Stubentür geschrieben. Und nun, bitte, Herr Apotheker, seien Sie so gut und bereiten Sie die Arznei».

J. P. Hebel.

Dekliniere: Der glänzende Strahl, das lange Ohr.

I. Übung.—Erzähle diese Geschichte wieder.

II. Übung.—Setze im Plural.

1. Keine Rose ohne Dorn. 2. Der Adler hat ein scharfes Auge, und der Hase hat ein scharfes Ohr. 3. Dieser Bauer ist mein Nachbar. 4. Mein Vetter ist der Untertan eins andern Staates. 5. Der erste Strahl der Morgensonne fällt in mein Zimmer. 6. Der Kranke zog ein weißes Hemd an und legte sich in sein Bett. 7. Die Fliege ist ein lästiges Insekt. 8. Er klagte mir sein Leid. 9. Mein Interesse ist nicht dasselbe wie deines. 10. Der Reiter braucht den Sporn.

179. Die Freuden des Winters.

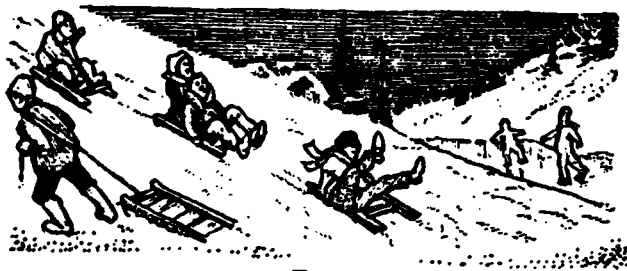
(Deklination der persönlichen Fürwörter).

Im Vordergrund des Bildes sehen wir eine Menge Kinder, die sich trotz der Kälte in der freien Luft vergnügen.

Links fahren zwei Kinder in einem kleinen Schlitten von einer Anhöhe hinunter. Das kleine Mädchen hält sich mit beiden Händen an ihrem Bruder fest. Ein Junge rollt einen großen Schneeball über den Weg. Rechts beendigen zwei Kinder einen großen Schneemann. Der Junge kniet im Schnee und arbeitet an den Füßen des Schneemannes; das Mädchen steckt ihm einen Stock in die rechte Hand; auch eine lange Pfeife haben sie ihm in den Mund gegeben.

Auf dem Eise des Teiches läuft groß und klein Schlittschuh. Ein Mann hält die Arme über der Brust gekreuzt und schneidet Bogen auf dem Eise. Etwas weiter sehen wir eine Frau allein laufen, und hinter ihr einen Mann und eine Frau, die sich an der Hand halten. Ein kleines Mädchen lernt erst Schlittschuh laufen; ihr Bruder führt sie vorsichtig, an der Hand. Das Eis ist sehr glatt, und ein Junge ist gefallen. Ein anderer kauert vor ihm und lacht ihm aus. Ihre Schultaschen und Handschuhe haben unsere kleinen Schlittschuhläufer in den Schnee außerhalb des Teiches geworfen.

Nur zwei Kinder spielen nicht mit, sie kommen aus der Schule und gehen wahrscheinlich nach Hause.



Fragen.

1. Fürchten die Kinder die Kälte?
2. Was machen die Kinder, die im kleinen Schlitten sitzen?
3. Werfen die Schüler während der Pausen einander mit Schneebällen?
4. Was machen die beiden Kinder an dem Schneemann?
5. Wieviel Personen laufen auf dem Eise Schlittschuh?
6. Ist es recht zu lachen, wenn man jemand fallen sieht?
7. Woran sieht man, daß die Kinder auf dem Eise nachlässig sind?
8. Woher kommen die beiden Kinder, die nicht mitspielen, und wohin gehen sie?

180. Auf der Rodelbahn.

Es hat tüchtig geschneit. Das ist feines Wetter zum Rodeln. Gleich nach der Schule ziehen wir unsere Schlitten auf die Rodelbahn. Hei, ist das eine Lust! Schon kommt Karl auf dem Schlitten den Berg herunter. Schnell machen wir Schneebälle und werfen nach ihm. Das war fehlgetroffen, denn Karl hat sich rasch gebückt. Aber er hat nicht auf den Schlitten geachtet. Schwupp! liegt er auf der Bahn, und sein Schlitten schießt leer den Abhang hinunter.



Dort kugeln sich einige Kinder im Schnee. Sie sind mit ihren Schlitten zusammengestoßen. Nun sehen sie aus wie richtige Schneemänner. Das soll uns aber nicht passieren! Laut rufen wir: «Bahn frei!» und fröhlich geht's den Berg hinab.

Übung. — Erzähle, wie sich die Kinder im Winter vergnügen.

181. Rätsel.

Kennst du die Brücke ohne Bogen
und ohne Joch, von Diamant,
die über breiter Ströme Wogen
errichtet eines Greises Hand?

Er baut sie auf in wenig Tagen,
geräuschlos, du bemerkst es kaum;
doch kann sie schwere Lasten tragen
und hat für hundert Wagen Raum.

Doch kaum entfernt der Greis sich wieder,
so hüpf't ein Knabe* froh daher;
er reißt die Brücke eilig nieder,
du siehst auch ihre Spur nicht mehr.

(Das Eis).

Schiller.

* der Knabe — der Junge

182. Die leichtsinnigen Jungen.

(Das Partizipium Präsens).

Der Teich auf der Wiese ist mit einer dünnen Eisschicht bedeckt. Karl und Fritz kommen aus der Schule; aber statt gerade nach Hause zu gehen, wollen sie erst dem Teiche einen Besuch machen und ein wenig Schlittschuh laufen.

Auf dem Wege begegnen sie einem alten Bauer, der ihnen sagt: «Kinder, seid vorsichtig und geht nicht auf das Eis; sonst könnt ihr durchbrechen und ertrinken». Aber die Jungen lachen über ihn und gehen doch zum Teich.

Fritz kommt zuerst an, wirft seine Bücher in den Schnee und versucht auf dem Eise zu gleiten. Aber was geschieht? Im selben Augenblick kracht das Eis, und Fritz fällt ins Wasser.



Karl zieht seinen Freund aus dem Wasser.

Zum Glück kann der noch am Ufer stehende Karl seinem Kameraden gleich helfen. Er reißt seinen Schal ab, wirft ein Ende Fritz zu, und sich mit einer Hand an einem Baume haltend, zieht er mit der anderen seinen Freund aus dem Wasser.

Fritz ist gerettet; er ist wohl nicht ertrunken, er ist aber stark erkältet und muß einige Wochen das Bett hüten.

Sprichwörter. — 1. Wem nicht zu raten ist, ist auch nicht zu helfen.
2. Den Freund erkennt man in der Not.

I. Übung. — Verwandle in diesem Stück das Präsens ins Imperfekt.

II. Übung. — Ersetze den verkürzten Satz durch einen vollen.

1. Dein dich liebender Sohn, Karl. 2. Der am Ufer stehende Knabe. 3. Sich mit einer Hand an einem Baume haltend, zog er seinen Freund aus dem Wasser. 4. Wir fanden eine Gesellschaft schmausend, trinkend und jubelnd an unserm Tische. 5. Zwei junge Leute kamen lachend und singend vom Weinberge herunter. 6. Die viel bellenden Hunde beißen nicht.

183. Der Grimm des Winters...

(Maskulina auf -el, -en, -er mit dem Umlaut im Plural).



Der Winter wollte einmal alle Tiere und Menschen umbringen. Deshalb kam er mit einer starken Kälte und bedeckte alle Flüsse und Seen mit dickem Eise, das ganze Feld mit tiefem Schnee. An den Fensterscheiben waren so dicke Eisblumen, daß sie den ganzen Tag nicht auftauten.

Allein der Winter konnte den Menschen und Tieren nicht viel schaden. Zwar fanden die armen Vögelchen wegen des hohen Schnees nichts zu fressen. Sie kamen aber in die Städte und Dörfer und suchten sich da Nahrung. Auch die übrigen Tiere erfroren nicht. Sie hatten einen dichteren Pelz als im Sommer. Die Haustiere aber standen in warmen Ställen und bekamen alle Tage Heu und Hafer. Die Menschen heizten die Öfen. Je größer die Kälte war, desto mehr Holz brannten sie in den Öfen. Und obgleich hier und da einem ein Finger oder die Nase abfror, so blieben die Menschen doch am Leben.

Da merkte der Winter, daß er nicht Kraft genug besaß, die Tiere und Menschen umzubringen. Da ließ er mit der Kälte nach, und die Sonne besiegte ihn alle Tage mehr. Bald sangen die Vögel wieder, die Wiesen wurden grün, und man brauchte sogar die Öfen nicht mehr zu heizen.

I. Übung.—Lies dieses Stück im Präsens (*Der Winter will...*).

II. Übung. — Setze in den Plural.

1. Mit dem Hammer schlägt man den Nagel in die Wand. 2. Der kleine Dieb wollte im Garten einen Apfel stehlen. 3. Dieser Vogel hat einen langen Schnabel. 4. Du kannst einen Sattel in diesem Laden kaufen. 5. Der schwarze Mantel gehört meinem Bruder. 6. Das Kind liebt seinen Vater. 7. Ich wärme mich am Ofen.



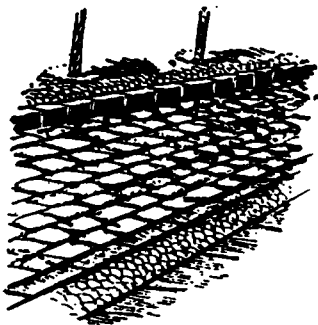
184. Die Stadt .

(M a s k u l i n a und N e u t r a ohne Änderung im Plural).

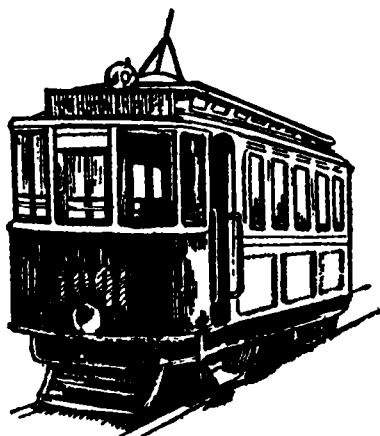
Dieses Bild stellt einen Teil einer großen Stadt vor. Mitten durch die Stadt fließt ein breiter Fluß, über den eine prächtige eiserne Brücke führt. Auf jedem der vier **Pfeiler**, die die Brücke halten, steht eine hohe Säule mit einem Bronzeadler darauf.

Auf dem Flusse herrscht reges Leben, das die Menschen von der Brücke mit Interesse beobachten.

Auch auf den Straßen herrscht große Bewegung, sowohl auf der

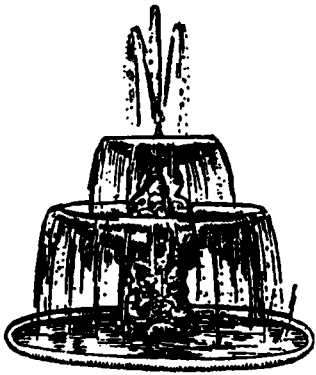


Eine Fahrstraße.



Ein elektrischer Wagen.

Fahrstraße wie auf dem Fußsteige. Elektrische **Wagen**, Automobile, Droschkon fahren nach allen Richtungen, und die vielen Fußgänger müssen aufpassen, daß sie nicht unter die Räder der vorüberfahrenden Wagen geraten.



Ein Springbrunnen.



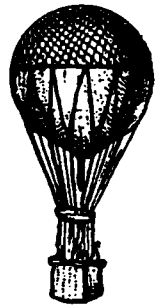
Ein öffentlicher Garten.

Einige Gebäude fallen besonders durch ihr stattliches Aussehen auf: das sind die öffentlichen Gebäude, wie das Theater, die Post, die Hochschule, der Bahnhof.

Im Hintergrunde, am Ufer des Flusses sieht man einen öffentlichen Garten mit einem Springbrunnen in der Mitte.

Hinter der Stadt sehen wir grüne Gärten, Wälder und Berge.

Am Himmel fliegt eine Menge Vögel, und rechts, über dem Bahnhof schwebt ein Luftballon.



Ein Luftballon.

I. Fragen.

1. Was sehen wir auf diesem Bilde?
2. Was steht auf den Pfeilern, die die Brücke halten?
3. Was beobachten die Menschen von der Brücke aus?
4. Was und wenn sieht man auf der Fahrstraße und auf dem Fußsteige?
5. Welche Gebäude fallen durch ihr stattliches Aussehen auf?
6. Was befindet sich in der Mitte des öffentlichen Gartens?
7. Was ist am Himmel zu sehen?

II. Übung.—Bilde den Plural.

1. Der Wagen ist mit einem großen Faß beladen.
2. Der Maler wollte sein Bild nicht verkaufen.
3. Das Theater ist das schönste Gebäude in der Stadt.
4. Ich habe mein Büchlein verloren.
5. Dieses Hündchen gehört mir.
6. In dem Garten ist ein Springbrunnen.

185. Max und Moritz.

Max und Moritz nennen die Autowerke im VEB Sachsenring ihre Industrieroboter. Sie sind «Brigademitglieder», das Resultat ihrer Arbeit wird abgerechnet wie das Resultat der Arbeit der Menschen.

Wie sieht ein Roboter aus — wie ein Mensch? Das dachten früher die Menschen.

Vielleicht haben Sie schon so einen Maschinenmenschen gesehen. Einige Arbeitsgemeinschaften «Junger Techniker» bauen ihn noch immer. Zwar sieht er einem Menschen ähnlich, hat Kopf, Arme und Beine, aber richtige Roboter sehen nicht so aus wie wir. Warum nicht? Sie sollen Autoteile mit Lack bedecken, Metall schleifen usw. Wozu brauchen sie dann Beine, einen Kopf oder gar eine Sprache?

Roboter von heute heißen Industrieroboter. Sie erfüllen schwere körperliche oder sehr genaue Arbeiten. Oder Arbeit, die für die Gesundheit schädlich ist. Die Arbeiter achten nur darauf, daß die Industrieroboter gut funktionieren.

Industrieroboter bringen uns also Vorteile (преваги). Sie können stundenlang die gleiche Arbeit machen und werden nicht müde. Sie erleichtern den Arbeitern ihre Arbeit. Sie helfen mit, daß man mehr und bessere Waren produziert.

Nach Gerd Konradi

Prüfen Sie, ob Sie aufmerksame Leser sind. Beantworten Sie die Fragen, ohne den Text noch einmal zu lesen:

1. Wie heißen die Roboter von heute? 2. Wie sehen die Roboter aus? 3. Wer sind Max und Moritz?

Lesen Sie über den Tunguska-Meteoriten und denken Sie nach: Warum bleibt der Tunguska-Meteorit bis jetzt ein Rätsel?

186. Das Rätsel des Tunguska-Meteoriten.

Am 30. Juni 1908 ging ein Riesenmeteorit in Ostsibirien nieder¹. Sein Leuchten in der Atmosphäre sahen Tausende von Menschen, das Krachen hörte man im Umkreis von Hunderten Kilometern.

Der gigantische Himmelskörper fiel in der Nähe der Steinigen Tunguska, eines bis dahin unbekanntes Flusses, auf die Erde. Später kam eine kleine Gruppe Wissenschaftler an den Fallort des Tunguska-Meteoriten. Sie sahen ein interessantes Bild. Riesengroße Bäume lagen umher. Nur ganz in der Mitte standen verkohlte (обуглени) Bäume.

Die Gegend wurde ein Objekt aufmerksamer Forschungen. Von 1927 bis 1930 waren drei Expeditionen dort, die vom hervorragenden Geologen und Geochemiker Wolodymyr Iwanowytsch Wernadskyi geleitet wurden.

Man fand am Fallort des Himmelskörpers kein Bruchstück (осколок) von ihm. Über den Tunguska-Meteoriten wurden die verschiedensten und darunter ganz phantastischen Hypothesen aufgestellt. Es hieß, es sei ein gigantischer kosmischer Stein gewesen, ein Gebilde von Meteoriten, ein kleiner Planet, ein starker Laserstrahl, ein Antikörper, ein Waldbrand, eine Atombombe. Manche behaupten sogar, daß im Gebiet der Steinigen Tunguska kein Meteorit, sondern ein Raumschiff aus fernen Galaxien niedergegangen sei.

Viele Wissenschaftler sind heute der Meinung, der Tunguska-Meteorit sei der Kern (ядро) eines kleinen Kometen gewesen. Aber die Wissenschaft weiß zu wenig über diese Körper des Sonnensystems.

Nach Emil Finn

Unsere heutige Stunde steht unter dem Motto (під девізом) «Mich zieht die Wissensstraße an, wo ich mein Wissen prüfen kann».

1. Welche Menschen können für uns in dieser Hinsicht Vorbild sein ?

2. Sehen Sie sich die Erzählung «Nicht für sich, sondern für andere leben» an! Warum lautet der Titel so?

3. Nehmen Sie die Erzählung zu Hilfe und zeigen Sie, daß Sie über Folgendes informiert sind:

- 1) Lebzeiten von Christoph Wilhelm Hufeland
- 2) sein Studium
- 3) Hufelands Hauptthese

¹ niedergehen = fallen

- 4) freundschaftliche Beziehungen dieses großen Mannes
- 5) Hufelands Verdienste.

4. *Denken Sie darüber nach: Warum wuchs Hufelands Autorität als Arzt und Mensch?*

5. *Haben Sie manche Argumente, um zu beweisen, daß Hufelan ein Mitbegründer der sozialen Medizin ist?*

6. *Wie ist ihre Meinung zu folgender Tatsache: «Hufelands einzige Erholung war das Studium der Wissenschaft»?»?*

7. *Warum ist Wissen Macht? Nehmen Sie die Lesestoffe zu Hilfe!*

*8. *Lesen Sie den Text «Auf dem Wege des Wissens». Suchen Sie Stichpunkte heraus, zu denen die Lesestoffe als Illustrationen dienen können.*

187. Auf dem Wege des Wissens.

Der Weg des Wissens beginnt nicht mit dem Klingelzeichen in der Schule, und er endet auch nicht damit. Er ist viel breiter. Viel weiter. Man verläßt ihn das ganze Leben lang nicht. Man kann aus Büchern, aus Filmen, aus Zeitungen, aus Rundfunk und Fernsehen, aus Diskussionen, aus einem Briefwechsel mit einem guten und klugen Freund und aus den Geschichten lernen.

Von wem kann man lernen?

Von den Eltern, den Geschwistern, Bekannten, von einem Freund, vom Trainer, vom Arbeitsgemeinschaftsleiter und natürlich vom Lehrer.

Wie kann man lernen?

Beim Lesen und Schreiben, beim Singen und Turnen, beim Spielen. Wenn ihr Gedichte und Geschichten lest und selbst welche schreibt. Wenn ihr euch ein schönes Bild ansieht und selbst ein Bild malt. Wenn ihr euch in den Museen interessante Sammlungen ansieht und selbst etwas Interessantes sammelt: Briefmarken, Steine. Wenn ihr zuhört bei klugen Gesprächen und dabei auch eure Meinung sagt.

Aus der ~~«Trommel»~~-Sonderausgabe

Was können Sie selbst dazu sagen?

188. Die Bewohner der Stadt.

(Plural der Hauptwörter auf -or).

Die Bewohner der Stadt heißen Städter (*oder* Bürger).

Während die Bevölkerung der Dörfer ziemlich gleichartig ist, finden wir in der Stadt die Vertreter der mannigfaltigsten Berufe.

Den größten Teil der Bewohner einer Stadt bilden die Arbeiter und allerlei Handwerker, wie z. B.: Metallarbeiter, Holzarbeiter, Bauarbeiter, Lederarbeiter, Zimmerleute, Tischler, Maurer, Schmiede, Schlosser, Schneider, Schuhmacher, Fleischer, Bäcker...

Auch einen bedeutenden Teil der Bevölkerung bilden die Beamten und Angestellten verschiedener Staatsanstalten: Postbeamte, Eisenbahnbeamte, Lehrer, Professoren, Richter usw.

Dann folgt die zahlreiche lernende Jugend: Schüler, Studenten, Techniker u. a.



Ein Maurer.



Ein Zimmermann.



Ein Schlosser.



Ein Tischler.



Ein Schneider.



Ein Schuster.

Nicht zu vergessen sind die Soldaten und Milizionäre, aus denen kein geringer Teil der Stadtbevölkerung besteht.

In jeder Stadt gibt es auch viele Kaufleute, Krämer, Tuchhändler, Buchhändler und andere Handelsleute.



Ein Fleischer.

Ferner müssen auch Advokaten, Ärzte (Doktoren), Apotheker, Ingenieure, Architekten, Maler, Musiker, Schauspieler, Schriftsteller erwähnt werden, wie auch viele andere, die freien Berufen angehören.



Ein Bäcker.



Ein Krämer.

Ein großer Teil der Vertreter der eben genannten Berufe lebt im Zentrum der Stadt.



Ein Tuchhändler.

Die Arbeiter leben größtenteils in den Vorstädten in der Nähe der Fabriken und Werkstätten, in denen sie arbeiten.



Ein Apotheker.

Die Soldaten leben in den Kasernen, die sich auch meistens in den Vorstädten befinden.



Ein Arzt.

Fragen.

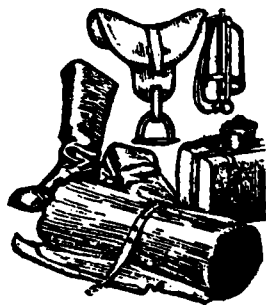
1. Wie nennt man die Bewohner einer Stadt?
2. Welche Leute gehören zum Arbeiter- und welche zum Handwerkerstande?
3. Zählen Sie die Beamten der verschiedenen Stadtverwaltungen auf.
4. Durch wen wird der Handel betrieben?
5. Nennen Sie einige Vertreter der freien Berufe und Künste.
6. Welchen Beruf wollen Sie sich wählen, wenn Sie groß sind?

189. Fabriken und Werkstätten.

Von wem werden die verschiedenen Kleiderzeuge aus Wolle, Baumwolle, Seide, Hanf, Flachs und anderen Stoffen hergestellt? Wer macht die verschiedenen Lederarten aus den rohen Häuten der Tiere? Wer stellt uns das Papier her, ohne welches wir keine Bücher zum Lesen



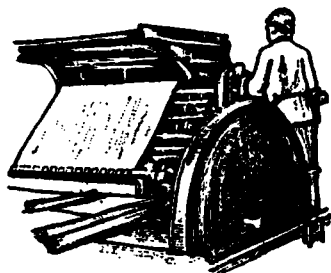
Seide.



Leder.

und keine Hefte zum Schreiben hätten? Wem verdanken wir die mancherlei Hausgeräte, die uns beim Kochen, Essen, sowie bei verschiedenen Handarbeiten ganz unentbehrlich sind? Von wem werden unsere Häuser gebaut, die uns vor Kälte und Regen schützen, und wo wir ungestört von Menschen und Tieren leben und arbeiten können?

All diese so notwendige Arbeit wird vom Arbeiter ausgeführt.



Ein Drucker.



Der Arbeiter.

Die Arbeiter und Arbeiterinnen arbeiten meistens in Fabriken und Werkstätten.

In der Ukraine gibt es Ölmühlen, Papier-, Stoff-, Glas-, Lederfabriken und viele andere.

Der Drucker, Tischler, Buchbinder, Schlosser arbeiten gewöhnlich in Werkstätten.

Eisen und Stahl werden in Hüttenwerken verarbeitet. Die Werke, wo Metalle geschmolzen werden, heißen Gießereien.



Eine Gießerei.

Es gibt sehr große Fabriken, wo Hunderte und sogar Tausende von Arbeitern beschäftigt sind.

Aber die Menschen allein wären nicht imstande, solche überraschende Resultate zu erreichen, wenn sie nicht bei ihrer Arbeit von mächtigen Maschinen unterstützt würden. Die Maschinen werden meist von Dampfkraft, Elektrizität oder Gas in Bewegung gesetzt. Der Arbeiter gibt auf die Maschinen acht und regelt ihre Arbeit.

Alle Arbeiten werden von Ingenieuren geleitet. Der Hauptleiter einer Fabrik wird Direktor genannt.

In der Ukraine sind die mächtigsten Fabriken und Werke Eigentum des Staates.

Fragen.

1. Woraus werden verschiedene Kleiderstoffe gemacht?
2. Woraus wird das Leder hergestellt?
3. Wären Bücher so billig, wenn wir kein Papier hätten?
4. Warum bauen sich die Menschen Häuser?
5. Wer verrichtet all die oben erwähnte Arbeit?
6. Wo arbeiten die Arbeiter?
7. Was für Fabriken und Werke gibt es in der Ukraine?
8. Was wird in Hüttenwerken gemacht?
9. Wer arbeitet gewöhnlich in Werkstätten?
10. Könnten die Menschen solche Resultate ohne die Hilfe von Maschinen erreichen?
11. Wodurch werden Maschinen gewöhnlich in Bewegung gesetzt?
12. Wem gehören die großen Fabriken und Werke in der Ukraine?

190. Die Werkstatt.



Ist euere Werkstatt groß genug und hat sie reichlich frische und reine Luft ? Ist die Luft frei von Staub ? Es ist sehr ungesund, staubige Luft einzuatmen. Nichts verbreitet Krankheiten so schnell wie der Staub. Natürlich darf man nicht auf die Diele speien, denn trockner Speichel hebt sich bald als Staub in die Luft.

Wenn viele Menschen im selben Räume arbeiten, so ist es notwendig, daß mehr Luft von außen eindringt. In einem kleinen Räume verdirbt die Luft rascher als in einem großen. Wenn das Zimmer mit Gas- oder Petroleum-Lampen beleuchtet wird, so wird die Luft besonders schnell verbraucht.

Der Raum, in dem du arbeitest, muß warm, trocken und rein sein. Setze dich niemals dem Zuge aus. Sorge dafür, daß du Licht genug hast, um deine Arbeit ohne Anstrengung zu sehen. Arbeite nicht bei trübem Licht.

Machst du einen Spaziergang in der reinen Luft nach der Tagesarbeit? Das würde auch dazu beitragen, daß du dich stets wohl fühlst.

Fragen.

1. Welchen hygienischen Anforderungen muß eine Werkstatt entsprechen?
2. Warum muß die Luft einer Werkstatt frei von Staub sein?
3. Warum darf man nicht auf die Diele speien?
4. Warum sollen nicht viele Arbeiter in einem kleinen Raum arbeiten?
5. Warum sind Gas und Petroleum nicht so hygienisch, wie Elektrizität?
6. Was für andere Eigenschaften muß eine gesunde Werkstatt haben?
7. Warum ist Zugwind für die Gesundheit gefährlich?
8. Worauf muß man achten, um die Sehkraft nicht zu verderben ?
9. Was sollte ein Arbeiter nach seiner Tagesarbeit tun?

191. Die Gewerbeschule.

Tust du die Arbeit, welche du am meisten liebst? Verstehst du dein Gewerbe gut? Solcher Leute, die ihr Gewerbe gründlich verstehen, bedarf man in den Werkstätten und Fabriken überall in unsrem Lande sehr.

Es gibt Schulen, in welchen ihr euer Gewerbe von Grund aus erlernen könnt. Wenn du ein guter Arbeiter werden willst, so mußst du dein Gewerbe ganz genau kennen. Um das zu erreichen, bedarf es auch vieler Jahre ernster Arbeit in Fabriken.

In den Gewerbeschulen werden die Schüler in Holzarbeiten, in verschiedenen Fabriksarbeiten, in der Herstellung von allerlei Geräten und Instrumenten, wie auch in verschiedenen Zweigen der Elektrizitäts-Industrie unterrichtet.

Sprichwörter. — 1. Übung macht den Meister.

2. Kein Meister fällt vom Himmel.

3. Ein Handwerk, das man recht kann, ernährt sicher seinen Mann.

I. Fragen.

1. Was ist eine Gewerbeschule?

2. Besuchen Sie eine Gewerbeschule?

3. Gibt es solche Schulen in unserer Stadt?

4. Wird in diesen Schulen am Abend unterrichtet?

5. Kann man in eine solche Schule eintreten, ohne schreiben und lesen zu können?

6. Was muß man tun, um ein tüchtiger Arbeiter zu werden?

7. Kann man ein Gewerbe in einigen Monaten gründlich erlernen?

8. Was lehrt man in den Gewerbeschulen?

II. Übung.— Ergänze folgende Sätze.

1. Der . . . und der . . . bauen das Haus. 2. Der . . . backt das Brot. 3. Der . . . verkauft Fleisch. 4. Der . . . und die . . . nähen unsere Kleider. 5. Der . . . macht Stiefel und Schuhe. 6. Wir kaufen die Stoffe zu unseren Kleidern beim.... 7. Zucker, Kaffee, Tee und ähnliche Kolonialwaren verkauft der. . . 8. Das Möbel wird vom . . . gefertigt. 9. Der . . . macht Schlösser und Schlüssel. 10. Wenn wir krank sind, wenden wir uns an den. . . und bestellen die Arznei beim... 11. Die verschiedenen Kleiderstoffe werden ans.... usw. hergestellt. 12. Die verschiedenen Lederarten macht man aus. . . 13. Um Hefte und Bücher anzufertigen, braucht man vor allem. . . 14. Im Haushalte braucht man verschiedene.... 15. Unsere Häuser schützen uns vor. . . und. . .

192. Was die Kinder werden wollen.

(Fortlassen des Artikels bei Aufzählungen).

Karlchen will ein Tischler werden.
Tischler? das ist nett!



Eine Säge.



Ein Hobel.



Ein Hammer.

Macht mit **Säge, Hobel, Hammer**
Tisch. und Stuhl und Bett.

Adolf will ein Kutscher werden.
Kutscher ist famos!
Knallt mit einer langen Peitsche,
Und dann fährt er los.

Felix will ein Maler werden.
Maler? das ist klug!
Malt uns viele, viele Bilder
In ein schönes Buch.

Lehrerin will Käthe werden.
Käthe, wie mich' s freut!
Machst so viele, viele Kinder
Tüchtig und gescheit!



Ein Maler.

Merkator.

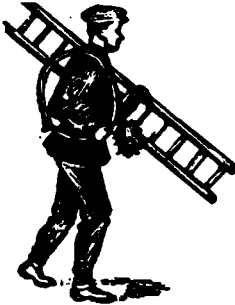
Spruchwort.—Das Werk lobt den Meister.

Übung. — Ergänze folgende Sätze.

1. Der Tischler arbeitet mit. .. und. . . 2. Der Kutscher knallt mit der...
3. Der Maler. .. viele schöne Bilder. 4. Die Lehrerin. .. die Kinder lesen und
schreiben. 5. Mit der Säge... man das Holz, mit dem Hobel. . .man die Bretter
glatt, und mit dem Hammer. . .man die Nägel ein. 7. Der Drucker..die Bücher und
Zeitungen. 8. Der Buchbinder... die Bücher ein. 9. Die Handwerker, wie z. B.
der..., der..., der..., der... arbeiten in.... 10. Eisen und Stahl werden
in...geschmolzen. 11. Die Maschinen werden durch. .. oder. in Bewegung
gesetzt. 12. In den Fabriken werden die Arbeiten von ... geleitet. 13. Der ... einer
Fabrik wird Direktor genannt.

193. Die traurige Geschichte vom dummen Hänschen.

Hänschen will ein Tischler werden,
Ist zu schwer der Hobel!
Schornsteinfeger will er werden,
Doch ihm scheint's nicht nobel;
Hänschen will ein Bergmann werden,
Mag sich doch nicht bücken.



Ein Schornsteinfeger.

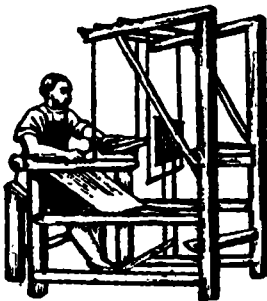


Ein Bergmann.



Ein Müller.

Hänschen will ein Müller werden.
Doch die Säcke drücken;
Hänschen will ein Weber werden
Doch das Garn zerrißt er.
Hänschen will Buchbinder werden,
Riecht zu sehr der Kleister.



Ein Weber.



Ein Buchbinder.



Ein Glaser.

Hänschen will ein Schneider werden,
Doch die Nadeln stechen;
Hänschen will ein Glaser werden,
Doch die Scheiben brechen;

Hänschen will ein Schlosser werden.
Sind zu heiß die Kohlen;
Hänschen will ein Schuster werden,
Sind zu hart die Sohlen...
Hänschen, Hänschen, denke dran,
Was aus Dir noch werden kann!

Lövenstein.



Sprichwort.—Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr.

I. Fragen.

1. Warum gefällt Hänschen das Handwerk des Tischlers nicht?
2. Weshalb will er nicht Schornsteinfeger werden?
3. Warum ist der Beruf des Bergmanns so schwer?
4. Weshalb ist es nicht leicht, Müller zu sein?
5. Warum kann Hänschen nicht Weber werden?
6. Was ist so unangenehm bei der Arbeit des Buchbinders ?
7. Was geschieht, wenn man nicht versteht, mit Nadeln umzugehen?
8. Warum muß man mit Scheiben sehr vorsichtig umgehen ?
9. Weshalb ist es schwer, Stiefel zu versohlen?
10. Weshalb fürchtet Hänschen, Schlosser zu werden?
11. Woran muß jedermann noch in seiner Jugend denken?
12. Was bedeutet das Sprichwort: «Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr»?

II. Übung.— Ergänze folgende Sätze.

1. Ein Tischler ist ein..., der... macht. 2. Der Schornsteinfeger . . .die. . . 3. Der . . . arbeitet im Schacht. 4. Der . . .mahlt das. . .in der Mühle. 5. Der... webt auf dem Webstuhl. 6. Der... bindet die... ein. 7. Der . . . stellt die Scheiben ein. 8. Der. . . macht uns die Stiefel und. . .

194. Der Schneider.

(Das Passiv [Wiederholung]).

Wenn wir uns einen neuen Anzug bestellen wollen, so gehen wir zum Tuchhändler und wählen uns den Stoff aus, der uns gefällt. Dann tragen wir den Stoff zum Schneider und bestellen den Anzug.



Der Kunde wählt den Stoff aus.



Der Schneider nimmt das Maß.



Er schneidet den Anzug zu.



Der Kunde probiert den Anzug an.

Der Schneider nimmt das Maß, schneidet nach diesem Maße den Stoff zu, heftet ihn und bereitet den Anzug zur Anprobe vor.

Wenn der Kunde zur Anprobe kommt, bezeichnet der Schneider mit Kreide die Stellen, wo der Anzug nicht gut sitzt, und die **geändert** werden müssen.

Dann erst **wird** der Anzug **genäht**, mit Taschen, Futter und Knöpfen versehen, und nachdem er noch einmal **anprobiert worden ist**, wird er dem Kunden abgeliefert.

Die Frauenkleider **werden** von Damenschneidern oder Näherinnen **genäht**.

Sowohl der Schneider wie die Näherin bedienen sich bei ihrer Arbeit der Schere, des Zentimetermaßes, des Fingerhutes, feiner und grober Nadeln und des Bügeleisens (oder Plätteisens), mit dem sie den fertigen Anzug ausbügeln (plätten).

Viele Leute bestellen ihre Kleider nicht beim Schneider, sondern kaufen sie fertig in Kleiderhandlungen, wo man eine große Auswahl hat und die Kleider auch billiger haben kann.

Längenmaße.

Die wichtigsten Dezimalängenmaße sind:

Das **Meter**, das **Kilometer**, das **Zentimeter** und das **Millimeter**.

Das **Meter** enthält 100 **Zentimeter** oder 1000 **Millimeter**.

Das **Kilometer** enthält 1000 **Meter**.

I. Fragen.

1. Wo kaufen wir den Stoff für unsere Anzüge?
2. Was für Stoffe werden jetzt mehr getragen, dunkle oder helle?
3. Bei wem bestellen wir unsere Anzüge?
4. Was macht der Schneider, bevor er den Anzug zuschneidet?
5. Wird der zugeschnittene Stoff gleich fertig genäht?
6. Was macht der Schneider, wenn der Kunde zur Anprobe kommt?
7. Womit wird der Anzug versehen, bevor er zum zweiten Mal anprobiert wird?
8. Was geschieht, wenn der fertige Anzug gut sitzt?
9. Von wem werden die Frauenkleider genäht?
10. Welcher Geräte bedienen sich Schneider und Näherinnen?
11. Bestellen Sie Ihre Anzüge beim Schneider oder kaufen Sie sie fertig in Kleiderhandlungen?

II. Übung. — Verwandle ins Passiv.

1. Der Schneider näht den Anzug. 2. Der Mann hat beim Schneider einen langen Rock bestellt. 3. Die Näherin lieferte der Kundin das Kleid ab. 4. Hänchen hatte allerlei Handwerke versucht. 5. Der Schüler wird die Bücher nach dem Mittagessen durchlesen. 6. Man verkauft fertige Kleider in Kleiderhandlungen. 7. Man bügelte den Anzug mit einem Plätteisen. 8. Der Kunde hat den Anzug noch nicht anprobiert. 9. Der Schneider hat dem Kunden den Anzug abgeliefert.

195. Die gekürzten Hosen.

(Rektion der Vorwörter [Wiederholung]).

«Meine Hosen müssen etwas gekürzt werden», sagte ein Arbeiter zu seiner Frau, «denn ich will sie morgen anziehen».

— Ach, — antwortete sie, — ich habe heute abend keine Zeit.

Da ging der Arbeiter zu seiner Tochter und bat diese:

«Kannst du mir noch heute abend meine Hosen kürzer machen? Sie sind ungefähr fünf Zentimeter zu lang».

Aber auch die Tochter antwortete:

— Mein Arm schmerzt mir, und ich kann wegen der Schmerzen unmöglich nähen.

Da nahm der Arbeiter Schere und Nadel und kürzte seine Hosen selbst.

Am Abend aber **nach** dem Essen tat der Tochter der Arm nicht mehr weh. Sie ging daher, ohne ihm etwas zu sagen, **in** das Zimmer des Vaters und machte die Hosen noch **um** fünf Zentimeter kürzer.

Vor dem Schlafengehen wollte die Frau des Arbeiters ihrem Mann eine Überraschung machen und kürzte die schon zweimal gekürzten Hosen noch einmal um fünf Zentimeter.

Wie groß war das Erstaunen des armen Mannes, als er **am** anderen Morgen seine Hosen anzog, die ihm kaum **über** die Knie reichten!



Übung. — Setze die eingeklammerten Wörter in den richtigen Kasus.

1. Mit (der Hut) in (die Hand) kommt man durch (das ganze Land). 2. Den Vogel erkennt man an (die Federn). 3. Neben (die Schmiede) steht ein Schlitten. 4. Der Jäger kommt von (die Jagd). 5. Über (der Tisch) hängt eine Lampe. 6. Das Kind sitzt an (das Fenster) und schaut auf (die Schliitschuhläufer). 7. Während (der Sommer) wohnen wir auf (das Land). 8. Mit (die Wölfe) muß man heulen. 9. Nach (der Winter) kommt der Frühling. 10. Der Apfel fällt nicht weit von (der Stamm). 11. Wenn der Berg nicht zu (Mohammed) kommt, so kommt Mohammed zu (der Berg). 12. Man soll den Tag nicht vor (der Abend) loben. 13. Er kam zu (ich) ohne (sein Freund). 14. Anstatt (das deutsche Buch) gab er mir das französische. 15. Bei (wer) wohnen Sie? 16. Dieser Brief ist für (du). 17. Der Weg in (das Dorf) führt durch (ein dichter Wald).

196. Der Schuhmacher.

Stiefel und Schuhe werden meist aus Leder gearbeitet, doch tragen wir im Sommer auch Schuhe aus Leinwand und im Winter auch solche aus warmem Tuch.



Ein Halbstiefel.



Ein Schuh.



Ein Hausschuh.

Gewöhnlich kaufen wir unser Schuhwerk in Schuhläden, wo allerlei Arten und Formen zu haben sind: Hausschuhe, Halbstiefel mit Knöpfen oder Schnüren, Jagd- und Reiterstiefel, Filzstiefel und Filzschuhe und auch verschiedene Galoschen.

Manche Leute aber ziehen es vor, ihre Stiefel und Schuhe nach Maß vom Schuhmacher arbeiten zu lassen. Die Schuhe, die der Schuster auf Bestellung macht, sind wohl etwas teurer, sitzen aber bequemer und sind auch dauerhafter.



Ein Stiefel.

Wenn unsere Schuhe abgenutzt oder zerrissen sind, geben wir sie dem Flickschuster, der sie flickt oder neue Sohlen und Absätze auflegt.

Der Schuster braucht nicht viele Geräte bei seiner Arbeit: den Holzleisten, auf dem er die Schuhe näht; die Ahle, mit der er die Löcher ins Leder bohrt; das Wachs, mit dem er den Faden wickelt, damit er stärker ist, und den Hammer, mit dem er die Nägel einklopft.



Eine Holzleiste.



Eine Ahle.

Fragen.

1. Aus welchem Stoffe werden unsere Schuhe und Stiefel meist gearbeitet?
2. Kaufen Sie Ihre Schuhe fertig oder bestellen Sie sie nach Maß?
3. Was für Schuharten sind in einem Schuhladen zu haben?
4. Warum ist es praktischer, die Schuhe zu bestellen, statt sie fertig zu kaufen?
5. Wer flickt unsere zerrissenen Schuhe?
6. Welche Teile des Schuhs werden beim vielen Gehen am meisten abgenutzt?
7. Welches Handwerkszeug braucht der Schuster zu seiner Arbeit?

197. Klugheit eines Elefanten.

(Gebrauch des unbestimmten Artikels).

Ein Elefant, der so zahm war, daß er in den Straßen von Neapel frei umhergehen durfte, wurde manchmal von den Arbeitern beim



Bau eines Hauses als Handlanger benutzt. Namentlich trug er ihnen in einem kupfernen Kessel Wasser herbei. Er bemerkte, daß die schadhaften Wasserkessel zum Kupferschmied geschickt wurden, um ausgebessert zu werden.

Eines Tages brachte er auch einen Kessel, der ein Loch bekommen hatte. Der Kupferschmied besserte ihn aus, aber nicht sehr genau, denn der Kessel rann noch immer. Der Elefant ging zum Brunnen, füllte den Kessel und hielt ihn dann dem Kupferschmiede so über den Kopf, daß er vom Wasser bespritzt wurde.

Der Handwerker bemerkte sein Versehen, verbesserte es, und der Elefant setzte seine Arbeit wieder fort.

Fragen.

1. Ist hier die Rede von einem wilden Elefanten?
2. Zu welchem Lande gehört Neapel?
3. Wie benutzten die Arbeiter den Elefanten beim Bau eines Hauses?
4. Was bemerkte das kluge Tier?
5. Was tat der Elefant mit dem Kessel, der ein Loch bekommen hatte?
6. Was tat er, um dem Kupferschmied zu zeigen, daß der Kessel noch rann ?
7. Erreichte der Elefant seinen Zweck?

198. Die Uhr, die nicht gehen wollte.

(Der Infinitiv mit und ohne «zu»).

«Fritz», sagte eine Frau zu ihrem Mann, «ich kann nicht **begreifen**, was mit unserer Uhr geschehen ist. Sieh doch, ob du sie wieder zum Gehen **bringen** kannst».



Ein Uhrmacher.

Er nahm die Zeiger und das Zifferblatt ab und besah das Uhrwerk sorgfältig durch eine Lupe. Dann blies er es rein aus, ölte es gut und tat wirklich alles, was er nur **erdenken** konnte. Doch die Uhr wollte nicht **gehen**.

Ganz erhitzt, müde und entmutigt, ging er zu Bett.

Am nächsten Morgen trug die Frau die Uhr zum Uhrmacher und bat ihn, dieselbe **zu untersuchen**.

«Ihre Uhr ist ganz in Ordnung», sagte der Uhrmacher, nachdem er das Uhrwerk genau besehen hatte.

«Weshalb will sie denn nicht **gehen**?» fragte die Frau.

«Ganz einfach, Sie haben vergessen, sie **aufzuziehen**».

I. Fragen.

1. Zu wem tragen wir unsere Uhr, wenn sie nicht mehr gehen will?
2. Können Sie Ihre Uhr selbst zurechtmachen (reparieren), wenn sie verdorben ist?
3. Aus welchen Teilen besteht eine Uhr?
4. Kann man die kleinen Rädchen und Schrauben des Uhrwerks mit bloßem Auge gut sehen?
5. Gelang es dem Mann, die Uhr in Ordnung zu bringen?
6. In welchem Zustand ging er zu Bett?
7. Was tat die Frau am anderen Tag?
8. Was war mit der Uhr?
9. Weshalb wollte sie nicht gehen?
10. Womit werden die Wanduhren aufgezogen?

II. Übung. — Stelle, wo es nötig ist, vor die eingeklammerten Infinitive die Partikel «zu».

1. Es ist schon Zeit nach Hause (gehen).
2. Kannst du mit mir (kommen)?
3. Wer nicht (hören) will, muß (fühlen).
4. Es ist leichter (tadeln), als besser (machen).
5. Jemand wünscht Sie (sprechen).
6. Ich fürchte Sie (stören).
7. Wir lernen nicht nur deutsch (lesen) und (schreiben), sondern auch (sprechen).
8. Hilf mir diesen Sack auf die Schulter (heben).
9. Erlauben Sie mir, Ihnen meinen Bruder (vorstellen).
10. Ich will morgen ganz früh (aufstehen).
11. Ich wünsche ihnen, die Ferien gut (verbringen).
12. Hörst du jemand im Korridor (gehen)?

199. Der Bäcker.

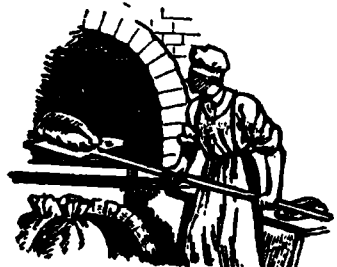
(Gebrauch des bestimmten Artikels).

Wenn ihr am Morgen beim Tee sitzt und **das** appetitliche frische Brot verzehrt, denkt ihr an **den** Bäcker, der seit Tagesanbruch fleißig gearbeitet hat, damit ihr es zur rechten Zeit bekommt?

Alles Brot, das wir essen: Schwarzbrot, Weißbrot, Semmeln, Kringel und verschiedene Kuchen werden vom Bäcker gebacken.



Er knetet den Teig.



Er schiebt die Brote in den Ofen.

Das Mehl, das er vom Müller bekommt, schüttet er in einen Backtrog, vermengt es mit Wasser, etwas Salz und Hefe und erhält so **den** Teig, welcher stark geknetet wird. Dann wartet er, bis **der** Teig aufgeht, und formt die Brote von verschiedener Größe.



Ein Brot.

Unterdessen wird **der** große Backofen geheizt. Wenn **der** Ofen heiß genug ist, wird **die** Glut und **die** Asche herausgenommen und **die** Brote auf einer großen Schaufel in **den** Ofen geschoben. Dann wird **die** Ofentür zugemacht, und **das** Brot solange darin gelassen, bis **die** Rinde goldgelb wird.

Jetzt ist **das** Brot fertig, wird aus **dem** Ofen genommen und noch heiß in **den** Brotladen getragen, wo **die** Kunden schon darauf warten.

Fragen.

1. Von wem und wo wird das Brot gebacken?
2. Was für verschiedenes Gebäck backt der Bäcker?
3. Wie bereitet der Bäcker den Teig?
4. Wo wird das Brot gebacken?
5. Wie lange muß das Brot im Ofen bleiben?
6. Wohin schickt der Bäcker das fertige Brot?

200. Die Wahl Äsops.

(Gebrauch des bestimmten und des unbestimmten Artikels.—Zusammenfassung).

Äsop, **der** berühmte Fabeldichter, war schwach und **der** Sklave **eines** hartherzigen Kaufmanns. Einst unternahm dieser **eine** Reise, und jeder seiner Sklaven mußte etwas tragen. Äsop wählte sich **den** Brotkorb.

Darüber wunderten sich seine Kameraden sehr, denn dies war gerade **die** schwerste Last. Äsop aber wanderte lustig mit seinem schweren Brotkorbe hinter **den** andern her.

Doch was geschah? Nach **dem** Mittagessen wurde **der** Korb schon leichter, nach **dem** Abendessen noch leichter, und zuletzt hatte Äsop nur noch **den** leeren Korb zu tragen.

Da erkannte man seinen Verstand und lobte seine Wahl.

Sprichwort. — In allem bedenke das Ende.

I. Fragen.

1. Wer war Äsop?
2. War er ein Römer oder ein Grieche?
3. Gibt es heutzutage noch Sklaven?
4. Wer war Äsops Herr?
5. Was tat einst der Kaufmann?
6. Was mußten die Sklaven tun?
7. Was wählte sich Äsop zum Tragen?
8. Warum wunderten sich die anderen Sklaven über seine Wahl?
9. Was geschah?
10. War es klug von Äsop, den Brotkorb zu wählen?
11. Was erkannten seine Kameraden, und was taten sie dann?

II. Übung. — Stelle anstatt der Striche, je nach Bedarf, den bestimmten oder den unbestimmten Artikel.

1. — Tages wurde — Bauer — Pferd gestohlen. — Bauer ging in — nächste Stadt, um sich dort — anderes Pferd zu kaufen. Da traf er auf — Pferdemarkte — Dieb mit — gestohlenen Pferde.
2. Ich habe auf — Wege zur Schule — Bleistift gefunden.
3. — Erde dreht sich um — Sonne.
4. — Löwe ist — König — Tiere.
5. — Schuster ist — Handwerker.
6. Heute ist — zehnte Februar.
7. — Hunger ist — beste Koch.
8. Karl — XII wurde bei Poltawa von Peter — Ersten besiegt.
9. Er kämpfte wie — Löwe.
10. — edlen Metalle werden in — Erde gefunden.
11. Äsop war — Fabeldichter.
12. Hänschen will — Tischler werden, ist zu schwer — Hobel.
13. Hänschen will — Schneider werden, doch — Nadeln stechen.
14. — Brot wird von — Bäcker gebacken.
15. Jeder weiß am besten, wo ihn — Schuh drückt.

201. Der bestohlene Dieb.

(Die besitzanzeigenden Fürwörter in substantivischer Form).

Ein Bäcker kaufte seine Butter bei einem Bauer, der sie ihm täglich vom Lande brachte.

Eines Tages schien es dem Bäcker, als ob die Butterballen nicht das richtige Gewicht hätten. Da wog er einigemal die Butter ab und fand, daß jedesmal einige Gramm am Gewichte fehlten.

Sehr unzufrieden, klagte er den Bauer des Diebstahls an, und beide erschienen vor dem Richter.

— Haben Sie eine Wage?
fragte der Richter den Bauer.

— «Jawohl, Herr Richter». — Und auch Gewichte? — «Nein, die habe ich nicht». — Wie wiegen Sie dann die Butter ab? — «Ganz einfach: ich nehme mein Brot beim Bäcker, und dieses Brot dient mir dann als

Gewicht. Wenn also etwas am Gewichte fehlt, so ist das seine Schuld und nicht **die meinige**».



Ein Richter.



Eine Wage.



Gewichte.

Sprichwort. — Wie du mir, so ich dir.

Gewichtsmaße.

Die gebräuchlichsten Dezimalgewichte sind:
das **Gramm** und das **Kilogramm** (=1000 Gramm).

I. Übung. — Erzähle dieselbe Geschichte von einer Bäckerin und einer Bäuerin. (*Eine Bäckerin kaufte ihre Butter bei einer Bäuerin...*).

II. Übung. — Stelle besitzanzeigende Fürwörter anstatt der Striche.

1. Das ist nicht mein Bleistift, sondern — —. 2. Unsere Klasse ist ebenso groß wie — —. 3. Ist das mein Buch oder — —? 4. Meine Eltern und — — sind spazieren gegangen.

202. Der Fleischer und der Wurstmacher.

(Plural der weiblichen Hauptwörter [Wiederholung]).



Wir brauchen zu unserer Nahrung verschiedenes Fleisch: Rindfleisch, d.h. das Fleisch der Ochsen und Kühe, dann Kalbfleisch, Lammfleisch, Schweinefleisch, sowie auch Wildbret, d. h. das Fleisch der Hasen, Rehe, wilder Enten, Gänse, Rebhühner u. s. w., und endlich das Fleisch des Hausgeflügels.

Schinken.



Eine Wursthandlung.

All dieses Fleisch kauft man im Fleischerladen.

Das Schweinefleisch wird nicht nur roh verkauft, sondern auch geräuchert und gekocht, als Schinken.

Aus dem Schweinefleisch werden auch verschiedene Arten von Würsten bereitet, die geräuchert oder gekocht verkauft werden. Der Speck der Schweine wird gesalzen und zu Speisen verwandt.

Schinken, Wurst, Speck kaufen wir in der Wursthandlung.

I. Fragen.

1. Ist das Fleisch eine nahrhafte Speise?
2. Essen wir nur Rindfleisch?
3. Welches Fleisch essen Sie am liebsten?
4. Was nennt man Wildbret?
5. Essen Sie lieber rohen oder gekochten Schinken?
6. Was wird außer dem Schinken noch aus Schweinefleisch bereitet?
7. Wo kauft man Schinken, Wurst und Speck?

II. Übung. — Setze in den Plural.

1. Diese Schülerin schreibt ihren Aufsatz immer sehr sorgfältig. 2. Die Nuß ist eine Frucht. 3. Die Uhr hängt an der Wand. 4. Die Tochter dieser Frau ist meine beste Freundin. 5. Dieses Mädchen fürchtet sich vor einer Maus. 6. Man gibt einem kleinen Kinde keine Nadel, keine Schere. 7. Die Sorge der Mutter behütet das Kind. 8. Manche Kenntnis wird in der Schule gewonnen. 9. Auf der Tafel schreibt man nicht mit einem Füller. 10. Der Junge hat eine Tasche verloren. 11. Die Nacht ist jetzt länger als der Tag. 12. Die Tochter ist der Mutter ganz ähnlich.

203. Der Hund mit der Wurst.

(Als und wenn).



Ein Mann hatte einen Hund, der so abgerichtet war, daß er in einem Körbchen alles vom Markte holte, was auf dem Zettel stand, der mit in das Körbchen gelegt wurde. **Wenn** der Hund in einen Laden kam, lasen die Verkäufer vom Zettel, was der Mann haben wollte, packten es dem Hunde in das Körbchen, und der trug's schön heim.

Einmal wurde er zu einem Wurstmacher geschickt, eine Brätwurst zu holen. Auf dem Markte aber fanden sich viele Hunde ein, welche die Wurst gewittert hatten. Sie umringten den Hund und wollten ihm die Wurst wegnehmen. Sogleich setzte er sein Körbchen hin, stellte sich davor und wehrte sich tapfer. **Als** er aber merkte, daß er doch nicht so viele Hunde bezwingen würde, packte er die Wurst und fraß sie selber auf.

Übung. — Erzähle dieses Stück wieder.

204. In der Kolonialwarenhandlung.

(Zahl-, Maß- und Gewichtsangaben).

Verkäufer. — Guten Tag, liebe Frau! Was ist gefällig?



Kundin. — Geben Sie mir, bitte, zwei **Kilogramm** Zucker und 50 **Gramm** Tee. V. — Zu welchem Preise wünschen Sie den Tee?

K. — Von dem zu 5 **Mark** das **Kilogramm**. Haben Sie auch guten Reis?

V. — Jawohl; sogar sehr guten, zu 80 **Pfennig** das **Kilo**.

K. — Wenn er so teuer ist, nehme ich nur ein halbes **Kilo**.

V. — Ich kann Ihnen auch sehr gute Fischkonserven und Gemüsekonserven anbieten, und zwar zu sehr billigen Preisen: zu einer **Mark** 25 (**Pfennig**) die **Büchse**.

K. — Gut. Wickeln Sie mir zwei **Büchsen** zur Probe ein. Ach, ich habe ganz vergessen, daß mir der **Pfeffer** ausgegangen ist. Wiegen Sie mir, gefälligst, 10 **Gramm** **Pfeffer** und 2 **Kilo** **Salz** ab.

V. — Ist das alles, was Sie wünschen?

K. — Ja, ich brauche nichts weiter. Was habe ich zu zahlen?

V. — Das macht im ganzen 5 **Mark** 80 **Pfennig** aus.

K. — (an der Kasse). Ich habe 5 **Mark** 80 **Pfennig** zu zahlen. Können Sie mir von 10 **Mark** herausgeben?

Kassier. — O ja, bitte, hier sind 4 **Mark** 20.

K. — Ganz richtig. Auf Wiedersehen!

Kassier. — Empfehle mich!

Übung. — Setze, je nach Bedarf, die eingeklammerten Hauptwörter in den Plural, oder lasse sie unverändert.

1. Sie verlangten 3 (Glas) Tee und 2 (Tasse) Kaffee. 2. Ich habe für 5 (Meter) dieses Stoffes 50 (Mark) und 80 (Pfennig) bezahlt. 3. Dieses Kind ist 3 (Jahr) und 6 (Monat) alt. 4. Ein Regiment besteht aus 2500 (Mann). 5. Ich kaufte 2 (Kilo) und 6 (Gramm) Tee. 6. Unser Landhaus ist 4 Kilometer von der Stadt entfernt. 7. Er ist mir 25 (Rubel) und 60 (Kopeke) schuldig. 8. Ich bleibe noch 5 (Tag) hier.

205. Die kleine Kundin.

(Gebrauch und Fortlassen des Artikels. — Zusammenfassung).

Das kleine Klärchen kommt mit einem großen irdenen Topf zum Krämer.

«Was willst du haben, liebes Kind?» fragt dieser sie freundlich.

— Ein halbes Kilo von jenem Honig, — antwortet schüchtern die Kleine und zeigt auf eine Tonne mit Honig.

Der Krämer nimmt eilig mit der einen Hand den Topf, mit der andern greift er nach dem Honiglöffel, füllt gewandt den Honig in den Topf und reicht ihn dem Kinde.

Klärchen dankt und wendet sich zur Tür.

«Und die Bezahlung, liebes Kind?»

— Das Geld hat Mutter ja in den Topf gelegt!

I. Übung. — Lies dieses Stück im Imperfekt (nur die Fragen und Antworten lasse unverändert).

II. Übung. — Setze vor die eingeklammerten Wörter, je nach Bedarf, den bestimmten, den unbestimmten oder gar keinen Artikel.

1. (Kuh) ist (Haustier). 2. (Mensch) ist sterblich. 3. Bitte um (Entschuldigung). 4. Er bat mich um (Bleistift). 5. Ich gehe oft in (Theater). 6. (Zeit) ist (Geld). 7. (Kinder), schreit nicht so laut. 8. (Arbeit) macht (Leben) süß. 9. Wenn wir (Hunger) haben, essen wir gern auch (Schwarzbrot); wenn wir (Durst) haben, trinken wir gern auch (Wasser) von (Brunnen). 10. Mit (Säge), (Hobel), (Hammer) macht (Tischler) (Tisch), (Stuhl) und (Bett). 11. Wo (Rauch) ist, da ist (Feuer). 12. (Gesundheit) ist der beste Reichtum. 13. Keine Rose ohne (Dornen). 14. Sie kaufte $1\frac{1}{2}$ Liter (Milch) und ($1\frac{1}{2}$ Kilo) (Butter). 15. (Regen) goß wie aus (Eimern).

206. Eine Rechnungsaufgabe.

Junge (zum Krämer). — Ein Kilo Zucker für 80 Pfennig, ein halbes Kilo Butter zu $1\frac{1}{2}$ Mark, 250 Gramm Käse zu 1 Mark 20, 300 Gramm Tee zu 6 Mark das Kilo.

Wenn ich Ihnen ein Fünfmärkstück gebe, wieviel würde ich zurückbekommen?

Krämer (alles aufschreibend). — Nun, 1 Mark 35.

Junge. — Bitte, geben Sie mir die Rechnung: das ist meine Schulaufgabe für morgen. Danke schön.

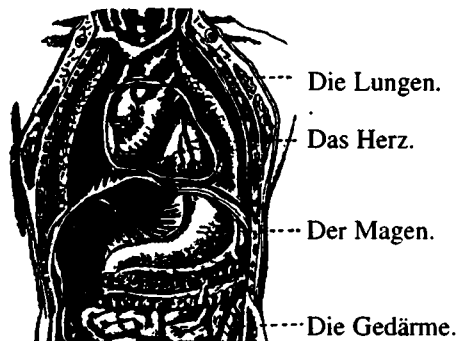
Rechnungsaufgabe. — Wenn Sie $1\frac{1}{2}$ Kilo Kaffee zu $1\frac{1}{2}$ Mark, $\frac{1}{4}$ Kilo Tee zu 5 Mark, $2\frac{1}{2}$ Kilo Brot zu 20 Pfennig kaufen, wieviel Rest bekommen Sie von einem Zehnmarkschein?

207. Ein drolliges Rezept.

Man soll niemals medizinische Bücher lesen. Ich kenne einen Mann, der pflegte viele Bücher über Medizin zu lesen. Er glaubte immer an allerlei Krankheiten zu leiden. Er fühlte fortwährend seinen Puls, sein Herz, besah seine Zunge im Spiegel, seine Kehle. Besonders fürchtete er die Gehirnentzündung.

Nun, endlich ging mein Freund zu einem Arzt und bat ihn, sein Herz und seine Lungen zu untersuchen.

«Was fehlt Ihnen?» fragte der Arzt.



Mein Freund erzählte ihm alles ausführlich.

«Gut», sagte endlich der Arzt und verschrieb ihm etwas.

Ohne das Rezept anzusehen, trat mein Freund in die nächste Apotheke, die auf seinem Wege lag.

«Ich halte nicht, was Sie brauchen». — «Sie sind doch aber Apotheker?» — «Jawohl, das bin ich. Wenn ich ein Fleischer oder ein Gastwirt wäre, könnte ich Ihnen gefällig sein, aber, wie Sie sehen, bin ich nur ein Apotheker».

Jetzt erst warf mein Freund einen Blick auf das Rezept, das lautete wie folgt:

250 Gramm Fleisch,

1 Glas Bier alle 6 Stunden,

1 Spaziergang von 10 Kilometer jeden Morgen,

1 Bett um 10 Uhr jeden Abend.

Übung. — Ergänze folgende Sätze.

1. Das — ist das Zentrum des Nervensystems. 2. Das Organ, welches unser Blut zirkulieren läßt, ist das —. 3. Wir atmen mit unsern — und verdauen unsere Speise mit dem — und den —. 4. Das — fließt, durch die Arterien und Venen. 5. Die—ist im vorderen Teile des Halses. 6. Das — und die — sind im Brustkasten, der — und die — im Bauche.

208. Der neue Kopf.

Ein Mann, der dichtes Haar und einen langen Bart hatte und sehr von der Hitze litt, kam zu einem Haarschneider, um sich Bart und Haar schneiden zu lassen. Der Barbier schnitt ihm das Haar sehr

kurz und rasierte ihm das Gesicht, was ihn so veränderte, daß er nicht zu erkennen war.



Er rasiert den Kunden.



Er schneidet ihm das Haar.

Beim Mittag bemerkte dies seine kleine dreijährige Enkelin, starrte ihn lange mit verwunderten Augen an und rief endlich aus: «Großvater, wessen Kopf hast du aufgesetzt?»

Übung.—Erzähle diese Anekdote wieder.

209. Der Scherz eines Barbiers.

Ein Jüngling, der sich als Erwachsener zu gebärden liebte, kam eines Tages zu einem Barbier und verlangte mit wichtiger Miene rasiert zu werden, obwohl noch keine Spur von Bart an seinen Wangen zu sehen war.

Der Barbier, der einen Scherz liebte, schien den Befehl ganz ernst aufzufassen. Er nahm heißes Wasser, ließ seinen jugendlichen Kunden sich auf einen Stuhl vor dem Spiegel setzen, breitete eine Serviette über seine Schultern, seifte ihm das Gesicht tüchtig ein und schärfte sein Rasiermesser.

Nach allen diesen Vorbereitungen aber trat er ruhig an die Tür und begann mit einem Freund zu plaudern.

Der Bursche ertrug dieses Benehmen eine Zeitlang geduldig, dann aber verlor er alle Selbstbeherrschung, wandte sich ärgerlich an den Barbier und fragte ihn mit lauter Stimme, worauf er denn warte.

«Ich warte auf Ihren Bart», erwiderte der Barbier mit größtem Ernst und vollkommener Ruhe.

Übung. — Erzähle diese Anekdote wieder.

210. Wie die Menschen einander helfen.

Mein Vater ist **S c h u s t e r**. Er macht neue Schuhe und flickt alte. Aber wenn er einen neuen Rock oder eine neue Hose braucht, so muß er zum Schneider gehen.

Der **Schneider** will neue Hemden haben, da muß ihm die Näherin helfen.

Die **Näherin** kann die Wäsche nähen, aber waschen und bügeln kann sie nicht; dazu hat sie keine Zeit und versteht es auch nicht so gut wie das Nähen an der Nähmaschine; das muß die Wäscherin machen.

Die **Wäscherin** braucht ein starkes Schloß, um den Boden, wo sie die Wäsche aufhängt, zu verschließen. Sie kann aber selber kein Schloß machen, das tut der Schlosser für sie.

Der **Schlosser** will eine größere Werkstätte haben, da muß er den Maurer bitten.

Der **Maurer** kann wohl die Mauern machen, aber erst muß der Baumeister einen Bauplan zeichnen.

Der **Baumeister** will Kaffee trinken. Aber er kann nicht selbst darum nach Amerika reisen und den Kaffee im Schiffe herüberholen, das tut für ihn der Schiffskapitän.

Der **Schiffskapitän** will Semmeln zum Kaffee essen. die muß er beim Bäcker holen.

Der **Bäcker** will sich nicht mit Brot begnügen, er will auch Wurst zum Brot haben. Diese liefert ihm der Wurstmacher, der das Fleisch dazu vom Fleischer (Schlächter) bekommt.

Der **Schlächter** kauft die Ochsen, Kälber und Schweine, die er schlachtet, vom Bauer, der sie aufgezogen hat.

Der **Bauer** braucht eiserne Werkzeuge, Pflug und Egge, um die Erde locker zu machen. Er kann diese Werkzeuge nicht selber machen, er muß deshalb zum Schmied gehen.

Der **Schmied**, der **Bauer**, der **Kaufmann** und alle andern Leute haben Kinder. Die Kinder müssen lernen; die Eltern aber können sie nicht selbst unterrichten und haben auch keine Zeit dazu. So kommen die Kinder in die Schule. Der **Lehrer** und die **Lehrerin** unterrichten sie dort.

Nach Ilse Frapan.

Übung. — Erzähle, wie sich die Menschen gegenseitig helfen.

211. Ein Mann von vielen Berufen.

Es kam ein neuer Gast in ein Heim. Die anderen Bewohner fragten ihn, was sein Beruf sei.

— «Ich mache Röcke, Westen und Hosen», antwortete er.

— «Sie sind also Schneider?»

— «Nein, ich mache Stiefel und Schuhe».

— «Dann sind Sie Schuhmacher?»

— «Das bin ich nicht. Ich mache zuweilen Männern und Frauen das Haar».

— «Ich verstehe, Sie sind Haarschneider».

— «Nein, auch das bin ich nicht. Zuweilen decke ich den Tisch zum Mittagessen».

— «Sind Sie denn ein Diener?»

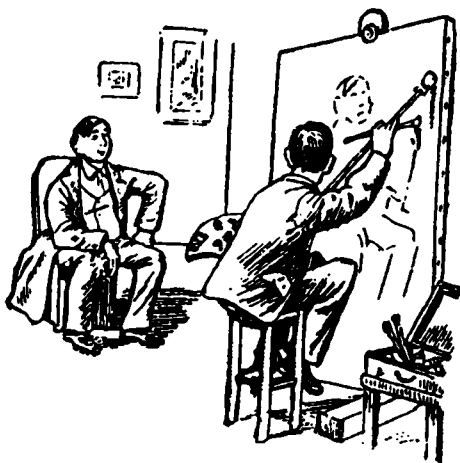
— «Nein, ich bin kein Diener. Ich verdiene mein Brot dadurch, das ich Gesichter mache».

Und dabei schnitt er solche Gesichter, daß alle lachten und sofort ausriefen:

— «Sie sind Komödiant!»

— «Sie haben wieder unrecht. Alles, was ich gesagt habe, ist richtig: ich bin... Portraitmaler».

Sprichwort.—Zwölf Handwerke, dreizehn Unglücke.



Übung. — Der Lehrer lasse dieses Stück von zwei Schülern in Form von Fragen und Antworten wiedergeben (*Was ist Ihr Beruf? — Ich mache Röcke, Westen und Hosen...*).

212. Die Straßenbahn.

Es rasselt und klingelt. Dort um die Ecke kommt etwas großes Gelbes, ein langer Wagen ohne Pferde! Das ist die Straßenbahn. Ihre Schienen laufen die Straße entlang. Oft sehe ich große blaue Funken oben aus den Drähten springen. Die Funken sehen aus wie kleine Blitze, schnell kommen und verschwinden sie.

Ist es nicht lustig, so ohne Pferde durch die Straßen gefahren zu werden?.. Glatt und gemütlich fahren wir den weitesten Weg...

Hell und lieblich brennt der schöne blaue Funke als Lampe im Wagen, wenn es dunkel wird. Er leuchtet wie der liebe Mond, ohne Rauch, ohne Dunst.. .

Ilse Frapan.

213. Höflichkeit.

(Bezügliche Fürwörter).

Als einst ein Straßenbahnwagen an der Haltestelle hielt, und Fahrgäste den Wagen verließen und bestiegen, verzählte sich der Schaffner und nahm einen überzähligen Fahrgast mit. Erst als der Wagen bereits im Gange war, bemerkte er seinen Fehler.

Eine alte Frau, die nun im Wagen keinen Sitzplatz mehr fand, mußte stehen bleiben. Da saßen aber mehrere Jungen und Mädchen gemütlich auf den Bänken, und jedermann glaubte, eines der Kinder werde aufstehen und der Frau höflich seinen Platz einräumen. Aber kein Kind erhob sich.

Was geschah?—Ein Greis, dessen Haupt mit ganz weißem Haar bedeckt war, stand auf und bot der Frau seinen Platz an.

Und wißt ihr, wer der alte Mann war? Es war der berühmte Gelehrte Mommsen.

Arno Fuchs.

Übung. — Setze anstatt der Striche das passende bezügliche Fürwort.

1. Das Bild,— wir hier sehen, stellt den Frühling vor. 2. Die Bauern,— auf dem Felde arbeiten, wohnen im nächsten Dorfe. 3. Im Garten steht ein Baum,—Zweige mit weißen Blüten bedeckt sind. 4. Im Schnee hüpfte ein Rabe,— der Hunger so nahe an das Haus geführt hat. 5. Am Fenster sitzt ein Kind,— Gesicht bleich und traurig aussieht. 6. Der Fluß ist mit Eis bedeckt, auf — wir Schlittschuh laufen. 7. In der Mitte des Dorfes steht eine Hütte,— Fenster offen sind. 8. Die Frau,— unten am Hügel sitzt, reicht dem Jäger eine Traube. 9. Der Korb,— neben dem Mädchen steht, ist voll Äpfel. 10. Es saßen mehrere Jungen im Wagen, von — aber keiner der Frau seinen Platz einräumte. 11. Die Tannen,— Nadeln auch im Winter nicht abfallen, bleiben immer grün.

214. Am Ufer des Flusses.

(Verschmelzungen).

Die Straßen, die sich zu beiden Seiten des Flusses hinziehen, sind sehr belebt.

Auf der Straße links sehen wir die Schienen der Straßenbahn, auf welchen zwei Wagen eben aneinander vorüberfahren. Mehrere Equipagen und Automobile fahren auch **dazwischen** hin und her. Ein Mann zu Pferde reitet vorsichtig durch das Gedränge. Auch einige Radfahrer fahren schnell über die Straßen, wobei sie sich bemühen, zwischen den Fußgängern und Wagen hindurchzukommen, ohne jemand anzufahren.



Ein Radfahrer.



Ein Reiter.

Hier und da sieht man einen Arbeiter, der seinen schwerbeladenen Schiebkarren über die Straße schiebt.

Auf der anderen Straße, rechts vom Flusse sieht man noch mehr Equipagen und Autos, aber keine Straßenbahn.

Viele Fußgänger drängen sich auf dem Trottoir.

An einer Säule, die mit Anzeigen beklebt ist, spricht ein Mann mit einem Kommissionären: er gibt ihm einen Auftrag.

Von der entgegengesetzten Seite wollen drei Kinder eben über die Straße gehen, und sehen sich ängstlich um, damit sie nicht unter die Räder eines Wagens geraten.

Fragen.

1. Sieht man viele Menschen auf den Straßen?
2. Welche Arten von Wagen sehen wir auf der Fahrstraße?
3. Warum reitet man heutzutage viel weniger als früher?
4. Ist es leicht, auf einem Fahrrad durch eine belebte Straße zu fahren ?
5. Schiebt der Arbeiter seinen Karren oder zieht er ihn?
6. Fährt die Straßenbahn auch auf dem rechten Ufer des Flusses?
7. Was will der Mann von dem Kommissionären, mit dem er spricht?
8. Warum sehen sich die Kinder auf unserem Bilde so ängstlich um?

215. Im Stadtgarten.



Im Garten, der an der Biegung des Flusses liegt, sieht man viele Spaziergänger und Kinder, die unter der Aufsicht ihrer Wärterinnen spielen.

Hier, in den mit Sand bestreuten Alleen, im Schatten der Bäume und in der Nähe des Springbrunnens ist es viel angenehmer als auf dem staubigen Pflaster der Straßen.

Auch viele Arbeiter, die den ganzen Tag in ihren schwülen und staubigen Fabriken und Werkstätten gearbeitet haben, kommen hierher, um sich in der frischen Luft und im Sonnenschein zu erholen. Manche sitzen auf den Bänken und lesen die Zeitung, andere gehen in den Alleen spazieren.

Zwischen den Baumgruppen erhebt sich ein prächtiges Reiterstandbild.

Dieser Garten ist nicht besonders groß. Die größeren Gärten befinden sich außerhalb der Stadt, wie wir es auch auf unserem Bilde sehen.

Rätsel.—Welches Pflaster hat keinen Stein?

(Das Senfpflaster.)

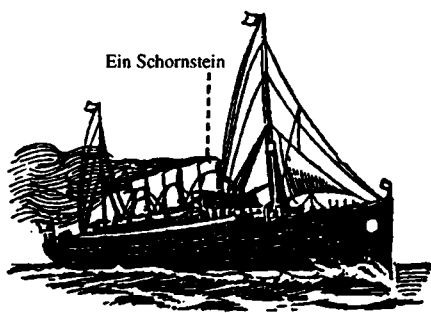
Fragen.

1. Spielen die Kinder im Garten ganz allein?
2. Warum spielen die Kinder lieber im Garten als auf den Straßen?
3. Wozu kommen die Arbeiter nach ihrer Tagesarbeit in den Stadtgarten?
4. Wie verbringen die Besucher des Gartens hier ihre Zeit?
5. Was steht im Garten zwischen den Baumgruppen?
6. Wo befinden sich die größeren Gärten?

216. Auf dem Flusse.

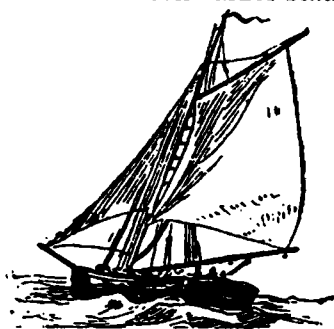
(Bezügliche Fürwörter).

Auf dem Flusse sehen wir zwei große Dampfschiffe, die beide den Fluß hinunterfahren, und deren ganzes Deck von Reisenden besetzt ist. Aus den Schornsteinen kommt dichter schwarzer Rauch.



Ein Schornstein

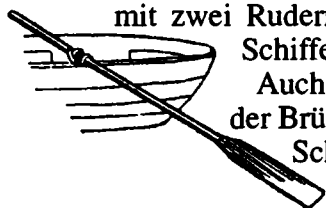
Ein Dampfschiff.



Ein Segelschiff.

Ganz vorn steht ein Mann, der an einem Strick eine Barke, mit Obst und Gemüse beladen, ans Ufer zieht. Hinter ihm ist ein dicker Pfahl in die Erde gerammt, an den er die Barke mit dem Stricke festbinden wird.

Etwas weiter schwimmt ein kleines Boot, auf dem ein Mann mit zwei Rudern rudert. Er fährt zur Treppe, an der die Schiffe und Boote anlegen.



Ein Ruder.

Auch auf der andern Seite der Brücke sieht man mehrere Schiffe auf dem Flusse.

Dicht am rechten Ufer treibt ein Floß, mit Balken und Brettern beladen.



Ein Strick.

Fragen.

1. Fahren die Dampfschiffe den Fluß hinunter oder hinauf?
2. Wen sieht man auf dem Deck der Schiffe?
3. Was kommt aus dem Schornstein, wenn man den Ofen heizt?
4. Womit ist die Barke beladen, die der Mann ans Ufer zieht ?
5. Woran wird er die Barke binden, damit die Strömung sie nicht fortreibt?
6. Wie bringt der Mann sein Boot in Bewegung?
7. Womit ist das Floß beladen ?

217. Schwierige Teilung.

(Bruchzahlwörter).

Vor vielen Jahren lebte an der Elbe ein reicher Fischer. Als er starb, hinterließ er seinen drei Söhnen siebzehn Fischerboote, und zwar sollte der älteste Sohn die **Hälfte**, der mittlere ein **Drittel** und der jüngste den neunten Teil des Erbes bekommen.

Aber es war unmöglich, den letzten Willen des Vaters zu erfüllen, und da keiner von den Brüdern nachgeben wollte, so entstand unter ihnen ein heftiger Streit.

Davon erfuhr ein alter Fischer, ein Freund ihres verstorbenen Vaters. Er setzte sich in eines seiner Boote und kam zu den streitenden Brüdern. « Meine Freunde », sagte er zu ihnen, « hört auf, unnütz zu streiten. Fügt zu dem väterlichen Erbe mein Boot hinzu und teilt alles untereinander nach dem Willen eures Vaters ».

Die Brüder befolgten seinen Rat, und der älteste Bruder erhielt neun, der mittlere sechs und der jüngste zwei Boote. Aber auch der Friedensstifter war nicht im Verlust: er bekam nach der Teilung sein Boot zurück.

Rechenbeispiele.

Addition.—Wir **addieren** (oder wir zählen zusammen):

$15 + 7 = 22$ (15 und 7 ist 22, oder 15 plus 7 ist 22).

Subtraktion.—Wir **subtrahieren** (oder ziehen ab):

$22 - 7 = 15$ (22 weniger 7 ist 15, oder 22 minus 7 ist 15).

Multiplikation.—Wir **multiplizieren** (oder wir vervielfältigen):

$15 \times 7 = 105$ (7 mal 15 ist 105).

Division. — Wir **dividieren** (oder wir teilen):

$105 : 7 = 15$ (105 [geteilt] durch 7 ist 15).

I. Rechenaufgabe. — Wieviel ist:

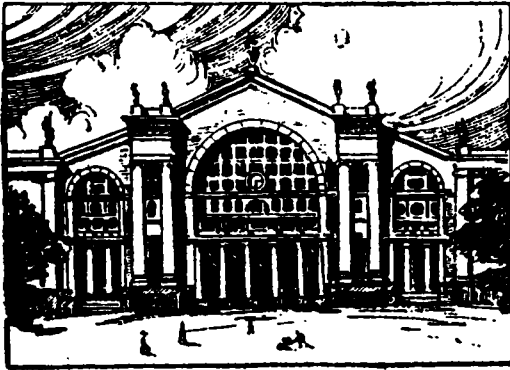
$25 + 50$, $115 + 46$; 12×6 , 125×4 ;

$75 - 50$, $63 - 36$; $72 : 8$, $620 : 62$.

II. Übung. — Schreibe die Zahlwörter in folgenden Sätzen mit Buchstaben.

1. Wie spät ist es? Es ist $\frac{1}{4}$ auf 3. Es ist $\frac{1}{2}$ 6. Es ist $\frac{3}{4}$ auf 11. 2. Dieses Buch kostet $1\frac{1}{2}$ Mark. 3. Er hat $\frac{1}{3}$ seines ganzen Vermögens verloren. 4. Ist $\frac{2}{3}$ von 60 mehr als $\frac{4}{5}$ von 50? 5. Mein Bruder ist $3\frac{1}{2}$ Jahre älter als ich. 6. $\frac{3}{20}$ von 90 ist $13\frac{1}{2}$. 7. Ich gebe $\frac{1}{10}$ meines Einkommens meinen Eltern.

218. Der Bahnhof und der Eisenbahnzug.



Rechts an der Straße steht ein stattliches Gebäude, das aus einer Glashalle und zwei Flügeln besteht. Das ist der Bahnhof.

Eine Menge Leute drängen und stoßen sich vor den Türen des Bahnhofs. Viele Autos und Busen bringen die Reisenden, die abfahren wollen, und viele andere führen die angekommenen fort.

Gepäckträger tragen das Gepäck der Reisenden hinauf und hinunter.



Der Wartesaal.

In den Wartesälen warten die Reisenden auf ihren Zug.

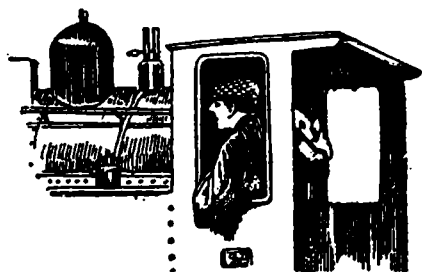
Viele Leute sind gekommen, um ihre Angehörigen zu begleiten; andere erwarten solche, die ankommen.



Ein Gepäckträger.

Längs dem rechten Ufer des Flusses fährt eben ein Eisenbahnzug in den Tunnel. Man sieht nicht den ganzen Zug, nur die Lokomotive, den Kohlenwagen oder Tender, einen Gepäckwagen und einen Personenwagen.

Auf der Lokomotive befindet sich noch ein kleiner Vorbau, in dem der Lokomotivführer und der Heizer stehen.



Der Lokomotivführer. -



Der Heizer.

Ersterer regelt die Schnelligkeit und lenkt den Zug, letzterer unterhält das Feuer unter dem Kessel.

Fragen.

1. Aus welchen Teilen besteht der Bahnhof?
2. Was machen die vielen Autos und Buse am Bahnhof?
3. Wozu sind die Gepäckträger da?
4. Wo halten sich die Reisenden auf, die auf den Zug warten?
5. Kommen auf den Bahnhof nur Leute, die abreisen wollen?
6. Was ist von dem Zuge, der in den Tunnel fährt, zu sehen?
7. Was hat der Lokomotivführer zu tun, und was der Heizer?

219. Am Bahnhofe.

Die Bahnhofsuhr zeigt auf Punkt vier Uhr. Fünf Minuten noch, so steht es im Fahrplan, dann wird der Schnellzug nach der Hauptstadt abfahren. Wer ihn nicht versäumen will, muß sich beeilen.

Hei, das ist ein Laufen und Drängen, ein Eilen und Jagen auf dem Platze vor dem Bahnhofe!

«Nur schnell, nur schnell!» rasseln die Fahrer der Wagen, die alle der großen Halle zuhasten.

«Flink, flink, es ist Zeit!» klingen die Schritte der Reisenden auf dem Pflaster.

«Ach», stöhnt ein Mann, der eilig über den Platz läuft und mühsam seinen schweren Koffer schleppt, «wenn der Zug nur eine halbe Minute wartet, komme ich noch mit!»

Dora Wagner.

220. Auf dem Bahnsteig.

Es läutet: dort kommt der Zug. Die Schaffner öffnen die Wagentüren. Viele Leute steigen ein. Andere steigen aus. Das ist ein Laufen, Drängen und Rufen durcheinander. Doch nicht lange, da läutet die Glocke zum zweiten Male. Die letzten Fahrgäste eilen herbei. Dann schließt man die Türen.



Noch eine Minute, und die Glocke läutet zum letzten Male. Ein schriller Pfiff ertönt.

Ein dicker schwarzer Rauch entsteigt dem Schornstein der Lokomotive. Die Räder bewegen sich erst langsam, dann schneller und schneller. Der Zug entfernt sich mehr und mehr.

Nun gehen die Schaffner von Wagen zu Wagen und fragen nach den Fahrkarten...

Hartmann.

Fragen.

1. Was machen die Schaffner bei der Ankunft des Zuges und bei der Abfahrt ?
2. Welche Reisenden steigen in den Zug ein, und welche steigen aus?
3. Warum eilen und drängen sich die Leute so sehr ?
4. Kommen alle Fahrgäste rechtzeitig zur Abfahrt?
5. Welches Zeichen wird nach dem dritten Glockenschlage zur Abfahrt gegeben?
6. Wie ist die Bewegung des Zuges bei der Abfahrt?
7. Was müssen die Reisenden bei der Kontrolle vorzeigen?

221. Das Eisenroß.

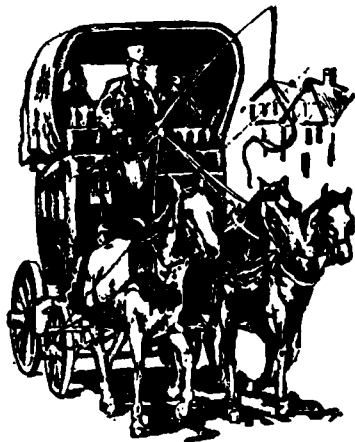
Es gibt ein Pferd, aus Eisen ganz,
mit Eisenkopf und Eisenschwanz,
hat einen großen Feuermund,
frißt Kohlen, viele hundert Pfund.
Und sage — ist sein Durst nicht groß?
Trinkt tausend Liter Wasser bloß.
Drum hat's auch Kräfte fürchterlich,
zieht zwanzig Wagen hinter sich.
Kein andres Rößlein kommt ihm nach,
es schnaubet wild durch Nacht und Tag.
Zwei Reiter sind auch oben drauf,
die stehen selbst im schnellsten Lauf,
der eine putzt und lenkt es fein,
der andre gibt ihm Kohlen ein.

222. Einfalt.

(Die Vorsilbe ge-).

Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts war das Reisen bei weitem nicht so angenehm und bequem wie heutzutage. Man hatte weder Eisenbahnen, noch Automobile; und wenn unsere Großeltern eine Reise machen wollten, so mußten sie eine Postkutsche benutzen. Da in der Postkutsche selbst nur wenige Menschen Platz fanden, so wurden auch auf dem Verdeck Plätze eingerichtet, und wer seines Platzes sicher sein wollte, mußte ihn am Tage vor der Abreise belegen.

Ein älterer ziemlich beliebter Mann hatte eine Reise vor. Um seine Reisegefährten durch seine Körperfülle nicht zu belästigen und auch selbst bequem zu sitzen, ließ er durch sein Söhnchen zwei Plätze im Innern der Kutsche bestellen. Bald darauf kam der Junge zurück und sagte: «Ich habe zwei Fahrkarten gekauft, Vater, wie du es befohlen hast; es waren aber nicht zwei Plätze im Innern der Kutsche frei, da habe ich einen Innenplatz und einen Deckplatz genommen.



I. Übung.—Verwandle folgende Sätze ins Perfekt und Plusquamperfekt.

1. Er schrieb einen Brief an seine Mutter. 2. Sie kommt heute nicht. 3. Wer wird mir die Tür aufmachen? 4. Du stehst zu spät auf. 5. Es regnet. 6. Er freut sich sehr darüber. 7. Wir bleiben heute zu Hause. 8. Das wußte ich nicht.

II. Übung.—Stelle anstatt der Striche das Bindewort «als» oder «wenn».

1. — Demosthenes zum ersten Mal vor dem Volke sprach, wurde er ausgelacht und ausgepiffen. 2. — Goethe starb, war er über 80 Jahre alt. 3. Ich esse, — ich Hunger habe, und trinke, — ich Durst habe. 4. — du zu mir kommst, werde ich dir meine Markensammlung zeigen. 5. Erst — der Wagen schon im Gange war, bemerkte der Schaffner seinen Fehler. 6. — der Jäger Moritz fragte: «Stärlein, wo bist du?» so antwortete der Star jedesmal: «Hier bin ich». 7. — Kaiser Napoleon I. in der Kriegsschule zu Brienne lernte, kaufte er oft Früchte bei einer alten Obstfrau; — er kein Geld hatte, so borgte sie ihm.

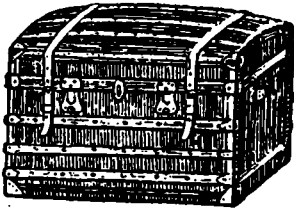
223. Die Reise.

(Das Partizipium Perfekt ohne ge-).

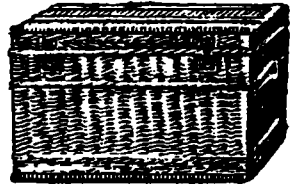
Herr Koch, seine Frau und sein Sohn haben eine weite Reise vor und sind eben im Begriff, auf den Bahnhof zu fahren.

Herr K.— Also wieviel Gepäckstücke haben wir im ganzen?

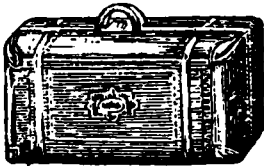
Frau K.— Fünf:
den großen Reise-
korb mit den Klei-
dern, den ledernen
Koffer mit der
Wäsche, den klei-
nen Handkoffer,
den Handsack
und die Plaidta-
sche.



Ein Koffer.



Ein Reisekorb.



Ein Handkoffer.

Herr K.— Ha-
ben wir nichts
vergessen? Wo ist
meine Mappe ?

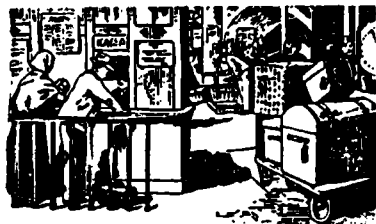


Ein Handsack.

Frau K. — Sie
ist im Handkoffer.

Die Seife, das Handtuch und die Taschentücher sind im Handsack.

Der Sohn. — Der Wagen ist schon vorgefahren. Ich nehme den Handsack und schicke den Hausdiener herauf, damit er das Gepäck holt.



Fahrkartenausgabe. Gepäcksabteil.

Herr K.—Es ist schon spät, wir müssen eilen. (Zum Kutscher). Kutscher, schnell zum Bahnhof!

Gepäckträger.— Den großen Koffer und den Reisekorb werden Sie wohl aufgeben, nicht wahr?

Herr K.—Ja, tragen Sie sie ins Gepäcksabteil. Ich besorge gleich die Fahrkarten und komme sofort.

Frau K.—Und wir werden inzwischen im Wartesaal bleiben.

Der Sohn.—Es ist nur noch eine Viertelstunde bis zum Abgang des Zuges, und es stehen noch so viele Leute am Schalter...

Herr K.—Ich habe schon alles **besorgt**, hier sind unsere 3 Fahrkarten und der Gepäckschein.

Schäffner.—Einsteigen! einsteigen! (*Alle steigen ein. Ein heller Pfiff ertönt, und der Zug fährt ab.*)

Übung. — Verwandle ins Perfekt und Plusquamperfekt.

1. Ich verstehe diesen Ausdruck nicht.
2. Wir erhielten oft Briefe von ihm.
3. Sie zerreißen ihr Buch.
4. Wir konjugieren viele Zeitwörter.
5. Was geschah an jenem Tage?
6. Er wurde streng bestraft.
7. Er verreiste am selben Tage.
8. Ich gratuliere Ihnen zum neuen Jahre.
9. Ich werde den ganzen Tag zu Hause bleiben.
10. Er wird sich freuen, dich zu sehen.
11. Wir wunderten uns sehr darüber.

224. An der Haltestelle.

(Das Präsens des Konjunktivs).

Als der Eisenbahnzug an einer kleinen deutschen Station, die durch ihre Kuchen berühmt ist, hielt, winkte ein Reisender einem Jungen, der zufällig da stand, und erkundigte sich, welches der Preis der Kuchen sei.

«Zehn Pfennig das Stück », sagte dieser.

Der Mann reichte ihm ein Zwanzigpfennigstück und bat ihn, er möge ihm einen Kuchen in den Wagen bringen. «Für die übrigen zehn Pfennig», fügte er hinzu, «kaufe dir selbst einen ».

Kurz darauf kam der Junge zurück, mit vollen Backen an einem Kuchen kauend, reichte dem Reisenden den Rest durchs Fenster in den Wagen und rief: «Es war nur einer übrig geblieben, Herr».

Konjugiere im Präsens des Konjunktivs: haben, sein, werden, schlagen.

I. Übung.— Erzähle diese Anekdote wieder.

II. Übung.— Setze die eingeklammerten Zeitwörter ins Präsens des Konjunktivs.

1. Der Lehrer fragte den Schüler, wie alt er (sein). 2. Sie schreibt mir, sie (haben) keine Zeit zu kommen, sie (sein) sehr beschäftigt. 3. Der junge Mann sagte, daß er gerade diese Speisen am liebsten (essen). 4. Lies deutlicher, damit man dich besser verstehen (können). 5. Nimm dich in acht, daß du nicht wieder krank (werden). 6. Er versicherte mir, daß er davon nichts (wissen). 7. Auf meine Frage, ob er heute Abend ins Theater (gehen), antwortete er, er (wollen) lieber zu Hause bleiben.

225. Das Mittagessen auf dem Bahnhofe.

(Fortlassen des Artikels vor Stoffnamen).

Nach sechsstündiger Fahrt kommen die Reisenden auf eine grosse Station; sie haben 40 Minuten Aufenthalt und wollen diese Zeit benutzen, um Mittag zu essen.

Herr Koch. — Kellner, was für Vorspeisen haben Sie hier?

Kellner.— Hier ist die Speisekarte. Wollen Sie wählen?

Frau K.— Bringen Sie uns, bitte, junge Radieschen, **Brot und Butter.**

Herr K. — Holen Sie uns auch gleich drei Portionen **Fleischsuppe** mit Pilzen.

Kellner. — Sofort.



Radischen.



Pilze.

Vielleicht wählen Sie unterdessen auch die zweite Speise, damit ich sie gleich bestellen kann?

Frau K. (zu ihrem Mann). Nimmst du **Braten** mit Kartoffeln?

Herr K. — Schön. Und was nehmt ihr?

Frau K. (zum Kellner).—Wir nehmen Kalbskoteletten mit Erbsen. Haben Sie Pilsner **Bier**?

Kellner. — Jawohl. (*Entfernt sich und kommt gleich darauf mit Beigerichten, Suppe und Bier.*)

Herr K. (zum Sohn). — Was wünschst du zum Nachtsch, **Obst, Kuchen** oder **Kompott**?

Sohn. — Ich möchte einen Apfel.

Herr K. (zum Kellner).—Bringen Sie uns, bitte, gleich die Rechnung. Aber schnell, wir haben nur sechs Minuten Zeit.

Kellner.—Hier ist die Rechnung. Es macht im ganzen 4 Mark 25 Pfennig aus.

Herr K.—Hier sind 5 Mark.

Kellner.—Da sind 75 Pfennig Rest. Danke bestens. Empfehle mich.

Übung. — Ergänze folgende Sätze.

1. Die Reisenden verlangten zuerst.... und...., dann.... mit...., darauf mit.... und zuletzt.... und....
2. Ich trinke weder.... noch....
3. Ist Bertas Kleid aus.... oder...?
4. Um zu schreiben, brauchen wir.... und. . .
5. Aus.... macht man **Butter** und...

226. Luftschiffe.

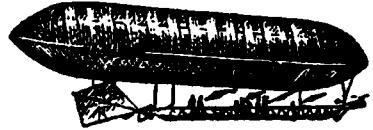
(Das Imperfekt des Konjunktivs).

Der Ballon, den wir über der Stadt schweben sehen, gehört zu den einfachsten Luftschiffen. Man kann ihn nicht lenken; er fliegt, wohin ihn der Wind treibt.

Es gibt auch andere, vollkommenerere Luftschiffe mit mächtigen Motoren und Steuern, die der Luftschiffer lenken kann, wohin er will; das sind Aeroplane, Hydroplane und Zeppeline.



Ein Aeroplan.



Ein Zeppelin.

Noch vor wenigen Jahren hätte niemand geglaubt, daß die Luftschiffahrt solche Erfolge erreichen **könnte**.

Schon heutzutage spielt sie eine große Rolle im Leben der Kulturvölker. Aber noch wichtiger ist die Rolle, die der Luftschiffahrt für die Zukunft vorbehalten ist.

Schon jetzt wird die Strecke zwischen Moskau und Berlin in etwa 5 Stunden zurückgelegt, und wir hören von wunderbaren Fahrten zwischen Paris und London, die nur eine halbe Stunde in Anspruch nehmen. Neuerdings ist ein Luftschiffverkehr zwischen der alten und neuen Welt eingerichtet.

Nach einigen Jahren wird vielleicht eine Reise mit dem Luftschiffe ebenso gewöhnlich und jedermann zugänglich sein wie mit der Eisenbahn oder dem Dampfschiffe.

Wäre das nicht herrlich?

Von besonderer Bedeutung ist die Luftschiffahrt für unser Land mit seinen Entfernungen.

Konjugiere im Imperfekt des Konjunktivs: haben, sein, fragen, schlagen.

Übung. — Setze die eingeklammerten Zeitwörter ins Imperfekt des Konjunktivs.

1. Ich (sein) zufrieden, wenn ich so viele Bücher (haben) wie Sie. 2. «Wenn ich kein Franzose (sein), so (mögen) ich Engländer sein», sagte ein Franzose. 3. Wer (können) das glauben? 4. Er stellte sich, als ob er davon nichts (wissen). 5. Wir hofften, wir (kommen) noch rechtzeitig auf den Bahnhof. 6. Es (sein) besser, wenn du mehr spazieren (gehen).

227. Die Post.

(Gerade und umgekehrte Wortfolge).

Das zweite große Gebäude an der Straße links ist die Hauptpost. Viele Menschen gehen da aus und ein. Die einen kommen, um ihre postlagernden Briefe, Anweisungen oder Packen abzuholen oder abzuschicken; die andern, um Briefmarken zu kaufen, eingeschriebene Briefe oder Telegramme abzusenden.



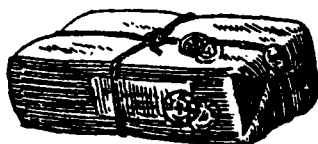
Ein Briefkasten.

Zahlreiche Beamte sitzen jeder hinter seinem Schalter und bedienen das Publikum.

Außen und innen hängen große Briefkasten, in die das Publikum die einfachen Briefe und Drucksachen wirft. Alle zwei Stunden werden die

Briefe aus diesen Kasten herausgenommen und an ihren Bestimmungsort befördert. Den Bewohnern der Stadt bringen die Briefträger die Briefe ins Haus.

Bei der Post ist auch gewöhnlich ein Abteil für den Telegraph und das Telephone.



Ein Packen.



Ein Briefträger.

Die Post ist nur am Tage offen, der Telegraph aber arbeitet Tag und Nacht.

Fragen.

1. Gibt es in großen Städten nur eine Post?
2. Wozu kommen die Leute zur Post?
3. Von wem wird das Publikum bedient?
4. Wozu sind die Briefkasten?
5. Wie oft werden die Briefe aus den Kasten genommen?
6. Muß jedermann seine Briefe selbst von der Post holen?
7. Welche Einrichtungen sind gewöhnlich mit der Post verbunden?
8. Kann man auch während der Nacht telegraphieren?

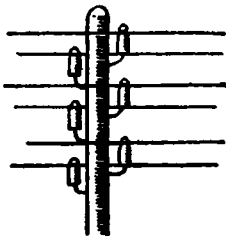
228. Im Post- und Telegraphenamt.

(Die Wortfolge im Frage- und Befehlssatze).

Ein Mann namens Müller tritt ins Postamt und geht an den Schalter, über dem geschrieben steht «Eingeschriebene Briefe».

Herr M.—Bitte, wiegen Sie diesen Brief ab und sagen Sie mir, wieviel ich zu zahlen habe.

Beamter.—Sie müssen noch eine Zwanzigpfennigmarke aufkleben. Dann fehlt die Adresse des Absenders: eingeschriebene Briefe werden ohne diese nicht angenommen. (*Herr M. schreibt die Adresse und klebt die Marke auf*). So! Hier ist die Quittung.



Herr M.—Danke bestens. Wollen Sie mir sagen, wo hier das Telegraphenamt ist?

Beamter.—Bitte, im zweiten Stock, die Treppe rechts.

Herr M.—Danke schön. (*Er geht die Treppe hinauf und wendet sich an die Telegraphistin*). Ich möchte ein Telegramm nach London aufgeben. (*Er reicht ihr das Telegramm*). Wieviel kostet das Wort ins Ausland?

Telegraphistin. — 25 Pfennig. Ihr Telegramm enthält 23 Worte, das macht also 5 Mark 75.

Herr M.—Bitte, hier sind 10 Mark.

Telegraphistin.—Empfangen Sie 4 Mark 25 Rest und hier die Quittung.

Herr M.—Danke bestens. (*Geht*).

I. Übung. — Gib diesen Sätzen die gerade Wortfolge.

1. Um 2 Uhr komme ich aus der Schule. 2. Aus der Wolke strömt der Regen. 3. Durch seinen Verstand unterscheidet sich der Mensch vom Tier. 4. Morgen gehen wir in die Schule. 5. Seinen Vater habe ich nicht gekannt. 6. Mit großer Freude hat das Volk diese Nachricht aufgenommen. 7. Den Sack schlägt er, und den Esel meint er. 8. In einer Stunde heilt keine Wunde. 9. Den Freund erkennt man in der Not. 10. Beim Essen kommt der Appetit.

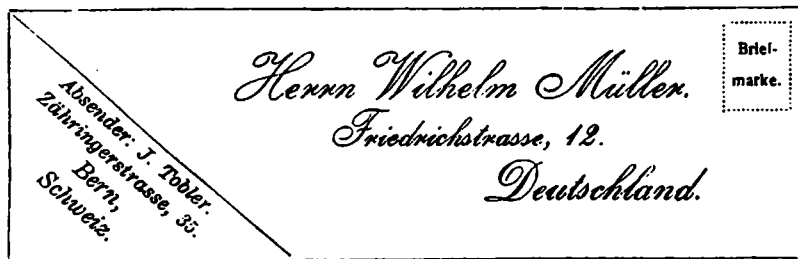
II. Übung. — Bilde aus folgenden Sätzen Fragesätze.

1. Man klopft an die Tür. 2. Du telegraphierst nach London oder Wien. 3. Sie haben das wirklich nicht gewußt. 4. Dein Bruder fährt diesen Sommer ins Ausland. 5. Er ist gestern spät nach Hause gekommen. 6. Man hat euch nichts davon gesagt. 7. Ich werde die Nachricht zu rechter Zeit bekommen. 8. Das ist nicht unsere Schuld.

229. Die Irrfahrten eines Briefes.

(Die Wortfolge im Nebensatz).

Ein sehr zerstreuter Mann in Bern schrieb eines Tages einen Brief an einen Freund, steckte ihn in einen Briefumschlag und schrieb die Adresse in folgender Weise darauf:



Wenn ihr diese Adresse genau anseht, so werdet ihr merken, daß etwas daran fehlt, und zwar etwas sehr Wichtiges: die Benennung der Stadt.

Der gute Mann klebte eine Postmarke darauf und warf den Brief in den Postkasten.

Die Post in Deutschland nimmt es sehr genau mit der Besorgung der Briefe und gab sich auch die größte Mühe, diesen Brief an seinen Empfänger abzuliefern.

Da es aber fast in jeder Stadt Deutschlands eine Friedrichstraße gibt, so mußte unser Brief während drei langer Monate von Norden nach Süden, von Osten nach Westen durch ganz Deutschland reisen. Unzählige Postbeamte läuteten in! № 12 der unzähligen Friedrichstraßen, aber immer ohne Erfolg!

Endlich gab man die Hoffnung auf, Herrn W. Müller zu finden, und der Brief wurde an seinen Absender zurückgeschickt, der höchst erstaunt war, als er seinen Brief wieder bekam, bedeckt mit einer Menge Stempeln und Aufschriften.

Übung. — Vereinige je zwei Sätze zu einem Satzgefüge.

1. Er kam zu spät zur Stunde; es regnete stark. (Weil).
2. Das Wetter ist schlecht; ich gehe nicht aus. (Wenn).
3. Ich kam zu meinem Freund; er aß Mittag. (Als).
4. Du warst krank; ich wußte es nicht. (Daß).
5. Hier ist das Telegramm; ich habe es eben bekommen. (Das).

230. Das Theater.

(Der Plural der Fremdwörter).



Das große prächtige Gebäude links an der Ecke der Straße stellt das Stadttheater vor.

Die Fassade ist mit Säulen geschmückt, zwischen denen sich Nischen befinden. In diesen Nischen und am Rande des Daches stehen große und kleinere Bronzestandbilder. Eine breite Marmortreppe führt zum Haupteingang, über dem ein großer Balkon auf vier Säulen ruht. Zu beiden Seiten der Fronte befinden sich zwei kleinere Balkone. Die Mitte der Fassade ist von einer Kuppel gekrönt, und eine noch größere Kuppel erhebt sich über der Szene.

Im Innern besteht das Theater aus zwei Teilen: der Szene und dem Zuschauerraum, die durch einen Vorhang voneinander getrennt sind.

Auf der Szene spielen die Schauspieler, und im Zuschauerraum, in den Logen, im Parkett, im Amphitheater und auf der Galerie befindet sich das Publikum.

Wenn unser Platz zu weit von der Bühne ist, gebrauchen wir ein Opernglas.

Zwischen der Szene und dem Parkett ist der Raum für das Orchester.

In den Theatern werden Dramen, Trauerspiele, Lustspiele, Opern und Operetten aufgeführt.



Ein Opernglas.

Fragen.

1. Womit ist die Fassade des Stadttheaters geschmückt?
2. Was steht in den Nischen und am Rande des Daches?
3. Wohin führt die breite Marmortreppe?
4. Aus welchen Teilen besteht das Theater?
5. Wodurch sind beide Teile voneinander getrennt?
6. Was geschieht auf der Szene?
7. Wo sitzen die Zuschauer?
8. Wo befindet sich das Orchester?
9. Was wird in den verschiedenen Theatern aufgeführt?

231. Die Saisonkarte.



Ein Mann, der den Zirkus oft besuchte, bemerkte unter den Zuschauern einen Jungen, welcher immer fest schlief, so oft er ihn im Zirkus sah.

Neugierig zu wissen, warum der Junge sich so einen Platz zum Schlafen wähle, trat unser Freund eines Abends auf ihn zu und fragte ihn: «Mein junger Freund, warum kommen Sie hierher zum Schlafen?»

— «Es ist mir unmöglich, wach zu bleiben», erwiderte der junge Mann; «es ist furchtbar langweilig, jeden Abend dasselbe ansehen zu müssen». — «Aber warum kommen Sie dann her?» — «Oh, ich kann nichts dafür, ich muß kommen: ich habe eine Saisonkarte».

Übung. — Erzähle diese Anekdote wieder.

232. Das streikende Meer.

(Der Plural der Hauptwörter der starken Deklination [Zusammenfassung]).

I.

Vor einigen **Jahren** wurde in einem der Londoner **Theater** ein Stück aufgeführt, in dem ein furchtbarer Sturm auf der See vorkam.

Die Art, in welcher die Wellen dargestellt wurden, war folgende: einige **Kinder**, die zu einem Schilling für die Nacht gemietet wurden, mußten unter einem weiten meergrünen Tuche die ganze Zeit auf und nieder hüpfen.

Als das Stück endlich den **Leuten** langweilig wurde, und die Zahl der **Zuschauer** jeden Abend immer geringer wurde, wurde auch der Lohn für die Wellen herabgesetzt und sank von einem Schilling zu 6 Pence.

Das ärgerte die kleinen **Schauspieler**, und sie beschlossen, um den früheren Preis zu streiken.

II.

Am folgenden Abend, als der Sturm begann, brach ein schrecklicher Donner von Eisenblech aus, Blitze von Schießpulver und Pech leuchteten grell, und ein Hagel von Erbsen rasselte. Aber keine einzige Welle war zu sehen. Nein, die See blieb ganz ruhig, als ob es gar keinen Sturm gäbe.

Der Souffleur hob im Zorn eine Ecke des Meeres auf und verlangte die Wellen. Da steckte einer von den Jungen seinen Kopf heraus und sagte: «Was für Wellen wollen Sie, für 6 Pence oder für einen Schilling?» — «Für 1 Schilling!» schrie der Souffleur.

Augenblicklich begannen die Wogen aufs schönste zu steigen und zu sinken, und jedermann mußte gestehen, daß er noch nie einen so gewaltigen Sturm zur See gesehen habe.



Ein Souffleur.

Übung. — Setze in die Mehrzahl.

1. Das Schaf ist ein Haustier. 2. Ein Fluß ist größer als ein Bach. 3. Das Tintenfaß steht auf dem Pult. 4. In unserm Garten wächst ein Apfelbaum und ein Nußstrauch. 5. Der Wolf und der Fuchs leben im Walde. 6. Wo ist der Schlüssel von diesem Schrank? 7. Das ist nicht der Handschuh meines Bruders. 8. Das Volk, das in diesem Lande wohnt, lebt vom Ackerbau. 9. Der Bauer arbeitet auf dem Felde. 10. Mein Vater schläft in diesem Bett.

233. Die öffentliche Bibliothek.

Wenn du an deiner Ausbildung selbst weiter arbeiten willst, so kann dir die Bibliothek von größtem Nutzen sein.

Hier findet man alle Arten von Büchern. Einige handeln über Geographie, Geschichte, und andere über verschiedene Handwerke. Hier sind Werke über unser Land und Werke über andere Länder. Kunst, Wissenschaft und schöne Literatur sind hier durch eine ungeheuere Menge Bücher vertreten. Es gibt hier ukrainische, russische, italienische, spanische, griechische, lateinische, hebräische Bücher und solche in vielen anderen Sprachen.

Wenn du ein Buch nach Hause nehmen willst, so mußt du dich an den Bibliothekar wenden, der das Verleihen der Bücher besorgt. Dieser trägt deinen Namen in ein Buch ein. Wenn du den Titel oder die Nummer eines Buches wissen willst, so mußt du im Katalog nachsehen.

Du mußt durchaus vorsichtig mit den Büchern umgehen und sie in keiner Weise beschädigen.

Der Leseraum steht allen denen offen, die herkommen wollen. Alle Zeitungen kannst du hier unentgeltlich lesen.

Viele Leute, die sich für zu alt halten, um eine Schule zu besuchen, kommen in die Bibliothek und bilden sich hier durch Lesen weiter aus.

Die Bücherbretter der Nachschlage- Abteilung sind voll Bücher, die uns über alles unterrichten, worüber wir Auskunft haben wollen.

Du kannst im Laufe des Tages wie auch am Abend herkommen und hier lesen und studieren.

Fragen.

1. Wie kann man am besten die Kenntnisse erweitern, die man in der Schule erhalten hat?
2. Was für Bücher findet man in der Bibliothek?
3. Ist es leichter, ein wissenschaftliches oder ein belletristisches Buch in einer fremden Sprache zu lesen?
4. An wen wendet man sich, wenn man ein Buch nach Hause nehmen will?
5. Wozu dienen die Kataloge?
6. Wie muß man mit fremden Büchern umgehen?
7. Wer hat Zutritt zu dem Leseraum?
8. Ist der Besuch des Leseraums mit Kosten verbunden?
9. Was für Leuten ersetzt die Bibliothek den Besuch einer Schule?
10. Was finden wir in den Nachschlagebüchern?
11. Zu welcher Zeit kann man in die Bibliothek kommen?

234. Hausbau.

(Das Passiv [Wiederholung]).

Auf der entgegengesetzten Seite des Bildes sehen wir ein Haus aus roten Ziegeln, das im Bau begriffen ist.

Von unten bis oben, an allen vier Stockwerken ziehen sich Gerüste, auf denen die Maurer und Zimmerleute arbeiten.

Auf der Straße vor dem Hause sieht man noch eine ganze Menge Ziegel, Steine, Bretter und Bauschutt liegen.

Ein großer Lastwagen mit Baumaterial ist eben angekommen.



Ein Lastwagen.

Hinter einem Bretterverschlag befinden sich Fässer mit Kalk und Säcke mit Sand.

Mehrere Arbeiter sind unten beschäftigt. Die einen behauen die Steine, die andern mischen Sand und Kalk zum Mörtel.

Von einem Gerüst zum andern führen Treppen oder Leitern, auf denen die Arbeiter nach oben gelangen.

Noch hat das Haus keine Fenster und Türen. Die werden erst eingesetzt, wenn im Innern des Hauses die Zwischenwände, Decken und Dielen gemacht worden sind.

Auch das Dach ist auf unserm Hause noch nicht fertig; man sieht nur die Balken und Sparren, die später mit Eisenblech oder Dachziegeln gedeckt werden.

Wenn der Bau des Hauses beendet worden ist, beginnt die innere Ausschmückung: die Wände werden getüncht oder mit Tapeten beklebt, die Decken mit verschiedenen Ornamenten verziert, die Türen und Fenster werden gestrichen.

Fragen.

1. Ist das Haus aus roten Ziegeln schon fertig gebaut?
2. Worauf stehen die Maurer und Zimmerleute, die am Hause arbeiten?
3. Was sieht man auf der Straße vor dem Hause liegen?
4. Was bringt der Lastwagen, der eben angekommen ist?
5. Was ist in den Fässern und in den Säcken, die hinter dem Bretterverschlag liegen?
6. Was tun die Arbeiter, die unten am Hause arbeiten?
7. Wie kommen die Arbeiter von einem Gerüst zum andern?
8. Wann werden die Türen und Fenster eingesetzt?
9. Ist das Dach schon ganz fertig?
10. Worin besteht die innere Ausschmückung des Hauses?

235. Geistesgegenwart.

(Zusammengesetzte Zeiten des Konjunktivs).

Die berühmte Paulskirche in London war fast vollendet. Nur im Innern standen noch die Gerüste, denn die Gemälde, welche die



Wände und die Kuppel schmücken sollten, waren noch nicht beendet.

Der berühmte Maler James T. und sein Schüler arbeiteten oben an dem großen Mittelgemälde. Während der Arbeit trat der Maler einige Schritte zurück, um das ganze Bild überblicken zu können.

Ganz in den Anblick seines Bildes vertieft, ging er immer weiter rückwärts und merkte nicht, daß er dicht

an den Rand des Gerüstes gekommen war.

Noch einen Schritt, und er wäre auf den Steinboden **niedergestürzt**. Sein Schüler sah das, ergriff einen in der Farbe steckenden Pinsel und fuhr damit über das fast vollendete Bild.

«Elender! was tust du?» rief der Maler, welcher dachte, sein Freund **habe** den Verstand **verloren**, und stürzte auf ihn zu. — «Ich opfere das Werk, um den Meister zu retten», sagte dieser kaltblütig. «Ich wollte Ihnen nicht sagen, in welcher Gefahr Sie waren. **Hätte** ich **gerufen**, so **hätten** Sie im Schreck einen Fehltritt **getan** und **wären** unzweifelhaft **hinabgestürzt**».

Schweigend drückte der Maler dem treuen Freunde die Hand.

Konjugiere in den **zusammengesetzten Zeiten** des **Konjunktivs**: sein, haben, leben, fahren.



236. Sehnsucht nach dem Frühling.

Schöner Frühling, komm doch wieder,
lieber Frühling, komm doch bald!
Bring uns Blumen, Laub und Lieder,
Schmücke wieder Feld und Wald!
Auf die Berge möcht' ich fliegen,
möchte sehn ein grünes Tal,
möcht' in Gras und Blumen liegen
und mich freu'n am Sonnenstrahl!

A. H. Hoffmann (v. Fallersleben).

237. Frühlingslied.

Da ist nun der Mai!
Da grünen die Felder,
Die Gärten, die Wälder;
Da rauschen die Quellen;
Da singen und springen
Die Vögel herbei;
Da laufen die Kinder,
Die Mädchen, die Buben,
Aus Kammern und Stuben
Hinaus, hinaus aus dem engen Haus!

Robert Reinick.

Sprichwörter. — 1. Der Mai beginnt, der Schnee zerrinnt.
2. Nur einmal blüht im Lenz¹ der Mai.

¹ Im Frühling.

238. Der Frühling.

(Bildung des Präsens des Indikativs).

Wir sind im März. Das Wetter ist schon nicht mehr so kalt. Die Sonne scheint immer wärmer. Schnee und Eis schmelzen, und die Straßen sind mit Wasser und Schmutz bedeckt.



Eine Knospe.

Bald erscheint ein frisches Grün auf Feldern und Wiesen. Bäume und Sträucher bekommen Knospen, die Obstbäume fangen an zu blühen, und auch die ersten Frühlingsblumen, Schneeglöckchen und Hyazinten, strecken ihre Köpfchen schüchtern hervor.



Ein Star.

Die Zugvögel kommen wieder zurück. Die Schwalben, Stare, Sperlinge zwitschern lustig; die Störche klappern auf den Dächern.



Eine Biene.

Bienen und Käfer fliegen in der lauen Luft umher.

Der Landmann zieht ins Feld hinaus, und die Feldarbeiten beginnen.

Auch in den Gärten wird gesät und gepflanzt.



Ein Käfer.

Der tote Winter ist vorüber. Alles erwacht zu neuem Leben. Menschen und Tiere, klein und groß freuen sich der schönsten Jahreszeit, des herrlichen Frühlings.

Übung. — Stelle das Präsens des Indikativs statt des eingeklammerten Infinitivs.

1. Ich (bleiben) heute zu Hause. 2. Not (brechen) Eisen. 3. Der Apfel (fallen) nicht weit vom Stamm. 4. Der Ochs (stoßen) mit seinen Hörnern. 5. Der Hase (laufen) schneller als der Hund. 6. Wo Rauch (sein), da (sein) Feuer. 7. Sage mir, mit wem du (umgehen), und ich (sagen) dir, wer du (sein). 8. Niemand (wissen), wie lange er noch leben (werden). 9. Kinder (dürfen) nicht alles tun, was sie (wollen). 10. Ihr (gehen) heute früh nach Hause. 11. Fremde Fehler (sehen) man besser als eigene. 12. Man (dürfen) nicht alles sagen, was man (denken). 13. Man (müssen) das Eisen schmieden, so lange es warm (sein). 14. Den Vogel (kennen) man an den Federn. 15. Ein Wolf (fressen) den andern nicht. 16. Das beste Pferd (können) stolpern. 17. Wer andern eine Grube (graben), (fallen) selbst hinein.

239. Der Frühling.

(Bildung des Partizipiums Präsens).

Stellen wir den Frühling auf dem Lande vor.

Die Berge im Hintergrunde sind wohl noch mit Schnee bedeckt, aber im Tale hat der Frühling schon seinen Einzug gehalten. Auf den Wiesen sproßt das frische Gras. Die Laubbäume haben schon Knospen, und der Kirschbaum vor dem Bauernhause steht in vollem Blütenschmuck.

Das Wasser der Mühle plätschert lustig.

Auf dem Felde und im Garten sind die Bauern eifrig bei der Arbeit.

Alle haben ihre schweren Winterkleider abgelegt; Tür und Fenster sind der warmen Frühlingsluft geöffnet.

Endlich können die Kinder die dumpfen Stuben verlassen, und wir sehen, wie sie sich freuen, tanzen und jubeln.

Sogar der Hund nimmt teil an ihrer Freude, indem er **bellend** um sie herumspringt.

Störche und Schwalben bauen ihre Nester, und die Stare sind wieder in ihre Häuschen eingezogen.

Enten und Hühner führen ihre Küchlein ins Freie.

Die Bienen fliegen **summend** um den Baum, aus dessen Blüten sie Honig sammeln.

Jeder Winkel unseres Bildes zeigt das Erwachen der Natur zu neuer Arbeit und Lebensfreude.



Eine Ente mit ihren Küchlein.

Fragen.

1. Was stellen wir auf dem Lande vor?
2. Weshalb sind die Gipfel der Berge noch weiß?
3. Woran sehen wir im Tale, daß es schon Frühling ist?
4. Ist der Bach noch mit Eis bedeckt?
5. Wo sieht man die Bauern arbeiten?
6. Trägt man dieselben Kleider im Frühling wie im Winter?
7. Was tun die Leute, um die warme Frühlingsluft in ihre Häuser eindringen zu lassen?
8. Warum freuen sich die Kinder so sehr über den Frühling?
9. Wie zeigt der Hund seine Freude?
10. Was machen die Vögel, die wir auf dem Bilde sehen?
11. Woraus sammeln die Bienen ihren Honig?

240. Das Bauernhaus.

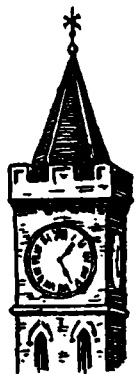
(-um — -en).

Rechts im Hintergründe unseres Bildes sehen wir mehrere Häuser eines freundlichen Dorfes, deren Dächer mit roten Ziegeln gedeckt sind. Hinter den Häusern sieht man einen hohen Turm, dessen Spitze über alle Gebäude hinausragt. Die große Turmuhr zeigt den Bewohnern des Dorfes die Zeit an.



Der Herd.

Die Pfanne.



Eine Turmuhr.

Ganz vorne steht ein Bauernhaus mit einem hölzernen Dach. Durch die offene Tür sieht man das Feuer des Herdes, auf dem ein junges Mädchen das Mittagessen für die Familie bereitet. Sie hält

Sie kocht das Mittagessen. in der linken Hand den Stiel einer Pfanne, mit der rechten rührt sie die Suppe um.



Ein Lamm.

Auf der Türschwelle sitzt die Großmutter. Sie hält ihren kleinsten Enkel, der noch nicht gehen kann, auf dem Schoße. Das Kind spielt mit einem hübschen weißen Lamm.

Im offenen Fenster steht ein Blumentopf mit blühenden Geranien.

Ein Schwalbenpaar baut sein Nest unter dem Balken über der Tür des Hauses. Wir sehen, wie eifrig sie hin- und herfliegen, um alles zusammenzutragen, was sie zu ihrem Neste brauchen; wie Schlamm, Stroh, Federn, Watte etc.

Das Nest der Störche auf dem Schornsteine ist viel größer und ist aus Reisig gemacht. Der Storch steht wichtig



Reisig.



Eine Feder.

auf einem Bein, die Störchin sitzt auf den Eiern in ihrem Neste.

Fragen.

1. Womit sind die Dorfhäuser gedeckt, und womit die Stadthäuser?
2. Was ist an dem Turm zu sehen?
3. Was macht das Mädchen am Herde?
4. Warum hält die Großmutter das Kind auf dem Schoße?
5. Was für ein Tier steht vor dem Kinde?
6. Ist das Geranium bei uns eine Zimmerpflanze oder eine Gartenpflanze?
7. Wo bauen die Schwalben ihr Nest und was brauchen sie dazu?
8. Woraus haben die Störche ihr Nest gebaut?
9. Was macht der Storch, und was die Störchin?

241. Die Schwalbe.

Frau Schwalbe ist 'ne Schwätzerin,
Sie schwatzt den ganzen Tag;
Sie plaudert mit der Nachbarin,
Soviel sie plaudern mag.
Das zwitschert — das zwatschert
Den lieben langen Tag.

Sie schwatzt von ihren Eiern viel,
Von ihren Kindern klein,
Und wenn sie niemand hören will,
Schwatzt sie für sich allein.
Das zwitschert — das zwatschert
Und kann nicht stille sein.

Hält sie im Herbst Gesellschaft gar
Auf jenem Dache dort,
So schwatzen die Frau Schwalben all
Erst recht in einem fort.
Das zwitschert — das zwatschert,
Und man versteht kein Wort.

Georg Christian Dieffenbach.

Übung.—Setze die eingeklammerten persönlichen Fürwörter in den richtigen Kasus.

1. Wenn dein Bruder heute abend frei ist, so komme mit (er) zu (wir). 2. Er ist schon lange tot, ich erinnere mich aber (er) noch sehr gut. 3. Wem gehört dieses Buch, (du) oder (sie)? 4. Meine Schwester war gestern bei (Sie), sie traf (Sie) aber nicht zu Hause. 5. Ich möchte Ihren Onkel sehen, ich habe einen Brief für (er). 6. Albert hat (wir) bis nach Hause begleitet. 7. Das Kind ist krank, man weiß aber nicht, was (es) fehlt. 8. Kinder, es ist schon Zeit für (ihr), schlafen zu gehen; ich erlaube (ihr) nicht, länger aufzubleiben. 9. Diese Bücher gehören nicht (ich); ihr dürft (sie) lesen, aber seid vorsichtig mit (sie).

242. Das Gänsehen im Storchnest.

(Bildung des Imperfekts des Indikativs).



Ein Landmann **kam** einmal auf den Einfall, einer Störchin während ihrer Abwesenheit ein Gänseei in das Nest zu legen.

Da die Eier der Gänse und Störche einander ähnlich sind, **merkte** die Störchin den Betrug nicht. Sie **brütete** das Ei richtig aus, aber es **erschien** kein Störchlein mit langem Schnabel und langen Beinen, sondern ein Gänsehen mit kurzen Beinen.

Die alten **betrachteten** das Gänsehen und **holten** auch andere Störche zur Beratung herbei. **Plötzlich flog** einer der Störche weg, holte ein Fröschen und legte es dem Gänsehen vor. Natürlich wollte das Gänsehen von dem Lieblingsschmause der Störche nichts wissen.

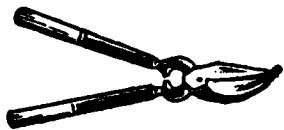
Damit war bewiesen, daß das arme Geschöpf nicht zur Familie der Störche gehörte. Es wurde sofort aus dem Neste geworfen und kam zerschmettert unten im Hofe an.

Übung.—Setze die eingeklammerten Zeitwörter ins Imperfekt des Indikativs.

1. Warum (antworten) du, wenn man dich nicht (fragen)? 2. Ich (trinken) ein Glas gutes Bier. 3. Die Kinder (singen) und (springen) im Garten. 4. Schiller (sterben) im Jahre 1805. 5. Ich (bleiben) zu Hause und (schreiben) meinen Aufsatz. 6. Er (müssen) lange das Bett hüten und (leiden) große Schmerzen. 7. Die Mutter (schneiden) dem Kinde ein großes Stück Kuchen ab. 8. Ich (bitten) ihn, öfters zu uns zu kommen. 9. Die Schwalben (fliegen) hin und her. 10. Der Junge (fallen) und (zerschlagen) sich die Nase. 11. Als ich ins Zimmer (treten), (treffen) ich die ganze Familie bei Tisch. 12. Ich (kennen) diesen Mann sehr gut. 13. Ich (können) nicht zu Ihnen kommen. 14. Er (stehen) früh auf und (gehen) auf den Bahnhof. 15. Als man mir den Brief (bringen), (denken) ich, er sei von dir.

243. Das Gärtchen.

Vor dem Bauernhause ist ein kleiner Garten, von einem Bretterzaune umgeben. Nahe am Hause sehen wir einen Kirschbaum in voller Blüte, auf dessen Spitze ein niedliches Starhäuschen steht. Der Star selbst sitzt auf einem Ast vor seinem Häuschen.



Eine Gartenschere.



Eine Raupe.

Alle Zweige des Baumes sind mit weißen Blüten bedeckt.

Der Großvater schneidet mit einer Gartenschere die trocknen Aste ab und nimmt auch die Raupen ab, die den Blüten und Blättern schädlich sind.

Die Bäuerin gräbt den Garten um und bereitet den Boden für das Gemüse, das jetzt gesät werden muß: Zwiebeln, Blumenkohl, Radieschen usw.



Zwiebeln.

An der Wand des Hauses ist ein kleiner Vorbau, in dem vier Bienenkörbe stehen. Die fleißigen Tierchen umschwärmen den Kirschbaum, aus dessen Blüten sie den Honig nehmen.



Blumenkohl.

Die Bienen schenken dem Menschen ihren süßen Honig, den die Kinder so gern essen. Aber man darf die Bienen nicht reizen, sonst stechen sie mit ihrem giftigen Stachel und verursachen große Schmerzen.

Dekliniere: Das Museum, das Geranium.

Fragen.

1. Was für ein Baum steht dicht am Gartenzaune?
2. Für wen ist das Häuschen auf der Spitze des Kirschbaumes?
3. Was macht der Großvater?
4. Warum vertilgt man die Raupen?
5. Was macht die Bäuerin?
6. Was für Gemüse wird im Frühling gepflanzt?
7. Warum umschwärmen die Bienen den Kirschbaum?
8. Welchen Nutzen bringen die Bienen dem Menschen?
9. Warum ist es gefährlich, die Bienen zu reizen?

244. Das Heu.



Hinter dem Gärtchen zieht sich eine schöne grüne Wiese mit jungem saftigem Gras bedeckt.

Nach einigen Wochen, wenn das Gras hoch genug gewachsen ist, kommen die Schnitter mit ihren langen Sensen und mähen es ab, um Heu zu machen.

Frauen und Mädchen wenden das Gras mit großen Gabeln hin und her, damit es durch Sonne und Wind gut getrocknet wird. Dann wird es in Schober zusammengereicht und, wenn es ganz trocken ist, auf den Bauernhof gebracht und zu einem großen Schober geschichtet.

Mit diesem Heu füttert der Landmann seine Pferde und sein Vieh im Spätherbst und Winter, wenn es kein Gras auf den Wiesen gibt.

Sprichwort. — Man muß Heu machen, wenn die Sonne scheint.

Rätsel. — Wie schreibt man «trockenes Gras» mit drei Buchstaben?

(Heu)

Fragen.

1. Wo wächst das Gras, aus dem man Heu macht?
2. Wann wird das Gras gemäht?
3. Was machen die Schnitterinnen, wenn das Gras gemäht ist?
4. Wozu wird das Gras hin und her gewendet?
5. Was geschieht mit dem gemähten Grase, wenn es trocken genug ist?
6. Wozu dient das Heu dem Landmann?

245. Die Kinder auf dem Bilde.

(Bildung des Perfekts des Indikativs).

Am meisten freuen sich die Kinder über die Ankunft des Frühlings. Auf dem Wege in der Mitte des Bildes **haben** sich drei Mädchen und ein Junge an den Händen **gefaßt** und drehen sich tanzend und singend im Kreise. Zwei der Mädchen haben Kränze aus Frühlingsblumen im Haar.

Ein größeres Mädchen kniet an der Erde und füttert das Geflügel. Ein Hahn mit seinen drei Hennen pickt eifrig die Körner auf, die das Mädchen ihnen **hingestreut** hat. Auch drei Sperlinge **sind herbeigekommen**, um sich ihren Teil zu holen. In einer kleinen Schüssel **hat** das junge Mädchen Futter für die jungen Enten **hingestellt**, und auf den Ruf der alten Enten kommen die kleinen eilig vom Bach gelaufen.



Sie füttert das Geflügel.

Im Gärtchen am Zaune steht ein größerer Junge; er ißt eben ein Butterbrot und beobachtet ruhig und aufmerksam, wie die Schwalben ihr Nest bauen. Er will sie nicht bei ihrer Arbeit stören, denn er weiß, daß diese kleinen Vöglein für den Landmann von großem Nutzen sind, indem sie die Raupen und andere schädliche Insekten unermüdlich vertilgen.

I. Fragen.

1. Wie äußert sich die Freude der Kinder, die wir auf dem Wege sehen, über die Ankunft des Frühlings?
2. Womit haben die Mädchen ihr Haar geschmückt?
3. Was macht das größere Mädchen?
4. Was für Geflügel sehen wir auf dem Bilde?
5. Was wollen die Sperlinge?
6. Was beobachtet der Junge am Zaune?
7. Warum darf man die Nester der Schwalben nicht zerstören?

II. Übung.— Stelle die eingeklammerten Zeitwörter ins Perfekt des Indikativs.

1. Die Kinder (machen) sich Kränze aus Blumen.
2. Endlich (kommen) der Frühling.
3. Im vorigen Winter (schneien) viel.
4. Dieser Dieb.... schon einmal (bestraft werden).
5. Er (bekommen) die Nachricht, daß seine Mutter (sterben).

246. Aufruf der Vögel.

(Bildung des Plusquamperfekts des Indikativs).

Eine Lerche. Ein Storch. Eine Schwalbe. Eine Nachtigall.



An einem herrlichen Frühlingstage beschlossen die Vögel, die aus den warmen Ländern zurückgekehrt waren und sich im Walde versammelt hatten, folgendes bekannt zu machen:

« 1. Wir sind aus fernen fremden Ländern in unsere alte Heimat zurückgekehrt. In Wäldern und Feldern, in Städten und Dörfern wollen wir ein friedliches, fröhliches Leben führen.

2. Wir stellen uns und unsere Kinder unter den kräftigen Schutz der Menschen und hoffen, daß sie alle, jung und alt, groß und klein, uns weder schaden, noch uns fangen werden.

3. Besonders bitten wir: Zerstört unsere mühsam erbauten Nester nicht, nehmt die Eier nicht weg, und laßt unsere Kinder in Ruhe!

4. Dafür wollen wir durch Singen und Springen euch Vergnügen machen. Auf den Bäumen und Sträuchern werden wir die schädlichen Raupen wegfangen. Wälder, Felder und Gärten werden herrlich gedeihen, und ihr werdet auch darüber freuen.

Im Namen der Versammlung:

Storch, Lerche, Nachtigall, Schwalbe.

Übung. — Setze die eingeklammerten Zeitwörter ins Plusquamperfekt des Indikativs.

1. Nachdem wir zu Mittag (essen), gingen wir spazieren. 2. Er (ausreiten) früh und kam doch spät zurück. 3. Nachdem der Zeuge (gefragt werden), ging er an seinen Platz. 4. Er schrieb seinen Eltern nicht, daß er krank (sein). 5. Niemand wußte, was dort (geschehen). 6. Kaum ich (sich legen) ins Bett, als ich an die Tür klopfen hörte. 7. Ich wußte nicht, daß er schon (sterben).

247. Das Eggen.

(Bildung des I. Futurums).

Nachdem der Bauer das Feld gepflügt und das Korn ausgesät hat, muß er den Boden ebenen und den Samen mit Erde bedecken, um die Saat vor Wind, Vögeln und Nage-
tieren zu schützen. Das macht er mit der Egge, die an ihrer untern Seite viele spitze Nägel hat, durch welche die Erdschollen zerkleinert werden.

Auf unserem Bilde sehen wir einen Bauer, der eben dabei ist, sein Feld zu eggen. Zwei starke Pferde ziehen die Egge, und der Bauer geht nebenher und lenkt die Pferde.

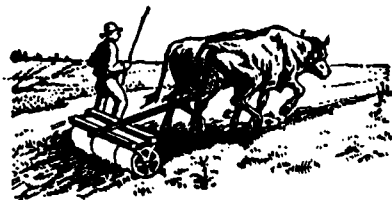


Der Bauer besät das Feld.

Zuletzt wird das Feld noch mit der Walze bearbeitet, die alle Erdschollen zerdrückt und den Boden ganz festpreßt.



Er eggt das Feld.



Er bearbeitet das Feld mit der Walze.

Nachdem der Landmann so das Feld bestellt hat, wird er geduldig warten, bis die Saat aufgeht, wächst, und bis sich endlich das ganze Feld mit goldenen Ähren bedeckt.

I. Fragen.

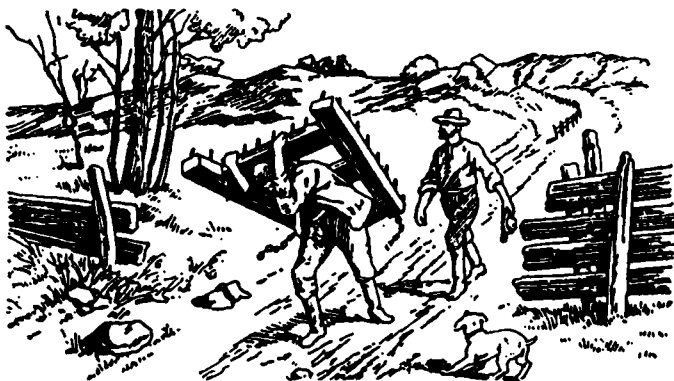
1. Was muß der Bauer machen, wenn er das Feld gepflügt und besät hat?
2. Wovon muß er die Saat schützen?
3. Wozu dienen die Nägel an der unteren Seite der Egge?
4. Wozu bearbeitet man das Feld noch mit der Walze?
5. Worauf hofft der Bauer, nachdem er das Feld bestellt hat?

II. Übung. — Setze die eingeklammerten Zeitwörter ins Futurum I.

1. Du (erfahren) manches, wenn du älter wirst.
2. Er (erwartet werden) mit großer Ungeduld.
3. Ich glaube, es (hageln) gleich.
4. Wir (sich bemühen), aufmerksamer zu sein.
5. Wo (verbringen) ihr die Ferien?

248. Schmeichelei.

(Bildung des Imperativs).



Zwei Farmer gingen eines Tages zu einem ihrer Nachbarn, um bei ihm eine Egge zu leihen. Diese wollten sie auf dem Rücken nach Hause tragen.

Als sie aber die Egge sahen, rief der eine, der recht schlau war, sogleich aus: «Ich bezweifle, daß wir beide diese Egge tragen können. Ich glaube überhaupt nicht, daß es in der ganzen Welt zwei Menschen gibt, die imstande wären, diese Egge zu tragen».

— Unsinn! — sagte der andere, der stolz auf seine Kraft war.— **Hilf** mir nur die Egge auf die Schulter laden, und ich zeige dir, daß sogar einer es kann.

Während dieser seine Last schleppte, rief jener aus:

«Wie stark du bist! Du bist ja ein wahrer Simson. Ich zweifle, ob es in ganz Amerika deinesgleichen gibt. Was für eine wunderbare Kraft du besitzt! Aber ich will nicht, daß du vor Müdigkeit zusammenbrichst; **ruhe** doch einen Augenblick **aus**, oder **laß** mich dir helfen».

— Nein, nein, — erwiderte der andere, dem dieses Lob mehr schmeichelte, als die Last ihn ermüdete, — du wirst sehen, daß ich imstande bin, sie bis nach Hause zu tragen.

Und so trug er sie wirklich bis nach Hause.

Übung. — Stelle in diesen Sätzen statt des Präsens den Imperativ.

1. Du sprichst laut. 2. Ihr sprecht leise. 3. Sie nehmen Ihr Buch und lesen. 4. Ihr bleibt ruhig auf euern Plätzen. 5. Gibst du mir etwas zu essen? 6. Du liest dieses Gedicht. 7. Sie kleiden sich warm an. 8. Du freust dich nicht zu früh. 9. Du trägst den Stuhl an das Fenster. 10. Du nimmst deine Bücher und gehst nach Hause.

249. Die Wassermühle.

Ganz links im Vordergrund des Bildes befindet sich eine Wassermühle. Das Rad der Mühle wird durch das Wasser des kleinen Flusses getrieben. Das Wasser stürzt vom Rade wieder zurück in das Fließchen.

Die Bauern bringen ihr Korn in die Mühle, wo der Müller es zu Mehl vermahlt.

Vom Fahrwege zur Mühle führt ein Steg, dem zwei zusammengebundene Birkenstämme als Geländer dienen.



Eine Birke.

Ein junges feingekleidetes Mädchen kommt aus der Mühle und geht über den Steg. Sie hat ihren Strohhut abgenommen und trägt ihn am rechten Arm. In der linken Hand hält sie einen Strauß Veilchen und Primeln, die sie auf der Wiese gepflückt hat.



Eine Weide.

Unter dem Steg im Wasser schwimmen mehrere Enten. Zwei derselben tunken ihre Köpfe ins Wasser und suchen Würmer im Schlamm. Ein paar junge Entlein üben sich im Schwimmen.

Am Ufer des Flusses steht eine alte dicke Weide, deren Wurzeln vom Wasser bespült werden.

Fragen.

1. Ist die ganze Mühle auf unserm Bilde zu sehen?
2. Wodurch wird das Mühlrad in Bewegung gesetzt?
3. Was wird auf der Mühle gemacht?
4. Woran kann man sich halten, um nicht vom Stege in den Fluß zu fallen?
5. Was trägt das junge Mädchen, das aus der Mühle kommt, am rechten Arm, und was in der linken Hand?
6. Was tun die Enten im Wasser?
7. Sind die Wurzeln der Weide ganz von der Erde bedeckt?

250. In der Mühle.



Gerste.

Roggen.

Weizen.

Mais.

Hafer.

Wenn der Bauer sein Getreide auf der Tenne oder in der Scheune gedroschen hat, füllt er das Korn in Säcke, ladet diese auf einen großen Leiterwagen und fährt damit zur Mühle.

Dort werden die Körner zwischen großen schweren Mühlsteinen zu feinem Mehl vermahlen.

Weizenkörner geben das weiße Mehl, aus dem der Bäcker Weißbrot und Kuchen backt; aus dem Roggen bekommt man dunkles Mehl; und daraus wird das Schwarzbrot oder Roggenbrot gebacken.

Auch Hafer, Gerste und Mais werden auf der Mühle gemahlen; aber das Mehl, das aus diesen Getreidearten gewonnen wird, braucht man gewöhnlich nicht zu Brot, sondern man kocht Suppe oder Brei daraus.

Es gibt mehrere Arten von Mühlen: Windmühlen, deren große Flügel vom Winde gedreht werden, wodurch die Mühlsteine in Bewegung kommen; Wassermühlen, deren Rad vom Wasser bewegt wird; Dampfmühlen, wo der Dampf die Arbeit des Windes oder des Wassers ausführt, und wo das Mehl am schnellsten gemahlen wird...

Übung. — Verwandle die Sätze in den Singular.

1. Gute Freunde erkennt man in der Not. 2. Die Löwen sind edle Tiere. 3. Von den Gipfeln hoher Berge hat man die schönste Aussicht. 4. Die Bauern wohnen in den Dörfern, die Städter in den Städten. 5. Diese Herren sind berühmte Professoren. 6. Diese Kinder pflückten in den Gärten Äpfel von den Bäumen. 7. Jene jungen Leute sind Arbeiter. 8. Die Töchter dieser Frauen sind meine besten Freundinnen. 9. Die Elefanten, die Bären, die Affen, die Tiger, die Wölfe, die Füchse sind bei uns in den Menagerien zu sehen.

251. Es klappert die Mühle.

Es klappert die Mühle am rauschenden Bach:

klipp, klapp!

Bei Tag und bei Nacht ist der Müller stets wach:

klipp, klapp!

Er mahlet uns Korn zu dem kräftigen Brot,

Und haben wir dieses, so hat's keine Not!

Klipp, klapp! klipp, klapp! klipp, klapp!

Flink laufen die Räder und drehen den Stein:

klipp, klapp!

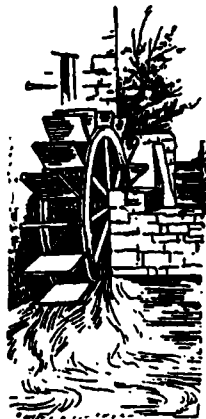
Und mahlen den Weizen zu Mehl uns so fein:

klipp, klapp!

Der Bäcker den Zwieback und Kuchen draus bäckt,

Der immer uns Kindern besonders gut schmeckt!

Klipp, klapp! klipp, klapp! klipp, klapp!



Ernst Anschütz.

Übung. — Ergänze die Endungen der Adjektive.

1. Schiller war ein deutsch... Dichter. 2. Verboten... Frucht schmeckt am besten. 3. Der dumm... Rabe glaubte den Schmeicheleien des schlau. . . Fuchses. 4. Den gut. . . Freund erkennt man in der Not. 5. Einem geschenkt... Gaul sieht man nicht ins Maul. 6. In diesem klein... Dorfe habe ich meine glücklichst... Kinderjahre verlebt. 7. Mein Vater ist noch kein alt. . . Mann. 8. Ihren geehrt. . . Brief habe ich erhalten. 9. Auf jenem hoh. . . Berge steht eine klein. . . Kapelle. 10. Ich zweifle nicht an euerem gut... Willen. 11. In einer groß... Gesellschaft sprach man viel über den letzt... Krieg. 12. Stelle dich nie während eines groß... Gewitters unter einen hoh... Baum. 13. Deine alt... Feder schreibt besser als die neu.... 14. Neu... Besen fegen gut. 15. Dieser groß... Fluß fließt durch das ganz... Land.

252. Der Müller, sein Sohn und der Esel.

(Bildung der einfachen Zeiten des Konjunktivs).

Ein alter Müller beschloß, seinen Esel zu verkaufen. Er machte sich also mit seinem Sohn, einem Jungen von etwa fünfzehn Jahren, und dem Esel auf den Weg zum Markte.

Damit der Esel vom langen Wege nicht müde werde, banden sie ihm die Füße zusammen, steckten einen dicken Stock durch und trugen ihn auf den Schultern.



Der erste, der ihnen begegnete, lachte laut auf und rief:

«Der größte Esel von den dreien ist wohl nicht der, den man meint». Der Müller sah seine Dummheit ein, band dem Tier die Füße los und ließ seinen Sohn auf dem Esel reiten.

Jetzt kamen ihnen drei Kaufleute entgegen, die riefen dem Jungen zu, es sei eine Schande, daß er den Alten gehen lasse und



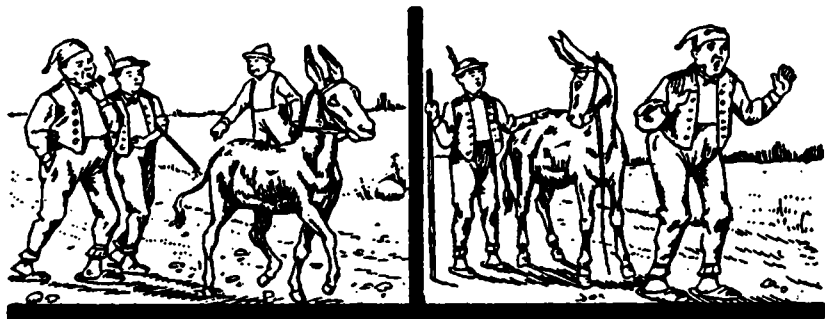
selbst reite. Der Müller fand, die Leute hätten recht, ließ den Sohn absteigen und setzte sich selbst auf den Esel.

Bald darauf kamen drei junge Mädchen vorüber, und sie meinten, es sei wirklich grausam von dem Alten, das Kind so nachhinken zu lassen, während er selbst sich vom Esel bequem tragen lasse. Der Müller gab zu, sie hätten recht, und ließ den Sohn hinter sich aufsitzen.

Wenige Schritte weiter fanden einige Leute, die jetzt vorbeikamen, es sei herzlos, das arme Tier so zu quälen.

Da stiegen beide ab, ließen den Esel ledig vor sich hergehen, während sie mühsam hinter ihm trabten.

Aber auch diesmal wurden sie ausgelacht. «Diese Leute», rief ein Vorübergehender, «schonen ihren Esel und nutzen ihre Schuhe ab! Sie sind wohl nicht gescheiter als der Langohr».



«Auch dieser hat vielleicht recht», dachte der Müller, «aber von jetzt an, ob man mich tadelt, ob man mich lobt, ich werde nach meinem Kopfe handeln. Man kann nicht alle Welt befriedigen».

I. Übung. — Setze die eingeklammerten Zeitwörter ins Präsens des Konjunktivs.

1. Er sagte, der Lärm (stören) ihn beim Arbeiten. 2. Er fragte mich, wer ich (sein) und wo ich (wohnen). 3. Er versicherte, er (haben) jetzt keine Zeit zu spielen. 4. Ich wußte nicht, daß du hier (sein). 5. Man fragte ihn, ob er (wissen), was man über ihn (sprechen). 5. Alexander fragte Diogenes, was er für ihn tun (können). 7. Der Kranke klagte, daß er schlecht (schlafen). 8. Ich dachte, du (sprechen) schon gut deutsch.

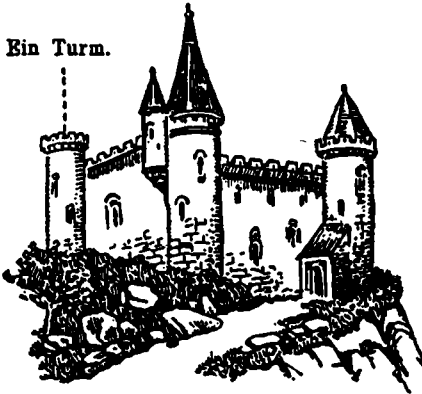
II. Übung. — Setze die eingeklammerten Zeitwörter ins Imperfekt des Konjunktivs.

1. Ohne deine Hilfe (können) ich nichts erreichen. 2. Du (sein) ein guter Schüler, wenn du fleißiger (sein). 3. Ich hoffte, er (kommen) heute früher. 4. Wir fürchteten, wir (haben) das Fieber. 5. Die Pflanzen (erfrieren), wenn der Schnee sie nicht (bedecken). 6. Die Frau fragte uns, ob wir deutsch (sprechen).

253. Die beiden Schlösser und der Wanderer.

(Fels, Herz).

Weit hinten im Tal am Fuße des Berges steht ein prächtiges neues Schloß, von einem Park umgeben. Vier Türme ragen an den Ecken des Schlosses empor. Um den Hof des Schlosses führt eine feste Mauer.



Ein Turm.

Ein Schloß.



Eine Kürbisflasche.

Ein Rucksack.

Ein Wanderer.

Ein Tannenwald zieht sich links bis an den Fuß des Felsens. Hoch oben sehen wir die Ruine eines alten festen Schlosses. Es muß einst eine stolze Burg gewesen sein, jetzt aber sind die Türme und Mauern schon halb zerfallen.

Auf dem Wege im Tale sehen wir einen Mann mit einem Stock in der Hand, einem Rucksack auf dem Rücken und einer Kürbisflasche an einem Riemen über der Schulter. Das ist ein Wanderer. Er hat sich eben die Schlösser angesehen und ist jetzt auf dem Wege ins Dorf.

Dekliniere: ein hoher Fels, das treue Herz.

Fragen.

1. Was steht im Park, am Fuße des Berges?
2. Haben gewöhnliche Häuser auch Türme?
3. Ist der Hof von einem Zaun umgeben?
4. Haben wir hier in unserer Gegend auch Tannenwälder?
5. Was ist oben auf dem Felsen links zu sehen?
6. Sind die Türme und Mauern des Schlosses noch gut erhalten?
7. Womit ist der Wanderer, den wir auf dem Wege sehen, ausgerüstet?
8. Was hat er in den Schlössern gemacht?
9. Wohin geht er jetzt?

254. Der Ritter und der Wanderer.

(Bildung der zusammengesetzten Zeiten des Konjunktivs).

In einem Schlosse lebte ein reicher Ritter, der aber sehr ungastlich war.

Da kam einmal ein armer Wanderer ins Schloß und bat um Nachtherberge. Der Ritter aber wies ihn trotzig ab und sprach: «Mein Schloß ist kein Gasthaus».

Der Wanderer bat, der Ritter solle ihm nur auf drei Fragen antworten, dann **werde** er weiter gehen.

«Und was sind das für Fragen?» sagte der Ritter.

Der Wanderer fragte, wer vor dem Ritter in diesem Schlosse **gewohnt habe**.

— «Mein Vater», antwortete dieser.

«Und wer wohnte vor ihm darin?» — «Mein Großvater».

«Wer wird nach Euch da wohnen?» — «Mein Sohn, natürlich».

— «Nun, also», sprach der Wanderer: «es wohnt jeder nur eine gewisse Zeit in diesem Schlosse, und immer macht einer dem anderen Platz. Dieses Schloß ist also ein Gasthaus».

Der Ritter nahm diese Worte zu Herzen. Er behielt den Wanderer über Nacht, und von dieser Zeit an standen die Türen seines Schlosses jedem Einkehrenden offen.

Übung. — Verwandle die direkte Rede in die indirekte.

a) Perfekt des Konjunktivs.

1. Als man ihm mitteilte: «Dein Freund ist gestorben (...daß sein...), brach er in Tränen aus. 2. Der Wanderer fragte den Ritter: «Wer hat in diesem Schlosse vor dir gewohnt?»

b) Plusquamperfekt des Konjunktivs.

1. Der Lehrer fragte: «Haben alle Schüler ihre deutschen Bücher gebracht?» (... ob alle Schüler...). 2. Sie machten uns den Vorwurf: «Ihr seid zu spät gekommen» (...daß wir...).

c) Futurum I. des Konjunktivs.

1. Äsop sagte: «Ich werde den Brotkorb tragen» (...daß er...). 2. Er fragte: «Wirst du heute kommen oder nicht?» (... ob du...).





255. Die grüne Stadt.

Ich weiß euch eine schöne Stadt,
 Die lauter grüne Häuser hat;
 Die Häuser, die sind groß und klein,
 Und wer nur will, der darf hinein.

Die Wege, die sind weit und breit
 Mit bunten Blumen überstreut;
 Das Pflaster, das ist sanft und weich,
 Und seine Färb' den Häusern gleich.

Es wohnen viele Leute dort,
 Und alle lieben ihren Ort;
 Ganz deutlich sieht man dies daraus,
 Daß jeder singt in seinem Haus.

Die Leute, die sind alle klein,
 Denn es sind lauter — Vögelein;
 Und meine ganze grüne Stadt
 Ist, was den Namen «Wald» sonst hat.

Ortlepp.

Rätsel.

Kennt ihr nicht die weltbekannten
 Federleichten Musikanten,
 Die im weiten grünen Saal
 Musizieren allzumal?
 Haben keine Flöten, Geigen,
 Tanzen auf den grünen Zweigen,

Singen alles frisch vom Blatt,
 Wie's Natur geschrieben hat.
 Emsig wetzen, sie den Schnabel,
 Kriegen doch nichts auf die Gabel,
 Trinken weder Bier noch Wein,
 Können dennoch lustig sein.

(Die Waldvögel).

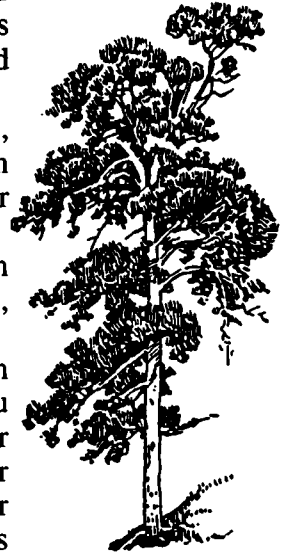
256. Der Wald.

Wart ihr schon einmal in einem großen Walde? Habt ihr die gesunde kräftigende Waldluft eingeatmet, die von dem Duft hundertjähriger Bäume durchdrungen ist? Habt ihr das eigentümliche Leben des Waldes beobachtet, das von dem der Felder und Wiesen so ganz verschieden ist?

In Deutschland, wie auch in der Ukraine, gibt es eine Menge großer Wälder, die einen der wertvollsten Naturreichtümer dieser Länder bilden.

In diesen Wäldern sind die verschiedensten Baumarten zu finden: Tannen, Fichten, Eichen, Birken, Buchen, Linden usw.

Das Holz dieser Bäume ist dem Menschen vom größten Nutzen; er verwendet es zum Bau der Schiffe und Wagen, zur Herstellung seiner Häuser, Werkstätten und Fabriken, zur Anfertigung seiner Möbel und Geräte, ja sogar zur Herstellung des Papierses und neuerdings verschiedener Kleiderstoffe, nicht zu reden vom gewöhnlichsten Gebrauche des Holzes als Heizmaterial.



Eine Fichte.



Er sägt das Holz.

Die höchsten und geradesten Stämme kommen als Masten auf Schiffe; weniger hohe, aber auch glatte und gerade Bäume werden auf der Sägemühle zu Brettern und Balken geschnitten; die übrigen Stämme, wie auch die Äste, werden in Scheite zersägt, die teils als Brennholz verbraucht, teils zu Holzkohlen verbrannt werden.



Er spaltet das Holz.

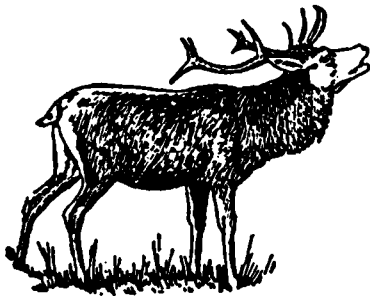
Überall im Walde sind Leute zu sehen, die fleißig arbeiten. Die einen fällen Bäume, die andern sägen und spalten das Holz und

schichten es dann zum Trocknen auf, und noch andere laden es auf Wagen, um es fortzuführen.

Interessant ist es zu sehen, wie große Riesenbäume gefällt werden. Die Holzhauer sägen, auf den Knien stehend, den Stamm an der Wurzel an; wenn der Stamm mehr als zur Hälfte durchsägt ist, wird er mit Stricken, die an die oberen Äste gebunden sind, nach unten gezogen, bis er mit betäubendem Krachen umstürzt.

Hier und dort im Walde sieht man solche Stämme auf der Erde liegen.

An verschiedenen Stellen sehen wir in regelmäßige Stapeln geschichtete Holzscheite: das ist das für die Beheizung unserer Wohnungen gerichtete Brennholz, das hier längere Zeit trocknen muß, bevor es gebraucht werden kann.



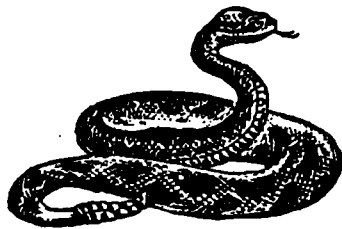
Ein Hirsch.

In manchen Teilen des Waldes sind leere Räume zu sehen, wo alle Bäume ausgehauen sind; solch eine Stelle nennt man eine Lichtung.



Ein Eichhörnchen.

Im Walde leben viele Tiere: Hirsche, Rehe, Eichhörnchen, Füchse usw. An der Erde kriechen Eidechsen, Schlangen und Ameisen.



Eine Schlange.

Der Boden ist mit Gras, Farnkräutern und Blumen bedeckt, unter denen man allerlei Beeren und Pilze findet.



Eine Eidechse.

Rätsel. — Welcher Baum hat keinen Ast?

(Der Mastbaum).

Übung. — Der Schüler gebe den Inhalt der obigen Beschreibung nach folgendem Plane wieder.

1. Die Baumarten unserer Wälder.
2. Die mannigfaltige Verwendung des Holzes.
3. Die Arbeit der Holzhauer im Walde.
4. Waldtiere und Waldpflanzen.

257. Köhlerarbeit.



Die Holzkohle wird im Walde selbst gebrannt.

Die kurzen Scheite werden ringförmig in mehreren Reihen aufgeschichtet und mit Rasen und Erdschollen bedeckt; dann wird das Holz angezündet und beginnt zu glimmen.

Die Leute, die an solch einem Kohlenmeiler arbeiten, werden Köhler oder Kohlenbrenner genannt.

Das Feuer im Kohlenmeiler darf nur langsam und ohne Flamme brennen und muß sehr sorgfältig und gleichmäßig unterhalten werden.

Deshalb müssen die Köhler im Walde selbst leben. Ihre aus Baumstämmen und Reisig gebauten Hütten befinden sich in unmittelbarer Nähe des Meilers.

I. Fragen.

1. Was macht der Mann, den wir vorn auf dem Bilde sehen?
2. Wie wird der Kohlenmeiler gebaut?
3. Wie werden die Leute genannt, die Kohlen brennen?
4. Warum darf das Holz nicht in hellen Flammen brennen?
5. Warum müssen die Köhler im Walde selbst leben?

II. Übung.

- A. — 1. Was ist ein Eichenwald? 2. Ein Nadelbaum? 3. Ein Laubbaum?
4. Ein Waldtier? 5. Eine Waldpflanze? 6. Brennholz? 7. Bauholz?
8. Heizmaterial? 9. Eine Sägemühle? 10. Holzkohle? II. Ein Riesenbaum? 12. Ein Holzhauer? 13. Eine Lichtung?
- B. — Was heißt: 1. ein hundertjähriger Baum? 2. vom größten Nutzen sein?
3. neuerdings? 4. betäuben? 5. ringförmig? 6. glimmen? 7. sorgfältig?
8. Reisig? 9. eine Hütte? 10. in unmittelbarer Nähe?

258. Der Affe als Holzhauer.



Ein Mann war in den Wald hinausgegangen und spaltete da einen sehr langen Baum der Länge nach in Scheite. Da bekam er Durst, ging an eine Quelle des Waldes, um zu trinken, und die Axt ließ er bei dem Baume zurück.

Aber ein Affe hatte ihm von einem Baume herab zugesehen, und als der Mann weg war, stieg er herunter und wollte es ihm nachmachen.

Er setzte sich auf den Baum und führte einige Streiche darauf, daß das Holz einen großen Spalt bekam. Aber sein Schweif geriet in den Spalt, und als er die Axt herauszog, klemmte sich das Holz wieder zusammen und hielt ihn so an seinem Schweife gefangen. Da schrie er laut vor Schmerzen; der Mann sah ihn und rief seine Freunde, die kamen und ihn gefangen nahmen.



Eine Axt.

So kam der Affe durch seinen Vorwitz um seine Freiheit.

Grimm.

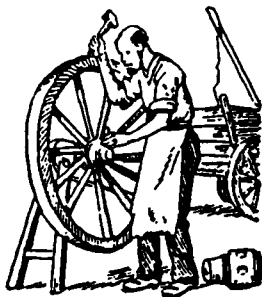
Fragen.

1. Womit war der Mann im Walde beschäftigt?
2. Warum ging er von seiner Arbeit fort?
3. Was wollte der Affe, als der Mann weg war?
4. Was machte er mit der Axt?
5. Was passierte ihm bei der Arbeit?
6. Was tat der Holzhauer, als er das Geschrei des Affen hörte?
7. Wurde der Affe freigelassen?

259. Zimmermann, Tischler und Wagenbauer.

Aus der Sägemühle kommen die Bretter zum Zimmermann, der sie zu Fenstern, Türen und Dielen verarbeitet; zum Wagenbauer, der daraus Räder und Wagen macht, oder zum Tischler, der daraus Tische, Schränke, Betten, Kommoden, Stühle macht.

Alle diese Handwerker brauchen verschiedene Werkzeuge bei ihrer Arbeit: eine Axt, um die Balken zu behauen, eine Säge, um die Bretter durchzusägen, und einen Hobel, um sie glatt zu hobeln; außerdem brauchen sie



Ein Wagenbauer.

einen Hammer, um die Nägel ins Holz zu schlagen, eine Zange, um sie herauszuziehen; einen Bohrer und einen Drillbohrer, um Löcher ins Holz zu bohren, und eine Feile, um scharfe Kanten abzufeilen.



Ein Bohrer.



Eine Feile.

Wenn die Türen und Fenster fertig sind, werden sie mit Ölfarbe gestrichen; die fertigen



Ein Drillbohrer.

Wagen, Kutschen und Droschken werden lackiert, und das Möbel wird gebeizt oder poliert.

Heutzutage gibt es sowohl im Auslande wie bei uns große Möbel- und Equipagenfabriken, in denen Hunderte von Arbeitern beschäftigt sind, und wo die ganze Arbeit nicht von Menschenhand, sondern von riesigen Maschinen ausgeführt wird. Diese Fabriken liefern geschmackvoll und dauerhaft gearbeitete Möbel und Equipagen zu Preisen, die jeder Konkurrenz der Tischler und Wagenbauer trotzt.

Fragen.

1. Wohin kommen die Bretter aus der Sägemühle?
2. Was macht der Zimmermann daraus?
3. Wozu braucht der Tischler die Bretter?
4. Was machen die Handwerker mit der Axt, der Säge, dem Hobel?
5. Welche anderen Werkzeuge braucht der Tischler noch bei seiner Arbeit?
6. Warum sind die Equipagen so glatt und glänzend?
7. Sind die Pulte und Bänke unserer Klasse gebeizt oder poliert?
8. Warum zieht man gewöhnlich Fabriksarbeit der Handarbeit vor?

260. Beeren und Pilze.

Unter den Bäumen des Waldes wachsen allerlei bunte Blumen, Pilze und wohlschmeckende Beeren: Erdbeeren, Brombeeren, Himbeeren...



Himbeeren

Kinder, sowohl Mädchen wie Jungen, kommen oft in den Wald, von ihrer alten Großmutter begleitet, die sich langsam und mühsam bewegt, sich auf einen langen Stab stützend, während die Kinder munter vorauslaufen.

Die alte Frau sammelt Reisig im Walde; die gesammelten dünnen Äste bindet sie in ein großes Bündel, welches sie auf dem Rücken nach Hause trägt.

Mittlerweile streifen die Kinder durch den Wald auf der Suche nach Beeren. Sie haben wohl einen Krug, ein Körbchen oder ein anderes Gefäß mitgebracht, das sie bis zum Rande mit saftigen Beeren füllen.

Im Walde wachsen auch Pilze, aus denen so wohlschmeckende Speisen bereitet werden. Aber nicht alle Pilze taugen zum Essen. Es gibt auch Pilze, die Gift enthalten und deshalb nicht eßbar sind, und das sind gerade diejenigen, die am schönsten aussehen. In unseren Wäldern sehen wir oft Pilze, die uns durch ihre leuchtend rote Farbe anziehen: das sind die ungeheim giftigen Fliegenpilze.

Fragen.

1. Was für Beeren wachsen im Walde?
2. Wozu ist die alte Frau in den Wald gekommen?
3. Wo hinein tun die Kinder die gefundenen Beeren?
4. Warum kann man einige Pilzarten nicht essen?

261. Wo bin ich gewesen.

Wo bin ich gewesen?

Nun rat einmal schön!

Im Wald bist gewesen;

Das kann ich ja sehn.

Spinnweben am Kleidchen,

Tannadel im Haar:

Das bringt ja nur mit,

Wer im Tannenwald war.

Was tat ich im Wald?

Sprich, weißt du das auch?

Hast Beerlein gepickt

Vom Heidelbeerstrauch.

O, sieh nur, wie blau

Um das Mündchen du bist!

Das bekommt man ja nur,

Wenn man Heidelbeeren ißt.

262. Alexander Dumas und die Pilze.

(Infinitiv Perfekt).

Während einer Reise, die er durch Deutschland machte, bedauerte der berühmte französische Schriftsteller Alexander Dumas häufig, das Deutsche nicht **gelernt zu haben**, denn da er kein Wort deutsch sprach, war es ihm oft schwer, sich zu verschaffen, was er wünschte.

Eines Tages kam er in die Herberge eines kleinen Dorfes im Großherzogtum Baden. Nachdem er mit großer Mühe und mit Hilfe vieler Gebärden ein Zimmer bekommen hatte, beschloß er, sich ein Mittagessen geben zu lassen. Er hatte große Lust, Pilze zu essen; aber das Schwierige war, seinen Wunsch dem Wirt klar zu machen, der ebenso wenig französisch verstand, wie der große Schriftsteller deutsch.

Nachdem er darüber nachgedacht hatte, kam er auf den Gedanken, einen Pilz auf ein Stück Papier zu zeichnen und seine Zeichnung dem Wirt vorzulegen.



Dieser, liebenswürdig und zuvorkommend, nickte ihm zu, daß er verstehe, und verschwand.

Alexander Dumas freute sich schon, so geistreich gewesen zu **sein**, und wartete mit Ungeduld darauf, gleich seine Lieblingspeise zu bekommen, als zu seiner großen Enttäuschung der Wirt mit einem Lächeln auf den Lippen ihm — — einen Regenschirm brachte.

I. Übung. — Lies dieses Stück, vom 2. Absatz an, im Präsens.

II. Übung. — Verkürze die Nebensätze durch den Infinitiv Perfekt.

1. Er bedauerte häufig, daß er das Deutsche nicht gelernt habe. 2. Er freute sich, daß er so geistreich gewesen war. 3. Ich erinnere mich, daß ich Sie schon irgendwo gesehen habe. 4. Es freut mich, daß ich Ihre Bekanntschaft gemacht habe. 5. Sie gingen zur Prüfung, ohne daß sie sich vorbereitet hatten. 6. Die Mutter starb, ohne daß sie krank gewesen war.

263. Brief.

(Futurum II).

Bojarki (bei Kiew), den 12-ten Mai 1928.

Liebe Gertrud!

Du wirst dich wohl gewundert haben (== du hast dich wahrscheinlich gewundert), daß ich Dir so lange nicht geschrieben habe. Aber wenn ich Dir die Ursache gesagt habe (*statt gesagt haben werde*), so wirst du mir mein Schweigen gewiß nicht übel nehmen. Ich bin nämlich recht krank und liege schon seit mehreren Tagen zu Bett. Ich werde mich stark erkältet haben (== ich habe mich wahrscheinlich stark erkältet).

Der Arzt verordnet mir einen Aufenthalt im Walde von ein bis zwei Monaten, bis ich ganz genesen bin (*statt genesen sein werde*). Dort werde ich ganz allein in einer fremden Familie leben.

Jede Arbeit ist mir untersagt, nur lesen darf ich, und das tue ich natürlich auch den ganzen Tag. Die wenigen Bücher, die ich mitgenommen habe, werde ich bald alle durchgelesen haben (*oder habe ich bald alle durchgelesen*). Ich möchte dich daher bitten, mir aus unserer Schulbibliothek einige interessante Bücher zu schicken. Sobald ich sie gelesen habe (*statt gelesen haben werde*), werde ich sie Dir mit Dank zurückschicken.

Ich hoffe, Du wirst meine Bitte erfüllen, und danke Dir im voraus herzlich. Nicht wahr, Du wirst mir auch recht oft schreiben?

Deine Dich liebende

Emma.

Konjugiere im II. Futur: haben, sein, werden; schreiben, ankommen, sich setzen.

Übung. — Ersetze in folgenden Sätzen das II. Futur durch das Perfekt.

1. Werden Sie das Buch bald durchgelesen haben? 2. Wenn du um 5 Minuten nach 3 auf den Bahnhof kommst, wird der Zug schon abgegangen sein. 3. Das Kind hustet stark, es wird sich erkältet haben. 4. Du wirst mich nicht verstanden haben. 5. Er wird unser Telegramm wohl nicht erhalten haben. 6. Ihr werdet dieses Buch wohl gelesen haben. 7. Sobald du von ihm etwas erfahren wirst, teile es mir sofort mit.

264. Das Leben der Tiere im Walde.

Still und ruhig ist es an heißen Sommertagen im Walde, es ist aber durchaus kein totes Schweigen. Überall, sowohl an der Erde, im hohen Grase, wie in der Luft und auf den höchsten Zweigen der Bäume herrscht reges Leben.

Da sehen wir die spitze Schnauze eines Fuchses, der, erschreckt durch ein plötzliches Geräusch, aus der Höhlung des Stammes einer hundertjährigen Eiche herausschaut.

Und oben tummeln sich muntere Eichhörnchen, indem sie kühn und gewandt von Ast zu Ast springen, Eicheln pflücken und dieselben wie Nüsse knacken.

Etwas weiter, am Ufer des Bächleins erblicken wir ein leichtfüßiges Reh. Es wittert aber die umherstreifenden Jagdhunde und verbirgt sich hinter dem ganz mit Moos bewachsenen Felsen. Es spitzt scheu die Ohren und ist auf dem Sprunge sich zu retten.



Eine Eule.

Dort wieder, in den dürren Zweigen einer alten Fichte sehen wir eine vom Tageslicht geblendete Eule, die gleichsam erstarrt ist in Erwartung der Dunkelheit.

Unaufhörlich hämmert ein grüner Specht mit seinem starken Schnabel an die Rinde der hohlen Eiche und frißt die Würmer, die auf



Ein Specht.

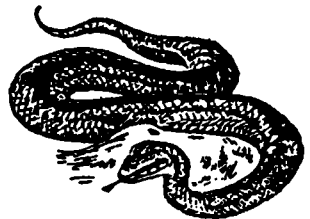
sein Klopfen aus der Rinde kriechen.

Um einen Ameisenhaufen laufen die kleinen fleißigen Ameisen geschäftig hin und her.

Dicht daneben kriecht eine Schlange im Grase. Es ist eine Natter, die nicht giftig ist. Es gibt aber Schlangen, wie z. B. die Viper, deren Biß tödlich ist.



Eine Natter.



Eine Viper.

I. Fragen.

1. Wie ist es an heißen Sommertagen im Walde?
2. Was beunruhigt den Fuchs, der sich in der Höhlung der Eiche birgt?
3. Wovon nähren sich die Eichhörnchen?
4. Was will das Reh am Bache?
5. Warum kann das Reh seinen Durst nicht ruhig löschen?
6. Warum ist die Eule am Tage so leblos?
7. Auf welche eigentümliche Weise sucht sich der Specht seine Nahrung?
8. Welche Insekten und Reptilien leben am Boden des Waldes?
9. Warum ist die Viper dem Menschen gefährlich, die Natter aber nicht?

II. Übung. — Verkürze die Nebensätze durch den Infinitiv Perfekt.

1. Er versichert, daß er Ihnen das Buch schon abgegeben hat. 2. Es wäre besser für Sie, wenn Sie das nicht gesagt hätten. 3. Ich erinnere mich gar nicht, daß ich das getan hätte. 4. Wir bedauern sehr, daß wir Sie durch unseren Brief gekränkt haben. 5. Ich bin sehr zufrieden, daß ich Ihre Bekanntschaft gemacht habe. 6. Das war sehr unvorsichtig von ihm, daß er so gehandelt hat.

265. Die Klugheit der Ameisen.

Die Ameisen sind gar kluge Tiere. Der berühmte Franklin erzählt uns davon folgende wahre Geschichte.

«Ich hatte in einem Schrank einen Topf mit Honig stehen. Eines Tages sah ich, daß eine Menge Ameisen in den Schrank gekommen waren und den Honig fraßen. Ich warf sie hinaus und band den Topf mit einer Schnur an einen Nagel, den ich in die Decke des Zimmers geschlagen hatte, so daß der Topf an der Schnur herunterhing.

Zufällig war eine einzige Ameise zurückgeblieben. Nachdem diese sich satt gefressen hatte, wollte sie fortlaufen. Sie lief lange unten am Boden des Topfes und an den Seiten hin und her. Endlich fand sie doch den rechten Weg an der Schnur hinauf bis an die Decke. Nachdem sie diese erreicht hatte, lief sie längs derselben hin und so weiter die Wand herunter bis auf den Boden.

Kaum war eine halbe Stunde vergangen, so lief eine ganze Menge Ameisen die Wand hinauf und über die Decke gerade auf die Schnur zu. An dieser krochen sie weiter in den Topf und fingen an zu fressen.

Sobald sie satt waren, krochen sie zurück. Während die einen hinaufliefen, liefen die andern hinunter, und dies währte den ganzen Tag, bis der Honig aufgefressen war».

Übung. — Erzähle dieses Stück in der 3. Person (*Franklin hatte...*).

266. Das Gebirge.



In unserem Lande mit seinen einförmigen endlosen Ebenen gibt es Leute, die noch nie ein Gebirge gesehen haben. Es gibt aber auch Länder, die durchweg nur aus Bergen und Tälern bestehen, wie z. B. Tyrol, der Kaukasus, die Schweiz u. a.

Wer nie in den Bergen gewesen ist, kann sich nur schwer ein Bild von der Großartigkeit und malerischen Schönheit einer Berglandschaft machen.

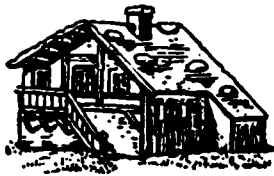
Hier sehen wir zu gleicher Zeit hohe, bis in die Wolken reichende Gipfel, der mit ewigem Schnee bedeckten Berge, steile kahle Felsen; an den Abhängen der Berge — dichte Wälder und Weingärten, und noch tiefer, in den Tälern — saftige Weiden, Wiesen und blühende Felder.

Von den Bergen und Felsen stürzt das Wasser mit Rauschen herab, wobei es manchmal Wasserfälle bildet. Die Bergbäche fließen mit fröhlichem Plätschern durch die Täler dahin, vereinigen sich häufig zu wasserreichen Strömen und Flüssen, durch welche die Täler reichlich bewässert werden.

Des duftenden und nahrhaften Grases wegen treiben die Hirten schon im Frühling ihre Kühe, Schafe und Ziegen in die Berge, wo sie den ganzen Sommer über bleiben und erst im Herbst wieder in die Dörfer zurückgetrieben werden.



Ein Wasserfall.



Eine Sennhütte.

Hin und wieder in den Bergen sehen wir niedrige Holzhütten, deren Bretterdächer mit schweren Steinen belastet sind, damit sie nicht von dem hier oft brausenden Sturm abgerissen werden. Das sind die Sennhütten, in denen die Berghirten oder Senne leben.

Wenn ein Bergsteiger zu solch einer Berghütte gelangt, so wird er von den Sennen mit Milch, schmackhaftem Käse und Honig bewirtet.

Sprichwörter. — 1. Hohe Berge, tiefe Täler.
2. Viele Bäche machen einen Strom.

Übung. — Der Schüler gebe den Inhalt der obigen Beschreibung nach folgendem Plane wieder.

1. Die Mannigfaltigkeit der Natur im Gebirge.
2. Gebirgsbäche und Flüsse.
3. Das Weiden im Gebirge.
4. Die Sennhütten und Senne.

267. Des Knaben Berglied.

Ich bin vom Berg der Hirtenknab',
Seh' auf die Schlösser all herab;
Die Sonne strahlt am ersten hier,
Am längsten weilet sie bei mir;
Ich bin der Knab' vom Berge!

Hier ist des Stromes Mutterhaus,
Ich trink' ihn frisch vom Stein heraus;
Er braust vom Fels in wildem Lauf,
Ich fang' ihn mit den Armen auf:
Ich bin der Knab' vom Berge!

Sind Blitz und Donner unter mir,
So steh' ich hoch im Blauen hier;
Ich kenne sie und rufe zu:
Laßt meines Vaters Haus in Ruh!
Ich bin der Knab' vom Berge!

Uhland.

268. Das Gebirge im Sommer.

(Konditionalis Präsens).

Die außerordentliche Schönheit der Gebirgslandschaften zieht alljährlich eine Menge von Bergsteigern an, die aus verschiedenen Ländern kommen; manche kommen hierher gereist, um ihre angegriffenen Lungen in der kräftigenden Gebirgsluft zu heilen; Jäger jagen hier Gamsen und Rehe...

Dort klettert ein Trupp Bergsteiger auf einem Gebirgspfade einen hohen Berg hinauf. Mit ihren Tyroler Hüten, den mit Nägeln beschlagenen Schuhen, ihren über die Schultern gehängten Rucksäcken und den langen spitzen Alpenstöcken in den Händen bieten sie einen ganz eigenen Anblick.

Der Pfad schlängelt sich steil hinauf, aber die Männer schreiten rüstig vorwärts, während die weniger ausdauernden Frauen den Weg auf Maultieren zurücklegen. Die Gesellschaft ist schon nah am Gipfel und wird bald aus der Höhe von mehreren tausend Fuß die wundervolle Rundschau genießen.

An den gefährlichen Stellen ist der Weg durch einen Zaun geschützt. Wäre da kein Zaun, so würde wohl mancher Wanderer in die Tiefe stürzen.

Da man sich im Gebirge leicht verirren und herabstürzen kann, so werden große Ausflüge in die Berge gewöhnlich unter Leitung eines erfahrenen Bergführers unternommen.

I. Fragen.

1. Wozu kommen so viele Leute des Sommers ins Gebirge?
2. Beschreiben Sie die Tracht unserer Bergsteiger.
3. Besteigt die ganze Gesellschaft den Berg zu Fuß?
4. Wodurch werden die Touristen für ihren schweren Gang belohnt werden?
5. Was würde geschehen, wenn der Weg nicht durch den Zaun geschützt wäre?
6. Würden Sie einen weiten Weg in die Berge ohne Führer unternehmen?
7. Warum ist es gefährlich, sich weit in die Berge ohne Führer zu wagen?

II. Übung.

a) Stelle anstatt des Konjunktivs im Hauptsatze den I. Konditional.

1. Wenn du fleißiger wärest, so lernst du besser.
2. Wenn ich Reit hätte, käme ich heute abend zu euch.
3. Regnete es nicht, so ginge ich spazieren.
4. Wenn du deutlicher sprächest, verstünde ich dich besser.

b) Ergänze folgende Sätze.

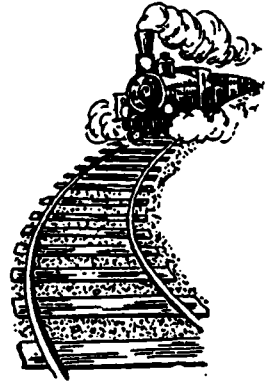
1. Wir würden spazieren gehen, wenn das Wetter besser....
2. Die Eltern würden sich freuen, wenn ihre Kinder besser. . . .
3. Wenn der Kranke sich besser....., würde der Arzt ihm erlauben aufzustehen.
4. ich kein Wörterbuch, so würde ich mir eines kaufen.

269. Der Eisenbahnzug im Gebirge.

Vor etwa hundert Jahren galt das Übersteigen der Alpen für ein sehr schweres und ernstes Unternehmen, kostete viel Mühe, Zeit und Geld und war mit bedeutenden Gefahren verbunden.

Heutzutage aber verlangt die Überfahrt aus der Schweiz z. B. nach Italien nicht mehr als eine Stunde, wird mit derselben Bequemlichkeit und Gefahrlosigkeit zurückgelegt wie etwa die Fahrt aus Moskau nach Petersburg und kommt im ganzen gegen 1 Frank zu stehen.

Man muß den menschlichen Genius bewundern, wenn man sieht, wie der Zug auf schnurgeraden Geleisen über Schluchten, Täler, Gebirgsflüsse und Ströme dahinrast; wie er in den geheimen Schoß von Bergen und Felsen, die des Menschen Hand durchwühlt hat, versinkt, um bald darauf wieder ans Tageslicht hervorzubrechen und seinen



Ein Geleise.



Ein Viadukt.

siegreichen Lauf über lange Viadukte und durch dunkle Tunnel zu verfolgen, ohne ein Hindernis auf seinem Wege zu kennen.

Fragen.

1. Warum wurde vor Jahren das Übersteigen der Alpen als ein besonders schweres Unternehmen betrachtet?
2. Wieviel Zeit nimmt heutzutage die Fahrt von der Schweiz nach Italien in Anspruch?
3. Wie kommt der Zug durch die Berge und über Schluchten, Täler und Flüsse?
4. Hat der Mensch seine Gewalt über die Natur nur durch seine physische Kraft erreicht?

270. Der kleine Lebensretter.

(Konditionalis Perfekt).



Gegen Ende des Winters vergnügten sich an einem freien Nachmittage bei einer Schule in der Schweiz eine Anzahl kleiner Schüler mit Schlitteln¹. Die Schlittbahn, die sie benutzten, führte über das Geleise der Eisenbahn.

Zwei Schüler der zweiten Klasse fuhren auf einem Schlitten die ziemlich steile Schlittbahn hinab. In demselben Augenblicke nahte, von ihnen unvermutet und unbemerkt, ein Zug heran.

Zum großen Glück stand etwas oberhalb des Bahngleises ein Schüler der dritten Klasse, Jakob Egli. Er erkannte die Gefahr, in der die beiden Mitschüler schwebten. Rasch entschlossen legte er sich über den Weg und hielt mit seinem eigenen Körper den Schlitten auf.

Ohne die Geistesgegenwart des Jakob Egli **würde** der Schlitten in den Personenzug **hineingefahren sein**, so daß die beiden Jungen ein schreckliches Ende genommen hätten.

I. Übung. — Erzähle dieses Stück ganz kurz wieder.

II. Übung. — Stelle statt des Plusquamperfekts des Konjunktivs im Hauptsatz den Konditionalis II.

1. Wenn ich gestern Zeit gehabt hätte, wäre ich ins Theater gegangen.
2. Wenn wir das gewußt hätten, wären wir früher gekommen.
3. Hättet ihr dem Lehrer besser zugehört, so hättet ihr ihn besser verstanden.
4. Wäre ich an deiner Stelle gewesen, so hätte ich ganz anders gehandelt.
5. Hätte Häuschen sich nicht erkältet, so wäre er nicht krank geworden.

¹ Schlitteln — in kleinen Schlitten vom Berge hinunterfahren.

271. Der fortgeflogene Hut.



In einem Eisenbahnwagen fuhr ein Vater mit seinem kleinen Sohne. Trotz der Ermahnung des Vaters steckte der Junge den Kopf beständig zum Fenster hinaus.

Plötzlich riß der Vater dem Kinde den Hut vom Kopfe und verbarg ihn hinter seinem Rücken.

«Siehst du», rief er, «jetzt ist dein Hut fortgeflogen. Was wird Mutter sagen?» Der Kleine fing an zu weinen.

«Nun, weine nur nicht, ich brauche nur zu pfeifen, so kommt der Hut zurück».

Und in der Tåt, er pfeift und reicht dem erstaunten Jungen den Hut, den dieser verloren glaubte. Das Kind jauchzt vor Freude, und da das wunderbare Wiedererscheinen des Hutes ihm so gut gefallt, wirft er ihn selbst zum Fenster hinaus und ruft dem Vater zu: «Pfeife noch einmal, Vater!»

Übung. — Ergänze folgende Sätze.

1. Wenn du gestern zu mir, würdest du mich nicht zu Hause getroffen haben.
2. Wenn ihr schneller....., würdet ihr früher nach Hause gekommen sein.
3. Wenn ich eine bessere Füller....., würde ich schöner geschrieben haben.
- 4..... ich damals nicht krank,so würde ich mit Ihnen ins Ausland gefahren sein.
5. Die beiden Jungen würden gewiß getötet worden sein, wenn Jakob Egli sie nicht....

272. Der Bergbau.



Wenn ihr an einem kalten Wintertage gemütlich am wohldurchwärmten Ofen sitzt, oder wenn ihr in einer Fabrik die riesigen Maschinen arbeiten seht, denkt ihr wohl daran, wieviel unendliche Mühe es gekostet hat, die Kohle zu gewinnen, die als Heizmaterial ebenso unentbehrlich ist, wie das Brot als Nahrungsmittel?

Tag und Nacht arbeiten die Bergleute in den unterirdischen Gängen in beständiger Gefahr einer Explosion, eines Einsturzes oder einer Überschwemmung.

Mit einer Hacke hacken sie die Kohle los und füllen die Eimer mit einer Schaufel. Dann wird die Kohle an das Tageslicht gebracht.

Von der Kohlengrube führt ein Schienenweg nach der Eisenbahn oder dem Flusse; von hier wird die Kohle zu Lande oder zu Wasser weiter befördert und kommt endlich in die Fabriken, wo sie den Dampf erzeugt, der die Maschinen in Bewegung setzt, oder wo sie zu Gas und anderen nützlichen Stoffen verarbeitet wird.

Fragen.

1. Wissen Sie, wie die Steinkohle entstanden ist?
2. Welche Gefahren drohen den Bergleuten bei ihrer Arbeit?
3. Welche Werkzeuge brauchen die Bergleute?
4. Wie gelangt die Steinkohle vom Schacht an ihren Bestimmungsort?
5. Wird die Kohle nur als Heizmaterial verwandt?

273. Die Metalle.

Kein anderes Metall ist uns so unentbehrlich wie das Eisen; deshalb gilt es auch für das nützlichste Metall.

Wenn man das Eisen sehr hart macht, wird es zu Stahl. Was wird nicht alles aus Stahl gemacht? Alle Geräte und Werkzeuge, die wir im täglichen Leben gar nicht entbehren könnten, sind aus Stahl, ebenso wie die mannigfaltigen Maschinen, die uns so viel Energie und Zeit ersparen.

Ein wertvolles Metall ist auch das Kupfer. Viel Küchengeschirr wird daraus gefertigt. Auch minderwertige Münzen werden in vielen Ländern aus Kupfer gegossen.

Kupfernes Geschirr muß von innen verzinnten, sonst bildet sich an den inneren Wänden desselben Grünspan, der ein starkes Gift ist. Das Zinn ist ein ziemlich schweres, aber weiches Metall. Aus Zinn macht man verschiedene Teller, Vasen, Kannen, Dosen usw.

Noch weicher als das Zinn ist das Blei, es läßt sich mit dem Messer oder mit der Schere ebenso leicht wie Karton schneiden. Wenn man es über die Lampe hält, so schmilzt es sogleich. Man macht daraus Schrot und Kugeln für die Jäger, dünne Blätter zum Verpacken des Tees oder der Schokolade, wie auch Röhren, Dachrinnen und die hübschen Bleisoldaten, mit denen die Kinder so gern spielen.

Gold und Silber gehören zu den sogenannten edlen Metallen. Aus Gold und Silber werden in allen Ländern Münzen geprägt — und zwar die geringeren Werte aus Silber, die höheren aus Gold.

Silber wird vielfach zu Messern, Gabeln, Löffeln, Zuckerdosen, Kannen, Zigarettendosen usw. verarbeitet.

Das Gold ist schwerer als Silber, Zinn, Kupfer und Eisen. Seines hohen Preises wegen wird Gold hauptsächlich zu Schmuckgegenständen — Ringen, Ohrringen, Ketten, Armbändern, Broschen — gebraucht. Auch die Zahnärzte wenden es zu Zahnkronen an, da es von keiner Säure angegriffen wird.

Das härteste und teuerste Metall ist das Platin. Auch gibt es nichts Schwereres auf der Erde als dieses merkwürdige Metall. Da es bei jeder Temperatur unveränderlich bleibt, so wird es viel zu Tiegel und Retorten für Laboratorien verwandt und auch zu andern Gegenständen, die sehr hohen Temperaturen oder scharfen Säuren ausgesetzt werden.

274. Für Literaturfreunde.

Lesen Sie das Gedicht von Heinrich Heine.

Ein Fichtenbaum steht einsam
Im Norden auf kahler Höh.
Ihn schläfert; mit weißer Decke
Umhüllen ihn Eis und Schnee.
Er träumt von einer Palme,
Die, fern im Morgenland,
Einsam und schweigend trauert
Auf brennender Felsenwand.

Vergleichen Sie die ukrainischen Übertragungen des Gedichtes «Ein Fichtenbaum steht einsam» mit dem Original! Welche Variante gefällt Ihnen am besten? Welche Übertragung nähert sich am meisten dem Original?

I

СОСНА

На півночі млавій в заметах, у кризі
Самотня соснина дріма;
Куня, похилившись, і в білії ризи
Вдягла її пишно зима.

І марить та сосна про сонце блискуче,
Йї сниться південь-сторона,
Де теж в самотині, на скелі пекучій.
Красується пальма сумна.

М. Старицький.

II

Самотній кедр на стромині
В північній стоїть стороні,
І кригою, й снігом укритий,
Дрімає і мріє вві сні.

І бачить він сон про пальму,
Що десь у південній землі
Сумує в німій самотині
На спаленій сонцем скалі.

Л. Первомайський.

Lesen Sie eine Anekdote vom großen Opernkomponisten Richard Wagner, dessen Opern und Musikdramen («Der Fliegende Holländer», «Lohengrin», «Tristan und Isolde», «Ring des Nibelungen») Sie bestimmt kennen. Wie gefällt Ihnen folgende Geschichte?

Erlauben Sie bitte.

(Aus «Große Leute in kleinen Anekdoten»).

Eines schönen Tages ging Richard Wagner ... Berlin spazieren, Plötzlich hörte er ... Drehorgel spielen. Verwundert blieb ... stehen. Das war doch ... Hochzeitsmarsch aus seiner Oper «Lohengrin»!

Schrecklich, wie falsch ... feierliche Melodie gespielt wurde. Wagner trat ... Drehorgelmann, stellte sich vor ... sagte: «Erlauben Sie mir bitte, selbst ... spielen». Der Orgelmann war einverstanden ... hörte aufmerksam der Melodie zu.

... einigen Tagen begegnete Wagner wieder dem Alten. Diesmal spielte ... Alte den Marsch im richtigen Tempo ... seinem Erstaunen sah Wagner an ... Drehorgel die Aufschrift (Hanne) «Schüler Richard Wagner.»

Und wie gefällt Ihnen folgende Anekdote?

Sie werden doch noch bis drei zählen können!

(Aus «Große Leute in kleinen Anekdoten»).

Hanns Eisler war eines Tages zusammen ... Einstein bei einem Mathematiker eingeladen. Nach ... Abendessen sprach Einstein, der gern Geige spielte. ... Wunsch aus zu musizieren. Eisler ... ans Klavier gebeten, um Einstein ... begleiten.

Einstein war ein ... Physiker, aber kein großer Künstler ... Geigenspiel, besonders was ... Phythmus anging.

Als Einstein falsch ..., rief Eisler: „Aber Herr Professor, ... werden doch noch bis drei zählen können!“

Seitdem behauptete Eisler, daß er ... Mathematiklehrer Einsteins gewesen ist.

Eines der beliebtesten Herbstlieder ist: BUNT SIND SCHON DIE WÄLDER, das gegen Ende des 18. Jahrhunderts entstand. Hier wird das typische Bild der deutschen Herbstlandschaft geschildert.

Bunt sind schon die Wälder.



The image shows a musical score for the song 'Bunt sind schon die Wälder'. It consists of four staves of music, each with a treble clef and a key signature of one sharp (F#). The lyrics are written below the notes. The first staff begins with a treble clef, a key signature of one sharp, and a 3/4 time signature. The lyrics are: 'Bunt sind schon die Wälder, gelb die Stop-pel-'. The second staff continues with: 'fel - der, und der Herbst be - ginnt.'. The third staff continues with: 'Ro - te Blät - ter fal - len, grau - e Ne - bel'. The fourth staff ends with: 'wal - len, küh - ler weht der Wind.'.

Bunt sind schon die Wälder, gelb die Stop-pel-
fel - der, und der Herbst be - ginnt.
Ro - te Blät - ter fal - len, grau - e Ne - bel
wal - len, küh - ler weht der Wind.

Wie die volle Traube
aus dem Rebenlaube
purpurfarbig strahlt!
Am Geländer reifen
Pfirsiche, mit Streifen
rot und weiß bemalt.

Flinke Träger springen,
und die Mädchen singen,
alles jubelt froh!
Bunte Bänder schweben
zwischen hohen Reben
auf dem Hut von Stroh.

Geige tönt und Flöte
bei der Abendröte
und im Mondesglanz;
junge Winzerinnen
winken und beginnen
frohen Erntetanz.

INHALTSVERZEICHNIS

Передмова	3
Das Alphabet	4
I. TEIL	5
Lautierübungen	6
1. Erste Stunde	9
2. Zweite Stunde	10
3. Dritte Stunde. Die Farben	11
4. Vierte Stunde	12
5. Fünfte Stunde (Verneinung)	13
6. Sechste Stunde (Wiederholung)	14
7. Siebente Stunde (Der unbestimmte Artikel)	15
8. Achte Stunde (Das Zeitwort sein)	16
9. Neunte Stunde (Das Zeitwort haben . — Die Possessivpronomina. — Der Akkusativ)	17
10. Zehnte Stunde	18
11. Elfte Stunde	19
12. Zwölfte Stunde. Die Zahlen	20
13. Dreizehnte Stunde (Der Dativ)	21
14. Vierzehnte Stunde (Der Dativ — Fortsetzung)	22
15. Fünfzehnte Stunde (Der Genitiv)	23
16. Sechzehnte Stunde (Der Plural)	24
17. Siebzehnte Stunde (Der Plural — Fortsetzung)	25
18. Achtzehnte Stunde	26
19. Hans und Grete kaufen Eier	26
20. Zwanzigste Stunde (Wiederholung)	27
21. Einundzwanzigste Stunde (Das Adjektiv nach der, die, das)	28
22. Zweiundzwanzigste Stunde (Das Adjektiv nach ein, eine, ein)	28
23. Dreiundzwanzigste Stunde (Komparation der Adjektive)	29
24. Unsere Klasse (Wiederholung)	30
25. Unsere Familie	31
26. Die Familie	31
27. Der kleine Student	31
28. Der Mensch. Der Kopf und das Gesicht	32
29. Der Mensch. Der Kopf und das Gesicht (Fortsetzung)	33
30. Der Mensch. (Fortsetzung). Der Rumpf und die Glieder	34
31. Einunddreißigste Stunde. Sehen. — Hören. — Sprechen. — Riechen. — Arbeiten. — Gehen	35
32. Zwei Augen, zwei Ohren, aber nur ein Mund	35

33. Dreiunddreißigste Stunde.— Die Buchstaben	36
34. Vierunddreißigste Stunde. Silbe. — Wort. — Satz	37
35. Sonderbar	37
36. Sechsenddreißigste Stunde	38
37. Siebenunddreißigste Stunde. Etwas. — Nichts. — Jemand. — Niemand	39
38. Achtunddreißigste Stunde. Wo? — Wohin?	40
39. Neununddreißigste Stunde.	41
40. Der Brief des kleinen Hans	41
41. Die Kleidung. Männerkleidung	42
42. Die Kleidung (Fortsetzung). Frauenkleidung	43
43. Unsere Schule (Wiederholung)	44
44. Die deutsche Stunde	45
45. Der kleine Schelm	46
46. Die Uhr	47
47. Nichts	47
48. Während der großen Pause	48
49. Die Turner	49
50. Arbeit oder Spiel?	49
51. Die Woche	50
52. Rätsel	50
53. Das Jahr	51
54. Das Alter	52
55. «Du» und «Sie»	53
56. Der Tag	54
57. Die Nacht	55
58. Verkehrt	55
59. Der Morgen eines Schülers	56
60. Der Tag eines Schülers	57
61. Die reinliche Anna und die unreinliche Lise	58
62. Ein guter Schüler	59
63. Ein schlechter Schüler	60
64. Vierundsechzigste Stunde	61
65. Der treue Karo (Das Imperfekt.— Haben, sein. — Schwache Konjugation)	62
66. Ein gutmütiges Pferd (Das Imperfekt. — Starke Konjugation)	62
67. Der kleine Otto und der Hund (Das Imperfekt. — Starke Konjugation)	63
68. Der Winter	64
69. Die Freuden des Winters	65
70. Der Schneemann	66
71. Winterblumen	66
72. Der schwarze Mann	67
73. Die dicke Frau auf dem Eise	67
74. Der Frühling	68

75. Alle Vögel sind schon da!	69
76. Der April, ein Spaßmacher	69
77. Der Sommer	70
78. Der Herbst	71
79. Kinderreim	71
80. Achtzigste Stunde	72
81. Unser Haus	73
82. Das Speisezimmer	75
83. Das Speisezimmer (Fortsetzung)	76
84. Der gedeckte Tisch	77
85. Das Mittagessen. Gemüse	78
86. Fünfmal drei macht fünfzehn	79
87. Die Geschichte vom Suppen-Kaspar	80
88. Die Familie bei Tisch	81
89. Das Mittagessen (Fortsetzung). Obst	82
90. Der kleine Näscher	83
91. Getränke	84
92. Gespräch (Mögen, dürfen, wissen)	85
93. Am Wort genommen	85
94. Woraus die Gegenstände gemacht sind	86
95. Woraus die Gegenstände gemacht sind (Fortsetzung)	87
96. Kinderspiel	87
97. Ein Schulfesttag (Das Futur)	88
98. Das Schlafzimmer	90
99. Wiegenlied	91
100. Das Schlafzimmer (Fortsetzung)	92
101. Konrad ist krank (Das Perfekt mit haben)	93
102. Sonderbare Patienten	94
103. Löschpapier als Gegengift	94
104. Morgentoilette	95
105. Ein Ausflug aufs Land (Das Perfekt mit sein)	96
106. Spielzeug	97
107. Puppendoktor (Die Hilfszeitwörter)	98
108. Näharbeit	99
109. Das Badezimmer	100
110. Hammer, Nagel und Zange	101
111. Das Arbeitszimmer	102
112. Im Arbeitszimmer	103
113. Gespräch	104
114. Das Landhaus	105
115. Das Wäldchen am Hause	106
116. Warum die Bäume so schnell wachsen	107

117. Der ungehorsame Fritz	108
118. Kletterbüblein	108
119. Im Garten	109
120. Der Blumengarten	110
121. Der kleine Gärtner	112
122. Wie du mir, so ich dir	113
123. Ein Hof auf dem Lande	114
124. Ein Hof auf dem Lande (Fortsetzung)	115
125. Ein Hof auf dem Lande (Fortsetzung). Die Haustiere	116
126. Die Katze	117
127. Ein Hof auf dem Lande (Schluß). Das Geflügel	118
128. Das Entchen	119
129. Hurra! der Storch ist wieder da!	119
130. Die wilden Tiere	120
131. Die Eselsmutter	122
132. Kinderreim	123
133. Der Elefant und der Schneider	123
134. Der Ball der Tiere	124

II. TEIL 125

135. Sommerzeit	126
136. Sommerferien auf dem Lande (Zusammenziehungen)	127
137. Witzige Erklärung	129
138. Sommerferien in der Stadt	130
139. Ganz einfach	131
140. Der Landmann und der Adler (Plusquamperfekt)	131
141. Der Sommer (Vorwörter mit dem Dativ)	132
142. Das Gewitter	133
143. Die Ernte (Das Passiv)	134
144. Die Ernte (Fortsetzung). — (Vorwörter mit dem Genitiv)	135
145. Schlaue Antwort (Vorwörter mit dem Akkusativ)	136
146. Das Dorf (Vorwörter mit dem Dativ und dem Akkusativ)	137
147. Die Kinder auf dem Bilde (Das Eigenschaftswort mit dem unbestimmten Artikel)	138
148. Das Bächlein (Das Eigenschaftswort mit dem bestimmten Artikel)	139
149. Die Weide (Das Eigenschaftswort ohne Artikel)	140
150. Ein triftiger Grund	141
151. Im Herbst (Das Hilfszeitwort sein)	142
152. Klage der Zugvögel im Herbst	142
153. Der Herbst (Steigerung)	143
154. November	144
155. Der wilde Geselle (Nur eine Verneinung im Satze)	145

156. Der Herbst (Arten der Fürwörter)	146
157. Die Feldarbeit im Herbst (Das Passiv)	147
158. Die Kinder auf dem Bilde (Schwache Deklination)	149
159. Die beste Zeit für die Äpfel	150
160. Ungebetene Gäste (Unregelmäßige Konjugation)	151
161. Die Weinlese (Starke Deklination)	152
162. Die Schatzgräber	153
163. Die Jagd (Ablautende und umlautende Zeitwörter)	154
164. Unnützer Streit (Trennbare und untrennbare Vorsilben)	155
165. Winter	157
166. Der erste Schnee	157
167. Wie man Kohlen spart	157
168. Der Winter (Weibliche Deklination)	158
169. Der Winter (Neutra und Maskulina mit -er im Plural)	159
170. Rab	159
171. Sonderbares Land (Maskulina mit -e im Plural ohne Umlaut)	160
172. Die Schmiede (Die gerade und umgekehrte Wortfolge im Hauptsätze)	161
173. In der Schmiede	162
174. An den rechten Mann gekommen (Unregelmäßige Steigerung)	163
175. Das Haus des Schmiedes (Die Wortfolge im Nebensätze)	164
176. Hänschen ist krank (Die Modalzeitwörter im Präsens)	165
177. Schlimmer Husten	165
178. Ein seltsames Rezept (Maskulina und Neutra mit -en im Plural)	166
179. Die Freuden des Winters (Deklination der persönlichen Fürwörter)	167
180. Auf der Rodelbahn	168
181. Rätsel	168
182. Die leichtsinnigen Jungen (Das Partizipium Präsens)	169
183. Der Grimm des Winters... (Maskulina auf -el, -en, -er mit dem Umlaut im Plural)	170
184. Die Stadt (Maskulina und Neutra ohne Änderung im Plural)	171
185. Max und Moritz	173
186. Das Rätsel des Tunguska-Meteoriten	174
187. Auf dem Wege des Wissens	175
188. Die Bewohner der Stadt (Plural der Hauptwörter auf -or)	176
189. Fabriken und Werkstätten	178
190. Die Werkstatt	180
191. Die Gewerbeschule	181
192. Was die Kinder werden wollen (Fortlassen des Artikels bei Aufzählungen)	182
193. Die traurige Geschichte vom dummen Hänschen	183
194. Der Schneider (Das Passiv [Wiederholung])	185

195. Die gekürzten Hosen (Rektion der Vorwörter [Wiederholung])	187
196. Der Schuhmacher	188
197. Klugheit eines Elefanten (Gebrauch des unbestimmten Artikels)	189
198. Die Uhr, die nicht gehen wollte (Der Infinitiv mit und ohne «zu»)	190
199. Der Bäcker (Gebrauch des bestimmten Artikels)	191
200. Die Wahl Äsops (Gebrauch des bestimmten und des unbestimmten Artikels. — Zusammenfassung)	192
201. Der bestohlene Dieb (Die besitzanzeigenden Fürwörter in substantivischer Form)	193
202. Der Fleischer und der Wurstmacher (Plural der weiblichen Hauptwörter. [Wiederholung])	194
203. Der Hund mit der Wurst (Als und wenn)	195
204. In der Kolonialwarenhandlung (Zahl-, Maß- und Gewichtsangaben)	196
205. Die kleine Kundin (Gebrauch und Fortlassen des Artikels — Zusammenfassung)	197
206. Eine Rechnungsaufgabe	197
207. Ein drolliges Rezept	198
208. Der neue Kopf	199
209. Der Scherz eines Barbiers	199
210. Wie die Menschen einander helfen	200
211. Ein Mann von vielen Berufen	201
212. Die Straßenbahn	202
213. Höflichkeit (Bezügliche Fürwörter)	202
214. Am Ufer des Flusses (Verschmelzungen)	203
215. Im Stadtgarten	204
216. Auf dem Flusse (Bezügliche Fürwörter)	205
217. Schwierige Teilung (Bruchzahlwörter)	206
218. Der Bahnhof und der Eisenbahnzug	207
219. Am Bahnhofs	208
220. Auf dem Bahnsteig	209
221. Das Eisenroß	209
222. Einfalt (Die Vorsilbe ge-)	210
223. Die Reise (Das Partizipium Perfekt ohne ge-)	211
224. An der Haltestelle (Das Präsens des Konjunktivs)	212
225. Das Mittagessen auf dem Bahnhofs (Fortlassen des Artikels vor Stoffnamen)	213
226. Luftschiffe (Das Imperfekt des Konjunktivs)	214
227. Die Post (Gerade und umgekehrte Wortfolge)	215
228. Im Post- und Telegraphenamts (Die Wortfolge im Frage und Befehlssatz)	216
229. Die Irrfahrten eines Briefes (Die Wortfolge im Nebensatz)	217
230. Das Theater. (Der Plural der Fremdwörter)	218
231. Die Saisonkarte	219
232. Das streikende Meer (Der Plural der Hauptwörter der starken Deklination [Zusammenfassung])	220
233. Die öffentliche Bibliothek	221

234. Hausbau (Das Passiv [Wiederholung])	222
235. Geistesgegenwart (Zusammengesetzte Zeiten des Konjunktivs)	223
236. Sehnsucht nach dem Frühling	224
237. Frühlingslied	224
238. Der Frühling (Bildung des Präsens des Indikativs)	225
239. Der Frühling (Bildung des Partizipiums Präsens)	226
240. Das Bauernhaus (-um — -en)	227
241. Die Schwalbe	228
242. Das Gänschen im Storchnest (Bildung des Imperfekts des Indikativs)	229
243. Das Gärtchen	230
244. Das Heu	231
245. Die Kinder auf dem Bilde (Bildung des Perfekts des Indikativs)	232
246. Aufruf der Vögel (Bildung des Plusquamperfekts des Indikativs)	233
247. Das Eggen (Bildung des 1. Futurums)	234
248. Schmeichelei (Bildung des Imperativs)	235
249. Die Wassermühle	236
250. In der Mühle	237
251. Es klappert die Mühle	238
252. Der Müller, sein Sohn und der Esel (Bildung der einfachen Zeiten des Konjunktivs)	239
253. Die beiden Schlösser und der Wanderer	241
254. Der Ritter und der Wanderer (Bildung der zusammengesetzten Zeiten des Konjunktivs)	242
255. Die grüne Stadt	243
256. Der Wald	244
257. Köhlerarbeit	246
258. Der Affe als Holzhauer	247
259. Zimmermann, Tischler und Wagenbauer	248
260. Beeren und Pilze	249
261. Wo bin ich gewesen	249
262. Alwxander Dumas und die Pilze (Infinitiv Perfekt)	250
263. Brief (Futurum II)	251
264. Das Leben der Tiere im Walde	252
265. Die Klugheit der Ameisen	253
266. Das Gebirge	254
267. Des Knaben Berglied	255
268. Das Gebirge im Sommer (Konditionalis Präsens)	256
269. Der Eisenbahnzug im Gebirge	257
270. Der kleine Lebensretter (Konditionalis Perfekt)	258
271. Der fortgeflogene Hut	259
272. Der Bergbau	260
273 Die Metalle	261
274. Für Literaturfreunde	262

Навчальне видання

СЬОГОДНІ ЯК УЧОРА

Моя перша німецька книжка

Німецька для дітей та юнацтва

(Німецькою мовою)

Відповідальна за випуск *Т.В. Мизгаєва*

Спеціальний редактор *В.А. Соколенко*

Художній редактор *Ж.Г. Присяжна*

Технічний редактор *З.С. Бурдейна*

Коректори німецької мови

А.Й. Багмут, О.Т. Твердохліб

Оригінал-макет підготовлено до друку на ПЕОМ

у Головній спеціалізованій редакції літератури мовами національних меншин України

Підписано до друку 24.07.97. Формат 60×84¹/₁₆. Папір офсетний №1. Гарнітура Таймс.

Друк офсетний. Ум. друк. арк. 17,0. Ум. фарб.-вілб. 17,04. Обл.-вид. арк. 16,79.

Тираж 5000 пр. Зам. 7–289. Свідоцтво № 19241137 від 22 липня 1994 р.

Головна спеціалізована редакція літератури мовами національних меншин України,
254025, Київ, Десятишна, 4/6.

ВАТ КДІПК, 252030, Київ, Б.Хмельницького, 19.